

Krisen? Optimistischer!

Warum es sich lohnt, optimistisch zu bleiben



Intro

Schwarz oder weiß?
Gut oder schlecht?
In schwierigen Zeiten sehnen wir
uns nach einfachen Antworten.
Aber: Die Welt ist komplizierter.
Zum Glück!

Müssen wir uns zwischen
Extremen entscheiden?
Entweder: Optimismus
oder Pessimismus?
Entweder: Alles vorbei oder
alles noch drin?

Fatalismus ist kein
guter Ratgeber.
Utopien aber auch nicht.

Deshalb wollen wir mit dem
Jahresbericht 2023 den Blick
weiten. Wir suchen fundierte
Antworten auf die Frage:

Warum lohnt sich Zuversicht
nicht nur, warum ist sie sogar
begründet?

Wie machen wir unseres Wald
im Klimawandel resilienter?

Warum ist unsere Gesellschaft
einiger, als wir denken?

Wie können wir eine
friedlichere Zukunft gestalten?

Und woher kommt frischer
Wind für unsere Wirtschaft?

Wenn „Alles wird gut“ nicht
genügt, suchen wir das
„Es kann besser werden, weil...“.
Lassen Sie uns schauen,
warum es sich lohnt,
optimistisch zu bleiben.

• Wie stiften wir Optimismus?



Theresia Bauer ist seit Juni 2024 neue Geschäftsführerin der Baden-Württemberg Stiftung. Sie ist überzeugt: Wenn Menschen die Gesellschaft mitgestalten, gewinnen sie an Zuversicht – und das macht die Demokratie resilienter. Stiftungen spielen dabei eine zentrale Rolle.

– Theresia Bauer

Frau Bauer, würden Sie sich eher als Optimistin oder als Pessimistin bezeichnen?

Theresia Bauer Ich bin Optimistin und das ist für mich grundlegend. In Krisen versuche ich immer die Chancen zu sehen. Ich wollte schon immer die Welt um mich herum verbessern und selbst mitgestalten. Ohne Optimismus hätte ich keine Politik machen können und auch anderes nicht gewagt.

Und worauf gründet sich diese Einstellung?

T.B. Auf der Überzeugung, dass Veränderung möglich ist, dass jede und jeder einen Unterschied machen kann. Krisen – ob persönliche oder gesellschaftliche – können gewaltige positive Energie freisetzen.

Wann haben Sie persönlich so eine energetisierende Krise erlebt?

T.B. Während und nach meiner Kandidatur für das Amt der Oberbürgermeisterin in Heidelberg – auch wenn das mehr ein Rückschlag als eine Krise war.

Die Wahl haben Sie gegen Amtsinhaber Eckard Würzner verloren.

T.B. Ja, das war eine lehrreiche und beeindruckende Erfahrung. Nicht gewählt zu werden, ist demokratische Normalität, aber auch eine persönliche Niederlage. Überrascht haben mich die Reaktionen in meinem Umfeld, die Unsicherheit. Scheitern ist tabuisiert. Das erschwerte einen unverkrampften Umgang und dann auch den Blick auf die Chancen. Dabei war es für mich definitiv die Chance, noch einmal neu



Gesellschaft selbst zu gestalten ist intensiver als sie nur zu konsumieren oder Zaungast zu sein.



durchzustarten und mit einer neuen Perspektive – jenseits der politischen Bühne – etwas in Bewegung zu setzen.

Viele blicken pessimistisch in die Zukunft: Kriege, Krise, Klimawandel – ist die gegenwärtige Lage besonders brenzlich?

T.B. Ja, wir durchleben mehrere Krisen gleichzeitig. Mag sein, dass mancher da verzagt. Ich kenne aber auch die gegenteilige Reaktion: Jetzt kommt es auf uns an, darauf zu beweisen, dass wir es schaffen. Diese Haltung ist unendlich wichtig. Wir erleben, wie die krisenhafte Grundstimmung genutzt wird, um das Vertrauen in unsere Demokratie zu erschüttern. Populisten von extrem links, aber vor allem von extrem rechts, heizen das Misstrauen unserer Institutionen an, mit dem erklärten Ziel, unsere liberale Demokratie zu destabilisieren.

Haben wir die Demokratie zu lange als Selbstverständlichkeit hingenommen?

T.B. Zweifellos. Aber da kommt was in Bewegung. Immer mehr Menschen verstehen, dass unsere Demokratie ohne Beteiligung in Schiefelage gerät. Die Bereitschaft wächst, nicht länger zuzuschauen bei den Versuchen, die Funktionsfähigkeit unserer Demokratie zu untergraben. Das ist es, was wir jetzt brauchen: Bürgerinnen und Bürger, die Verantwortung übernehmen: eine starke, engagierte Zivilgesellschaft.

Sie kommen aus dem Landtag, der parlamentarischen Bühne, in die Stiftung und wirken jetzt eher im Hintergrund. Welche Rolle spielen Stiftungen für die Demokratie?

T.B. Wir sind Ermöglicher. Wir schaffen Räume für Engagement, für das Erproben von neuen Lösungen, für das Zusammenfinden unterschiedlicher Kräfte und Perspektiven. Wir stärken

diejenigen, die gemeinsam etwas Neues für unsere Gesellschaft schaffen wollen. Demokratie lässt sich nicht auf Regierung, Verwaltung und Parteien delegieren. Sie lebt davon, dass alle miteinander Verantwortung für das Gemeinwesen tragen, für Freiheit, Toleranz und Respekt, für Fairness und Solidarität. Besonders lebendig ist Demokratie dann, wenn wir erfahren, dass wir jenseits von Parteieigenen, von Generation, Geschlecht, Herkunft oder Geldbeutel gemeinsame Werte haben, für die es sich einzutreten lohnt. Stiftungen können Gelegenheiten und Orte schaffen, wo man sich jenseits der üblichen Rollen und der gewohnten Blasen aufeinander einlässt. Das stärkt die Pfeiler unserer Demokratie.

Was meinen Sie mit Pfeilern der Demokratie?

T.B. Wir brauchen Institutionen, die Verantwortung übernehmen. Dazu zählen eine unabhängige und qualitätvolle Medienlandschaft, eine freie und freie Kunst- und Kulturszene, eine innovative und diskursfreudige Wissenschaft, die der Gesellschaft Impulse geben und auch mal irritieren. Wir brauchen faire Bildungsinstitutionen, in denen sich Menschen entwickeln können. Stiftungen leisten auf all diesen Gebieten einen wichtigen Beitrag. Die Baden-Württemberg Stiftung hat den Fokus in besonderer Weise auf unserem eigenen Land. Das hat sonst kein Bundesland in dieser Form und das ist ein riesiges Geschenk. Für mich ist diese Aufgabe auch ein Privileg und eine große Verantwortung.

In den vergangenen Jahren ist der Eindruck entstanden, die Gesellschaft driftet immer weiter auseinander. Wie finden wir wieder zueinander?

T.B. Die Erfahrung, gemeinsam gestalten zu können, prägt die Identifikation mit der Gesellschaft. Ein persönliches Beispiel: Als Studentin hatte ich gemeinsam mit

anderen den Eindruck, dass die im Studium angebotenen Veranstaltungen nicht die Themen behandelten, die uns wirklich umtrieben. Wir haben unsere Kritik in Initiative umgewandelt: Wir haben eine Sommeruniversität gegründet, unsere eigenen Themen gesetzt, mit wissenschaftlichen Großveranstaltungen und kleinen Seminaren für wissenschaftliche Kontroversen.

Geht es um die Erfahrung der eigenen Wirksamkeit in der Welt?

T.B. Ja, selbst zu handeln ist grundlegend für unser Zusammenleben und unsere Demokratie. Man kann überall Verantwortung tragen und Dinge zum Positiven verändern: im Sportverein, in einer Partei oder in der kirchlichen Jugendarbeit. Gesellschaft selbst zu gestalten ist intensiver als sie nur zu konsumieren oder Zaungast zu sein. Und eine Gesellschaft gestaltender Individuen ist aktiver, resilienter ...

... und zuversichtlicher?

T.B. Wenn Menschen sich für das Tun begeistern und erfahren, dass sie wirksam sein können und Zukunft gestaltbar ist, dann stiftet das Optimismus. Und noch dazu macht es Freude, sich für einen Zweck zusammenzuschließen.

Sie sind jetzt Geschäftsführerin einer jüngst evaluierten Stiftung und haben damit gleich einen Hausaufgabenzettel an die Hand bekommen.

T.B. Die Evaluation hat uns spannende und auch herausfordernde Impulse mit auf den Weg gegeben: das inhaltliche Profil der Stiftung zu schärfen, die wichtige Arbeit noch sichtbarer zu machen und die Stiftung von der Politik unabhängiger zu machen. Das ist ein klarer Handlungsauftrag und den gehen wir jetzt gemeinsam an – motiviert und optimistisch! •

Haltung

40
Bericht des
Geschäftsführers

41
Bericht der
Geschäftsführerin im
Vermögensbereich

Krise? Chance!

6
Umwelt

14
Demokratie

22
Sicherheit

30
Wirtschaft

Aktivitäten

46

Wechsel in der
Geschäftsführung

48

Forschung

68

Bildung

88

Gesellschaft und Kultur

108

Klimaschutzstiftung

120

Mitarbeiterinnen
und Mitarbeiter

Bilanz

130

Lagebericht für das
Geschäftsjahr 2023

133

Anhang für das
Geschäftsjahr 2023

139

Bestätigungsvermerk
des Abschlussprüfers

141

Schriftenreihe

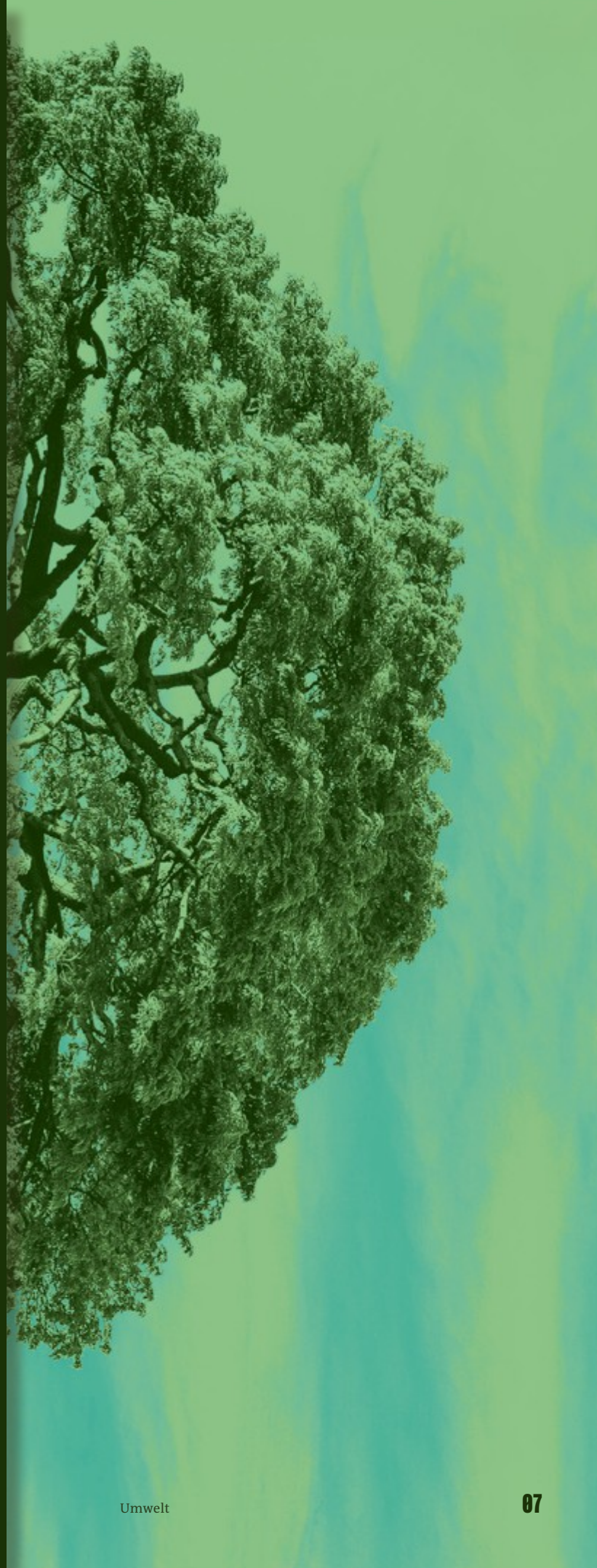
146

Impressum



Verletzlichkeit?

Wie wir unseren Wald
auf den Klimawandel
vorbereiten.



Resilienz!

Wälder spielen eine entscheidende Rolle im Kampf gegen den Klimawandel. Der setzt ihnen allerdings zu. Trockenheit, Hitze und die Konsequenzen jahrzehntelanger Misswirtschaft: Über 40 Prozent der Waldfläche Baden-Württembergs sind inzwischen deutlich geschädigt. Wie können wir unsere Wälder widerstandsfähiger machen?



die Krise

Seit Jahrtausenden nutzen wir den Wald und gestalten ihn nach unseren Bedürfnissen um. Wir rodeten ihn, um Ackerbau zu betreiben und Holz als Baumaterial zu nutzen. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde der Wald in Deutschland strukturell umgebaut: Weil das Land Holz für den Wiederaufbau, die Stahlproduktion und mehr brauchte. Man suchte schnell wachsende Bäume mit stabilem Holz. Fichten und Kiefern erfüllen diese Anforderungen. Sie wurden in dichten Monokulturen gepflanzt. Mit diesen „Brotbäumen“ blühte die Forst- und Holzwirtschaft auf und entwickelte sich zu einem wichtigen Wirtschaftszweig.

Klimawandel – Stürme und Trockenheit

Der Dämpfer kam mit Lothar. Der Wintersturm fegte kurz vor der Jahrtausendwende als erster Vorbote des Klimawandels über den Schwarzwald. Er zerlegte die hochgewachsenen Fichten mit ihren flachen Wurzeln in kürzester Zeit und hinterließ eine Spur der Verwüstung. Kyrill, Friederike und Zoltan folgten.

Während die Forstwirtschaft versuchte, in die Kahlflächen und zwischen die Holzplantagen mehr tiefwurzelnde Laubbäume zu pflanzen, geschah etwas, womit niemand gerechnet hatte: Die Jahre 2018 bis 2020 waren nicht stürmisch, sondern vor allem trocken. Fichten traf es am härtesten, sie litten unter Trockenstress. Borkenkäfer vermehrten sich massenhaft, brachten eine Fichte nach der anderen zum Absterben. Die Trockenheit verursachte Schäden in Millionenhöhe und vielerorts kamen verheerende Waldbrände dazu. Und jetzt trifft es die Buchen.

Der Klimawandel überfordert das natürliche Anpassungsvermögen unserer Bäume. Laut aktuellem Waldzustandsbericht zeigen 44 Prozent der Waldfläche deutliche Schäden, insbesondere bei Fichte und Buche, die zusammen mehr als die Hälfte der Waldfläche in Baden-Württemberg einnehmen.



Kipp-Punkte: Die große Verunsicherung

Mehr Stürme, mehr Hitze: Ist es das, worauf wir uns einstellen müssen? Obwohl unsere Klimamodelle und damit die Vorhersagen immer genauer werden, gibt es sogenannte Kipp-Punkte im Erdsystem, die jede Prognose zunichte machen können. Ein solcher Kipp-Punkt ist das Golfstromsystem im Nordatlantik, das oft als „Wärmepumpe“ bezeichnet wird. Es sorgt dafür, dass an der irischen Küste tropische Gärten wachsen, wo eigentlich kanadische Temperaturen herrschen würden. Studien des Potsdam-Instituts für Klimafolgenforschung zeigen: Diese Strömung ist in den letzten Jahrhunderten immer schwächer geworden und könnte ganz versiegen. Das würde nicht zu wärmeren, sondern zu kälteren Temperaturen bei uns führen.

Für unsere Anpassung an den Klimawandel und die des Waldes hat das Folgen: Wir können nicht davon ausgehen, dass unser Klima einfach wärmer wird und uns darauf einstellen, indem wir mediterrane Baumarten pflanzen. Wahrscheinlicher ist, dass wir mit Sturm, mit Hitze und mit Kälte rechnen müssen. Dieser Unsicherheit zu begegnen und sinnvolle Lösungen zu finden, wird die Herausforderung sein – für uns und für den Wald.

die Chance

Kann der Wald sich nicht einfach selbst regenerieren, wie er es Jahrtausende lang getan hat? Das wäre sicherlich eine Lösung, wenn es in Deutschland noch Urwälder gäbe. 95 Prozent unseres Waldes werden heutzutage bewirtschaftet. Aus artenarmen Nutzwäldern entstehen nicht automatisch wieder artenreiche Mischwälder – schon deshalb, weil im Bodenschicht die Samen fehlen. Außerdem sind die Bäume in degenerierten Waldplantagen alle ähnlich alt. Ein natürlicher Wald hingegen besteht aus jungen und mittelalten, ebenso wie aus Methusalem-Bäumen.

„Damit unsere Wälder den kommenden Klimaschwankungen besser standhalten, müssen wir das alles künstlich wiederherstellen“, sagt Professor Thomas Seifert, der an der Universität Freiburg über die Wachstumsbedingungen von Wäldern forscht. Er sieht den Waldumbau als gewaltige Managementaufgabe an und hat gemeinsam mit Julian Frey im Auftrag der Baden-Württemberg Stiftung das Forschungsprojekt WaldAgil gestartet, um dem Förster bei dieser Aufgabe zu helfen.

Dazu will das Forscherteam den gesamten Wald kartieren, verschiedene bildgebende Verfahren miteinander verschmelzen und daraus einen digitalen Waldzwilling erschaffen. Ein solcher Zwilling wird beispielsweise in der Automobilindustrie verwendet, um reale und virtuelle Welten miteinander zu kombinieren. Im Rahmen des Projekts sollen zunächst 120 Hektar des Freiburger Universitätswaldes von einer Drohne dreidimensional erfasst werden, um dann mithilfe einer sogenannten Structure-for-motion-Software eine dreidimensionale Punktwolke zu erstellen, die wiederum in ein 3-D-Modell umgewandelt wird. „So erschaffen wir den digitalen Waldzwilling“, sagt Julian Frey, „in dem jeder Einzelbaum erkennbar ist und sogar die jeweilige Baumart mittels KI bestimmt werden kann.“



Rund
95%
der Waldflächen in
Deutschland
werden forstlich
bewirtschaftet.

Quelle 1, S. 146

Mit AR-Brille im Wald

In der Anwendung stellt sich Thomas Seifert das so vor: „Der Förster trägt künftig bei der Arbeit eine Augmented-Reality-Brille. Damit sieht er nicht nur den Baum, sondern bekommt Parameter eingeblendet.“ Damit meint Seifert unter anderem die Höhe und Ausdehnung der Baumkrone, aus der die Software den Durchmesser und das Volumen des Stammes berechnen kann.

So hat der Arbeiter die aktuellen Daten zur Hand, die ihm helfen, den Baum zu beurteilen und zu entscheiden, wann er gefällt werden sollte. Zusätzlich werden Wetterdaten, Informationen zur Biodiversität und zu Schutzgebieten eingespeist. Waldarbeitende tragen mit ihren Brillen, Tablets und Forstmaschinen zur Aktualisierung der vorhandenen Daten bei, so dass das System immer auf dem neuesten Stand ist.

Das 3-D-Modell wird aber nicht nur den Ist-Zustand darstellen. „Es simuliert, wie eine Baumgruppe in 10 oder 15 Jahren aussehen könnte“, sagt Thomas Seifert. „So kann der Förster die kräftigen Exemplare zu Zukunftsbäumen machen. Und den halbkranken Nachbarn ernten, der in den nächsten fünf Jahren ohnehin keine Chance auf ein langes Baumleben gehabt hätte.“

Im Waldmanagement der Zukunft wird es keine flächenhaften Holzernten und Kahlschläge mehr geben, sondern die Entnahme einzelner Stämme. Bei der Aufforstung hingegen hilft es, zu wissen, welche Standorte und Böden für welche Bäume wichtig sind. Darum hat die Universität Tübingen zusammen mit der Forsthochschule Rottenburg und der Stadt Hechingen das Projekt Dry Trees gestartet.

Wir erschaffen einen digitalen Waldzwilling, in dem jeder Baum erkennbar ist und sogar mittels KI bestimmt werden kann.

Wenn Trockenheit Stress macht

„Lothar war für uns ein Weckruf“, sagt Förster Rainer Wiesenberger, der den 1.400 Hektar großen Hechinger Stadtwald betreut. Als der Sturm kurz vor der Jahrtausendwende seine zerstörerische Kraft entfaltete, traf es vor allem die flachwurzigen Fichten. Dabei hatte der Hechinger Wald noch Glück gehabt, denn der ist ein Buchenwald. Jetzt stellt Rainer Wiesenberger allerdings fest: Auch die Buchen in seinem Stadtwald bekommen Schwierigkeiten. Sie vertrocknen immer mehr.

„Meine letzte Hoffnung sind die Eichen“, sagt Wiesenberger. Buchen und Fichten bekommen bei einer Jahresdurchschnittstemperatur von über zehn Grad Probleme. Eichen kommen auch an deutlich wärmeren Standorten vor. Trotzdem fragt sich Wiesenberger, ob seine Entscheidung, die natürlich gewachsenen Eichen zu fördern und neue aktiv anzupflanzen, richtig ist. „Ich will wissen, ob die Eiche hitzestresstoleranter ist als die Buche“, sagt er. „Dazu brauche ich Zahlen.“ Dry Trees soll diese Zahlen liefern.

Die Zukunft von Buchen und Eichen

Wiesenberger stellt seinen Stadtwald dafür gerne zur Verfügung. An Standorten in verschiedenen Höhenlagen und mit unterschiedlichen Böden soll der Boden zunächst mit Feuchtesensoren versehen werden. Dann werden die Stämme verschiedener Eichen und Buchen mit Messsonden bestückt. Auf Brusthöhe soll beispielsweise ein Dendrometer angebracht werden, mit dem man über die Ausdehnung des Stamms und in Kombination mit Widerstandssensoren den Wasserfluss im Stamm berechnen kann.

„Wir konzentrieren uns zunächst auf 30 bis 40 Jahre alte Bäume, weil die ohne Trockenstress aufgewachsen sind, jetzt aber Probleme bekommen werden“, sagt Moritz Mauz, Tübinger Geoinformatiker und wissenschaftlicher Mitarbeiter des Projekts. „Dann schauen wir uns das Ganze aus der Luft an.“ Dazu startet er Drohnenflüge über Kronen und Wipfel.

Auch Bäume haben Embolien

Bereits sechs Wochen Trockenheit können für Buchen kritisch sein. Die Bäume erleiden dann eine Embolie, bei der sie die Kapillaren im Stamm verschließen und der Wasserfluss zu den Blättern hin versiegt. Mithilfe von Infrarotlicht lässt sich diese Trockenheit in den Blättern frühzeitig messen, weshalb die Drohne mit einer Multispektralkamera ausgestattet ist. Auch eine Wärmebildkamera ist dabei, sie soll die Temperatur in den Baumkronen messen.

Das Team der Universität Tübingen geht davon aus, dass die Ergebnisse übertragbar sind, da es Buchen und Eichen an anderen

Standorten mit ähnlichen Bedingungen genauso gehen könnte. Die Daten sollen zeigen, ob sich die Bäume an einem bestimmten Standort erholen können und wie man sie pflegen muss, um den Waldbau klimaresilienter zu machen.

Ein winziger Wald in der Mannheimer City

Dry Trees und WaldAgil sind technikorientierte Lösungen, die sich an Forstbehörden und Waldfachleute richten. Doch was können Bürgerinnen und Bürger tun, um



den Klimawandel zu begegnen – als Lowtech-Projekt, in ihrer Stadt?

„Nimm eine Pflanzhacke in die Hand und lege los“, sagt Ulrich Holl und schmunzelt. Er weiß: Wer mitten in der Stadt einen Wald pflanzen will – und sei er noch so klein – braucht einen langen Atem. Holl hat es geschafft: Seit März 2024 wächst in Mannheim der erste Tiny Forest Baden-Württembergs. Die ehemalige Grünfläche im Stadtteil Lindenhof ist nur 300 Quadratmeter groß, aber: „Dieser Wald funktioniert auf ganz kleinen Flächen“, sagt Holl, der ihn gemeinsam mit der Bürger-Interessen-Gemeinschaft (BIG) Lindenhof und vielen Engagierten angelegt hat.

Vor mehr als sechs Jahren begann der Buchhändler Holl, sich für den Erhalt von mehreren tausend Bäumen einzusetzen, die bei der Sanierung des Mannheimer Rheindamms gefällt werden sollten. Dabei kam die Idee auf, einen Tiny Forest zu pflanzen. Holl war sofort begeistert. „Ich wollte nicht nur ‚gegen etwas‘ sein – also gegen die Abholzung – ich wollte ‚dafür‘ sein: Für einen Wald, der unser Mikroklima hier ein bisschen verbessern kann.“ Wie stark der Effekt sein wird, weiß man bisher nicht. Darum arbeitet das Projekt mit der Smart City Mannheim GmbH zusammen, die den mikroklimatischen Effekt der schnell wachsenden Vegetation sensorisch messen will. Temperatur, Luftfeuchtigkeit, Windgeschwindigkeit und -richtung werden in Echtzeit erfasst und den Bürgern zur Verfügung gestellt – eine spannende Begleitforschung.

Tiny Forest nach der Miyawaki-Methode

Im zeitigen Frühjahr wurde die Fläche mit Terra Preta, einer nährstoffreichen Erde, und einem wasserspeichernden Boden-Gel vorbereitet. Am Tag der Pflanzaktion kamen Kinder mit ihren Eltern, Mitarbeiter der umliegenden Firmen und Mitglieder der BIG zusammen. Sie pflanzten Setzlinge heimischer Baumarten: Traubeneichen, Winterlinden, Flatterulmen. Zu dieser Baumschicht gesellte sich eine Strauchschicht aus Heckenrose, Weißdorn und Hartriegel. Alle Setzlinge wurden nach dem Zufallsprinzip gepflanzt, um natürliche Wälder zu simulieren.

Im Tiny Forest werden die Bäume dicht gepflanzt, damit sie um Licht und Nährstoffe konkurrieren. So wachsen sie schneller. Entscheidend ist ebenfalls eine Schicht aus Mulch, die den Boden bedeckt und feucht hält. Beides sind Kernelemente des Konzepts, das der japanische Pflanzenökologe Akira Miyawaki in den 1970er Jahren entwickelte. Es orientiert sich an den Ökosystemen der Natur und lässt in nur 20 bis 30 Jahren dichte und vielfältige Pionierwälder entstehen.

Der Klimawandel wird in den Städten in Zukunft deutlicher spürbar werden. Miniwälder werden hier nur wenig Einfluss nehmen können, da es sich meist nur um kleine Flächen handelt. Doch Tiny Forests haben noch einen anderen Sinn: Sie stärken das Gemeinschaftsgefühl und können die Bewohner motivieren, sich vor Ort in ihrem Stadtteil langfristig für den Klimaschutz einzusetzen. In Mannheim funktioniert das: Dort soll bald ein zweiter Miniwald entstehen. Andere Städte und Gemeinden fragen schon an.

Diversität macht den Wald stabiler

Warum es sich lohnt, optimistisch zu bleiben

Für den Wald der Zukunft brauchen wir alle verfügbaren Kräfte. Forschung, die nach Möglichkeiten sucht, Bäume bis ins Detail zu ergründen oder Trockenstress frühzeitig zu erkennen und Bürgerinitiativen, die den Wald in die Stadt holen und für die Menschen dort erlebbar machen, können nur der Anfang sein.

Damit unsere Wälder den Klimawandel überleben, sind noch weitere Schritte nötig:

Wir brauchen naturnahe Mischwälder und urwaldähnliche Lebensräume. Dabei hilft es, sich vor Augen zu führen, wie der Wald und seine Bewohner über Jahrtausende entstanden sind. Koevolution spielt eine große Rolle, Arten haben sich gegenseitig beeinflusst und ihre Entwicklung nahezu perfekt aufeinander abgestimmt. Symbiosen sind entstanden: Ich gebe dir Nährstoffe, du lieferst mir Wasser. Allein 400 Schmetterlings- und 1.000 Käferarten leben in und auf Eichen. Im Boden zwischen deren Wurzeln wachsen wiederum verschiedene Mykorrhizapilze, die die Eiche mit Nährstoffen versorgen und ihrerseits versorgt werden.

In der Vergangenheit haben wir dieses perfekt aufeinander eingespielte Ökosystem gestört und in seinem Artenspektrum reduziert. Kommen auf ein geschwächtes System jetzt weitere klimawandelbedingte Störungen hinzu, kann das weitreichende Folgen haben – weil es diese nicht mehr kompensieren und sich selbst reparieren kann.

Wir müssen unsere noch vorhandenen Waldökosysteme erhalten und dort, wo sie durch unsere Eingriffe verarmt sind, wieder funktionsfähig machen. Mit heimischen Bäumen, die die Artenvielfalt fördern. Wir kennen nicht alle symbiotischen Beziehungen im Ökosystem Eiche, obwohl wir glauben, diese Baumart gut zu kennen. Deshalb müssen wir beim Umbau unserer Wälder das komplexe Zusammenspiel der Arten berücksichtigen und entsprechend handeln. Wir müssen Diversität im Wald stärken – sie ist ein entscheidender Baustein für den Klimaschutz. ●







Spaltung?

Wie die Demokratie
immer mehr
Menschen mitnimmt.



Vertrauen!

Polarisierung, Frustration, Vertrauensverlust: Die Demokratie hat mit zahlreichen Krisen zu kämpfen. Welche Entwicklungen führten dazu und wo sind die größten Probleme? Vor allem aber: Wo liegen die Chancen, um daraus eine bessere Zukunft für die Gesellschaft zu gestalten? Es sind schwierige Fragen, die Antworten darauf fallen vielfältig aus. Hoffnung machen neue Formen der Partizipation.



Sie haben **1** Stimme



Bit
ar

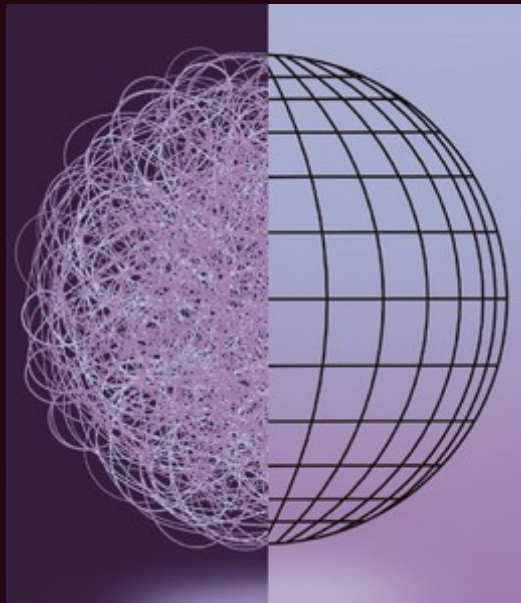


ig, Policy Advisor Recht und Politik, Bad Mergentheim
dipl.-Chemieingenieurin, Egenhausen
ter, Rentnerin, Oppenau
n, Gesundheits- und Kinderkrankenpflegerin, Studentin, Berlin
Angestellter, Stuttgart

die Krise

Die Demokratie ist in Bedrängnis, von innen wie von außen. Spätestens seit der Finanzkrise in den Jahren 2007 und 2008 haben sich Krisen aneinandergereiht, die viel Vertrauen ins demokratische System gekostet haben: Euro-Krise, Flüchtlingskrise, Terrorangst, Corona-Pandemie, Ukraine-Krieg und die stets schwelende Gefahr der Klimaerwärmung. Die Politikwissenschaft spricht von „Polykrisen“, von politischen und gesellschaftlichen Belastungen, die sich überlagern und verstärken. Das schlägt auf die Gemütslage der Bürgerinnen und Bürger: Die Zuversicht, dass der Staat die Probleme löst, sinkt.

Wenn das Vertrauen als Schmiermittel des demokratischen Zusammenlebens fehlt, stellt das ein erhebliches Problem dar. Dafür lohnt als Warnung der Blick auf die USA: Dort, wo sich Politik nicht mehr als Wettstreit um die beste Lösung versteht, sondern als Kampf gegnerischer Lager, erodiert der Glaube ans System. „Die Kernfrage ist, ob die Demokratie als System gilt, das die Probleme großer Bevölkerungsteile löst – oder eben nicht“, sagt Thorsten Thiel, Professor für Demokratieförderung an der Universität Erfurt. In Deutschland verlangsamt die zersplitternde Parteienlandschaft parlamentarische Lösungen und kostet Wählerstimmen in der politischen Mitte. Seit dem Einzug der AfD in den Bundestag ist der Tonfall rauer. Neue Parteien wie das Bündnis Sahra Wagenknecht und die WerteUnion dürften die Lautstärke weiter hochpegeln.



Beschädigte Diskurskultur und mangelndes Gefühl der Repräsentation

Fragt man Politikwissenschaftler und Soziologen nach den Gefahren für Demokratie und gesellschaftlichen Zusammenhalt, nennen sie fast immer zwei tiefgreifende Krisenphänomene. Zunächst funktioniert die Praxis der repräsentativen Demokratie nicht mehr. Die einst enge Verknüpfung zwischen Repräsentanten und Repräsentierten, also Politikern und Wählern, hat sich gelöst und droht zu reißen. „Viele Menschen fühlen sich mit

ihren Interessen nicht mehr vertreten. Die Unzufriedenheit mit den politischen Vertretern ist riesig“, sagt Professorin Brigitte Geißel, Leiterin der Forschungsstelle „Demokratische Innovationen“ an der Goethe-Universität Frankfurt.

Krisenphänomen Nummer zwei: eine beschädigte Diskurskultur. Unzufriedenheit, Enttäuschung, Verdruss – all das stärkt nicht nur extreme Parteien, sondern heizt die Debattenkultur gefährlich auf. Die Gesellschaft scheint gespalten. Sobald bestimmte Triggerpunkte bei Themen wie Migration, Gender und Klimapolitik erreicht sind, schlägt die Diskussion rasant in Dissens um. Das passiert schon im persönlichen Gespräch, aber vor allem im Digitalen. Die sozialen Netzwerke und medialen Plattformen fördern die Polarisierung und belohnen scheinbar unvereinbare Positionen mit großer Aufmerksamkeit.

Eine Einigung wird unmöglich. All das führt zu einer diskursiven Abwärtsspirale: Menschen wenden sich frustriert ab, Partizipation verkümmert. Eng damit verknüpft ist die Wahrnehmung vieler Bürger, dass die Politik „von oben herab“ durchregiert. Wer das Gefühl hat, er könne sowieso nichts bewirken, bringt sich nicht ein. Vom Willen zum oder gar der Freude am politischen Prozess bleibt nicht viel übrig.

die Chance

Ein Gedankenspiel: Deutschland in absehbarer Zukunft. Das Vertrauen in die Politik ist seit Gründung der Bundesrepublik auf einem Rekordhoch, die Wahlbeteiligung bei Bundes- und Landtagswahlen liegt bei mehr als 90 Prozent. Links- und rechtspopulistische Parteien scheitern an der Fünf-Prozent-Hürde, weil die Angebote der demokratischen Parteien überzeugen. Parteien, Verbände und zivilgesellschaftliche Organisationen haben großen Zulauf – Engagement liegt im Trend. Über Sachthemen wird in Parlamenten und Öffentlichkeit hart gestritten, meist konstruktiv und an den Inhalten orientiert. Könnte so tatsächlich eine lebendigere, bessere Demokratie aussehen? Oder ist das Bild maßlos naiv?

Es gibt immer Hoffnung auf Besserung. Das wusste schon Max Frisch. „Krise ist ein produktiver Zustand. Man muss ihr nur den Beigeschmack der Katastrophe nehmen“, schrieb der Schweizer Schriftsteller und Architekt. Ohne die Probleme unserer Zeit herunterzuspielen, beleuchtet dieser Text die Chancen, die aktuelle Krisen mit sich bringen. Dafür kommen Politikwissenschaftler, Soziologen und Experten zu Wort, die die großen Linien der demokratischen Entwicklung in Deutschland beobachten. Wenn man ihre Analysen auf zwei Appelle zusammenführen will, lauten diese: Es braucht mehr Partizipation. Und es braucht wehrhafte Institutionen. Die Chancen auf beides bieten sich gerade jetzt.

Die mobilisierende Kraft der Krise

Krisen können den Zusammenhalt über Milieus hinweg erhöhen und zu mehr Teilhabe führen, sagt Politikwissenschaftler Thorsten Thiel: „Der Krisenbegriff funktioniert, weil er von einem großen Teil der Bevölkerung geteilt und anerkannt wird. Er schafft ein gemeinsames Bewusstsein für ein Problem und

hat mobilisierende Kraft.“ Beobachten lasse sich das im Frühjahr 2024 an den Protesten gegen Rechts-Extremismus, die Hunderttausende auf die Straßen treiben. Ein weiteres Beispiel für die Mobilisierung der Zivilgesellschaft sind Online-Plattformen und -Tools, die mehr Transparenz ermöglichen. Dazu gehört zum Beispiel die institutionell unabhängige Internetseite [abgeordnetenwatch.de](https://www.abgeordnetenwatch.de). Bürgerinnen und Bürger können die Abgeordneten des Bundestags, des Europäischen Parlaments und vieler Landtage – auch in Baden-Württemberg – direkt zu aktuellen Themen befragen. Laut [abgeordnetenwatch.de](https://www.abgeordnetenwatch.de) stellten im Jahr 2023 rund 30.000 Menschen Fragen an Abgeordnete, mehr als 75 Prozent davon wurden beantwortet. Thiel nennt noch zwei weitere digitale Projekte, die Teilhabe erhöhen können: „Über die Plattform [fragdenstaat.de](https://www.fragdenstaat.de) haben Menschen die Möglichkeit, von ihrem Auskunftsrecht Gebrauch zu machen und vielfältige Informationen von Behörden zu bekommen“, sagt er. Seit dem Jahr 2011 stellten Bürger nach Angaben der Organisation mehr als 265.000 Anfragen nach dem Informationsfreiheitsgesetz an Behörden – durchaus mit nachhaltiger Wirkung. Die Veröffentlichung des schriftlichen NSU-Urteils vom Oberlandesgericht München geht auf die Arbeit von [fragdenstaat.de](https://www.fragdenstaat.de) zurück. Das „eine ultimative“ Tool, das vollständige Transparenz herstelle, gebe es nicht, betont Thiel. Aber: Digitale Projekte wie diese loten neue Wege im demokratischen Prozess aus, bestenfalls entsteht eine politisch lebhaftere Diskussion.

Joschka Selinger ist Rechtsanwalt bei der Gesellschaft für Freiheitsrechte. Er sieht Chancen auch mit Blick auf die demokratischen Institutionen. Ein Beispiel: Eine Bund-Länder-Arbeitsgruppe zum wehrhaften Rechtsstaat erarbeitet seit Ende vergangenen Jahres einen Gesetzentwurf, um das Bundesverfassungsgericht stärker vor Demokratiefreunden zu

Bürger:innenräte können die Demokratie verbessern, glauben

67,6 %



32,4 % glauben, Bürger:innenräte können die Demokratie nicht verbessern.

Quelle 2, S. 146



schützen. Dieser soll verhindern, dass die Arbeit des obersten Gerichts wie in Polen oder den USA blockiert oder sogar instrumentalisiert wird. Bislang enthält das Grundgesetz nur wenige Regelungen zur Arbeitsweise des Bundesverfassungsgerichts. Eine einfache Mehrheit im Bundestag könnte die bisherige Arbeitsweise aushebeln. Der Gesetzentwurf schützt davor, indem er das Grundgesetz um entsprechende Passagen ergänzt. Die Initiative hat parteiübergreifend breiten Rückhalt.

Die Chance für mehr Partizipation ist jetzt

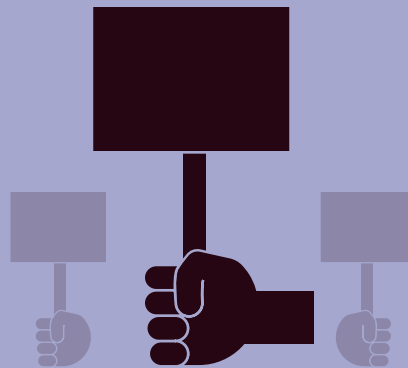
Hohe Erwartungen knüpfen Fachleute an Methoden, die zunächst abstrakt klingen: sogenannte deliberative und direktdemokratische Verfahren. „Wenn man Methoden wie Bürgerräte und Volksentscheide stärker etabliert und miteinander kombiniert, kann dies das Vertrauen in die Demokratie enorm erhöhen“, sagt die Politologin Brigitte Geißel. Als Vorbild nennt sie den Bürgerrat zum Thema Ernährung in Deutschland, für den 160 Menschen ausgelost wurden, die Empfehlungen für den Bundestag erarbeitet haben. Volksentscheide wären auch auf Bundesebene eine große Chance, wenn sie angemessen ausgestaltet sind. „Ich würde dafür plädieren, die Verbindlichkeit an ein bestimmtes Quorum zu binden: Es sollten sich beispielsweise mindestens so viele Menschen an einem Volksentscheid beteiligen wie auch bei der letzten Bundestagswahl. Erst dann sollte ein Mehrheitsvotum zu einer bestimmten Frage gültig sein.“ Wahlen und Abstimmungen könnten auch gleichzeitig stattfinden, um das Verfahren praktikabel zu machen. Entscheidungen von großer gesellschaftlicher Bedeutung, zum Beispiel die Ehe für alle oder der Umgang mit Migration, könnten auf diese Weise demokratisch abgesehen werden. Geißel sieht gerade

jetzt ein Momentum, die Demokratie durch neue deliberative und direktdemokratische Verfahren zu stärken. Denn offenbar erkennen viele Menschen, dass Partizipation für die Demokratie überlebenswichtig ist. „Wir wissen aus Studien aus anderen Ländern außerdem, dass das politische Wissen über Sachverhalte in der Bevölkerung stark steigt, wenn die Menschen direkt mitentscheiden dürfen“, sagt Geißel. Das zeige auch der Blick auf die Schweiz: Von lokalen bis zu Verfassungs-Fragen können die Schweizer direkt mitentscheiden. Die Zufriedenheit mit ihrem politischen System ist deutlich größer als beispielsweise in der Bundesrepublik. Während hierzulande, laut einer Studie des PEW Research Centers, die Mehrheit eine grundlegende Reform unseres politischen Systems fordert, sind 90 Prozent der Schweizer mit ihrem System zufrieden.

Polarisierung und eine gestörte Debattenkultur: Beides sind oft gestellte Diagnosen, wenn es um die Krise der Demokratie geht, und Gift für die Meinungsbildung in deliberativen Verfahren. Ganz so düster, wie einige es ausmalen, ist die Lage nicht. Viele Studien zeigen, dass es hierzulande mitnichten eine Polarisierung und Lagerbildung wie in den USA gibt. Und dennoch wird über einige Themen hart bis kompromisslos gestritten. Einerseits stecken dahinter schwierige Verteilungsfragen: Wie viel Geld fließt in Kindertagesstätten, wie viel in Asylunterkünften? Andererseits geht es um Fragen, wie stark sich der Staat ins Leben der Menschen einmischen darf angesichts großer gesellschaftlicher Transformationen. Konkret: Wieviel sollte dem Hauseigentümer für die umweltfreundliche Heizung abverlangt werden? „Die großen Konzerne mit ihren Plattformen haben den öffentlichen Diskurs in den vergangenen Jahren komplett verändert“, sagt Selinger. Im Internet mischen sich

Am
21./22. Januar 2024
protestieren

**Ca.
910.600**



Menschen in
Deutschland gegen
Rechtsextremismus.

Quelle 3, S. 146

//

Wir wissen aus Studien aus anderen Ländern außerdem, dass das politische Wissen über Sachverhalte in der Bevölkerung stark steigt, wenn die Menschen direkt mitentscheiden dürfen.

//

Halbwahrheiten mit Desinformation und Hass und Häme. Die polarisierten Streitereien sind anstrengend, kosten Kraft. Partizipation an dieser Art von Diskurs wird für einige unattraktiv mit der Folge, dass sich Menschen zurückziehen.

Selinger ist optimistisch, denn die Probleme werden nun endlich nach und nach gesetzlich eingeeht. Das zeige der Digital Services Act, kurz DSA, mit dem die Europäische Union den Diensteanbietern klare Vorgaben macht. „Die Nutzer haben jetzt mehr Durchsetzungsrechte, können sich direkt bei Plattformen, Schlichtungsstellen oder beim Staat über unangemessene Inhalte beschweren“, sagt Selinger. Accounts, die rechtswidrige Beiträge posten, müssen von den Konzernen schneller gesperrt werden. Die Plattformen müssen den Nutzern die Option bieten, dass Inhalte nicht von Algorithmen organisiert werden und die eigene politische Einstellung durch entsprechende Beiträge zementiert wird. „Das verhindert, dass Menschen sich in ein eigenes, geschlossenes Weltbild zurückziehen“, sagt Selinger. Und, so die Hoffnung, sie sich wieder stärker an öffentlichen Debatten beteiligen.

Der Politologe Christian Lammert setzt einen Schwerpunkt seiner Forschung auf die USA. Obwohl die Vereinigten Staaten teilweise ein abschreckendes Beispiel sind, lasse sich einiges lernen: „Dieser Glaube, dass man sich neu erfinden kann, ist dort viel stärker verbreitet“, sagt er. Lammert rät, mehr den Nutzen neuer Technologien zu sehen – etwa beim Megathema künstliche Intelligenz. „Zahlreiche Studien gehen davon aus, dass wir durch KI in Zukunft viel weniger Routinearbeit brauchen“, sagt Lammert. Die gewonnene Zeit schaffe neue Freiräume für Bürgerinnen und Bürger, sich politisch zu beteiligen: ob in Vereinen, Verbänden, Parteien oder zivilgesellschaftlichen Organisationen. Das könnte die Demokratie auf eine neue Stufe heben. Es wäre ein an der Krise gewachsenes System, ohne „den Beigeschmack der Katastrophe“, wie Max Frisch schreibt.

Einiger als es den Eindruck macht

Warum es sich lohnt, optimistisch zu bleiben

In den aktuellen Krisen liegen Chancen für ein neues, konstruktives, demokratisches Miteinander. Umfragen belegen, dass die Menschen hinter Werten wie Rechtsstaatlichkeit, Mehrparteiensystem und demokratischen Grundrechten stehen. Die breite demokratische Mitte sollte sich selbstbewusst auf diese Werte berufen und nicht einschüchtern lassen. Das Fundament steht.

Wer den Blick schärft und die Gefahren der Zeit erkennt, kann ihnen entschlossen begegnen. Wo autoritäre Staaten wie Russland spalten wollen, muss das Gemeinsame in den Vordergrund rücken. Der Medienwissenschaftler Bernhard Pörksen von der Universität Tübingen schrieb mit Blick auf den Journalismus jüngst von einem „Korsett von Kontroverse und Konflikt“. Weil Kontroverse und Konflikt in der Berichterstattung überbetont werden, so sinngemäß die These, verliere man die wirklich wichtigen Themen aus dem Blick. Diese Fokussierung auf die Knalleffekte und spektakuläre Einzelfälle gilt es auch im politischen Miteinander abzulegen.

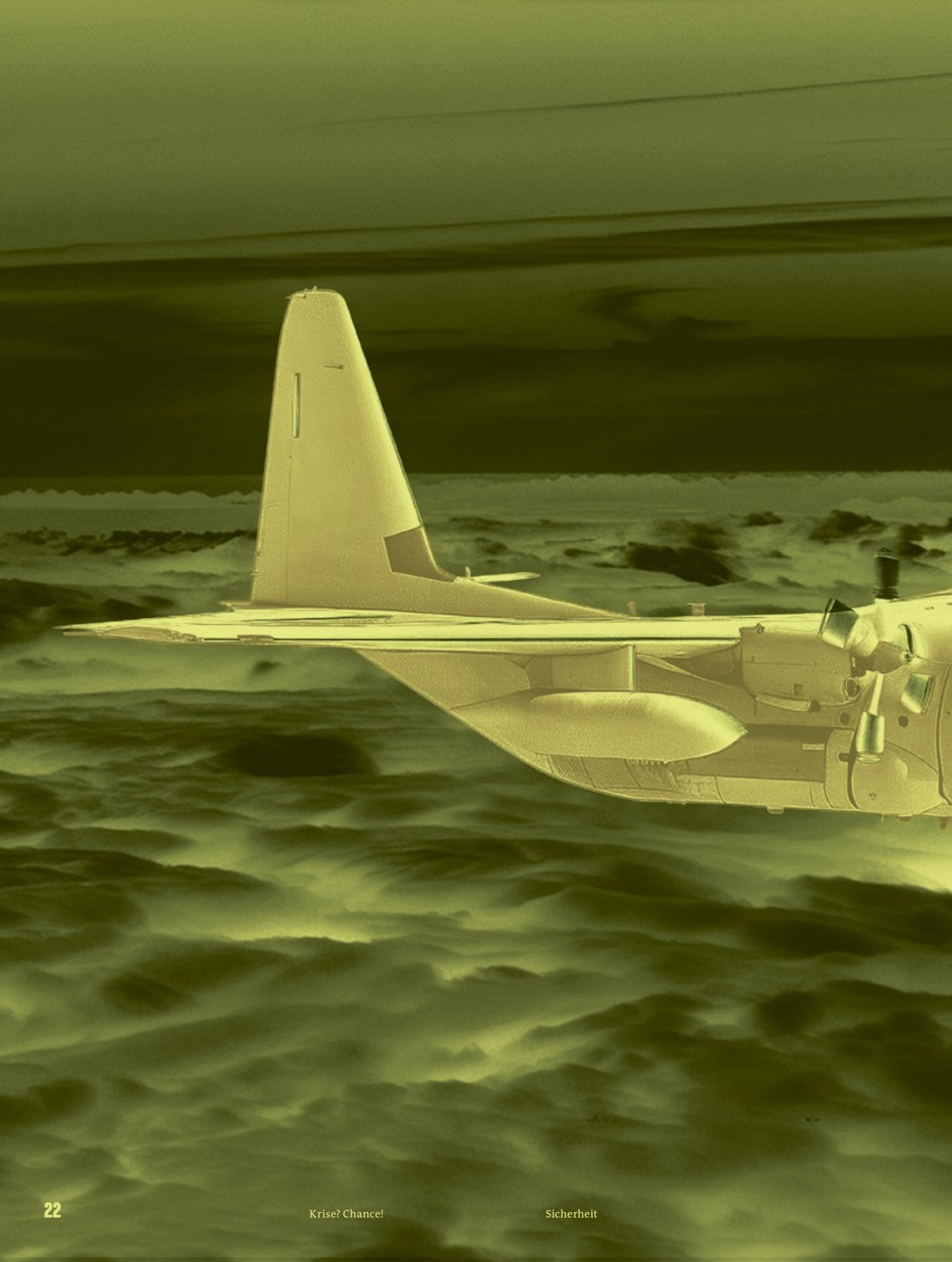
Die Mittel für einen konstruktiven Umgang miteinander sind erprobt und mehr als 325 Jahre alt. Die Aufklärung hebt Vernunft, Toleranz und Logik hervor, nicht Wahrheiten, Kompromisslosigkeit und Eigennutz. Der Rückgriff auf diese Werte kann den Weg aus der Aufregungs- und Ermüdungs-Falle weisen. Es gilt, über die großen gesellschaftlichen Themen unserer Zeit zielorientiert zu streiten und zu Lösungen zu kommen. Mehr Perspektivenvielfalt im Diskurs und neue Formen der Partizipation, die sich abzeichnen, dürften dabei helfen. Eine Versachlichung der Debatten ist möglich. Die gute Nachricht lautet: Jede und jeder Einzelne kann dazu beitragen. ●



ACHTUNG!

Sie verlassen jetzt
WEST-BERLIN

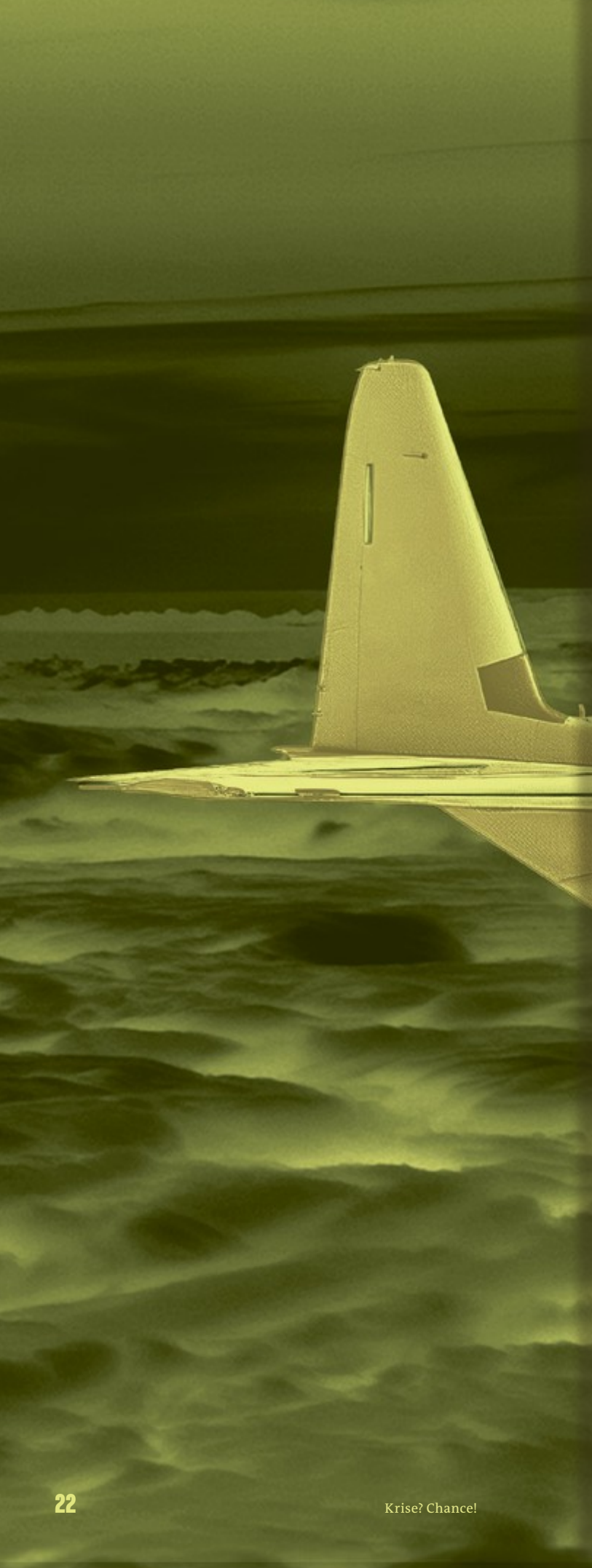




Krieg?

**Wie in unruhigen
Zeiten Stärke
entsteht.**





Fraktionen!

Unsere Politik muss wieder mit der Weltkarte im Kopf argumentieren. Das schafft Unsicherheit, kann aber auch Kräfte mobilisieren und Dringlichkeiten vor Augen führen, um endlich vom Hoffen ins Handeln zu kommen.



die Krise

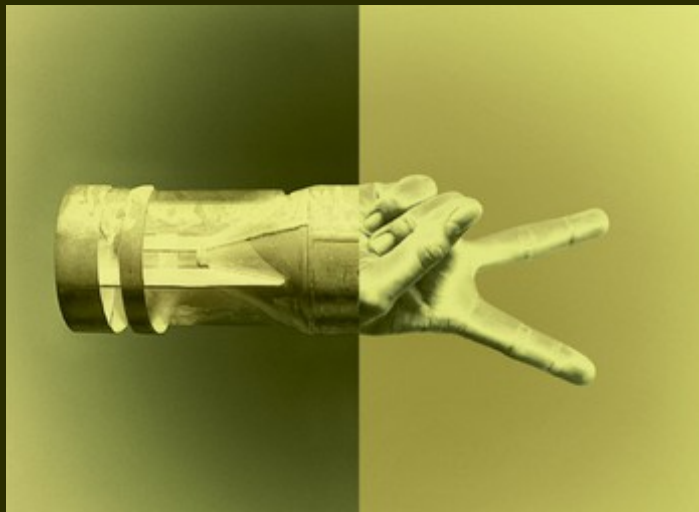
Deutschland, die bevölkerungsreichste Nation Europas und in der Mitte des Kontinents, fühlt sich bedroht. Der Krieg in der Ukraine zeigt, dass die Zeit der Friedensdividende nach dem Ende der Ost-West-Konfrontation eine Zeit der Hoffnung war, einer Hoffnung, die jetzt enttäuscht wurde. Wir erleben die Rückkehr des geopolitischen Denkens und Handelns. Wie eine Insel davon ausgenommen agiert allerdings die Europäische Union – und mit ihr Deutschland. Hier ist die Politik nach wie vor vom Prinzip Hoffnung bestimmt: Es kann nicht sein, was nicht sein darf. Dabei ist die Welt in Unordnung geraten. Bisher weithin geteilte Regeln, Maßstäbe und Werte werden infrage gestellt und unterschiedlich interpretiert. Das geschieht innerhalb der EU, die in grundlegenden Fragen wie dem Verhältnis zum Aggressor Russland um eine gemeinsame Stimme ringt. Das geschieht überall auf der Welt, wo die Orientierung am sogenannten Westen immer mehr schwindet.

Die neue Realität der Geopolitik

China verfolgt offen hegemoniale Ansprüche. Russland gefährdet mit dem Angriffskrieg auf die Ukraine Frieden und Freiheit in Europa. Autoritäre Herrscher und Diktatoren nehmen sich Putin und Xi Jinping als Vorbilder. Aserbaidschan hat sich etwa im Schatten des Ukraine-Krieges blitzschnell die armenische Exklave Bergkarabach einverleibt. Das Prinzip der Stärke ist wieder Realität und ein Europa, das die Schwachen nicht schützen kann oder will, verliert an Ansehen und Strahlkraft. Die EU und Deutschland sind in dieser Realität noch nicht angekommen. Es ist erstaunlich, mit welchem

Gleichmut die Bundesregierung diesen Wandel hin- oder Veränderungen ignoriert. Es fehlt eine geeignete Antwort und erst recht eine Strategie.

Wie wird der Krieg in der Ukraine enden? Stockende Militärhilfe führt zu gravierenden Munitionsproblemen für die ukrainische Armee. Was bringen die US-Wahlen? Trump hat zum Entsetzen vieler Europäer angedeutet, dass er überlegt, den atomaren Schutzschirm von Europa abzuziehen. Bei einer Niederlage der Ukraine und der gleichzeitigen Wahl von Donald Trump zum US-Präsidenten könnte es zu einer dramatischen Änderung der Weltlage kommen. Vorbereitet wirkt Deutschland auf solche Szenarien nicht.



Ein schlüssiges Sicherheitskonzept fehlt

Deutschland fehlt schon seit Jahrzehnten ein schlüssiges Sicherheitskonzept. Darüber kann auch die Nationale Sicherheitsstrategie der Regierung von 2023 nicht hinwegtäuschen. Deutsche Interessen, Werte und Positionen werden in ihr nicht konkret artikuliert.

Sicherheit kann nicht herbeigeschrieben werden, sie muss mit all ihren Dimensionen und Weiterungen vernetzt gedacht

werden. Dazu gehört beispielsweise auch der Zivil- und Katastrophenschutz. Hier ist über die vergangenen Jahrzehnte viel verharmlost worden, die entsprechende Infrastruktur wurde vernachlässigt. Dabei sind die drohenden Krisen existenziell, für die Gesellschaft im Ganzen. Es reicht nicht mehr zu hoffen. Frieden ist nicht das Selbstverständliche und Konflikt nicht die Ausnahme. Die Gegenwart zeigt, Frieden ist ein erstrebenswerter Sonderfall, auf den aktiv hingewirkt werden muss.

die Chance

Die Deutschen sehen gerne schwarz. Die „German Angst“, das typisch deutsche Zögern und Zaudern, Hadern und Grübeln, ist in der englischsprachigen Welt sprichwörtlich. Das Denken und die Diskussionen sind beherrscht von Ängsten vor geradezu apokalyptisch überhöhten innen- wie außenpolitischen Problemen und Krisen. Die Zuversicht, Probleme meistern zu können, gerät dabei ins Hintertreffen. Es wird konzeptualisiert und theoretisiert – das Handeln kommt zu kurz. Die gute Nachricht: Ein Umdenken zeichnet sich inzwischen ab.

Mut zur europäischen Machtprojektion

Die Nationale Sicherheitsstrategie der Regierung möchte die Trennung zwischen innerer und äußerer Sicherheit aufheben: von „integrierter Sicherheit“ ist in ihr die Rede. Laut Sicherheitsstrategie ist damit „das Zusammenwirken aller relevanten Akteure, Mittel und Instrumente, durch deren Ineinandergreifen“ gemeint. Maßgeblich ist, dass innere und äußere Sicherheit nicht getrennt voneinander, sondern in ihrer Wechselwirkung betrachtet werden sollen. Ein sinnvolles Konzept, das allerdings noch mit Leben erfüllt werden muss.

Die Bundeswehr muss als Garant für diese Sicherheit leistungsfähig werden. Verteidigungsminister Boris Pistorius stößt beim Kanzler zunehmend auf Verständnis. Dabei geht es nicht nur um finanzielle Fragen. In einer Welt, in der zunehmend das Recht des Stärkeren zum Mittel der Politik wird, müssen Deutschland und die EU ihre Werte und Vorstellungen von der Welt verteidigen können. Das geht aber nur, wenn man die militärischen Mittel hat, um Verhandlungsgewicht einzubringen, um überhaupt ernst genommen zu werden, um abschrecken zu können und Erpressungen zu verhindern. Es geht um Macht und vor allem Machtprojektion, also die Fähigkeit, elementare Interessen durchsetzen oder wahren

zu können – mit wirtschaftlichem Druck oder notfalls auch mit der Androhung von Gewalt.

Eine solche Machtprojektion stellt die Stationierung der deutschen Panzerbrigade im Nato-Partnerland Litauen dar. Bis 2027 soll sie hier zu einem gewichtigen Beitrag zur Sicherung der Nato-Ostflanke werden und ein wichtiges Zeichen der Solidarität mit den baltischen Staaten setzen. Die Stationierung ist in diesem Sinne auch als Statement der eigenen Interessen zu sehen. Noch nie hat Deutschland einen so großen Verband dauerhaft in einem anderen Land stehen gehabt.

Fernziel europäische Armee?

Über eine nationalstaatliche Perspektive hinaus könnte auch eine europäische Armee ein Mittel solcher Machtprojektion sein. Solange es die Nato gibt, besteht allerdings die Gefahr, dass damit Parallelstrukturen aufgebaut werden. Zudem ist mit dem Brexit Großbritannien als wichtiger Partner einer solchen EU-Armee ausgeschieden.

Der Krieg in der Ukraine zeigt aber, dass die Europäer ihre Rüstung koordiniert vereinheitlichen müssen und dazu auch in der Lage sind. Zahlreiche Panzertypen und Artilleriesysteme sowie Kampfflugzeugtypen zeugen von der Uneinheitlichkeit und vom bisherigen Unvermögen, solche Systeme gemeinsam zu entwickeln. Bei der Munitionsbeschaffung ist die EU deswegen vorgeprescht. Im Mai 2024 haben sich die Mitgliedsländer auf eine gemeinsame Munitionsbeschaffung für die Ukraine geeinigt. Die Strukturen dafür werden in Kooperation mit europäischen Rüstungsunternehmen aufgebaut.

Es kommt Bewegung in die EU, die bisher bevorzugt zuschaute, statt geschlossen zu handeln. Da ist vor allem mit Blick auf künftige neue EU-Mitglieder auf dem Balkan und eine Mitgliedschaft der Ukraine noch viel zu verbessern. Die Überlegungen, wie die



70%

glauben, Deutschland muss weiterhin der NATO angehören, um seine Sicherheit gewährleisten zu können.

Quelle 4, S. 146

Es wird konzeptualisiert und theoretisiert – das Handeln kommt zu kurz. Die gute Nachricht: Ein Umdenken zeichnet sich inzwischen ab.

Entscheidungsstrukturen so reformiert werden können, dass die EU handlungsfähiger wird, sind in Brüssel im Gange. Das gilt auch für Sanktionsmaßnahmen gegenüber sich zunehmend autoritärer zeigenden Regierungen wie in Ungarn. Die Wahlen in Polen haben gezeigt, dass die Demokratie sich selbst schützen kann und illiberale Regierungen auf demokratischem Weg abgelöst werden können.

Die deutsche Politik der vergangenen Jahre bewies gerade in Bezug auf die Bundeswehr, dass sie gerne blauäugig und naiv vom Besten ausgeht und andererseits günstige Lösungen anstrebt, die weder die Politik selbst noch die Bürger überfordern sollen. Die Bevölkerung ist aber resilient, als von der Politik vermutet. Die hohe Zustimmungsrates zur Bundeswehr und zur Nato und das mit 70 Prozent große Verständnis dafür, dass mehr für Verteidigung ausgegeben werden muss (ZDF-Politbarometer im April 2024), sollte der Bundesregierung Rückenwind geben.

Die Bundeswehr ist im Laufe der vergangenen Jahrzehnte kaputtgespart geworden. Der Krieg in der Ukraine hat hier – mit Verzögerung – einen Umschwung eingeleitet. Das Sondervermögen in Höhe von 100 Milliarden Euro nennt der Generalleutnant und Inspekteur des Heeres, Alfons Mais, nur eine Anschubfinanzierung. Ebenso sehen das die Wehrbeauftragte des Bundestages und SPD-Politikerin Eva Högl, die von einem Investitionsbedarf von mindestens 300 Milliarden Euro spricht, und der CDU-Verteidigungsexperte Roderich Kiesewetter.

Eigene Positionen in einer neuen Welt definieren

Die Welt ordnet und organisiert sich neu. Der Westen spielt in dieser neuen Welt möglicherweise nicht mehr die Hauptrolle und lernt gerade, damit umzugehen. Die westlichen Gesellschaften erkennen, dass der sogenannte Globale Süden nur teilweise ihre Interessen teilt. Das gilt für Brasilien beispielsweise ebenso wie für Indien oder Südafrika oder die Golfstaaten.

Warum sollten sich diese Staaten die Ansichten von Europäern oder Amerikanern zu eigen machen? Zu oft hat sich die Politik des Westens in der Vergangenheit als janusköpfig und opportunistisch entpuppt. Damit hat sie viel von ihrer Glaubwürdigkeit verloren. Die gegenwärtigen geopolitischen Verschiebungen eröffnen ein Handlungsfenster, neue Allianzen zu schmieden und Fehler, wenn schon nicht zu korrigieren, dann zumindest nicht zu wiederholen. Nun muss es darum gehen, auf Augenhöhe miteinander zu sprechen und nicht zu versuchen, andere zu übervorteilen. Berlin reagiert und versucht mit diesen Staaten dort Abkommen zu schließen, wo es gemeinsame Interessen gibt.

Mit Indien hat Deutschland Ende 2022 das erste umfassende Abkommen im Migrationsbereich abgeschlossen. Dabei geht es darum, Fachkräfte für Deutschland zu gewinnen, gleichzeitig irreguläre Migration zu verhindern und Menschenhandel zu bekämpfen.

Investitionen in neue Partnerschaften zahlen sich aus: Indien will sich im Rüstungsbereich von Russland



lösen. Deutschland hilft dabei, etwa mit einem Rüstungsdeal über sechs U-Boote. Eine gemeinsame Marineübung ist geplant. Indien ist schon jetzt ein wichtiger Handels- und Wirtschaftspartner. Das lässt sich ausbauen. Bundesverteidigungsminister Boris Pistorius sagte vor einem Jahr bei seinem Indien-Besuch, Indien sei „ein wichtiger, um nicht zu sagen, der wichtigste strategische Partner für Europa und für Deutschland“ im indo-pazifischen Raum. Er sprach von einer verlässlichen Zusammenarbeit im Bereich Rüstung und militärischer Zusammenarbeit mit einem strategisch zuverlässigen Partner.

Mut zur europäischen Mündigkeit

Europa muss mündig werden. Das geht nicht ohne ein mündiges Deutschland in seiner Mitte und bewährte europäische Partnerschaften. Zuletzt gab es nach sehr viel Unverständnis für die Vorschläge des französischen Präsidenten und deutscher Missachtung der Franzosen wieder erfreuliche Signale. Olaf Scholz geht auf Emmanuel Macron zu. Beide versuchen über gemeinsame Rüstungsanstrengungen und die Wiederbelebung des Weimarer Dreiecks zwischen Deutschland, Frankreich und Polen wieder zueinander zu finden. Das ist gut für die gemeinsamen europäischen Anstrengungen, sich gegen Putin zu behaupten, und gut für Europa insgesamt.

Mündig zu werden bedeutet für die Europäische Union eine eigene, nicht gegen die USA gerichtete, aber dennoch unabhängige Sicherheitspolitik zu betreiben. Eigene Interessen müssen formuliert werden. Washington steht dem nicht entgegen, fordert diese Entwicklung vielmehr. Der amerikanische Blick ruht schon lange nicht mehr schwerpunktmäßig auf Europa. Die Europäerinnen und Europäer, die sich immer auf die USA verlassen haben, müssen damit rechnen, dass sie künftig größtenteils ohne sie für Sicherheit innerhalb des eigenen Kontinents und an dessen Peripherie sorgen müssen.

Es geht daher für Brüssel in den Jahren nach der Europawahl 2024 darum, die Souveränität der EU zügig und gezielt zu stärken. Rüstung ist dabei nur eine Seite der Medaille. Die schon heute sicht- und spürbaren Folgen der Klimaveränderungen und die Migration werden zunehmen. Kritische Infrastrukturen müssen geschützt werden, der Katastrophen-, Zivil- und Bevölkerungsschutz ausgebaut und verbessert werden. Die Diagnose der Sicherheitsstrategie stimmt: Innere und äußere Sicherheit sind in diesen Bereichen untrennbar verquickt.

Die Zeichen stehen auf Prävention

Warum es sich lohnt, optimistisch zu bleiben

Die Deutschen sind Weltmeister im Beschreiben von Problemen. Krisen werden gerne herbeigeredet. Mehrfach totgesagt, hat die Nato in 75 Jahren vielfältige Krisen überstanden und ist weiter eine Versicherung gegen Bedrohungen von außen. Ähnliches gilt für die Europäische Union, die im Innern mit autokratischen Kräften und radikalen Parteien zu kämpfen hat. Oft zu Recht für ihre Regelungswut kritisiert, ist die EU ein Garant für die Prosperität ihrer Mitglieder, die einzeln – Deutschland eingeschlossen – zu klein sind, um global von großem Gewicht zu sein. Auf beide, Nato wie EU, sollten die Deutschen weiterhin vertrauen; dass sie selbst als Bestandteil ihr Bestes dazutun sollten, war nicht immer selbstverständlich.

Krisen bieten die Möglichkeit, Altes infrage zu stellen und neue Handlungsoptionen ins Spiel zu bringen. Nach dem Ende des Kalten Krieges wurde die Bundeswehr für den Auftrag begrenzter bewaffneter Auslandseinsätze umgebaut. Spätestens mit dem Überfall Russlands auf die Ukraine hat die vernachlässigte Landes- und Bündnisverteidigung wieder Priorität bekommen und bedingt einen erneuten und fundamentalen Umbau der Streitkräfte, der gerade in Gang kommt.

Die neue Nationale Sicherheitsstrategie muss in einen Nationalen Sicherheitsrat münden, auf den sich zahlreiche Staaten auch in der Nato schon lange stützen. Deutschland, der größte Nato-Staat in Europa, hat den Anspruch, Führung zu übernehmen. Es fehlt bisher aber ein umfassendes Gremium, das permanent analysiert, Strategien fortschreibt und Deutschland im Innern sowie außen- und sicherheitspolitisch handlungsfähiger macht. Dazu gehören präventive Maßnahmen beispielsweise im energie- und wirtschaftspolitischen Bereich. Ein solcher Nationaler Sicherheitsrat wäre der gewünschte vernetzte und integrierende Ansatz. Wer vorausplant, ist besser aufgestellt und weniger überrascht, wenn Krisen auftreten. ●







Abschied?

**Wie sich Baden-
Württemberg auf
den Strukturwandel
vorbereitet.**



Aufbruch!

Gewinneinbrüche und Stellenabbau in den Kernbranchen, dazu wachsende geopolitische Unsicherheiten und der dramatische Klimawandel. Es ballen sich unterschiedliche Krisen, alte Wohlstandsmodelle stehen infrage. Hoffnung könnte da der Tüftlergeist machen, der dem Südwesten schon früher die Zukunft geebnet hat. Von Aufbruch ist im Land aber wenig zu spüren. Sprunginnovationen müssen in allen Bereichen entschlossener gefördert werden. Es braucht bessere Bedingungen für private, aber auch für staatliche Investitionen. Und weniger Bürokratie.



die Krise

Von Stellenstreichungen hatte man bei Bosch, einem der größten Automobilzulieferer des Landes, seit Jahrzehnten nichts gehört. Die Gewinne bei ZF Friedrichshafen, Spezialist für Antriebstechnik, kannten fast immer nur eine Richtung: nach oben. Und die Kolben von Mahle taten im Motor fast jeder Automarke auf der Welt ihren Dienst. Das ist jetzt anders. Bosch und ZF kündigen Stellenstreichungen an, Mahle sieht sein Kerngeschäft bedroht und fordert eine Abkehr vom Verbrennerverbot. Es ist offensichtlich, der Industriestandort Baden-Württemberg ist besonders durch die Mobilitätswende in Turbulenzen geraten.

Bei der Suche nach Gründen kommt eine Menge zusammen: Der Strukturwandel lässt sich schlecht planen. Wann gibt es genug Ladestationen für die politisch angestrebte E-Auto-Offensive im Land? Dazu kommen Fragen, die auch andere Branchen verunsichern: Wann ist der richtige Zeitpunkt, um in neue Technologien wie die digitalisierte und KI-gesteuerte Fertigung zu investieren? Wann werden Stromtrassen die Versorgung des Südens mit Windstrom zur CO₂-freien Produktion sicherstellen? Wie schnell kann eine Wasserstoffinfrastruktur aufgebaut werden? Und davon abhängig: Wie entwickeln sich Energiepreise? Globale, politische Unsicherheiten kommen dazu. Lieferketten, die erst durch die Pandemie und jetzt durch Krisen im Roten Meer gestört sind. Dazu das zunehmend angespannte Verhältnis zu dem wichtigen Markt und Handelspartner China. All das trifft den Industriestandort Baden-Württemberg mit seinem exportorientierten Mittelstand härter als andere Regionen. Oder wie die ZEW-Wirtschaftsforscherin Hanna

Hottenrott sagt: „Wo es viel gibt, da ist der Strukturwandel auch stärker zu spüren.“

Abhängigkeit von der Automobilindustrie

217.000 Menschen arbeiten im Land in der Automobilindustrie. Nach Schätzungen hängen noch einmal so viele Arbeitsplätze von ihr ab. Beim Wandel vom Verbrenner zum batteriebetriebenen Auto tut sich die Branche schwer, auch weil der Markt für E-Autos schwer kalkulierbar ist und weil er von Playern wie Tesla und zunehmend

auch chinesischen Herstellern mit Preisen und technischen Standards definiert wird. Mit tiefgreifenden Veränderungen ist zu rechnen. Arbeitsplätze werden sich wandeln, alte wegfallen und hoffentlich neue kommen. Bis 2040 könnten nach einer Studie der Landesagentur für Mobilität und Automotive e-mobil BW 36.000 Arbeitsplätze in der Zulieferindustrie wegfallen. Und das gilt für den Fall, dass der Industrie die Wende zur E-Mobilität gelingt. Ein E-Auto besteht aus wesentlich weniger Bauteilen und braucht weniger ausgefeilte Ingenieurskunst. Vieles, worauf sich Zulieferer bei Verbrennermotoren spezialisiert

haben, wird schlicht nicht mehr gebraucht.

Etablierte Industrien sind wandlungsfähig, tun sich aber schwer mit dem abrupten Kurswechsel, Experten sprechen von Disruption. Dafür sind sie nicht gemacht. Es ist also offen, ob die baden-württembergische Automobilindustrie auch die elektrische Zukunft gewinnen wird. Die Abhängigkeit Baden-Württembergs von der Automobilindustrie wird im Wandel schmerzhaft spürbar.



die Chance

Echte Innovationen verändern den Markt, definieren ihn neu, sie teilen die Welt in ein Davor und Danach. Erfindungen wie der Pflug, das Segelschiff und, näher an unserer Gegenwart, das Handy vom mobilen Telefon hin zum Taschencomputer. Oder die mRNA-Impfstoffe, die entscheidend geholfen haben, Menschen vor schweren Krankheitsverläufen während einer Pandemie zu schützen und deren Grundlagen hier im Land erforscht wurden.

Das Auto, das Fahrrad – Erfindungen aus Baden-Württemberg – waren zu ihrer Zeit Sprunginnovationen. Das Fahrrad war nicht nur ein Pferd mit Rädern und Kettenantrieb, das Auto nicht bloß eine Motorkutsche, sie haben den Bewegungsradius von Milliarden Menschen plötzlich um ein Vielfaches erweitert und damit die Welt verändert. Für sie wurden Straßen in die entlegensten Gegenden gebaut. Der Verkehr musste mit einem Mal völlig neu geregelt werden. Und Deutschland, das Land, das diese Verkehrsmittel erfunden hatte, stand an der Spitze dieser rasanten Entwicklung, die unseren Wohlstand bis heute sichert.

Wer heute über die Zukunft des Wirtschaftsstandorts Deutschland in einer Welt in rasanter Veränderung nachdenkt, sollte berücksichtigen, was notwendig ist, damit neue Sprunginnovationen entstehen können.

Von der Grundlagenforschung zum Produkt

Baden-Württemberg ist auch heute noch gut darin, Grundlagen zu erforschen und Technologien zu entwickeln, auf denen Unternehmen neue Produkte entwickeln können. Das Land ist auch wieder besser darin geworden, aus diesen Grundlagen marktfähige Produkte zu schaffen. In Heidelberg stellt noch dieses Jahr das Start-up Ameria den ersten KI-Laptop vor, der ohne Berührung nur durch Gesten im Raum bedient werden

kann und der Objekte dreidimensional in den Raum projiziert. Solche Erfolge entstehen meist aus der engen Zusammenarbeit aus Forschung und Unternehmen.

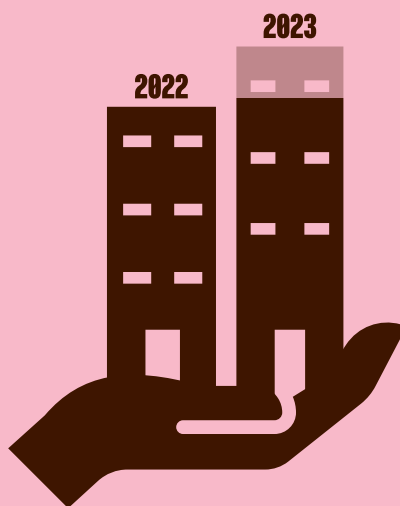
Oder die Forscher gründen gleich selbst ein Unternehmen. Der Forscher Ingmar Hoerr gründete das Unternehmen CureVac im Jahr 2000 als Ausgründung der Uni Tübingen. Das Land unterstützte das Start-up mit Förderprogrammen, ohne die es weder Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter noch Laborinfrastruktur hätte finanzieren können. Hoerr und sein Team gelten heute als eins der wichtigsten Unternehmen zur Entwicklung von mRNA-Impfstoffen.

An der Uni Tübingen stakst ein vierbeiniger Ernteroboter durch Labore, der Teil einer modernen Landwirtschaft mit mehr Biodiversität werden könnte. Der Erntehelfer-Roboter ist ein Ergebnis der engen Kooperation der Universität Tübingen zusammen mit der Universität Stuttgart und dem Max-Planck-Institut für Intelligente Systeme. Sie haben sich zu Europas größtem Zentrum für Künstliche Intelligenz mit dem griffigen Namen Cyber Valley zusammengeschlossen. Das Cyber Valley wird jährlich mit 20 Millionen Euro vom Bund und dem Land gefördert. Ziel ist es, beste Forschungsbedingungen für künstliche Intelligenz in Baden-Württemberg zu schaffen und – wie es der Name schon andeutet – dem Silicon Valley etwas entgegenzusetzen. Es geht um Grundlagenforschung.

Auch in Heilbronn wird groß gedacht und Großes gebaut. Dieter Schwarz, 85, Gründer von Lidl und Kaufland, lässt auf 23 Hektar einen Innovationspark für künstliche Intelligenz errichten, rund wie ein gelandetes Ufo. Es geht vor allem um die Anknüpfung an die Praxis. Bis 2027 sollen hier unter anderem Real Labore, ein Rechenzentrum und ein Start-up-Center mit Gemeinschaftsarbeitsräumen zur Anwendung künstlicher Intelligenz entstehen.

Existenzgründungen
in BW 2023

77.800



Existenzgründungen
in BW 2022

74.555

Quelle 5, S. 146



Privates Kapital allein reicht nicht aus

Das Land beteiligt sich mit 50 Millionen an diesem Innovationscampus. Dazu kommt eine Kooperation mit der Technischen Universität München, die in Heilbronn eine Dependence gegründet hat. Schwarz finanziert mehr als 40 Professuren. Besonders stolz sind die Initiatoren darauf, dass sie eine der größten Hoffnungen der heimischen Digitalwirtschaft an Bord geholt haben. Das Heidelberger Unternehmen Aleph Alpha – neben ChatGPT eine der ersten Adressen weltweit für die Entwicklung von künstlicher Intelligenz.

Heilbronn und das Cyber Valley, dort werden Strukturen für Forschung und Anwendung geschaffen und Bund und Land leisten dort einen entscheidenden Beitrag. Doch der Staat kann entschlossen noch einen Schritt weiter gehen. Viele Start-ups gehen kurz vor dem Ziel unter. Dann, wenn es um Studien und Prototypen geht – darum, aus der Idee ein wirklich marktfähiges Produkt zu machen, wenn noch einmal richtig investiert werden muss. Gründer nennen diese Phase sarkastisch „Death Valley“. Sie ist oft entbehrungsreich, keiner weiß, wie lange es dauert, bis das Produkt marktreif ist. Private Investoren, die anfangs für eine Idee gebrannt haben, verlieren dann nicht selten den Glauben oder die Geduld. Häufig wollen sie nicht noch einmal mit frischem Geld das Produkt über die Ziellinie, also auf den Markt, bringen.

Die Geschichte vom Siegeszug des Musikformats MP3, das am Fraunhofer-Institut in Erlangen entwickelt wurde, sollte sich nicht wiederholen. Denn das große Geld mit der völlig neuen Art, wie wir über Musik verfügen, haben andere gemacht: Vor allem Apple mit

seinem iPod, aus dem sich ein ganz neuer Musikmarkt mit Streamingdiensten entwickelt hat. Was Deutschland tun kann, damit das nicht erneut passiert, davon erzählt der frühere Unternehmer Rafael Laguna de la Vera in seinem Buch „Sprunginnovation – wie wir mit Wissenschaft und Technik die Welt wieder in Balance bekommen“, das er zusammen mit dem Journalisten Thomas Ramge geschrieben hat.

Es sei ein hartnäckiger Mythos, vor allem über die USA, dass die großen Innovationen der letzten Jahre allein durch privates Kapital entstanden seien, schreiben die Autoren. Weder die Computer-Maus noch die Grundlagen des Internets gäbe es ohne staatliche Investitionen.

Gerade die USA, wo all diese weltverändernden Produkte entwickelt wurden, investieren jährlich 3,5 Milliarden US-Dollar über ihre Innovationsagentur DARPA. Die US-Agentur agiert weitgehend unabhängig von Ministerien, leiht sich für drei bis fünf Jahre kompetente Wissenschaftler aus Universitäten und Wissenschaft, die Forschungsprojekte auf Marktchancen und Innovationskraft prüfen. Auf diese Weise verhalten sie Innovationen wie dem iPhone zur Marktreife. Millionen des Staates stecken auch in der KI-Entwicklung von Google Mutterkonzern Alphabet. Die erfolgreichen Investments machen

die Verluste wett.

Die Bundesregierung hat 2019 nach diesem Vorbild selbst eine solche Agentur ins Leben gerufen. Die Bundesagentur für Sprunginnovationen (SprinD). Sie finanziert als Beteiligungs-GmbH etwa Entwicklungen von Batterie-Recycling und neue Ansätze, um multiresistente Keime zu bekämpfen oder neuartige 3-D-Chiptechnologie zu entwickeln. SprinD

Es sei ein hartnäckiger Mythos, dass die großen Innovationen der letzten Jahre allein durch privates Kapital entstanden seien.

Start-up- Starthilfe made in BW

**Warum es sich lohnt,
optimistisch zu bleiben**

Klimaschutz, technologische Umbrüche, veränderte Weltmärkte und Lieferketten. Die Herausforderungen sind zu groß, um die Antworten darauf allein dem Markt oder privaten Stiftungen zu überlassen. Land und Bund müssen die Infrastrukturen für Innovationen schaffen, wie es an den staatlichen Hochschulen, im Cyber Valley und auch in Heilbronn geschieht.

Der nächste Schritt für den Bund: im großen Stil in innovative Start-ups investieren. Das geschah in der Pandemie, als der Staat bereit war, Geld für einen Impfstoff zu bezahlen, der noch entwickelt werden musste. Das geschieht im bescheidenen Maß in der vom Bund gegründeten Agentur SprinD. Auch das Land könnte prüfen, ob solche Investments möglich sind. Ausgerechnet Großbritannien und vor allem die USA, in denen oft das Lied vom freien Markt, der alles regelt, gesungen wird, gehen diesen Weg schon seit Jahrzehnten erfolgreich.

Der Staat kann so dazu beitragen, dass die richtigen Innovationen in die Welt kommen. Solche, die wirklich dazu beitragen, drängende Probleme zu lösen: den Klimawandel und die daraus entstehenden Fragen zur Wasserknappheit, Energieversorgung oder weitere globale Pandemien. Das werden wir vielleicht nicht allein wegen, aber auf keinen Fall ohne innovative Technologie schaffen.

Laguna de la Vera empfiehlt langfristig ein Investment des Staats von fünf Prozent des privaten Gesamtvermögens der Republik in vielversprechende Entwicklungen. Das wären 350 Milliarden Euro. Eine gewaltige Summe, die aber keineswegs verloren wäre, sondern ein Investment in Arbeitsplätze, Technologieführerschaft und am Ende in den Wohlstand aller. Ein Teil davon würde als Gewinnbeteiligungen zurückfließen. Das wäre sinnvoller, als mit Subventionen oder Marktabschottung Abwehrschlachten für überkommene Technologien zu kämpfen. Laguna de la Vera ist überzeugt: „In Zeiten eines technologischen Paradigmenwechsels besteht das größte Risiko darin, keine Risiken einzugehen.“ ●

veranstaltet Innovationswettbewerbe, bei denen Teams mit Lösungen für ein Problem gegeneinander antreten. Rafael Laguna de la Vera ist Gründungsdirektor dieser staatlichen Agentur. Das Wichtigste daran sei, sagt er, dass sein kleines Team mit maximaler Unabhängigkeit und ohne große bürokratische Hürden schnell investieren könne.

Der Vorteil für die Unternehmen liegt auf der Hand. Der Staat kann Geld zu geringeren Zinsen investieren und er hält länger durch als private Investoren, gerade in der schwierigen Endphase. Denn er kann länger auf einen Return on Investment warten. Das ist umso wichtiger, je höher die Kosten für die Entwicklung sind.

Geld brauchen vor allem jene Start-ups, die eine Sprunginnovation versprechen, weil sie oft den Markt für ihr Produkt erst selbst schaffen müssen. Für das Neue gibt es möglicherweise zunächst gar keine Nachfrage. Der Staat kann diesen Markt häufig schaffen, wie etwa bei den neuartigen mRNA-Impfstoffen in der Corona-Pandemie. Er bestellt im großen Stil ein Produkt, das noch gar nicht zu Ende entwickelt ist, um so zu garantieren, dass es überhaupt entsteht.

Investieren heißt gestalten. Mit seinem Investment in hoffnungsvolle Unternehmen bestimmt der Staat mit, welche Innovationen marktreif werden. Laguna de la Vera und sein Team orientieren sich bei der Förderung an den 17 Zielen der UN, die von der Bekämpfung von Hunger und Armut, Schutz von Klima und Natur bis zu Gerechtigkeitsfragen reichen. Die Ziele seien erreichbar, glaubt der bekennende Technikoptimist Laguna de la Vera. Wenn der Staat bereit ist, unbürokratisch ins Risiko zu gehen. Wenn Politiker bereit sind, den ideologischen Gegensatz von Staat und Markt ein ganzes Stück zu durchbrechen und damit ein innovationsfreundliches Klima in einem Land schaffen, das schon mehr als einmal Sprunginnovationen hervorgebracht hat.





Wir stiften Zukunft

Die Baden-Württemberg Stiftung wurde im Jahr 2000 gegründet und ist eine der großen operativen Stiftungen in Deutschland. Als unabhängige und überparteiliche Stiftung des Landes ist sie in besonderem Maße den Menschen in Baden-Württemberg verpflichtet.

Mit einem klaren Auftrag und mit einer klaren Haltung gestaltet sie den Wandel – in Gesellschaft und Kultur, in der Bildung sowie in der Spitzenforschung. Für eine gemeinsame Zukunft, die nicht auf das Ich, sondern auf das Wir baut.

Die Baden-Württemberg Stiftung engagiert sich für eine lebendige Bürgergesellschaft und fördert soziale und kulturelle Teilhabe. Mit Ideen und mit Investitionen in Bildung, Wissenschaft und Kultur setzt sie sich für ein nachhaltig lebenswertes Baden-Württemberg ein.



FAKTUM

Optimismus entsteht im Handeln

Wie Programmarbeit Zuversicht stiftet

Der Glaube an eine bessere Zukunft ist keine Selbstverständlichkeit mehr. Während in Deutschland lange die Überzeugung überwog, die nächsten Generationen werden es besser haben als man selbst, zeigt sich gegenwärtig ein Wandel hin zum Pessimismus. Eine Krise folgt auf die andere, und laut Studien schauen gerade junge Menschen zunehmend besorgt in die Zukunft.

Die Baden-Württemberg Stiftung stiftet Zukunft – seit bald 25 Jahren. Dabei haben wir gelernt: Ein unbürokratischer, pragmatischer Umgang mit Krisen betont die Chancen, und: Optimismus entsteht im Handeln. In diesem Sinne waren wir auch im vergangenen Jahr tätig, um möglichst viele Menschen in ihrem Handeln für eine bessere Zukunft zu unterstützen und den Herausforderungen, die dem Land bevorstehen, mit wichtigen Impulsen zu begegnen.

Graswurzelarbeit beim Umweltschutz

Neue Wege ist die Stiftung mit dem Programm *Gesellschaft & Natur – Generationenpakt Nachhaltigkeit* gegangen. Über eine Crowdfunding-Plattform konnten gemeinnützige Organisationen ihr Naturschutz-Projekt vorstellen und Mittel dafür einwerben. Der Clou: Die Baden-Württemberg Stiftung hat jeden über die Plattform gespendeten Euro verdoppelt. Alle 17 Projekte erreichten ihre Zielsumme und konnten umgesetzt werden – vom Gemüsegarten einer Schule in Ehrenkirchen hin zum Agroforst-System einer solidarischen Landwirtschaft am Bodensee. Insgesamt wurden über 285.000 Euro gesammelt. Im Herbst 2024 wird es wieder eine Crowdfunding-Aktion *Gesellschaft & Natur* geben.

Im Frühjahr 2024 ging ein demokratischer Ruck durch das Land, als tausende von Menschen für die Werte der Demokratie und gegen Rechtsextremismus demonstrierten. Demokratie ist nicht einfach da. Demokratie will gelernt sein! Dazu tragen wir mit unserer Programmarbeit bei. Ein Beispiel: Im Programm *Wir sind dabei! Wertstätten der Demokratie*

entwickelten die jugendlichen Projektteilnehmerinnen und -teilnehmer eigene Ideen und Produkte zur Demokratiebildung. Die Ergebnisse wurden auf einer Fachmesse am 25. Mai 2023 vorgestellt.

Die Zukunft gesund zu gestalten, lernen Kinder im Programm *Komm mit in das gesunde Boot*. Es fördert einen gesunden Lebens- und Ernährungsstil von Kindern, indem es pädagogische Fachkräfte und Lehrkräfte fortbildet. Mehr als 10.000 Fachkräfte haben sich so bereits qualifiziert. Engagierte Einrichtungen werden mit dem Zertifikat „Wir sind an Bord!“ ausgezeichnet. Im Beisein von Herrn Fraktionsvorsitzenden Andreas Schwarz MdL erhielt am 14. Juli 2023 der Evangelische Johanneskindergarten in Wernau diese Auszeichnung. Am 28. Juli 2023 fand die Zertifizierung der städtischen Kita Offenburg-Rammersweier im Beisein von Herrn Staatssekretär Volker Schebesta MdL statt.

Um Fortbildung ging es auch im ersten Programm, das die Klimaschutzstiftung Baden-Württemberg seit ihrer Gründung 2021 zum Abschluss brachte. Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus zehn Kultureinrichtungen bildeten sich im Programm *Klimaschutz in Kultureinrichtungen* weiter, um in ihren Betrieben ein effizientes Klimamanagement aufbauen und eine Treibhausgasbilanz erstellen zu können.

Zukunftstechnologie für Klimaresilienz

2023 hat die Stiftung erneut bewiesen, dass sie Forschungsthemen frühzeitig identifizieren kann. Das Forschungsprogramm *Autonome Robotik* hat das Ziel, den Autonomiegrad von Robotern, die mit Menschen zusammenarbeiten, zu erhöhen. Das setzte wichtige Impulse für Wissenschaft und Wirtschaft in Baden-Württemberg.

Auch an künstlicher Intelligenz führt kein Weg mehr vorbei, etwa im Kampf gegen die Folgen des Klimawandels. Mit dem Programm *Klimaresilienz in der Land- und Forstwirtschaft* fördert die Baden-Württemberg Stiftung Projekte, die Klima sowie Land- und Forstwirtschaft mit Daten und KI innovativ zusammendenken.

Stipendien für eine gerechtere Gesellschaft

Der siebte Empowerment-Tag der Baden-Württemberg Stiftung für junge Wissenschaftlerinnen fand im Frühjahr 2023 statt. Das Angebot trifft einen Nerv und hat sich unter der Zielgruppe etabliert. Bereits nach kürzester Zeit war die Veranstaltung ausgebucht mit Teilnehmerinnen aus ganz Baden-Württemberg. Um der Nachfrage entsprechen zu können, fand im November 2023 ein weiterer Empowerment-Tag statt.

Ein Programm, das ebenfalls Chancengleichheit in den Fokus nimmt, hat im vergangenen Jahr ein Jubiläum gefeiert: *Talent im Land*, unser Stipendium für faire Bildungschancen, unterstützt seit 20 Jahren talentierte Schülerinnen und Schüler, die auf ihrem Weg zum Abitur mit Hürden und besonderen Herausforderungen zu rechnen haben. Unter den Stipendiatinnen und Stipendiaten ist eine starke Gemeinschaft entstanden. Viele erfolgreiche Bildungsbiografien zeugen vom Unterschied, den *Talent im Land* macht.

Wenn wir bereit sind anzupacken, wir Visionen fördern und die Zukunft mutig gestalten, finden wir auch Unterstützerinnen und Unterstützer. Ich danke dem Team der Baden-Württemberg Stiftung und unseren Partnern für die hervorragende Zusammenarbeit, ihren Gestaltungswillen und gesunden Optimismus. Lassen Sie uns weiterhin gemeinsam das Land gestalten und verändern.



Christoph Dahl
Geschäftsführer der Baden-Württemberg Stiftung
(Stand: 30. April 2024)

In the Mood

Vermögensanlage unabhängig von Stimmungen optimistisch und erfolgreich gestalten

Angesichts geopolitischer Krisen, der Kriege in der Ukraine und im Gaza-Streifen und der wirtschaftlichen Risiken, wie hohe Inflation und Rezession, spielt in den Kapitalanlagen die Frage eine Rolle, wie optimistisch beziehungsweise pessimistisch die Lage beurteilt wird. Insbesondere an den Finanzmärkten ist diese psychologische Komponente ein wesentlicher Faktor.

Dabei besteht ein Kuriosum: Wenn zu viele Optimisten am Markt sind, entstehen Spekulationsblasen. Bei zu viel Pessimismus sind die Kurse auf einem Niveau mit einem Kaufsignal. Die auf kontinuierliche Erträge bzw. Ausschüttungen ausgelegte Vermögensanlage der Stiftung muss dem Rechnung tragen. Die Streuung über verschiedene Assetklassen (z. B. Aktien, Renten und Immobilien), verschiedene Fondsmanager und innerhalb der jeweiligen Assetklassen reduziert die Risiken unsicherer Märkte. Vulgo: das Rendite-Risiko-Profil muss stimmen. Der Baden-Württemberg Stiftung mit einem Großteil an den Kapitalmärkten investiertem Stiftungsvermögen ist dies sehr gut gelungen.

Als wichtiges Segment sorgt der **Immobilienbereich** für eine Stabilisierung der Ertragslage im Portfolio der Stiftung. Das Gesamtergebnis wurde aber durch einen Umlegungsprozess bei einem Grundstück und seine bilanziellen Auswirkungen negativ belastet, weshalb sich im Immobilienbereich in diesem Jahr am Ende ein geringeres Ergebnis im Vergleich zum Vorjahr ergibt. Die Entwicklung an den **Kapitalmärkten** war positiv. Wegen Umschichtungsprozessen und Nachholeffekten aus dem Vorjahr war nur eine geringe Steigerung des Ertrags aus den Kapitalanlagen möglich. Das Cash-Management dient aufgrund des Zinsanstiegs in den letzten beiden Jahren nicht mehr nur der Steuerung der Liquiditätsströme der Geschäftsbereiche, sondern ist wieder zu einem echten Ertragsbringer neben den Vermögensanlagen geworden.

Trotz des aufgrund von Sondereffekten reduzierten Ergebnisses aus dem Immobilien-

bereich hat die erhöhte Ausschüttungsquote aus den Kapitalanlagen die Verzinsung des Ausstattungskapitals im Vergleich zum Vorjahr leicht erhöht: Das Geschäftsjahr 2023 endet im Bereich der Vermögensverwaltung mit einem **Ergebnis von rd. 51 Mio. €**. Dies entspricht einer Eigenkapitalrendite von rund **2,3%**.

Im abgelaufenen Geschäftsjahr konnte ein positives Jahresergebnis erzielt werden. Das mittelfristige Projektvolumen zwischen 30 Mio. € und 40 Mio. € kann über das Jahr 2023 hinaus gesichert werden, da die mittelfristigen Anlagen und Prognosen sich verbessert haben.

Die erwirtschafteten Erträge aus der größten **Unternehmensbeteiligung** der Stiftung, der Südwestdeutschen Salzwerte AG, lagen in etwa auf dem Niveau der Vorjahre mit einem Dividendenertrag von etwa 7 Mio. €.

Im **Immobilienbereich** wurde der Umsatz von **fast 36 Mio. €** erreicht, der Spitzenwert aus dem Vorjahr konnte übertroffen werden. Steigende Kosten durch die Inflation konnten zum Teil durch weitestgehend gestaltete Mietverträge wieder erwirtschaftet werden. Der Ergebnisbeitrag war aber durch den Umlegungsprozess beeinflusst. Bei unbebauten Grundstücksflächen wurde durch eine Teilumlegung und Abgabe eines Grundstücksteils zwar

ein Gewinn erzielt, infolge einer Abschreibung von voraussichtlich dauerhaft nicht wirtschaftlich nutzbaren Grundstücksflächen verblieb in Summe ein negativer Effekt auf der Bilanz.

Die realisierten Kursgewinne von **rd. 28 Mio. €** im Geschäftsjahr 2023 lagen im Segment **Wertpapiere** über den Erträgen des Vorjahrs, im Wirtschaftsplan wurden ursprünglich aber höhere Erträge angenommen. Die Entwicklung an den Finanzmärkten hat zwar zu einer Jahresendrallye geführt. Die erfolgten Zinserhöhungen der Zentralbanken haben den Kurs von Anleihen aber belastet, gestiegene Aktienkurse mussten diesen Effekt im Portfolio zunächst kompensieren.

Durch die verbesserte Zinssituation konnten im abgelaufenen Geschäftsjahr im **Cash-Management** mit kurzfristigen Geldanlagen mehr Erträge erwirtschaftet werden als in den Vorjahren. Hier ist von einem entsprechenden stabilen Ergebnisbeitrag auszugehen, wenn die bereits angelegten mittelfristigen Geldanlagen mit schlechteren Konditionen fällig werden und mit den Geldanlagen mit besseren Konditionen Zinserträge erwirtschaftet werden.

Die Zinssituation im Jahr 2024 verbessert die Möglichkeiten für strategische und taktische Entscheidungen in Bezug auf die langfristigen Kapitalanlagen und Investitionen, z. B. bei Anleihen mit einem höheren Zinskoupon und auf die Grundstückspreise bei Immobilien. Die Entwicklung für das neue Geschäftsjahr insgesamt gilt es abzuwarten.

Die Baden-Württemberg Stiftung bleibt sehr gut aufgestellt, um ihre Gesellschaftszwecke langfristig erfüllen zu können. Die Finanzierung bereits beschlossener Projekte über das Jahr 2024 hinaus ist sichergestellt.

Segmente	Ergebnisbeitrag 2023 nach Kosten	Anteil am Gesamtergebnis
Investmentfonds	28,1 Mio. €	47,2 %
Immobilien	13,6 Mio. €	36,5 %
Beteiligungen	7,2 Mio. €	12,2 %
Cash-Management	2,5 Mio. €	4,1 %
Vermögensbereich gesamt	51,3 Mio. €	100,0 %

Rundungsbedingt kann es zu rechentechnischen Differenzen bei der ersten Nachkommastelle kommen.

Annekatriin Schmidt-Liedl
Stellvertretende Geschäftsführerin

Unser Auftrag

Der Auftrag der Baden-Württemberg Stiftung ist es, die Zukunftsfähigkeit des Landes zu stärken und zu sichern. Das unterscheidet sie von allen anderen Stiftungen in Deutschland. Als operativ arbeitende Einrichtung beschränkt sich die Baden-Württemberg Stiftung nicht darauf, bestehende Projekte finanziell zu fördern, sondern initiiert eigene Programme, führt diese durch und stellt die Ergebnisse sicher.

Die thematischen Schwerpunkte sind vielfältig: Sie reichen von Klimawandel, Lebenswissenschaften und Gesundheit über die frühkindliche Bildung bis hin zu bürgerschaftlichem und kulturellem Engagement. Der übergreifende Fokus liegt dabei auf praxisorientierter Forschung, die die ökologischen, gesellschaftlichen und demografischen Veränderungen im Land begleitet. Die Förderung freiheitlicher Werte und demokratischer Bildung hat dabei einen besonderen Stellenwert.

Unsere Arbeitsweise

Aufsichtsrat



- Beraten und begleiten

Förderkriterien



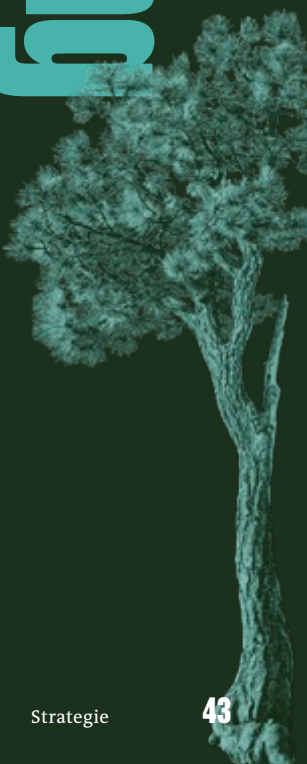
- Innovation und Neuartigkeit
- Qualität und Profilierung
- Gender-Mainstreaming
- Beispielhafte Lösungsansätze
 - Vernetztes Denken
 - Alltagstauglichkeit und Übertragbarkeit
 - Nachhaltigkeit
- Baden-Württemberg-Bezug

Qualitätssicherung



- Durch externe fachliche Expertise

Klimaschutzstiftung



Gesellschaft und Kultur



Bildung



Forschung



Engagement für Zukunft und Heimat

Ein strenger Kriterienkatalog garantiert Exzellenz: Die Programme der Baden-Württemberg Stiftung sollen innovativ, neuartig und qualitativ hochwertig sein, beispielhafte Lösungsansätze hervorbringen, durch Alltagstauglichkeit und Übertragbarkeit überzeugen sowie einen klaren Bezug zu Baden-Württemberg haben.

Transparentes Verfahren

1 Konzeptentwicklung

Am Anfang jeder neuen Programmlinie und jedes Projekts steht ein von der Baden-Württemberg Stiftung entwickeltes Konzept. Die neuen und auch weiterzuführenden Programme und Projekte werden auf Vorschlag des Geschäftsführers vom Aufsichtsrat beschlossen und gemäß den Verfahrensrichtlinien mit einem finanziellen Budget ausgestattet.

2 Ausschreibung und Entscheidungsfindung

Im Rahmen der Programmlinien werden in der Regel landesweit Ausschreibungen veröffentlicht und einem geeigneten Teilnehmerkreis zugänglich gemacht. Fachlich kompetente und unabhängige Gutachterinnen und Gutachter aus dem In- und Ausland beraten die Baden-Württemberg Stiftung bei der Entscheidungsfindung.

3 Durchführung, Begleitung und Dokumentation

Alle Programme und Projekte werden von Beginn der Durchführungsphase an durch Expertinnen und Experten wissenschaftlich begleitet. Die gewonnenen Erkenntnisse werden nicht nur von den unterstützten Partnerinnen und Partnern zur Weiterentwicklung ihrer Ziele genutzt, sondern auch der interessierten Öffentlichkeit zugänglich gemacht.

Definierter Projekttablauf

Konzepte
entwickeln



Projekte
initiiieren



Projekte
begleiten



Projekte
evaluieren



Projekte
dokumentieren

Aktivitäten



Gestalter und Homo Politicus

Am 30. April 2024 hat sich Christoph Dahl in den Ruhestand verabschiedet. Seine Amtszeit als Geschäftsführer endete nach genau 14 Jahren. Am 1. Mai 2010 hatte der frühere Regierungssprecher die Leitung der Baden-Württemberg Stiftung übernommen. Gemeinsam mit dem ganzen Team entwickelte er die Stiftung zu einer Institution, die Pionierarbeit leistet und auf Krisen und andere Herausforderungen schnell, flexibel und effizient reagieren kann.

Der Aufsichtsratsvorsitzende der Baden-Württemberg Stiftung, Ministerpräsident Winfried Kretschmann MdL, hob bei der Verabschiedung die Verdienste von Dahl hervor. „Als Geschäftsführer hat sich Christoph Dahl durch großes Engagement und durch ein feines Gespür für relevante gesellschaftliche Entwicklungen ausgezeichnet. Er hat in der vergangenen Dekade maßgeblich zur wirkungsvollen Programmarbeit, positiven Bilanz und öffentlichen Sichtbarkeit der Stiftung beigetragen. Christoph Dahl übergibt eine starke Institution, die unserem Land auf unterschiedlichen Feldern wie Wissenschaft, Bildung, Soziales, Kultur und Klimaschutz wichtige Impulse gibt. Für seinen Einsatz und die langjährige gute und vertrauensvolle Zusammenarbeit danke ich ihm sehr herzlich“, sagte Kretschmann.

Schwerpunkte in der Amtszeit von Christoph Dahl waren Programme zur Demokratieförderung, durch die gemeinsam mit der Landeszentrale für politische Bildung (LpB) Jugendlichen altersgerechte Inhalte zur Demokratie- und Medienbildung angeboten werden. Einen Fokus setzte der gelernte Journalist auch auf die Förderung von Sprach-, Lese- und Lernkompetenz – Kenntnisse, die erst zur demokratischen Teilhabe befähigen.



Geboren
1953

**Sprecher der
Landesregierung**
2005 bis 2010

**Geschäftsführer
der BW Stiftung**
2010 bis 2024

Der gebürtige Reutlinger Christoph Dahl arbeitete nach dem Studium der Geschichte und Germanistik an der Universität Tübingen unter anderem als leitender Politik-Redakteur bei der Esslinger Zeitung und wechselte danach als Pressesprecher ins Wirtschaftsministerium von Baden-Württemberg. Von 1991 bis 2005 war Dahl Sprecher der CDU-Landtagsfraktion und von 2005 bis 2010 Sprecher der baden-württembergischen Landesregierung unter Ministerpräsident Günther Oettinger. Im Mai 2010 wurde er vom Aufsichtsrat der Baden-Württemberg Stiftung zum Geschäftsführer bestellt.

Große Programme wurden in der Forschung realisiert: Etwa das Programm *COACHING4FUTURE*, das gemeinsam mit der Bundesagentur für Arbeit und Südwestmetall Schülerinnen und Schüler in der Berufswahlphase für MINT-Themen begeistert; auch Forschungsprogramme in den Lebenswissenschaften, zu autonomer Robotik, zu Klimaresilienz in der Land- und Forstwirtschaft oder zu verantwortungsvoller künstlicher Intelligenz sind in diesem Kontext hervorzuheben.

Gemeinsam mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern stellte Christoph Dahl die Baden-Württemberg Stiftung so auf, dass sie schnell, flexibel und unbürokratisch reagieren und neue Wege beschreiten konnte und kann. Das zeigte sich zum Beispiel zu Beginn der Corona-Pandemie: Als Tests noch nicht flächendeckend zur Verfügung standen, brachte die Stiftung das mobile Corona-Testlabor *CoVLAB* auf den Weg, das in Alten- und Pflegeeinrichtungen, Justizvollzugsanstalten, Flüchtlingsunterkünften und später in Schulen zum Einsatz kam und von der Universitätsmedizin Mannheim umgesetzt und wissenschaftlich betreut wurde. Insgesamt konnten mehr als 98.000 Personen auf das Virus getestet werden, darunter 70.000 Schülerinnen und Schüler.

Nach dem Angriff Russlands auf die Ukraine hat die Stiftung außerdem Soforthilfe-Stipendien für Studierende aus der Ukraine vergeben und einen Notfonds für die Arbeit mit geflüchteten Menschen aufgesetzt. Im Bereich Klimaschutz ist die zum 1. Januar 2021 als Tochter der Baden-Württemberg Stiftung gegründete Klimaschutzstiftung Baden-Württemberg eine wichtige Erweiterung der Stiftungsarbeit. Die Unterstiftung fördert beispielsweise Klimaschutz in Kultureinrichtungen sowie Bildungsprojekte im Bereich Klimaschutz.

Mehr Öffentlichkeit für die Stiftungsarbeit

Mit Christoph Dahl wurde die Baden-Württemberg Stiftung in der Öffentlichkeit sichtbarer. Der Kontakt zu den Medien wurde intensiviert, Medienkooperationen und die Professionalisierung der Stiftungskommunikation ermöglichten es, Erfolge nach außen zu tragen. So konnte eine Vielzahl an neuen Partnerinnen und Partnern gewonnen werden. Mit den Perspektiven-Veranstaltungen öffnete sich das Haus der Baden-Württemberg Stiftung für die Öffentlichkeit. Interessierte konnten an Diskussionen teilnehmen, es entstanden wertvolle Netzwerke. •



||
Als Geschäftsführer hat sich Christoph Dahl durch großes Engagement und durch ein feines Gespür für relevante gesellschaftliche Entwicklungen ausgezeichnet.

Winfried Kretschmann

||



Innovative Forschung ist ein Schlüssel zur Bewältigung gesellschaftlicher Herausforderungen. Wir investieren in die Entwicklung zukunftsfähiger Ideen, Technologien und Produkte. Im Fokus stehen dabei gesellschaftlich, wirtschaftlich und ökologisch bedeutsame Themen. Dies sichert auch kommenden Generationen Wohlstand und Arbeitsplätze und bietet Firmen optimale Voraussetzungen im globalen Wettbewerb.

50

Quanten-Diamanten

54

Artur Fischer
Erfinderpreis

58

Wie können wir
KI regulieren?

62

Wald und Wiesen
als Einsen
und Nullen

63

Ist das sauber?

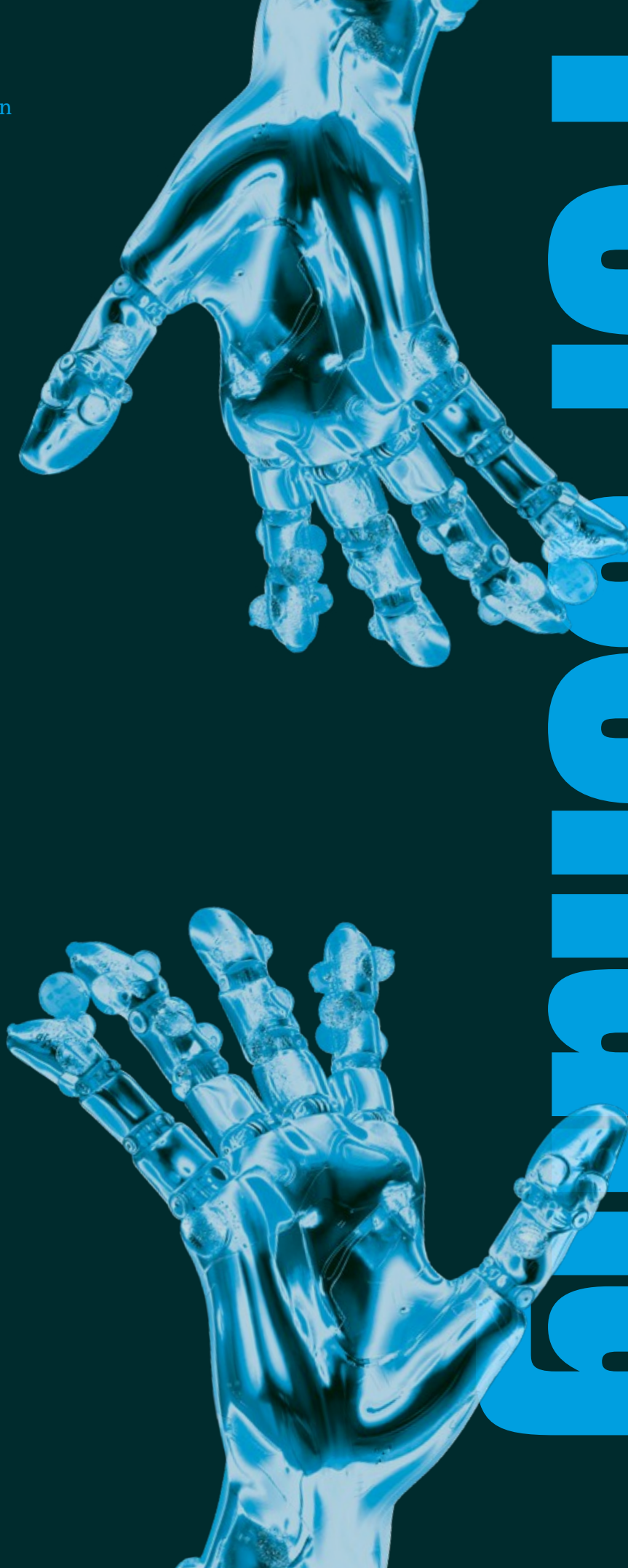
64

Drei Fragen an...
Juliane Lorenz

66

Das geht nicht viral

FORSCHUNG



Quanten-



Diamanten

Im Rahmen des Programms *Internationale Spitzenforschung* hat der Ulmer Physiker Alexander Kubanek mit seinem Team eine Methode entwickelt, um speziell präparierte winzige Diamanten für den Einsatz in Quantentechnologien nutzbar zu machen.

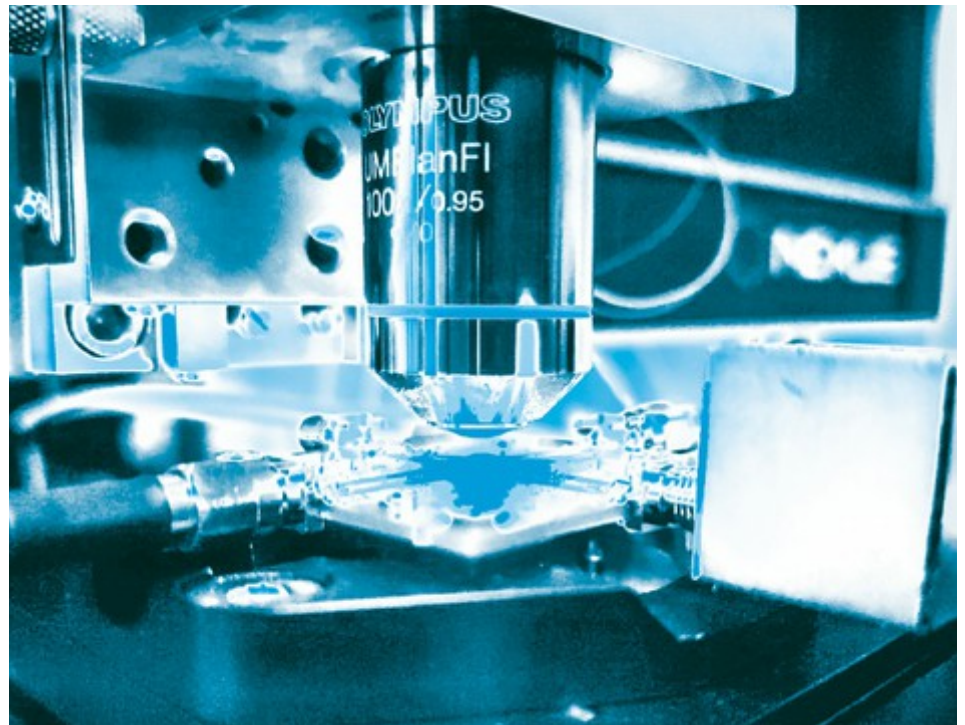
„Diamonds are a girl's best friend“, sang Marilyn Monroe 1953 in der Hollywood-Verfilmung des Musicals „Blondinen bevorzugt“ – und schaffte damit einen Welt-erfolg. Was sie nicht wissen konnte: Auch Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler schwärmen für die chemisch betrachtet besonders stabile kristalline Modifikation von Kohlenstoff. Das gilt umso mehr, seit sie in den 1970er-Jahren entdeckten, dass einzelne Fremdatome, die das Kristallgitter eines Diamanten „verunreinigen“, dem Material ungewöhnliche optische Eigenschaften verleihen können.

Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler sprechen dabei von Farbzentren. Diese wiederum eignen sich exzellent als Bausteine und Wegbereiter für neue Technologien, die auf quantenmechanischen Effekten beruhen – etwa Quantencomputer oder Systeme zur Quantenkommunikation. Damit erschließen Farbzentren ein breites Feld an neuen Anwendungen: vom Quantencomputer, der mit seiner Rechenkraft bisher unlösbare Probleme bewältigen kann, bis hin zur Quantenkommunikation, mit der sich Informationen auf absolut abhörsicherere Weise übertragen lassen.

In einem Forschungsprojekt im Rahmen des Programms *Internationale Spitzenforschung* der Baden-Württemberg Stiftung hat Alexander Kubanek erforscht, wie sich solche Technologien besonders einfach und effizient realisieren lassen. Kernpunkt des Ende 2023 nach drei Jahren Laufzeit abgeschlossenen Projekts „Building operational quantum network technologies“ war es, speziell präparierte Diamanten mit optischen Elementen zu kombinieren.

Ein Doppel aus Fremdatom und Gitterlücke

„Ein Farbzentrum entsteht, indem beispielsweise ein Stickstoff-Atom in das atomare



Gitter eines Diamanten eingelagert wird“, erklärt Kubanek, der am Institut für Quantenoptik der Universität Ulm die Arbeitsgruppe Hybride Quantensysteme leitet. „Dabei verdrängt der Stickstoff ein Kohlenstoff-Atom und nimmt dessen Platz ein.“ Gleichzeitig entsteht direkt daneben eine Art Loch im Kristallgitter, da sich ein weiteres Kohlenstoff-Atom aus seiner Bindung löst. Fremdatom und Lücke zusammen bilden dann ein sogenanntes Stickstoff-Vakanzzentrum, das fest im Diamanten verankert ist. Der Clou, der ein solches Gebilde für Quantenphysiker so interessant macht: Es lässt sich durch einen Laserblitz einer bestimmten Frequenz anregen – und nimmt dabei Energie auf, die einen Moment später wieder abgegeben wird: als einzelnes Photon – ein Lichtteilchen. „Diese so erzeugten Photonen haben Eigenschaften,

durch die sie sich etwa als Träger von Informationen in einem Quantensystem eignen“, erläutert Kubanek.

Allerdings: „Die Effizienz, mit der sich auf diese Art nutzbare Photonen erzeugen lassen, ist gering“, stellt der Physiker fest. So braucht es bei einem Stickstoff-Vakanzzentrum in einem normalen Diamant-Kristall Zehntausende Laseranregungen, bis ein Photon mit den richtigen Eigenschaften und in der gewünschten Richtung ausgesandt wird – mit Blick auf technische Anwendungen ein Manko. Um es zu beseitigen, feilten Kubanek und sein Team in dreierlei Weise an dem System.

Zum einen ergänzten es die Forschenden durch einen optischen Resonator: „Der besteht im Wesentlichen aus zwei Spiegeln, zwischen denen der Diamant mit dem Farbzentrum platziert wird“, erklärt Kubanek.

Der entscheidende Kniff ist ein Effekt, der nur im Quantenkosmos auftritt: die quantenmechanische Verschränkung.

Von ihm ausgesandte Photonen werden in dem Resonator viele Male hin und her reflektiert, wodurch sie quasi in die passende Form gebracht werden. Dann werden sie aus dem Resonator ausgekoppelt. „Durch diese Prozedur verbessert sich die Ausbeute an nutzbaren Photonen enorm“, sagt der Physiker. Die Grundlagen dieses Vorgehens hat Alexander Kubanek vor seiner Tätigkeit in Ulm an der Harvard University in den USA und am Max-Planck-Institut für Quantenoptik in Garching erforscht.

Silizium soll es richten

Ein weiterer entscheidender Schritt, um Farbzentren fit für den Einsatz in der Quantentechnologie zu machen, war die Wahl von Silizium statt Stickstoff, um es in Diamanten einzubringen. „Da ein Silizium-Atom größer ist, verdrängt es zwei Kohlenstoff-Atome aus dem Diamant-Gitter und nimmt dann die Position zwischen deren beiden frei gewordenen Plätzen ein“, sagt Kubanek. Die Vorteile von Silizium: Das daraus entstehende Farbzentrum hat exzellente optische Eigenschaften. Und es ist besonders stabil. Das ermöglicht es, auch sehr kleine Diamanten zu verwenden – sogenannte Nanodiamanten.

Diese messen weniger als 100 Nanometer – einen zehntausendstel Millimeter. Jeder verwendete Nanodiamant enthält ein Farbzentrum aus Silizium, das sich damit hochpräzise in einem Resonator positionieren lässt. Hinzu kommt, dass die Diamanten-Winzlinge deutlich kleiner sind als die Wellenlänge des zur Anregung verwendeten Laserlichts – was die Manipulation der Photonen zwischen den Resonator-Spiegeln zusätzlich erleichtert. Und: „Die Herstellung von Nanodiamanten ist weitaus kostengünstiger als die von großen Diamant-Kristallen“, sagt Kubanek.



Das Paket dieser Pluspunkte ermöglicht es, zahlreiche mit Silizium gespickte Nanodiamanten samt Miniatur-Resonatoren gemeinsam auf einem Mikrochip unterzubringen. Eine solche Plattform haben die Ulmer Forschenden in den letzten Jahren entwickelt – „als eine vielseitig nutzbare Ausgangsbasis für quantentechnologische Anwendungen“, betont Kubanek. Zum Beispiel, um abhörsichere Daten per Quantenkommunikation zu übertragen.

Der Kniff mit der Verschränkung

Der dafür entscheidende Kniff ist ein Effekt, der nur im Quantenkosmos auftritt und der aus der Perspektive der gewohnten Alltagswelt bizarr erscheint: die quantenmechanische Verschränkung. Sie verbindet zwei Partikel auf äußerst innige Art miteinander. Manipuliert man eines der beiden verschränkten Teilchen – etwa indem man ihren Zustand per Laserlicht verändert, wirkt sich das unmittelbar auch auf seinen Partner aus – unabhängig davon, wie weit er entfernt ist. Albert Einstein sprach deshalb

vor rund 90 Jahren bei diesem – damals nur theoretisch beschriebenen – Phänomen von einer „spukhaften Fernwirkung“.

Inzwischen ist die quantenmechanische Verschränkung durch unzählige Experimente belegt – und lässt sich unter anderem nutzen, um vertrauliche Informationen auf physikalische Weise vor Lauschern geschützt auszutauschen. Wollte jemand unberechtigt den Inhalt einer solchen Botschaft abfangen, würde das die Verschränkung augenblicklich zerstören und sowohl der Absender als auch der Empfänger der Nachricht würden den Lauschangriff bemerken – enorme Sicherheit etwa für Finanztransaktionen oder den Austausch diplomatischer Depeschen.

Photonen aus einem Silizium tragenden Nanodiamanten wären ideale Datenföhrer für die Quantenkommunikation. Durch die Wechselwirkung mit ihrem Ausgangsfarbzentrum sind sie mit diesem verschränkt und tragen die Information über den Zustand ihrer Quelle. Verfügt der Empfänger der Lichtteilchen, die sich etwa per Glasfaser senden ließen, auch über entsprechende Nanodiamanten, könnte er die Information durch eine erneute Verschränkungsprozedur auslesen.

Vielfältiges Anwendungspotenzial

„Doch damit ist das Anwendungspotenzial der Technik noch nicht erschöpft“, betont Alexander Kubanek. Sie ermöglicht es auch, mit verschränkten Partikeln zu rechnen – in einem Quantencomputer. Überdies ebnet sie den Pfad zum Austausch von Daten zwischen Rechnern – etwa, um einen Quantencomputer aus der Ferne zu nutzen oder um mehrere Quantencomputer miteinander zu vernetzen. So entstünde das Gerüst für ein Quanteninternet.

„Die Hauptanwendung könnten künftig jedoch Speichermedien sein, die quantenmechanisch kodierte Daten vergleichsweise lange aufbewahren können“, meint der Ulmer Forscher. Das Konzept basiert darauf, die Verschränkung in einem Nanodiamanten etwa mit weiteren Lasern auf Atomkerne zu übertragen. „Die sind besonders gut gegen äußere Einflüsse abgeschirmt, die darauf gespeicherten Daten wären deshalb besonders langlebig“, erklärt Kubanek. Die Stärke der von ihm und seinem Team entwickelten Methode sieht er in der großen Flexibilität und der breiten Palette an potenziellen Anwendungen – „inklusive der Aussicht auf überraschende Einsatzmöglichkeiten, die sich heute noch gar nicht absehen lassen.“

Um es nicht nur bei „Möglichkeiten“ zu belassen, arbeiten die Forschenden auch

nach dem Ende des Projekts weiter an der Methode. Am Ende könnte als letzter Schritt hin zu einem kommerziellen Produkt die Ausgründung eines Start-up-Unternehmens stehen. Das Fundament dafür ist bereits gelegt – denn die neu entwickelte Technik ist inzwischen durch die Baden-Württemberg Stiftung zum Patent angemeldet worden.

Die Verbindung zur Stiftung bleibt erhalten. Seit Anfang 2024 läuft ein weiteres Forschungsprojekt im Rahmen einer neuen Ausschreibung des Programms *Internationale Spitzenforschung*. Ziel ist es, einzelne Atome in einem zweidimensionalen – atomar dünnen – Material als Photonen-Quellen nutzbar zu machen. Dieses System bietet ähnliche Chancen wie mit Silizium beladene Nanodiamanten – würde aber, anders als diese, ohne eine aufwendige Kühlung auskommen: ein deutlicher Pluspunkt für mögliche technische Anwendungen. „Doch es sind noch viele Fragen offen“, sagt der Ulmer Forscher. Die Antworten sollen aus dem neuen Projekt hervorgehen. •

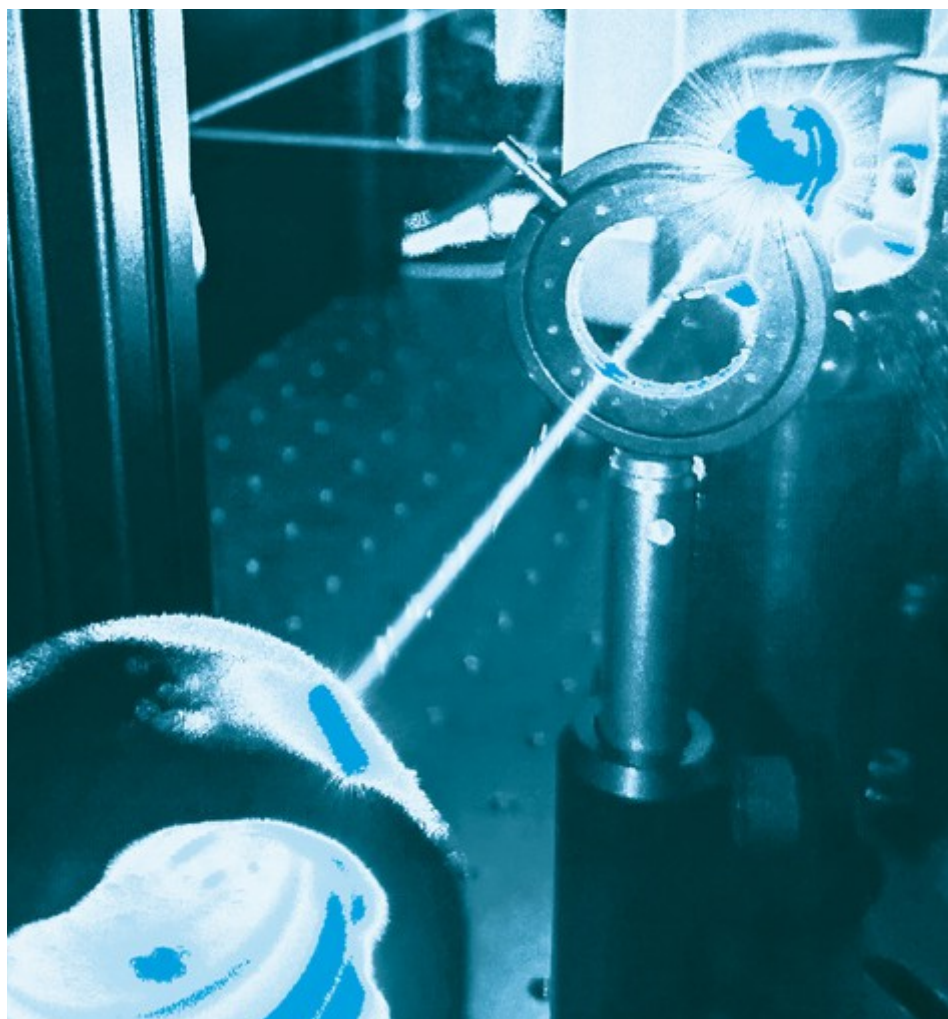
Name

Alexander Kubanek

Jahrgang

1980

machte sein Diplom in Nanostrukturtechnik an der Julius-Maximilians-Universität Würzburg und promovierte 2010 in Physik am Max-Planck-Institut für Quantenoptik in Garching. Er absolvierte mehrjährige Forschungsaufenthalte an der University of Auckland in Neuseeland sowie an der Harvard University in Cambridge (USA). 2014 wechselte er als Carl-Zeiss-Stiftungsprofessor an das Institut für Quantenoptik der Universität Ulm, wo er seit 2018 als Ordinarius tätig ist. Sein Forschungsbereich sind hybride Quantensysteme.



Artur Fischer Erfinderpreis

Knorpel-Implantate aus dem Drucker, eine effizientere Photovoltaikanlage oder eine Brille, die nie beschlägt – auch 2023 stellten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Artur Fischer Erfinderpreises ihre Kreativität unter Beweis. Mit dem Preis zeichnet die Baden-Württemberg Stiftung alle zwei Jahre private Erfinderinnen und Erfinder sowie Schülerinnen und Schüler aus. Gestiftet wird der Preis gemeinsam mit der Unternehmensgruppe fischer.

In vier Kategorien gibt es Preisgelder in Höhe von insgesamt 36.000 Euro zu gewinnen. Über die Vergabe der Preise entscheidet eine Jury. Während bei den erwachsenen Erfinderinnen und Erfindern das Innovationspotenzial der Erfindung, der Nutzen für die Allgemeinheit und die Initiative bei der Umsetzung wichtige Kriterien für die Bewertung sind, stehen bei den Erfindungen der Schülerinnen und Schüler neben dem Nutzen insbesondere die Kreativität und der Teamgeist im Vordergrund. •





Entspanntes Schreiben von Anfang an

Lernstift – die intelligente Grundschulhilfe

Linus Lutz
aus Ellwangen

1. Preis
für Schülerinnen und
Schüler bis Klasse 7

Preisgeld
2.000 Euro

Erfolgreicher Balance-Akt zwischen Effizienz und Sicherheit

2-Rad-Lader

Jonas Heinzler
aus Sauldorf-Boll

1. Preis
für private Erfinde-
rinnen und Erfinder

Preisgeld
10.000 Euro

Baumaschinen und Baufahrzeuge tragen erheblich zu den CO₂-Emissionen im Bausektor bei. Entsprechend hoch sind hier auch die Einsparpotenziale. Jonas Heinzler entwickelte dafür ein neuartiges Maschinenkonzept: einen Radlader, der geschickt auf zwei Rädern balanciert. Das dadurch reduzierte Eigengewicht sorgt für eine Energieeinsparung von bis zu 40 Prozent. Der Erfinder aus Sauldorf-Boll erhielt dafür den 1. Preis in der Kategorie „Private Erfinderinnen und Erfinder“.

Die Wendigkeit ermöglicht ein agiles Manövrieren auf der Baustelle, während ein ausfahrbares Gegengewicht die Stabilität auch bei der Bewegung schwerer Lasten gewährleistet. Die hohe Manövrierfähigkeit wird durch eine kompakte Bauweise erreicht. Sie verhindert gegenseitige Beeinträchtigungen von Arbeitsarm und Gegengewicht im Bauraum und garantiert eine effiziente Raumnutzung.

Gegen eine falsche Stifthaltung entwickelte Linus Lutz einen digitalen Stift speziell für den Schulstart. Der Stift misst mithilfe eines Mikrocontrollers Druck und Neigung während des Schreibens. Zu viel Druck oder zu wenig, zu schräg oder zu gerade: Das Feedback gibt der Stift unmittelbar über eine Neopixel-LED und die Vibrationsfunktion.

Um die ideale Stifthaltung für jede Bewegungsrichtung zu bestimmen, arbeitete der Erfinder mit Lehrkräften in Kindergärten und Grundschulen zusammen. Basierend auf diesen Erkenntnissen erstellte er eine Platine mit dem Programm KiCad, die zunächst auf einer Steckplatine getestet und anschließend gefräst wurde. Das Gehäuse wurde von ihm entworfen und mit einem 3-D-Drucker hergestellt. Nach der Programmierung des Mikrocontrollers war der Lernstift schließlich auch einsatzbereit.





Auf Nummer sicher

Backup Protector Box

Samuel Mannchen
aus Überlingen

1. Preis
für Schülerinnen und
Schüler von Klasse 8–10

Preisgeld
2.000 Euro

Regelmäßige Backups verhindern umfassende Datenverluste. Traditionelle Backup-Methoden sind aber häufig anfällig für Ransomware. Das sind Schadprogramme, die Betriebs- und Nutzerdaten verschlüsseln und erst gegen Lösegeld wieder entschlüsselt zur Verfügung stellen. Vor allem für Unternehmen kann dabei ein hoher Schaden entstehen. Mit der „Backup Protector Box“ hat Samuel Mannchen eine Lösung entwickelt, die Backups vor Ransomware schützt.

Die Protector Box wird zwischen Computer und USB-Laufwerk angeschlossen. Bei der Speicherung eines Backups auf dem USB-Laufwerk werden Kopien als sogenannte „Snapshots“, erstellt. Im Falle einer Ransomware-Infektion kann die Schadsoftware zwar die originalen Daten auf dem Computer verschlüsseln, die Snapshots bleiben jedoch unberührt und geschützt. Dadurch können die Daten als intakte Versionen nach einem Angriff durch Verschlüsselungstrojaner sicher wiederhergestellt werden.

Mehr Autonomie im Alltag

Badhalterung für Menschen mit Einschränkungen

Noel Mang
aus Aalen

1. Preis
für gymnasiale Oberstufe
und berufliche Schulen

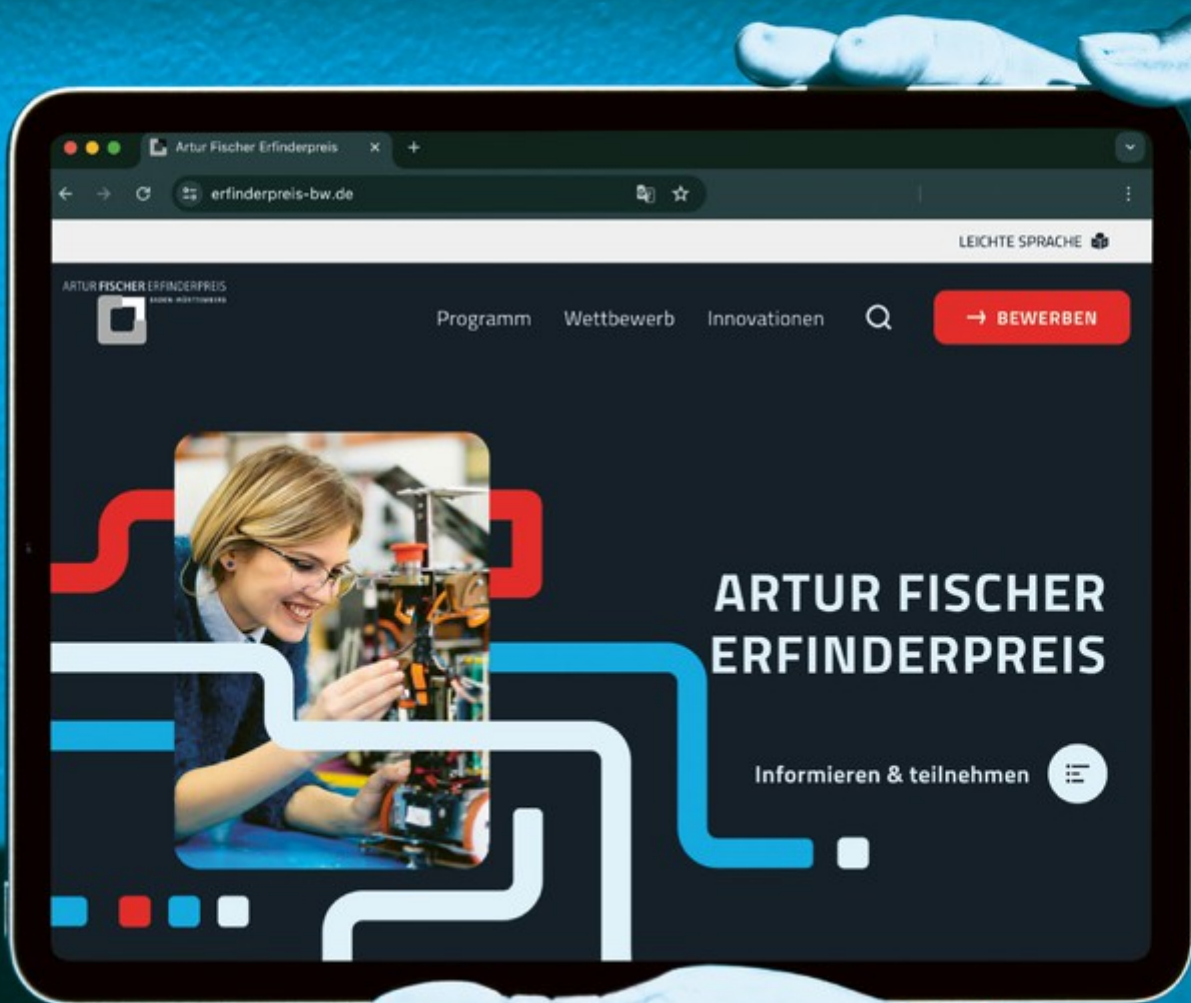
Preisgeld
2.000 Euro

Was für die meisten morgens im Halbschlaf wie automatisiert läuft, stellt für andere eine alltägliche Herausforderung dar. Für Menschen mit motorischen Beeinträchtigungen können Tuben und Schraubverschlüsse, wie die von Zahnpasta und Mundspülung, zum Problem werden. Noel Mang konzipierte deshalb eine Badhalterung für Menschen mit Einschränkungen.

Das Produkt wird an der Wand angebracht. Durch das Design in M-Form samt Ablagefläche ergeben sich vielfältige Möglichkeiten, Tuben und Fläschchen zu öffnen sowie Zahnbürsten und andere Hygieneartikel ablegen und fixieren zu können. In ein zweites M an der Unterseite der Halterung lassen sich Flaschen mit flüssigem Inhalt einklemmen und öffnen. Die Badhalterung wird mit einem 3-D-Drucker hergestellt, ist funktional gehalten und damit pflegeleicht.



Wo Erfindungen online zu Hause sind

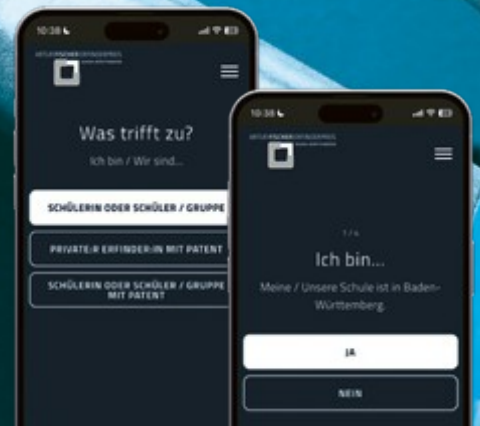


Kreativität und Tüftelleidenschaft sind in Baden-Württemberg zu Hause. Im Digitalen haben Erfinderinnen und Erfinder aus dem Südwesten jetzt eine neue Heimat. Der modernisierte Internetauftritt des Artur Fischer Erfinderpreises ging 2023 ins Netz. Im neuen, klaren Design können sich kreative Köpfe umfassend informieren und ihre Ideen direkt ins Rennen um den Erfinderpreis schicken. Wer noch Inspiration braucht, kann sich in der Innovationen-Galerie durch die ausgezeichneten Erfindungen der Vergangenheit klicken und sie nach Kategorien filtern.

Mit dem Quick-Check zum Wettbewerb

Wer schon eine Idee im Kopf oder ein Patent angemeldet hat, kann auf der neuen Homepage den Quick-Check machen. Mit ihm können Interessierte mit nur wenigen Klicks herausfinden, ob sie sich mit ihrer Erfindung bewerben können. •

www.erfinderpreis-bw.de



• Wie können wir KI regulieren?



Der Ökonom Dominik Rehse geht am ZEW-Leibniz-Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung in Mannheim der Frage nach, wie man künstliche Intelligenz regulieren könnte. Ein Gespräch über Werkzeugkisten, Handlungsdruck und Zukunftsfragen.

– Dominik Rehse

Sie befassen sich mit künstlicher Intelligenz. Ich habe mir deshalb erlaubt, ChatGPT nach einem guten Einstieg in unser Gespräch zu fragen.

DOMINIK REHSE Da bin ich gespannt.

Die KI will wissen, was Sie persönlich bei Ihrer Arbeit antreibt...

D.R. Zusammen mit meinen Kolleginnen und Kollegen will ich mein ökonomisches Wissen und die entsprechenden Werkzeuge einsetzen, um tatsächliche Probleme in der Welt zu lösen. Dabei konzentriere ich mich auf den Bereich Digitales. Dort ist KI gerade ein großes Thema, genauso wie

Datenökonomie, digitale Dienste und Plattformen. All das ist ein Spielfeld, auf dem ich mit meinen Fähigkeiten einen Mehrwert bieten kann.

Ein Feld allerdings, auf dem sich bereits viele Informatiker tummeln. Was haben Ökonomen beizutragen?

D.R. Eine ganze Menge. Wirtschaftswissenschaftler kümmern sich ja nicht nur um makroökonomische Probleme wie Arbeitslosigkeit oder Inflation. Es gibt auch Mikroökonomien, die sich mit spezifischen Märkten und deren konkreten Problemen beschäftigen. Das ist im Technikumfeld besonders wertvoll

und wichtig. Große Big-Tech-Unternehmen haben das bereits erkannt und beschäftigen Heerscharen von Ökonomen. Bei Google etwa optimieren sie den Werbemarkt, bei Amazon den Marktplatz. Im Bereich KI werden ökonomische Fähigkeiten aber noch unterschätzt. Dabei können sie einen wichtigen Beitrag zur Gestaltung dieser Technologie leisten – und so ihren Nutzen für die Gesellschaft steigern.

Wie sieht dieser Beitrag aus?

D.R. KI bewegt sich in einem Spannungsfeld. Es stecken enorme Chancen und Risiken, Innovations- und

Missbrauchspotenzial darin. Das gilt auch ökonomisch: Wenn wir KI nicht sehr gut nutzen, entgehen uns Wohlstandsgewinne. Aber wenn wir sie nicht hinreichend kontrollieren, drohen Wohlstandsverluste. Wir müssen also Regeln für neu entstehende Märkte schaffen, damit wir das Gute nutzen und das Schädliche begrenzen können. In unserem Projekt befassen wir uns mit Letzterem. Konkret: mit der Prüfung von generativer KI.

Bevor wir das vertiefen, müssen wir einmal kurz klären, was generative KI genau ist.

D.R. Unter den Begriff werden verschiedene KI-Modelle zusammengefasst. Alle sind darauf ausgelegt, neue Inhalte in Form von Text, Audio, Bildern oder Videos zu erzeugen. Dazu gehören zum Beispiel OpenAIs ChatGPT, Googles Gemini oder Anthropic's Claude Opus.

Aber niemand versteht zu 100 Prozent, wie diese Programme wirklich funktionieren...

D.R. Genau das ist das Problem. Natürlich kann man sich Quellcodes oder Trainingsdaten ansehen. Aber wie genau Algorithmen für generative KI arbeiten, bleibt undurchsichtig. Wir müssen die Algorithmen erforschen wie biologische Wesen, die sich rasend schnell entwickeln und verändern und über deren Verhalten man noch wenig weiß. Sie sind wie eine schwarze Box: Man sieht nicht hinein und man weiß nicht genau was rauskommt, wenn man etwas rein gibt. Trotzdem muss man ihr Verhalten irgendwie prüfen. Vieles wüsste man ja gerne, bevor man diese Algorithmen auf die Welt loslässt. Bisher aber gibt es keine schlüssige Antwort darauf, wie das gehen könnte. Deshalb lautet die Kernfrage unseres Projekts: Wie prüft man das Verhalten von KI effektiv und effizient?

Die Frage gebe ich zurück: Wie macht man das?

D.R. Wir haben uns vor allem mit Red Teaming befasst. So nennt man ein Prüfverfahren, bei dem eine Gruppe von Experten Sicherheitsmaßnahmen testet. Die Idee dahinter: Man versucht, KI-Algorithmen zu Fehlverhalten zu provozieren. Wir haben uns dabei auf grundrechtstangierende Fehlverhaltensweisen konzentriert, also etwa Fragen wie: Ruft eine KI zu Gewalt auf? Produziert sie Hassrede? Fordert sie Nutzer zu selbstschädigendem



//
Man muss generative künstliche Intelligenz erforschen wie ein biologisches Wesen.
//

D.R. Verhalten auf? Unternehmen prüfen so etwas in gewissem Umfang bereits selbst, weil sie keine Lust auf Skandale haben. Es ist nicht in ihrem Interesse, dass sich KI-Chatbots diskriminierend, rassistisch oder sexistisch verhalten. Aber als Gesellschaft haben wir keinerlei Kontrolle darüber, wie oder wie gut diese Prüfung gemacht wird. Welches Maß wurde genutzt? Welche Fachleute gucken sich das an? Welche Qualifikationen haben sie? Wie leicht oder schwer lässt sich die KI provozieren? Wer urteilt über das Fehlverhalten? Solche Fragen haben wir uns systematisch angeschaut und nach Mustern gesucht. Unser Ziel ist eine verlässliche, einsatzbereite und kosteneffiziente Prüfung. Denn bisher gibt es in dem Bereich nur wenig Konkretes und Verlässliches, keine Standards. Aber da wollen wir als Gesellschaft hin, um

beispielsweise die KI-Verordnung der EU wirkungsvoll umzusetzen.

Der Versuch der EU, das Thema anzugehen...

D.R. Genau. Die KI-Verordnung ist der erste Versuch der westlichen Welt, eine Regulierung von KI mit Gesetzescharakter zu schaffen. Die Verhandlungen darüber haben unsere Arbeit stark beeinflusst, zumal wir in Brüssel, in Berlin dazu beratend tätig sind. Das ist ja das Ziel am ZEW: wirtschaftswissenschaftliche Forschung an wirtschaftspolitische Entscheidungsträger heranzutragen. Wir machen keine Forschung im Elfenbeinturm, sondern suchen nach Lösungen für real existierende Probleme. Eines davon ist, dass KI rasend schnell an Bedeutung gewinnt und wir dringend Wege finden müssen, solche Systeme sicher, transparent, umweltfreundlich und diskriminierungsfrei zu gestalten.

Wie bewerten Sie das bisherige Ergebnis aus Brüssel?

D.R. Die Vorstellungen der Verhandlungspartner gehen stark auseinander. Der große Wurf wird dieses Gesetz deshalb nicht, in den Details der Regulierung ist es noch ein sehr unausgeglichenes Werk. Aber: Es ist das erste Mal, dass es einen europaweiten Regulierungsversuch gibt. Und wir sind die einzige westliche Demokratie, die da vorangeht. Das ist ein sinnvolles und wichtiges Zeichen. Auch wenn es kompliziert ist, können wir die Dinge nicht einfach so laufen lassen. Und es braucht zwingend gemeinsame Lösungen, weil KI buchstäblich keine Grenzen kennt. Die Technik ist fluide, besteht aus Bits und Bytes. Also müssen wir sie supranational regeln. Es braucht gemeinsame Standards und Gesetze und behördliche Strukturen, die die Umsetzung überwachen. Ich halte das für unabdingbar, weil das Thema Grundrechte tangiert wird. Darum ging es übrigens auch bei unserem Projekt: in den Blick nehmen, was gegen Grundrechte verstößt.

Haben Sie dafür ein Beispiel?

D.R. Nehmen wir die Bereiche Bildung oder Medizin. Wer zum Beispiel heute eine Psychotherapie sucht, muss mit langen Wartezeiten rechnen. Die könnte man mit KI-basierten Lösungen überbrücken. Das wäre besser, als psychisch belastete Menschen ganz allein zu lassen. KI ist ja unter anderem überall



//
Auch wenn es kompliziert ist, können wir die Dinge nicht einfach so laufen lassen. Und es braucht zwingend gemeinsame Lösungen, weil KI buchstäblich keine Grenzen kennt. Die Technik ist fluide, besteht aus Bits und Bytes. Also müssen wir sie supranational regeln.
//

dort interessant, wo es an menschlichen Ressourcen mangelt. So ein Angebot muss aber natürlich sicher sein, die im Therapiekontext relevanten Verhaltensweisen müssen passen. Je kritischer ein Bereich, desto verlässlicher muss das Verhalten sein. Das muss man prüfen. Damit das effizient gelingt, braucht es auch ökonomische Werkzeuge.

Was ist in dieser Werkzeugkiste?

D.R. Unser theoretischer Hintergrund ist das Marktdesign-Paradigma, für das es in den vergangenen Jahren mehrere Ökonomie-Nobelpreise gab. Vereinfacht gesagt geht es dabei darum, Märkte durch das Lösen von Anreiz- und Koordinationsproblemen bewusst zu gestalten. Manchmal finden Anbieter und Nachfrager einfach nicht zusammen oder es gibt keinen sinnvollen Mechanismus, wie sie sich auf Preise einigen können. Solche Probleme können identifiziert und mit Hilfe der Marktdesignwerkzeuge schrittweise gelöst werden. Manchmal müssen auch gänzlich neue Märkte geschaffen werden. Die Etablierung von Märkten zur Überprüfung von KI ist ein solcher Fall. Welche Anreize setzt man Red Teamern, damit sie ihren Job gut machen? Wie ist die Bezahlung? Welche Qualifikationen brauchen sie? Wie stellt man sicher, dass nicht alle das Gleiche machen? Wie mobilisiert man Fachexpertise? Das Ganze muss planbar, steuerbar, einsetzbar und kosteneffizient werden. Da müssen ganze Märkte geformt werden.

Wie geht es mit dem Projekt weiter?

D.R. Es ist in der Schlussphase. Wir sind 2020 damit gestartet, also noch vor dem Hype um ChatGPT. Seitdem hat das Thema eine irrsinnige Dynamik entwickelt. Wir haben unterwegs mehrfach nachjustiert. Drei Dinge bleiben: Erstens die von uns entwickelte Prüf-Software, die wir der Öffentlichkeit via Open Source zur Verfügung stellen. So können andere daran anknüpfen und Red Teaming-Prüfverfahren für generative KI-Algorithmen entwickeln. Zweitens nehmen wir unsere Erkenntnisse mit nach Berlin und Brüssel, suchen dort weiterhin den Austausch mit politischen Entscheidungsträgern. Und drittens wollen wir weitermachen, denn unsere Forschung hat viele spannende Anknüpfungspunkte geliefert. Es gibt Folgefragen, mit denen wir uns

befassen wollen. Etwa diese: Wird algorithmisches Fehlverhalten von unterschiedlichen Gesellschaften ähnlich oder anders bewertet? Die Wertevorstellungen gehen schon in den USA und Europa weit auseinander – zum Beispiel, wenn es um die Freiheit der Rede geht. Wie groß sind die Unterschiede zwischen Gesellschaften? Was treibt sie? Sind sie veränderbar? Wie könnte man Prüfungsmaßstäbe anpassen, um dem gerecht zu werden? Entsprechen in den USA geprüfte Algorithmen überhaupt unseren Standards?

Das klingt fast schon philosophisch.

D.R. Stimmt. Aber es sind auch wichtige Fragen für das Marktdesign. Das würde ich wirklich gerne nochmal betonen: Es braucht mehr als Techniker im Raum, wenn es um die Gestaltung und Umsetzung der Regulierung von Technologien geht.

Noch etwas Philosophisches zum Abschluss: Sam Altman, Chef von Open AI und Kopf hinter ChatGPT, hat KI einmal als Auslöschungsrisiko für die Menschheit beschrieben. Und an anderer Stelle die Chance betont, damit die Welt zu transformieren. Wo stehen Sie in diesem Spannungsfeld?

D.R. Wie diese Technologie die Welt wirklich verändern wird, bleibt weitgehend Spekulation. Fundierte Vorhersagen zum Impact der KI sind schon auf nächstes Jahr bezogen schwierig. Aus wissenschaftlicher Sicht lässt sich also nicht präzise prognostizieren, ob KI langfristig ein Fluch oder ein Segen für die Menschheit wird. Ich erkenne an, dass ich es nicht weiß. Was ich aber weiß: KI geht nicht mehr weg, sie ist schon fast überall. In Smartphones, Kameras, Werbetafeln an der Bushaltestelle, Fernsehern. Sie beeinflusst unsere Gesundheitssysteme, den Verkehr, die Energieversorgung. Staatliche Organe werden KI für unser gesellschaftliches Zusammenleben einsetzen. Niemand kann sich dem entziehen, also müssen wir darauf reagieren. In der Vergangenheit hatten wir als Gesellschaft dafür oft viel Zeit, aber mit KI ist das anders: Die Fortschritte dieser Technologie könnten sehr viel schneller sein als unsere Reaktionszeit. Was ich deshalb ganz sicher weiß: Wir müssen Gas geben, um die Entwicklung gestalten zu können. •

Name

Dominik Rehse

Jahrgang

1983

Leiter der Nachwuchsforschungsgruppe „Design digitaler Märkte“ und stellvertretender Leiter „Digitale Ökonomie“ am ZEW-Leibniz-Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung in Mannheim. Das gemeinnützige Forschungsinstitut wurde 1990 mit dem Ziel gegründet, politikrelevante Wirtschaftsforschung zu betreiben. Der akademische Fokus liegt deshalb auf Themen wie Digitalisierung und Innovation, Steuern, Altersvorsorge, Chancengleichheit und Klimaschutz. Es geht um Wissenschaft zum Nutzen der Gesellschaft, die konkrete Ideen zur Gestaltung von Märkten und Institutionen liefern soll.



Verantwortliche Künstliche Intelligenz

Das Projekt Turing Markets von Dr. Dominik Rehse ist eines von zehn Projekten aus dem Programm *Verantwortliche KI*, die die Baden-Württemberg Stiftung finanziert. Die finanzierte Forschung behandelt Fragen der politischen Steuerung von KI.

Wald und Wiesen als Einser und Nullen



Unsere Ökosysteme haben sich über einen langen Zeitraum entwickelt. Wald und Wiesen sind hochspezialisiert, alles in ihnen ist perfekt aufeinander abgestimmt. Ein empfindliches Gleichgewicht, das durch den Klimawandel plötzlich gestört wird. Was über Jahrzehntausende entstanden und gewachsen ist, kann sich so schnell nicht anpassen. Aber nicht nur für die Umwelt ist der Klimawandel eine Bedrohung, sondern auch für die Menschen – unter anderem dann, wenn Erträge im Wald und auf dem Acker durch Extremwetter gefährdet sind.

Wie Wald und Ackerflächen auf das Klima reagieren, können wir nicht beeinflussen. Wir können sie aber möglichst gut auf Stresssituationen vorbereiten. Im Forschungsprogramm *Innovative Technologien für Klimaresilienz in der Land- und der Forstwirtschaft* stellt die Baden-Württemberg Stiftung 5 Mio. Euro bereit, um Projekte zu fördern, die Technik- und Ingenieurwissenschaften mit den Agrar- und Forstwissenschaften sowie der Informatik zusammendenken. Denn zukünftig sind es vor allem neue Methoden der Datengewinnung und der Einsatz von Künstlicher Intelligenz (KI), die unsere Natur resilienter machen. Das zeigen zwei der finanzierten Projekte beispielhaft.

Landwirtschaft: Aqua ad Agri-PV

Agri-PV-Anlagen produzieren sowohl Lebensmittel als auch Strom durch Photovoltaik. Im Fokus von „Aqua ad Agri-PV“, einem Projekt der Hochschule Konstanz und des International Solar Energy Research Centers Konstanz, steht die Erfassung einer solchen Anlage als „Digitaler Zwilling“. Das ist eine virtuelle Darstellung von Systemen, die auf real gewonnenen Daten basiert. Die Idee: Wenn alle relevanten Daten und ihr Zusammenspiel in eine digitale Repräsentation übertragen werden, dann lässt sich der gegenwärtige Zustand in die Zukunft simulieren.

So wird es möglich, anhand der digitalen Agri-PV-Anlage Prognosen für die Realität zu treffen und auf Veränderungen und Bedrohungen frühzeitig zu reagieren. Dazu sollen unterschiedliche Faktoren berücksichtigt werden, etwa das Wetter, die Verdunstungsrate oder der Wasserstand des Reservoirs. Das vorhandene Wasser kann so optimal genutzt und auf Dürreperioden effizient reagiert werden.

Forstwirtschaft: WaldVital

Auch für die Klimaresilienz des Waldes spielen Informationen und deren automatisierte Interpretation eine Schlüsselrolle. Zentral dafür ist die sogenannte Waldzustandserhebung. Mit ihr werden die durch den Klimawandel hervorgerufenen Veränderungen in Wäldern dokumentiert. Nur wenn man weiß, wie es dem Wald geht, kann effizient und fundiert eingegriffen werden. Derzeit wird die Zustandserhebung noch durch visuelle Bonitur geleistet. Zukünftig könnte das eine KI übernehmen.

„WaldVital“ untersucht hierfür die Verwendung mobiler Sensorik. Zum Einsatz kommen drohnengetragene Multi-spektralkameras und Laserscanner. Die für die Waldzustands- und Vitalitätserfassung relevanten Parameter sollen automatisiert mittels KI-Methoden analysiert werden. So werden effizient entscheidende Informationen für die Entwicklung gesunder, klimaresilienter Wälder gewonnen. „WaldVital“ ist ein Projekt der Forstlichen Versuchs- und Forschungsanstalt Baden-Württemberg, der Steinbeis Innovation gGmbH und der Universität Freiburg. •

Ist das sauber?

Bäche, Teiche, begrünte Dächer oder Fassaden sind für Städte wichtige Wasserspeicher. Finanziert von der Baden-Württemberg Stiftung erforscht ein Projekt der Universität Tübingen, wie sie frei von Schadstoffen bleiben.

Ob Metropole oder Kleinstadt, Skyline oder Vorort, auf 100 oder 1.000 Metern gelegen, am Meer oder in den Bergen: Städte brauchen Wasser. Für ein funktionierendes Trink- und Abwassersystem und auch für das Mikroklima. Was helfen kann: eine Stadtplanung, die natürliche Wasserspeicher in den Fokus nimmt. Das jüngst gestartete Projekt PFAWAS der Universität Tübingen erforscht, wie die Speicher gestaltet werden sollten, damit sie so sauber wie möglich bleiben.

Bei den im Projekt untersuchten Wasserspeichern handelt es sich um die blaue und grüne Wasserinfrastruktur. Das sind einerseits Teiche, Seen, Kanäle oder Bäche (blaue Wasserinfrastruktur). Andererseits sind es Bäume und Grünanlagen, Wiesen, begrünte Dächer oder Fassaden (grüne Wasserinfrastruktur). Wichtig wird diese blau-grüne Wasserinfrastruktur insbesondere in zwei Fällen: wenn es sehr heiß wird oder wenn es stark regnet.

„Blau-grüne Infrastrukturen sind sehr wichtig, um bei Extremwetterereignissen, die es in Zukunft immer häufiger geben wird, das Wasser länger in der Stadt zu halten“, sagt Christian Zwiener, Professor für Umweltanalytik am Geo- und Umweltforschungszentrum der Universität Tübingen

und Leiter des Projekts. „Sie helfen einerseits dabei, das Abwassersystem zu entlasten, wenn es viel regnet, weil nicht der ganze Niederschlag in die Kanalisation läuft. Andererseits schaffen sie durch ihre Wasserverdunstung ein angenehmeres Klima in der Stadt. Wenn es besonders heiß ist, kann das die Temperatur senken.“

Dabei ist wichtig, dass die blauen und grünen Flächen auch sauber bleiben. „Uns interessiert, ob die Gewässer in der Lage sind, durch natürliche photochemische oder mikrobiologische Prozesse Schadstoffe abzubauen“, sagt Zwiener. „Das wäre wichtig, denn irgendwann fließt das Wasser meist weiter in Flüsse oder Seen und so würden sich Schadstoffe, die in der Stadt ins Wasser gelangt sind, weiter in die Natur ausbreiten.“

Zwiener und sein Team untersuchen insbesondere eine Klasse von Schadstoffen: die per- und polyfluorierten Alkylsubstanzen, kurz: PFAS. Dabei handelt es sich um künstliche Chemikalien mit Wasser und Öl abweisenden Eigenschaften, die besonders resistent gegen Hitze sind und deswegen in vielen Produkten vorkommen: Teflonpfannen, Regenjacken, Pizza-Kartons, Eyeliner, Feuerlöschschaum, Zahnseide, Gartenschläuche, Sonnencreme, Klebeband,

Fotopapier oder Sofabezügen – um nur ein paar zu nennen.

Die starke chemische Bindung, die PFAS so nützlich macht, trägt jedoch auch dazu bei, dass sie sich nicht leicht abbauen – weder in der Umwelt, noch im menschlichen Körper, in den sie etwa über belastetes Trinkwasser und Lebensmittel gelangen können. „Man weiß inzwischen, dass eine chronische Belastung negative Auswirkungen auf die Gesundheit hat“, sagt Zwiener. „Die PFAS belasten das Hormonsystem, den Fettstoffwechsel, mit ihnen sind verschiedene Krebsarten in Zusammenhang gebracht worden und bei Kindern, die eine höhere PFAS-Konzentration im Körper haben, fällt die Immunantwort nach Impfungen schwächer aus.“

Es gilt daher als angemessenes Ziel, die Konzentration von PFAS in der Umwelt so gering wie nur irgend möglich zu halten. „Dazu wollen wir das Verhalten von PFAS in der blauen und grünen Wasserinfrastruktur erforschen“, sagt Zwiener. Bis 2026, so lange läuft das Projekt, will er herausfinden, über welche Wege PFAS aus den Produkten der Stadtbevölkerung in die Wasserspeicher gelangen, wo sie sich gehäuft ansammeln, ob und wie schnell sie sich abbauen, wie gut sie mit verschiedenen Materialien herausgefiltert werden können und auf welchen Wegen sie aus den Wasserspeichern weiter in die Umwelt gelangen.

Dazu untersucht der Chemie-Professor nun laufend die Belastung des durch das Tübinger Mühlenviertel fließenden Mühlbachs, sowie zweier größerer begrünter Kreisverkehre im Westen der Stadt. Die Orte hat Zwiener ganz bewusst gewählt, sind sie doch typische Beispiele innerstädtischer blauer und grüner Wasserinfrastruktur. Das macht seine Erkenntnisse für Bau und Betrieb anderer Wasserspeicher übertragbar, auch an anderen Orten, in Metropolen und Kleinstädten, in Stadtzentren und Vororten. •

Innovative Verfahren für ein integriertes Management von Niederschlagswasser

Die Auswirkungen des Klimawandels sind längst auch in Baden-Württemberg zu spüren: Heiße, trockene Sommer und vermehrter Starkregen – sind die neue Normalität. Um die Wasserversorgung auch in Zukunft sicherzustellen, unterstützt die Baden-Württemberg Stiftung innovative Vorhaben zum nachhaltigeren Management von Niederschlagswasser mit insgesamt 3 Millionen Euro.

Drei Fragen an...

Juliane Lorenz



In Baden-Württemberg ist rund die Hälfte aller Studierenden weiblich, doch nur wenige Professuren und Führungspositionen sind von Frauen besetzt. Der Empowerment-Tag der Baden-Württemberg Stiftung macht die Geschlechterungleichheit in Wissenschaft und Wirtschaft sichtbarer und will Frauen fördern. 2023 fand er gleich zweimal statt. Rechtswissenschaftlerin Juliane Lorenz war als Referentin schon mehrmals mit dabei.

1 Was macht für Sie den Empowerment-Tag so besonders und wichtig?

Frauen zu ermutigen, für sich und ihre Fähigkeiten einzustehen zu können, darauf liegt der Fokus. Die Teilnehmerinnen beeindruckten mich jedes Mal. Viele sind Doktorandinnen und Nachwuchswissenschaftlerinnen, Studentinnen. Ihr beruflicher, familiärer und sozialer Hintergrund sowie ihre Ziele sind ganz vielfältig. Doch fast alle eint, dass sie sich ihrer Stärken oft nicht bewusst sind. Hier setzen wir an: Einen Tag lang erhalten die Teilnehmerinnen in Workshops Impulse und Tipps für ihre Karriere. Gerade weil Frauen in der Wissenschaft und Wirtschaft in Führungspositionen noch immer unterrepräsentiert sind, finde ich solche geschützten Räume so wichtig. Viele orientieren sich gern an anderen Frauen. Der Empowerment-Tag bietet eine Chance, neue Vorbilder zu finden, sich zu vernetzen und gegenseitig zu inspirieren.

2

Welche Themen müssen aus Ihrer Sicht noch mehr in den Fokus rücken?

Einer meiner Schwerpunkte ist „Erfolgreiches Verhandeln“. Ich erlebe oft selbst gestandene Nachwuchswissenschaftlerinnen sehr zurückhaltend. Frage ich, warum sie etwa bei Gehaltsgesprächen so zurückhaltend sind, antworten sie oft, dass sie sich nicht trauen, so „hohe Erwartungen“ zu stellen. Glaubenssätze halten viele zurück: „Ich kann das nicht. Ich bin nicht genug. Ich bin das nicht wert.“ Immer wieder begegnen mir Frauen, die sehr perfektionistisch sind oder unter dem „Hochstaplerinnen-Syndrom“ leiden. Das heißt, sie zweifeln an sich, fürchten, nicht geeignet zu sein und irgendwann aufzufliegen. Das Problem: Wenn ich von mir selbst nicht überzeugt bin, fällt es schwer, andere zu überzeugen. Verhandlungen beginnen im Kopf. Die Frauen brauchen zunächst ein starkes Mindset, müssen ihre Qualitäten selbst erkennen. Wenn ich meine Seminare durchführe, frage ich zuerst: „Wie geht es dir bei dem Gedanken an eine Verhandlung?“ Ganz regelmäßig kommt dann: „Davor habe ich Angst.“ Doch Verhandlungsführung ist ein Handwerk, das sich lernen lässt. Selbstbewusster aufzutreten können wir üben. Darum simulieren wir beim Empowerment-Tag solche Gespräche. Vielen gibt das mehr Sicherheit und Vertrauen.

//
Das Besondere an dem Format der Baden-Württemberg Stiftung ist, dass Frauen in kurzer Zeit gemeinsam unglaublich wachsen und sich gegenseitig tragen.
//

3

Was ziehen Sie selbst aus Ihrem Engagement?

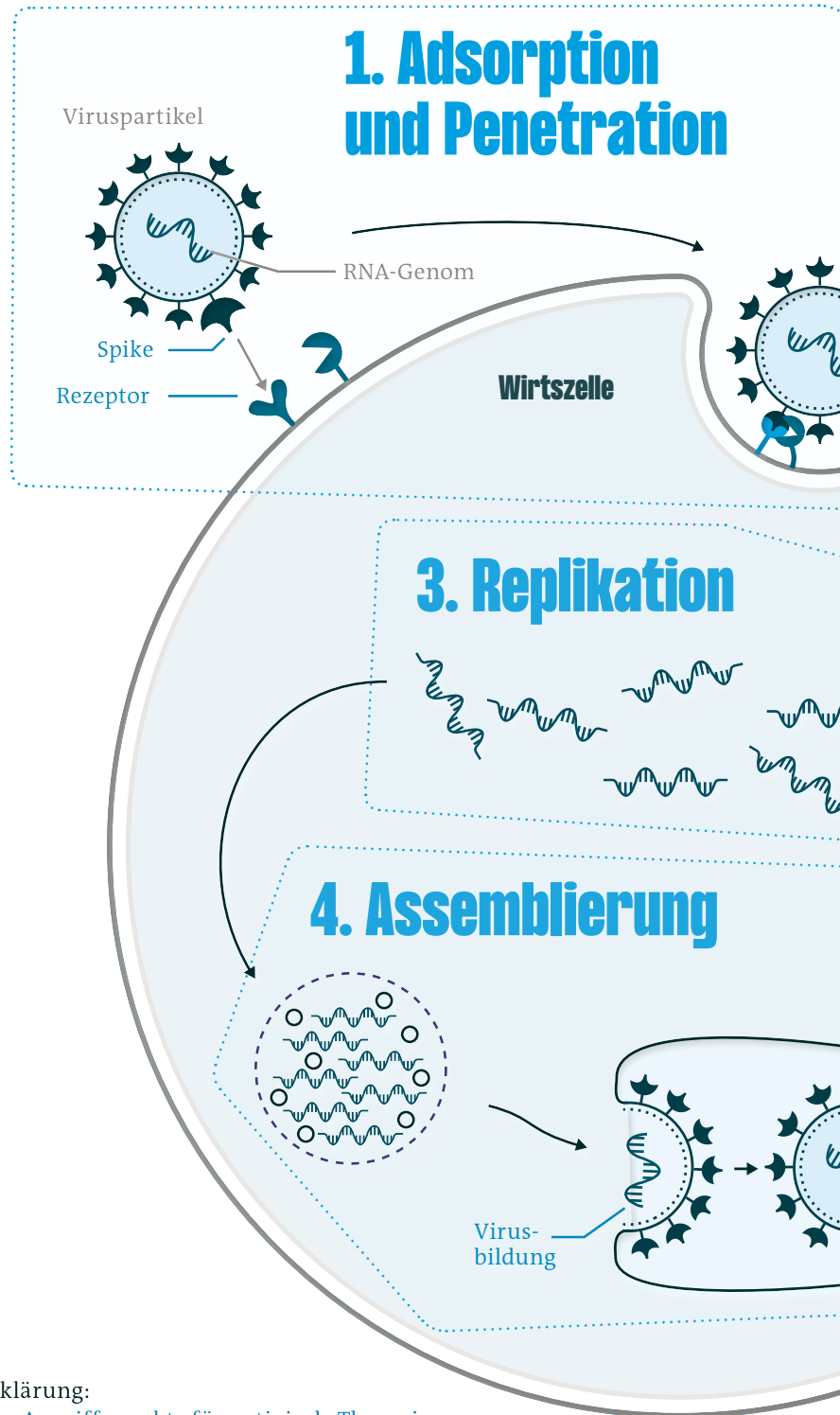
Mein Leitsatz: Stärken stärken. Female Empowerment bedeutet für mich, Frauen dazu zu ermutigen, selbstverantwortlich und selbstbestimmt zu handeln, ihr eigenes Potenzial zu erkennen und zu zeigen. Das Besondere an dem Format der Baden-Württemberg Stiftung ist, dass Frauen in kurzer Zeit gemeinsam unglaublich wachsen und sich gegenseitig tragen. Diese Entwicklung in wenigen Stunden begleiten zu dürfen, berührt und beflügelt mich immer wieder. Auch ich habe hier vieles erst lernen dürfen und musste mein Selbstvertrauen erst entwickeln: Das ist ein Marathon, kein Sprint. Aber wir können das lernen. Und uns dabei gegenseitig unterstützen. •



Das geht

Der Kampf gegen Viren hat in den letzten Jahren große Teile unseres Alltags bestimmt. R-Wert, Mutation, Spike-Protein – Begriffe aus der Fachsprache, die während der Covid-19-Pandemie alltäglich wurden. Während der Einfluss von Corona auf den Alltag vieler verschwunden ist, steht schon fest: Das nächste Virus kommt mit Sicherheit. Auch bereits verbreitete Viren sind nicht zu unterschätzen. So nimmt beispielsweise die Zahl der bei uns auftretenden Zeckenarten und damit auch der möglichen Infektionen mit für uns neuen Erregern zu.

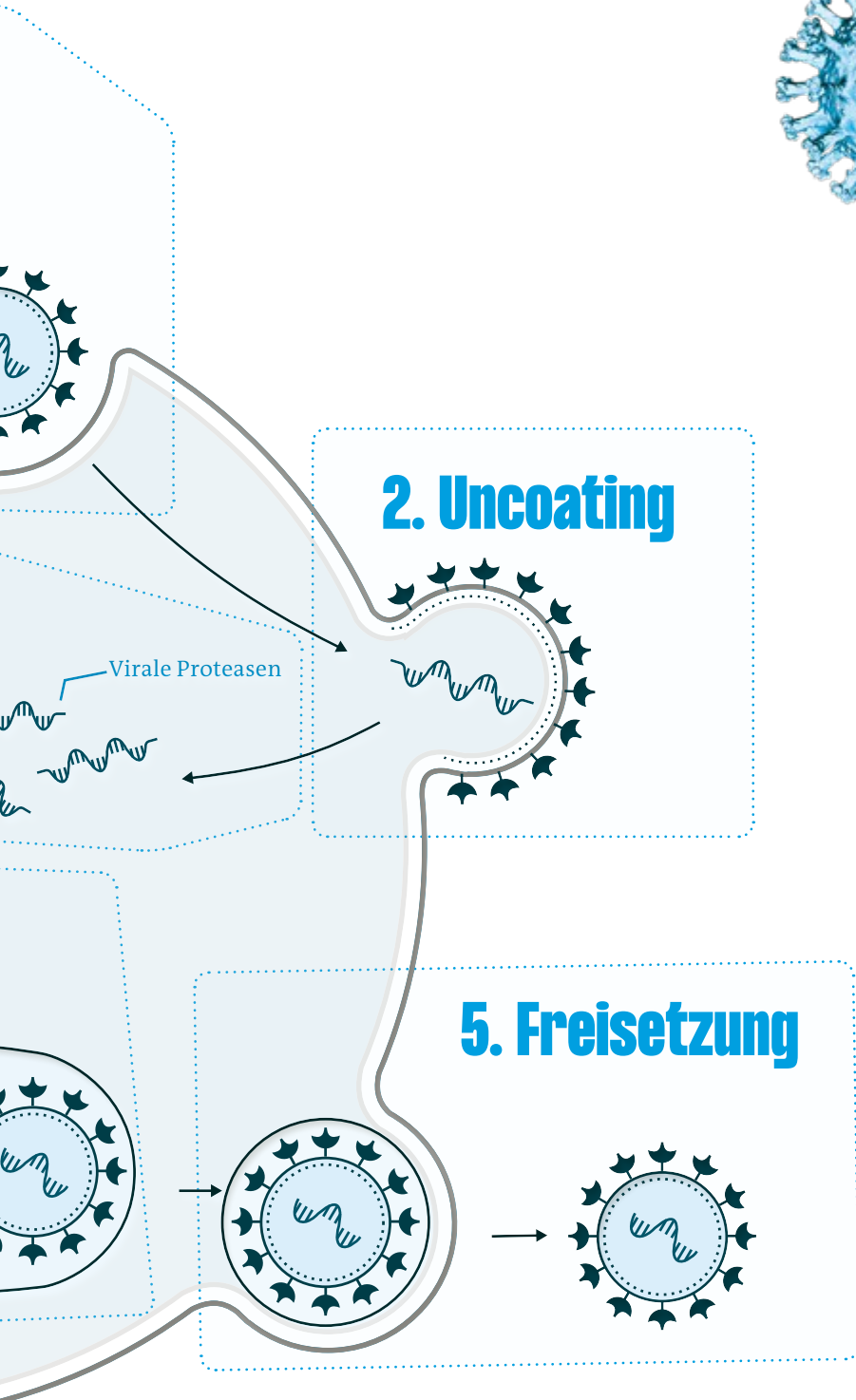
Mit dem Programm *Antivirale Therapien* finanziert die Baden-Württemberg Stiftung deshalb die Entwicklung neuartiger, gegen Viren gerichteter Behandlungen. Für das Forschungsprogramm stellt sie 5 Mio. Euro zur Verfügung. Die starke Medizinforschung im Land sowie die diversen Virologischen Institute der Hochschulen bilden hierfür eine gute Basis.



Erklärung:

— Angriffspunkte für antivirale Therapien

nicht viral



1. Adsorption und Penetration: Um die Wirtszelle zur Reproduktion zu nutzen, dockt das Virus in einem ersten Schritt an die Zelle an und versucht sein Erbgut in die Zelle zu schleusen. Antivirale Medikamente können bereits das verhindern.

2. Uncoating: Das eingeschleuste virale Erbgut oder das gesamte Virus müssen in der Zelle ihre Hülle verlieren. Dieses „uncoating“ kann verhindert oder gestört werden, damit das Virus sich nicht weiter ausbreiten kann.

3. Replikation: Das freigesetzte Erbgut wird von der Wirtszelle vermehrt. Je nach Art des viralen Erbguts geschieht das durch unterschiedliche Zellfunktionen. Antivirale Therapien können diesen Prozess stören, sodass das Virus seine eigenen Bausteine nicht herstellen kann.

4. Assemblierung: Die neu hergestellten viralen Proteine und Genome werden gesammelt und zusammengesetzt. Wie genau das geschieht, hängt erneut vom Virustyp ab. Antivirale Therapien können hier stören. Weitere Infektionen werden damit aufgehalten.

5. Freisetzung: Die neuen Viren müssen aus der Wirtszelle ausgeschleust werden. Das kann durch Ausstülpung aus der Zellmembran der Wirtszelle oder durch deren Auflösung geschehen. Antivirale Therapien können diese Freisetzung blockieren. So bleiben die Viren in der Wirtszelle gefangen und können sich nicht weiter im Körper ausbreiten. •

Bildung verändert die Welt. Wir wollen, dass alle Menschen faire Chancen und gute Bildungsangebote erhalten – unabhängig von Herkunft, Geschlecht, Alter oder anderen Voraussetzungen. Unsere Programme reichen von der frühkindlichen Bildung über die berufliche und Erwachsenenbildung bis hin zur gezielten Unterstützung herausragender Talente.

70

Ein Netzwerk
fürs Leben

75

20 Jahre Talent
im Land

76

Wenn der Krieg
plötzlich nah kommt

78

Zwischen Ball
und Buchstaben

81

Doppelt entwickelt
besser

82

Wissenschaft ist
grenzenlos

84

Warum braucht
es Utopien?

87

Drei Fragen an...
Andreas Weber

Bejahung

Ein Netzwerk



fürs Leben

Seit 20 Jahren unterstützt *Talent im Land* junge Menschen, die auf ihrem Weg zum Abitur oder zur Fachhochschulreife außergewöhnliche Herausforderungen zu bewältigen haben. Wie diese Erfahrung das Leben prägt und was das Programm wirklich ausmacht, erzählen zwei, die es am besten wissen: der Alumnus Viktor Bindewald (38 Jahre) und die Stipendiatin Ayda Al-Khafadji (14 Jahre). Dabei schauen sie aus unterschiedlichen Blickrichtungen auf das Programm: Während Ayda Al-Khafadji das Programm gerade erst entdeckt, ist Viktor Bindewald fast von Anfang an mit dabei.

Mit eurer Teilnahme und eurem Engagement prägt ihr *Talent im Land* mit, sei es erst seit Kurzem oder schon seit vielen Jahren. Was bedeutet das Programm für euch?

Ayda Al-Khafadji Ich bin seit diesem Jahr Stipendiatin bei *Talent im Land* oder *TiL*, wie wir es meistens nennen. Eine Sache ist mir dabei besonders aufgefallen: Ich hätte nicht damit gerechnet, dass ich mich in dem Programm so angenommen fühle – genau so, wie ich bin und mit allem, was ich mitbringe.

Viktor Bindewald Das nehme ich ähnlich wahr. Ich war damals Teil des zweiten Jahrgangs von *TiL* und weiß noch, dass mir ziemlich mulmig war, als ich zu meinem ersten Treffen gefahren bin. Ich bin eher ein introvertierter Mensch und habe mir Sorgen gemacht, weil so viele Leute da sein würden, die ich nicht kenne. Vor Ort hat mich die Atmosphäre dann aber völlig überwältigt: Alle haben sich ehrlich füreinander interessiert. Es gab keinen Raum für Vorurteile. Gerade wenn man einen Migrationshintergrund hat oder sozial benachteiligt ist, ist dieses Gefühl nicht selbstverständlich.

A.A. Stimmt, ich habe sonst oft das Gefühl, dass man sich im Alltag stärker beweisen muss als andere und gegen Vorurteile ankämpft. Zum Beispiel sind meine Eltern zwar aus dem Irak ausgewandert, aber ich bin in Deutschland geboren und aufgewachsen. Trotzdem werde ich ständig gefragt, wo ich denn ursprünglich herkomme.

V.B. Diesen unterschweligen Rassismus kenne ich gut. Ich werde heute noch regelmäßig gelobt, wie gut ich Deutsch spreche. Dabei habe ich die Sprache schon gelernt, als ich zwölf Jahre alt war. Damals bin ich mit meinen Eltern aus Kasachstan nach Deutschland ausgewandert, erst in Brandenburg und dann in Baden-Württemberg gelandet. Die ersten Deutschkenntnisse habe ich mir selbst beigebracht – mithilfe eines DDR-Lehrbuchs, das ich in den Sommerferien vor der Übersiedlung gelesen habe.

A.A. Das klingt herausfordernd. So eine schwierige Geschichte habe ich nicht erlebt. Gerade deshalb hätte ich auch nie damit gerechnet, bei *Talent im Land* aufgenommen zu werden.

V.B. Mit dem Gefühl bist du nicht allein. Ich habe viele Stipendiatinnen und Stipendiaten getroffen, die geglaubt haben, andere würden die Förderung mehr verdienen als sie selbst – und das, obwohl sie teils sehr schwierige Fluchtgeschichten oder sonstige Hürden auf ihrem Lebensweg haben. Ich glaube, das liegt daran, dass man hier gut aufeinander achtet.

A.A. Finde ich auch. *Talent im Land* schafft einen Raum, der mit Migration und sozialer Benachteiligung gut umgeht. Während des Ramadans gab es zum Beispiel ganz selbstverständlich Essen, das zum Fastenbrechen zubereitet wird. So was weiß ich sehr zu schätzen.



Ayda Al-Khafadji

TiL-Stipendiatin

Eintrittsjahr

2023

Alter

14

Heimatstadt

Reutlingen



//
Ich hätte nicht damit gerechnet, dass ich mich in dem Programm so angenommen fühle – genau so, wie ich bin und mit allem, was ich mitbringe.
//

Wie hat sich euer Leben durch das Stipendium denn verändert?

V.B. Als ich mich beworben habe, wusste ich ehrlich gesagt gar nicht, was auf mich zukommen würde. Damals gab es noch kein umfassendes Infomaterial oder Imagefilme über das Programm, die ich mir hätte anschauen können. Meine Lehrerin kam mit dem Vorschlag auf mich zu. Ich habe ihr vertraut und mich beworben – dass diese Entscheidung mein Leben so prägen würde, hätte ich nie gedacht.

A.A. Ich auch nicht. Meine Geschwister waren vor mir bei *TiL* und haben mir regelmäßig vorgeschwärmt, wie toll

der Zusammenhalt dort ist und wie viel die Seminare und Workshops ihnen geholfen haben, gut durch die Schulzeit zu kommen. Ich habe immer gedacht, sie übertreiben ein bisschen. Ich konnte mir das nicht vorstellen.

V.B. Und? Haben sie übertrieben?

A.A. Nein, gar nicht. Man muss es nur selbst erleben. *Talent im Land* hilft mir in vielen Bereichen. Ich habe neulich zum Beispiel einen Workshop zum Thema „Lernstrategien“ besucht und konnte die danach direkt anwenden: Ich habe bei der nächsten Arbeit eine bessere Note geschrieben als normalerweise.

V.B. Mich hat das Programm während meiner Schulzeit auch gut unterstützt. Einige Inhalte meiner Seminare sind mir bis heute im Kopf geblieben. Ein Gastdozent in unserem Workshop „Abi und dann?“ hat zum Beispiel mal gesagt: „Wenn man sich auf etwas bewirbt und ausgewählt wird, heißt das nicht, dass man besser ist als jemand anderes. Es gibt nur eine begrenzte Anzahl an Plätzen: Du darfst nicht glauben, dass du deshalb jemandem überlegen bist.“ Das hat mich wirklich geprägt.

A.A. Viele Sachen würde ich ohne *TiL* nicht kennenlernen. An einem Schulaustausch nach Ibiza, um Spanisch zu

Viktor Bindewald

TiL-Alumnus

Eintrittsjahr

2004

Alter

38

Heimatstadt

Karlsruhe



**//
Vor Ort hat mich
die Atmosphäre
dann völlig
überwältigt: Alle
haben sich ehrlich
füreinander
interessiert. Es
gab keinen Raum
für Vorurteile.
//**

lernen, kann ich nur teilnehmen, weil das Programm einen Teil der Finanzierung übernimmt. Sonst wäre so etwas für mich nicht möglich. Die monatliche Stipendienpauschale hilft mir sehr und hat einen riesigen Einfluss auf mein Leben.

V.B. Fast genauso sehr prägt aber auch das Netzwerk mein Leben, das aus *Talent im Land* entstanden ist – und das bis heute.

A.A. Das geht mir auch so. Das Programm gibt mir das Gefühl, mit Menschen in Kontakt zu sein, die mich in allen Bereichen unterstützen und auffangen. Ich kann immer jemanden

ansprechen und meine Sorgen werden ernstgenommen. Vor Kurzem hatte ich zum Beispiel Probleme, mich für einen Praktikumsplatz zu entscheiden. Also habe ich mich an das *TiL*-Büro gewandt und um Unterstützung gebeten. Gemeinsam haben wir das Institute for Legal Transformation gefunden, wo ich mich dann beworben habe. Das hat total gut funktioniert und kurz darauf hatte ich eine Zusage für ein Praktikum.

V.B. Dass man immer jemanden hat, den man fragen kann, ist wirklich wertvoll. In meiner Familie zum Beispiel war meine Schwester die Erste, die studiert hat. Ich bin der Zweite. Es gibt

nicht viele Leute, die ich um Unterstützung hätte bitten können. Dass ich hier bei *TiL* Menschen hatte, die ich ansprechen konnte, war für mich super – und meine Eltern hat das auch sehr beruhigt. Sie wollten mich unterstützen, wussten aber nicht, wie das System hier funktioniert. Das, was du mit den Ratschlägen sagst, Ayda, nehme ich inzwischen übrigens auch immer mehr aus der anderen Perspektive wahr.

A.A. Wie meinst du das? Weil jetzt dich Leute um Rat fragen?

V.B. Genau. Ich habe nach dem Abitur Mathematik und Informatik studiert.



Heute melden sich Stipendiatinnen und Stipendiaten von *Talent im Land* bei mir, wenn sie Infos rund um das Studium haben wollen. Ich mache das gerne und glaube, es hilft den Leuten weiter. Oder ein anderes Beispiel: Das Programm bietet allen Teilnehmenden eine Laptopschale – ich kenne mich damit gut aus und berate gerne, welcher Laptop am besten für welche Zwecke geeignet ist. Ich finde es schön, so etwas zurückgeben zu können.

A.A. Den Austausch mit den anderen Stipendiatinnen und Stipendiaten schätze ich auch sehr. Wir haben Seminare, die jahrgangsübergreifend sind und solche, die innerhalb unseres Jahrgangs stattfinden: Alle Menschen, die ich da bisher getroffen habe, sind wahnsinnig motiviert und wollen das Beste aus ihrem Leben machen. Wir haben alle ähnliche Geschichten,

schaun ähnlich auf die Welt: Wir wollen uns nicht unterkriegen lassen.

Gibt es denn auch etwas, was *Talent im Land* aus eurer Sicht in Zukunft noch besser machen könnte?

A.A. Es bräuchte eigentlich nur mehr Geld und mehr Plätze, dass noch mehr Stipendiatinnen und Stipendiaten aufgenommen werden können.

V.B. Das sehe ich auch so. Ich bin seit zwei Jahren als einer von zwei Alumni Teil der Auswahljury und suche die Teilnehmerinnen und Teilnehmer für den kommenden Jahrgang mit aus: Das ist ein schwieriger Prozess, ich würde gerne mehr jungen Menschen die Möglichkeit geben, Teil von *TiL* zu werden. •

Talent im Land

Der Bildungserfolg junger Menschen hängt häufig noch immer von der sozialen und wirtschaftlichen Lage ihrer Eltern ab. Seit 2003 unterstützt das Stipendienprogramm *Talent im Land* der Baden-Württemberg Stiftung Schülerinnen und Schüler auf ihrem Bildungsweg, die aufgrund ihrer Biografie oder ihrer sozialen Herkunft besondere Hürden überwinden müssen. Neben einer monatlichen finanziellen Unterstützung bietet das Programm ein vielfältiges Workshop- und Seminarangebot sowie individuelle Beratung für die Teilnehmenden.

www.talentimland.de

20

Jahre

Talent im Land

2003

Startschuss für
die ersten 50 Talente, damals gefördert von der Robert Bosch Stiftung und der Markelstiftung.

30 % der Stipendiat:innen des Jahrgangs 2023 sind seit **weniger als 5 Jahren** in Deutschland.

2005

Die BW Stiftung steigt ins Programm ein.



2019

Die Josef Wund Stiftung kommt für die Robert Bosch Stiftung dazu.

2020

Menold Bezler Stiftung und Elisabeth-Stiftung übernehmen zusätzliche Stipendien.

Aufwendungen aller beteiligten Stiftungen seit 2003: rund 14 Mio. Euro



1.033

Stipendiat:innen von 2003 bis 2023.



Wenn der Krieg plötzlich nah kommt

Hunderttausende ukrainische Geflüchtete fanden im Frühjahr 2022, nach dem russischen Überfall auf die Ukraine, Zuflucht im Nachbarland Moldau: Im Verhältnis zu ihrer Größe und Bevölkerungszahl von nur etwa 2,6 Millionen Einwohnerinnen und Einwohnern nahm die Republik Moldau die meisten Geflüchteten in Europa auf. Ein Kraftakt für den kleinen Binnenstaat, der zu den ärmsten Ländern Europas gehört.



Lăpușna liegt ganz im Osten von Moldau, nah an der Grenze zu Rumänien. Die ukrainische Hauptstadt Kiew in Richtung Norden ist 500 Kilometer entfernt, Odessa 200 Kilometer. Aber die Republik Moldau ist ein kleines Land, nur 100 Kilometer sind es bis zur ukrainischen Grenze südöstlich.

In den ersten Wochen nach dem Überfall Putins auf die Ukraine flüchteten nach UN-Angaben rund 1,25 Millionen Menschen, etwa 200.000 davon hat die Republik Moldau aufgenommen. Einige sind zurückgekehrt, die Mehrheit muss eingegliedert werden. Sprachbarrieren gibt es. In Moldau ist Rumänisch die Amtssprache, man verständigt sich aber mit den Geflüchteten zumeist auf Russisch. Zweieinhalb Jahre nach Kriegsbeginn spürt Lăpușna, 5.600 Einwohner, die Folgen des Krieges auch indirekt.

Moldau kämpfte zeitweise mit einer Inflationsrate von 30 Prozent und explodierenden Energiepreisen. Sozialeinrichtungen wie das 2010 gegründete CONCORDIA-Zentrum in Lăpușna sind Fluchtpunkte für die Ärmsten und Schwächsten, zumeist Frauen und Kinder. Seit Ende 2022 der Zuzug aus der Ukraine abgeebbt ist, sind ausschließlich Einheimische unter den Bedürftigen.

Um die Situation in der Republik Moldau zu entspannen und dem Land beim Aufrechterhalten seiner Hilfsstrukturen zu helfen, unterstützt die Baden-Württemberg Stiftung seit 2023 die Förderung von Hilfsmaßnahmen in der Republik Moldau. In Lăpușna

förderte sie die Arbeit eines Zentrums der CONCORDIA Sozialprojekte Stiftung.

„Als international tätige, unabhängige Hilfsorganisation helfen wir an über 50 Projektstandorten in Moldau“, sagt Galina Markschläger, Managing Director der CONCORDIA Sozialprojekte Stiftung mit Sitz in Stuttgart. „In Moldau leben 37 Prozent aller Haushalte mit drei oder mehr Kindern in absoluter Armut. Die Unterstützung von Familien mit Bildungsangeboten, Hilfsgütern und einer umfassenden Sozialberatung ist essenziell, um weiteren Armutspiralen und Inobhutnahme von Kindern entgegenzuwirken.“

Das Zentrum in Lăpușna hat deshalb eine Tagesbetreuung für gefährdete Kinder eingerichtet. Bis zu 25 Kinder können von Tag zu Tag aufs Neue mit Essen versorgt, untersucht und unterrichtet werden, zusätzlich zu jenen, die im Zentrum registriert sind. Bei einigen genügt eine Hausaufgabenbetreuung; Kranke erhalten ambulante oder auch stationäre Pflege. Überforderte junge Mütter werden bei der Erziehung und Bildung unterstützt.

14 Angestellte und ein Dutzend ehrenamtliche Jugendliche, die die Kinderbetreuung übernehmen, stemmen diese Arbeit. Es ist das Minimum an benötigtem Personal – es gibt nur einen Sozialarbeiter, einen Pädagogen, einen Psychologen, eine Krankenschwester und einen Pfleger. Köche braucht es hingegen fünf, um die 160 Bedürftigen – die Hälfte davon Kinder und Jugendliche – zu versorgen.

Die Fluktuation unter Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, sagt Projektleiter Vadim Tarna, sei im vorigen Jahr hoch gewesen: „Wir sind sehr froh, dass wir schnell wieder alle Stellen besetzen konnten.“ Die finanzielle Unterstützung der Baden-Württemberg

**//
Besonders schön ist
es, wenn sich die
Generationen
zusammenfinden,
wenn Alte, Kinder,
Jugendliche
einander helfen,
Feste organisieren.
//**



Stiftung habe geholfen, die Arbeit aufrecht zu erhalten.

Weil es offiziell selten Anlass gibt, zu feiern, freuen sich Tarna und sein Team über die kleinen Dinge: „Besonders schön ist es, wenn sich die Generationen zusammenfinden, wenn Alte, Kinder, Jugendliche einander helfen, Feste organisieren“ und „Großartige Arbeit haben unsere Freiwilligen geleistet. Wir haben ein Gewächshaus eingerichtet und dort reiche Ernte eingefahren.“

Im Alltag indes dominiert die wirtschaftliche Not. Die steigenden Preise senken den Lebensstandard weiter ab. Auch in der Republik Moldau protestieren die Landwirte. Sie fordern einen Einfuhrstopp von billigem ukrainischem Weizen. Der dortige Krieg mag relativ weit weg sein, er ist dennoch allgegenwärtig. Im CONCORDIA-Zentrum, sagt Projektleiter Tarna, vermeide man das Thema so gut es geht. Man rede nicht über die Bedrohung einer russischen Okkupation. „Die Lage in Moldau ist ruhig“, sagt er, „aber es herrscht eine allgemeine Angst vor einer möglichen Eskalation des Konflikts.“ Vadim Tarna schaut zuversichtlich auf weitere Projekte. Wichtig sei ein funktionierender Spielplatz. Im Moment ist für eine Instandsetzung kein Geld da. Aber im nächsten Jahr soll es damit klappen. •

Perspektive Donau: Bildung, Kultur und Zivilgesellschaft

Das Programm der Baden-Württemberg Stiftung baut Brücken der Toleranz und überwindet Grenzen. Dafür werden Projekte aus verschiedenen Ländern im Donauraum in den Bereichen Bildung, Kultur und Zivilgesellschaft unterstützt. Das soll den Austausch von Wissen unterstützen und zum interkulturellen Austausch beitragen. Auf den russischen Angriffskrieg gegen die Ukraine reagierte die BW Stiftung mit der Ukraine-Nothilfe und stellte damit zügige und flexible Mittel bereit, um Projekte mit Bezug zur Ukraine in den Nachbarländern zu unterstützen. 2023 hat sie die Förderung von Hilfsmaßnahmen, die in der Republik Moldau durchgeführt werden, in die Nothilfe-Ausschreibung aufgenommen.

www.bwstiftung.de/donau

Zwischen Ball und Buch- staben

Dribbelnd, passend, flankend kommen Jungs und Mädchen der Konstanzer „Zeilenkicker“ dem Leseverständnis und der Leselust näher. Zum siebten Mal möchte das Projekt, das die Baden-Württemberg Stiftung im Rahmen des Programms *kicken&lesen* fördert, die Freude am Buch wecken, und zwar über die Begeisterung für den Fußball.

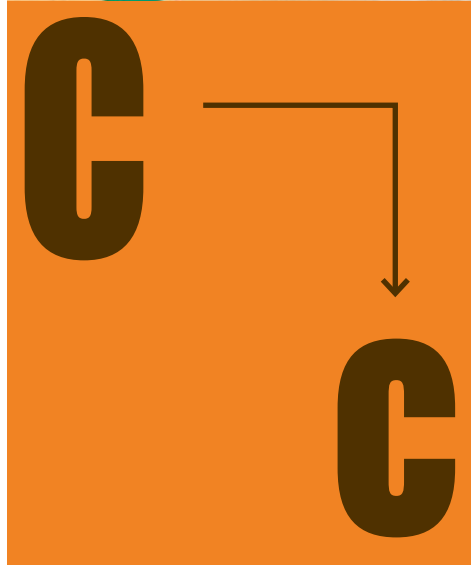
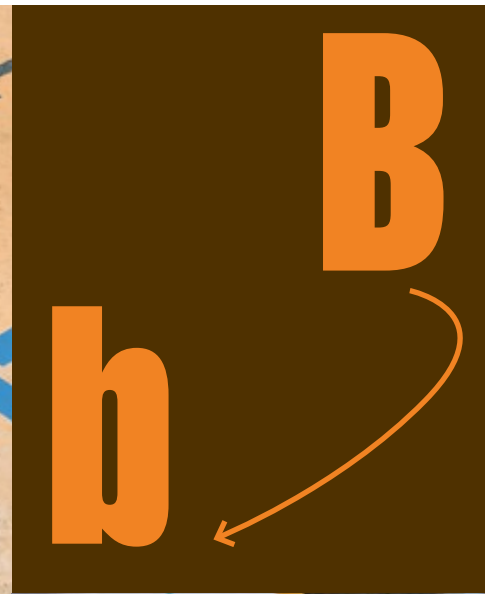


Nora sitzt im knallgelben Shirt mitten in der Petershauser Halle von Konstanz. Sie hält sich ein Mikrofon aus Papier unter die Nase. Die 11-Jährige stellt ihrem Gegenüber Fragen wie eine Reporterin und notiert die Antworten. In der ganzen Sporthalle interviewen sich Kinder und Jugendliche gegenseitig. Bei den „Zeilenkickern“ geht es darum, über die Leidenschaft für den Fußball die Freude an Büchern, dem Lesen und dem Schreiben zu wecken. Die Reporterübung gehört zum Training.

Kicken&lesen richtet sich prinzipiell an Jungs, weil ihr Förderbedarf beim Lesen noch größer ist. In begründeten Fällen besteht die Möglichkeit, dass zudem lese-schwache Mädchen am Projekt teilnehmen. So sind in diesem Jahr bei den „Zeilenkickern“ zum ersten Mal Mädchen dabei. Nora ist nun eine von den ursprünglich 20, jetzt 17 Teilnehmerinnen und Teilnehmern der Klassenstufen fünf bis acht. Drei Mädchen sind regelmäßig dabei.

„Lesen kann auch Spaß machen. Das ist nicht nur lästige Pflicht.“ So fasst Lena Hommel die Ziele von „Zeilenkicker“ zusammen. Sie arbeitet beim Amt für Bildung und Sport, das zusammen mit dem Konstanzer Jugendzentrum das Projekt koordiniert. In manchen Haushalten, führt sie weiter aus, spiele das Buch kaum mehr eine Rolle. Kinder würden vor allem das Handy wahrnehmen, denn vielfach werde auch aus diesem vorgelesen. Lena Hommel spricht zudem ein klassisches Jungen-Problem an. Ihr eigener vier Jahre alter Sohn behauptete, dass der Papa nicht lese. „Das stimmt nicht.“ Aber er sehe ihn nie mit Buch. Der Papa lese immer dann, wenn der Junge nicht zugegen sei. Daher sein falsches Bild. Das ist typisch für die Erfahrung von Jungen. Sie erleben, dass Bücher eher in weiblicher Hand sind, weil ihnen etwa die Mama oder die Grundschullehrerin vorlesen. Das kann ein Grund dafür sein, dass sie dann auch nichts mit Büchern zu tun haben wollen.

Mädchen greifen häufiger zum Buch als Jungs. Dies bestätigt auch die aktuelle Langzeitstudie JIM fürs Jahr 2023. JIM steht für Jugend, Information, (Multi-)Media. Die Untersuchung dokumentiert seit 1998 die Mediennutzung von Jugendlichen in Deutschland. Nach der Studie von 2023 lesen 42 Prozent der Mädchen täglich oder mehrmals pro Woche, bei den Jungs sind es 27 Prozent. Auch bei der Gruppe der Nichtleser haben Jungs einen deutlich stärkeren Anteil als Mädchen. Das Projekt „Zeilenkicker“ will die Neugierde aufs Lesen fördern. Manchmal gelingt dies durch einen kleinen Trick: Alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer dürfen die Bestellung für ein Buch aufgeben, das sie besonders interessiert. Ali, 12 Jahre



In manchen Haushalten spielt das Buch kaum mehr eine Rolle.

alt, hat ein Medizinbuch gewählt, keines für Kinder, sondern eines für Studierende. Er sagt, er möchte gern Arzt werden. Er glaubt, dass er das meiste schon verstehen werde. Wenn nicht, dann frage er eben seinen großen Bruder. Ali erkundigt sich mehrere Male, wann denn sein Buch endlich da sei.

„Es ist gar nicht der Anspruch, dass die Teilnehmer das Lesen zum Hobby machen“, sagt René Grüßer, Leiter des Konstanzer Jugendzentrums. Es gehe vielmehr darum, die Scheu vor dem Buch zu nehmen und das Leseverständnis zu fördern. Bei manchen gelte es, in Erinnerung zu rufen, dass es überhaupt Bücher gibt. Um die Lust aufs Lesen zu wecken, geht das Team der „Zeilenkicker“ an Orte, wo es jede Menge Bücher zu entdecken gibt. Während einer Projektwoche im Jugendzentrum steht ein Ausflug in die Stadtbibliothek auf dem Programm, ein Werkstatt-Tag, an dem die Teilnehmerinnen und Teilnehmer eigene Comics, Geschichten und Gedichte verfassen, und ein Coolness-Training. Es geht

zum Beispiel darum, Gewalt gar nicht erst aufkommen zu lassen und einen Konflikt friedlich zu lösen. Auch die Fußballleidenschaft kommt nicht zu kurz: Teil des Projekts sind ein Fußballcamp des *kicken&lesen*-Kooperationspartners VfB Stuttgart und ein Besuch des Bundesligaspiels Augsburg gegen Bremen. Dazu kommt das Lernen in der Gruppe beim wöchentlichen Fußballtraining. Dort wechseln sich sportliche und literarische Einheiten ab. Die Teilnehmer sollen nicht nur kicken, sondern auch lesen, fantasieren und schreiben.

Der Mann dafür ist David Jordan. Der Student für Lehramt in Deutsch und Englisch ist der Trainer für den Teil Lesen und Schreiben. Er leitet in der Petershauser Halle etwa zur Reporter-Übung an: „Jeder darf sich überlegen, was er sein mag.“ Die „Zeilenkicker“ schlüpfen in Rollen und stellen sich ihrem Gegenüber zu einem Interview. Nora versetzt sich in den Pop-Sänger Kenan, ihre Übungspartnerin Julia in Bundeskanzler Olaf Scholz.

David Jordan ist am Ende seines Studiums und froh, dass er bei den „Zeilenkickern“ zwei Leidenschaften verbinden kann: Lesen und Fußball. Er sei Fan von Real Madrid und habe viele Jahre zum Ausgleich Fußball gespielt. Jetzt liege ihm die Lese- und Fußballpädagogik am Herzen. Bei einer seiner Übungen treibt jeweils ein Jugendlicher den Ball durch einen Stangenparcours, stoppt auf einem Feld mit neun verdeckten Karten, die jeweils eine Zahl tragen. Jeder Kicker darf eine aufdecken, die Zahl darauf verkünden und dann versuchen, die Karten



in der richtigen Reihenfolge wieder abzuliegen. Sein Team kann dabei lautstark unterstützen und Hinweise rufen. Das Gemeinschaftsgefühl zu stärken, ist Teil des Trainings. Damit kennt sich Otman Mountassir bestens aus. Er ist der Fußballtrainer bei den „Zeilenkickern“. Schon seit rund 20 Jahren engagiert er sich beim Konstanzer Jugendzentrum und später auch bei der Mobilien Jugendarbeit dafür, dass junge Menschen Fußball spielen. „Ich

versuche ihnen vieles beizubringen“, sagt er und meint vor allem ein respektvolles Miteinander. Für ihn war klar, dass er auch die „Zeilenkicker“ unterstützt.

Nora spielt gerne Fußball. Sie trägt ein Shirt des Fußballstars Cristiano Ronaldo. Sie spiele nicht im Verein Fußball, aber bei den „Zeilenkickern“. Sie sagt: „Das hier ist ein cooles Event.“ •



kicken&lesen

Jungen lesen weniger als Mädchen im gleichen Alter und haben häufiger Schwierigkeiten in der Schule. Mit *kicken&lesen* unterstützt die Baden-Württemberg Stiftung landesweit Initiativen, die mit Hilfe des Fußballs eine Brücke zur Bildung schlagen und Jungen im Alter von acht bis 14 Jahren neue Perspektiven eröffnen. Bisher haben mehr als 1.400 Jungen daran teilgenommen. 2023 sind elf neue *kicken&lesen*-Projekte gestartet.

www.kickenundlesen.de

Doppelt

entwickelt besser*

Die Universität Tübingen hat gleich zweimal am *Diversity Audit* teilgenommen, um die eigene Diversitätsstrategie zu schärfen und ein Umdenken im System voranzutreiben.

Im Diversitätsbüro der Universität Tübingen gibt es immer viel zu tun. Die Anfragen sind vielfältig: Sie reichen vom Diversity-Consulting im Rahmen der Exzellenzstrategie über Details der Antidiskriminierungsrichtlinie bis hin zur Einrichtung geschlechtsneutraler Toiletten. „Das Diversitätsbüro wird regelmäßig gebeten, Ideen beizusteuern, mitzudiskutieren und über seine Arbeit zu berichten“, erläutert Monique Scheer, Prorektorin für Internationales und Diversität.

Schon länger beschäftigt sich die Universität Tübingen intensiv mit dem Thema. 2017 wurde ihr das Zertifikat „Vielfalt gestalten“ verliehen. Im Vorfeld hatte die Hochschule zwei Jahre lang am *Diversity Audit* teilgenommen. Ein Lenkungskreis hatte in mehreren Workshops definierte Ziele und Maßnahmen erarbeitet. Die anschließenden Jahre waren vorgesehen für die Umsetzung beziehungsweise Weiterentwicklung. „Das war der Punkt, an dem die Universität generelle Überlegungen zur zukünftigen Verortung des Themas Diversität anstellte“, erinnert sich die Kulturwissenschaftlerin Scheer. „Denn die Erst-Auditierung hatte noch Projektcharakter und nach ihrer Durchführung gab es keine Koordinierungsstelle mehr. Also wurde beschlossen, dem Diversitätsmanagement im Zuständigkeitsbereich

der Gleichstellungsbeauftragten eine dauerhafte Heimat zu geben.“ Neben den bereits existierenden Gleichstellungs- und Familienbüros entstand daraufhin noch ein drittes, das Diversitätsbüro. Auch das Portfolio von Prorektorin Monique Scheer wurde um das Thema Diversität erweitert.

Auf Einladung des Stifterverbandes entschloss sich die Hochschule dann 2020 zu einer Re-Auditierung. 2021 erhielt sie das Zertifikat für weitere drei Jahre. Das zweite Audit unter der Leitung von Monique Scheer bestand aus zwei Kernelementen, einem Selbstreport und einer Begutachtung durch den Stifterverband und externe Peers. Aus der kritischen Bestandsaufnahme kam der Anstoß für neue konkrete Projekte: In der Entwicklung sind eine Antidiskriminierungsrichtlinie, ein transparentes Beratungs- und Beschwerdeverfahren, chancengerechtere Auswahl- und Rekrutierungsverfahren sowie eine Sensibilisierungs- und Fortbildungskampagne. In Arbeit sind außerdem der Aufbau eines Diversity-Consultings für Verbundforschungsprojekte und die Aktualisierung des Leitfadens geschlechtergerechte Sprache.

Dank der Teilnahme am Audit – davon ist Monique Scheer überzeugt – habe sich die Universität Tübingen im Bereich Diversität schon recht früh professionalisiert. Die interne Vorarbeit zahlt sich aus, da von

außen zunehmend neue Anforderungen kommen – darunter die Struktur- und Entwicklungsplanung des Baden-Württembergischen Ministeriums für Wissenschaft, Forschung und Kunst oder die Gleichstellungs- und Diversitätsstandards der Deutschen Forschungsgemeinschaft. Durch das *Diversity Audit* ist die Hochschule inhaltlich und personell bereits gut vorbereitet. •

Diversity Audit

Mit dem Programm *Diversity Audit* unterstützt die Baden-Württemberg Stiftung gemeinsam mit dem Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft die Hochschulen auf diesem Weg. 66 Hochschulen und eine außeruniversitäre Forschungseinrichtung konnten bis 2023 bundesweit auditiert werden. Für Hochschulen in Baden-Württemberg stellt die Baden-Württemberg Stiftung Zuwendungen für Maßnahmen zur Verfügung, die sich mit den auf die Lehre bezogenen Elementen im Auditierungsverfahren befassen.

www.bwstiftung.de/diversity-audit

Wissenschaft ist grenzenlos

Der Campus der Universität Hohenheim bildet im Kleinen einen ganzen Kosmos ab: Die Konflikte und Krisen in der Welt beeinflussen auch die Wissenschaft. Benjamin Gehring leitet das Akademische Auslandsamt und gibt Einblicke, was das für den akademischen Austausch bedeuten kann.

Kurz nach dem Massaker der Hamas am 7. Oktober 2023 reisten Studierende der Universität Hohenheim aus Israel ab oder traten einen geplanten Aufenthalt erst gar nicht an. Israelische Studierende kehrten wenig später wiederum in ihre Heimat zurück: Sie wollten in dieser schweren Zeit nah bei ihren Familien sein. „Betroffen war jede und jeder von ihnen in irgendeiner Form“, sagt Benjamin Gehring. Als Leiter des Akademischen Auslandsamts an der Universität Hohenheim beobachtet er, wie sich die großen Konflikte und Krisen in der Welt auf dem Campus spiegeln: „Wir sind ein kleiner Kosmos, in dem sich alles abbildet.“

Die Universität Hohenheim ist spezialisiert auf Agrarforschung und Ernährungswissenschaften, auf Wirtschafts- und Sozialwissenschaften. Europa- und weltweit gibt es Kooperationen mit den besten Universitäten, wichtige Beziehungen bestehen in Schwellen- und Entwicklungsländern. „Wegen unserer Spezialisierungen ist Hohenheim im Ausland fast bekannter als in Deutschland“, sagt Gehring.

Der Studierendenaustausch, das Entsenden und Betreuen, die Integration von Gastwissenschaftlerinnen und Gastwissenschaftlern, all das läuft in seinem Büro zusammen. Das *Baden-Württemberg-STIPENDIUM* der Stiftung ermöglicht dabei seit vielen Jahren den Austausch von hochqualifizierten deutschen und internationalen Studierenden: „Wir können das



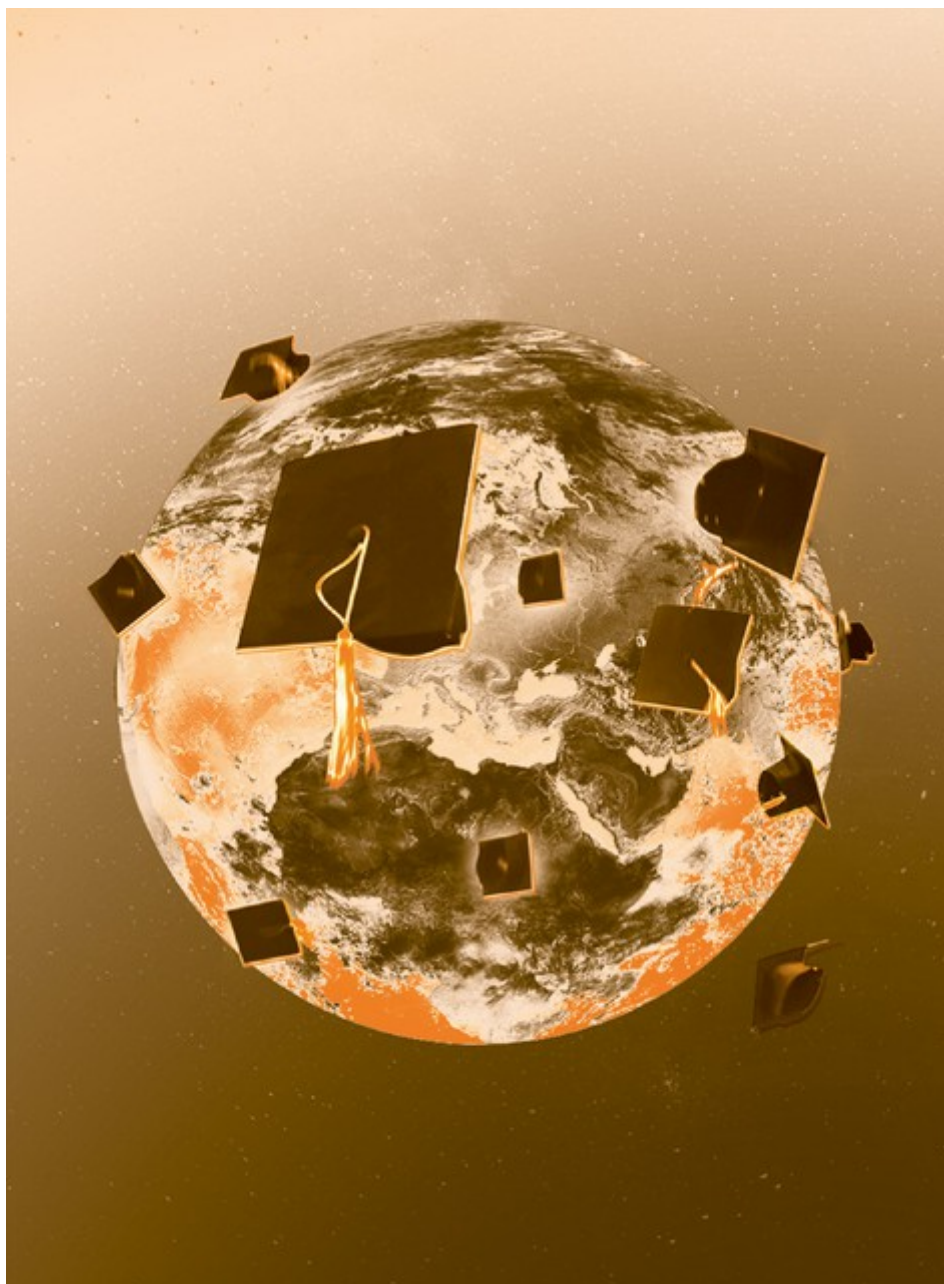
//
**Durch
Wissenschafts-
diplomatie kann
passieren, was in der
Politik nicht mehr
möglich ist.**
//

Stipendium strategisch einsetzen, auch damit locken“, sagt Gehring. „Es ist ein Pfund: Wer zu uns kommt, kann damit seine Lebenshaltungskosten finanzieren.“ Bis zu 46 junge Menschen jährlich fördert das Stipendium. Die einen kommen aus Malawi, Indien oder Costa Rica ans Schloss im Stuttgarter Süden, die anderen reisen für ein Auslandssemester nach Kanada, Südkorea oder Uganda.

„Wissenschaft kennt keine Grenzen“, sagt Gehring. „Wenn zwei Forschende ein gemeinsames Thema gefunden haben, ist die Nationalität egal.“ Doch die Krisenherde der Welt werden mehr, Konflikte eskalieren teils unvorhersehbar – wie in Israel. Das zunehmend instabile internationale Umfeld verändert auch den internationalen Austausch.

Die Unvoreingenommenheit, mit der wir noch vor zehn Jahren international aktiv waren, ist weg. Wir hinterfragen mehr, reflektieren gründlicher, was wir tun“, sagt Gehring. Seit 2009 ist er im internationalen Hochschulmanagement, zuvor war er an der Universität Freiburg. Wie sich sichere und stabile Partnerschaften zwischen Hochschulen, Mitarbeitenden und Studierenden gestalten lassen, damit befasst er sich seitdem.

Oft entscheiden individuelle Vorlieben, wohin es die Studentinnen und Studenten zieht. Oft bestimmen die politische Situation und nicht zuletzt Sicherheitsgründe,



welche Länder beliebt sind. Nach der Wahl Donald Trumps in den USA ebte der Austausch dorthin zunächst ab. „Auch China als die große Wirtschaftsmacht war lange ein begehrtes Ziel“, sagt Gehring. Dann kam die Corona-Pandemie, der Austausch war jäh unterbrochen. „Mittlerweile möchten weniger Studierende nach Shanghai oder Peking als noch vor ein paar Jahren. Es gibt zu viele Unwägbarkeiten: Cybersicherheit, geopolitische Probleme, der Umgang mit Menschenrechten, Wissenschaftsspionage.“ Stattdessen ziehe es viele nun nach Singapur oder Neuseeland.

Die Kooperation mit russischen Institutionen ist für ihn eines der schwerwiegendsten Beispiele. Zu Beginn des Angriffskriegs gegen die Ukraine riet die Universität ihren Studierenden, die

Ukraine und Russland zu verlassen. „Ihnen gegenüber haben wir eine Fürsorgepflicht. Die Forschenden hingegen entscheiden in diesen Fällen selbst.“ Sind die Risiken kaum abzuschätzen, rät das Auslandsamt zur Vorsicht. „Zu Beginn der Pandemie oder des Ukrainekriegs haben wir auch die Rückflüge finanziert und die Studierenden unterstützt.“

Mit Russland liegt der wissenschaftliche Austausch seit Kriegsbeginn auf Eis. Aufgrund der Sanktionen fließen keine Gelder. Forschungsprojekte zu Zoonosen und zum Schmelzen von Permafrost in Sibirien gibt es daher an der Universität Hohenheim in Zusammenarbeit mit russischen Partnern nicht mehr. Schon vor Kriegsbeginn war die Kooperation schwierig. „Die Administration, der Nachweis, was

mit den Geldern passiert, daran hat es oft gemangelt“, sagt Gehring über die fehlende Transparenz. Offizielle Partnerschaften mit den besten Unis in Moskau und St. Petersburg bestehen zwar weiterhin, aber wie die Zukunft dieser Beziehungen aussieht, vermag Gehring nicht zu sagen.

Doch die Welt wäre eine kleine, wenn wissenschaftlicher Austausch nur zwischen Ländern stattfinden könnte, die die gleichen Werte teilen. „Wissenschaft ist menschengetrieben, erkenntnisgetrieben, grenzenlos. Es ist keine Option, pauschal zu sagen, mit diesem oder jenem Land arbeiten wir nicht zusammen.“ Die neun Universitäten in Baden-Württemberg haben deshalb gemeinsame Richtlinien für die Abwägung von Interessen, Risiken, Werten und Verantwortung erarbeitet. Gehring sieht die Wissenschaft im Spannungsfeld und in der Verantwortung: Es gelte, Verbindungen aufrechtzuerhalten, Netzwerke zu stärken. Wo die Politik keine Antworten mehr finde, könne die Wissenschaft Brücken bauen: „Durch die Wissenschaftsdiplomatie kann passieren, was in der Politik nicht mehr möglich ist.“

Darum gebe es natürlich auch Forschungsprojekte mit Ländern, die ein anderes Verständnis von Klimaschutz haben. Gerade für die Universität Hohenheim mit ihrem Schwerpunkt auf Ernährungssicherheit ist die wissenschaftliche Zusammenarbeit mit Ländern in Afrika, in den Tropen und Subtropen elementar: Es geht um Projekte für eine nachhaltigere Landwirtschaft, um Lösungen gegen Mangelernährung. „Einen Beitrag zu leisten, um die Krisen in der Welt zu verringern, das ist unser großes Bestreben“, sagt Gehring. „Das treibt uns an, auch in schwierigeren Zeiten die Herausforderungen anzunehmen.“ •

Das Baden-Württemberg-STIPENDIUM

Ob Kooperationen zwischen Hochschulen, Studierendenaustausch in die ganze Welt oder die Vernetzung von Verwaltungseinrichtungen in Europa – das Baden-Württemberg-STIPENDIUM verbindet Menschen und Ideen. So entsteht ein Netzwerk, das die ganze Welt umspannt.

www.bw-stipendium.de

• Warum braucht es Utopien?



Der Philosoph und Autor Markus Gabriel wurde mit 29 Jahren der jüngste Philosophieprofessor Deutschlands. Kein leichter Weg, auf dem er durch das *Eliteprogramm für Postdocs* unterstützt wurde. Im Gespräch erzählt er, warum es sich lohnt, optimistisch zu sein – gerade, wenn man, wie er, Kinder hat, die eine Zukunft brauchen.

– Markus Gabriel

Schon als 14-jähriger Sohn einer Krankenschwester und eines Friedhofgärtners wussten Sie: Mit 30 bin ich Philosophieprofessor! War das grundoptimistisch oder naiv?

Markus Gabriel Ich wusste es einfach und hatte damit recht. Ob das Vorhersage war, naiver Optimismus oder viel Glück, ist damit natürlich nicht gesagt, sondern bleibt eine philosophische Frage. Alle Menschen glauben irgendwie an Schicksal. Wir glauben, dass irgendetwas in unserem Leben tiefere

Bedeutung hat. Das bedeutet nicht, dass dahinter noch etwas Tieferes steckt. Wir wissen es nicht.

Für Sie war das, haben Sie mal gesagt, Ihre Frau kennengelernt zu haben und Vater geworden zu sein.

M.G. Ja, das ist ein Paradefall. Der Heidelberger Philosoph Karl Jaspers nannte das Grenzerfahrung: Alles, was mit Leben und Tod zu tun hat, die Geburt von Kindern oder der Tod von Angehörigen oder Freunden sind

Grenzerfahrungen, die uns das Gefühl geben, dass die Wirklichkeit mehr bedeutet als der oberflächliche Zufall. Ob das so ist, können wir nicht wirklich wissen. Aber wir glauben es. Ob religiös oder nicht. Auch Optimismus ist, politisch gesehen, ein Glaube. Der Glaube, dass wir großangelegte Ziele erreichen können, weil die Wirklichkeit uns entgegenkommt. Der Diplomat Isaac von Sinclair bezeichnete es als Gewissheit. Der heutige Ministerpräsident von Baden-Württemberg

Winfried Kretschmann nennt es gern: Zuversicht.

Entsteht Zuversicht aus Erfahrung? Wie war das, als Ihre Kinder zur Welt kamen? Dachten Sie darüber nach, ob man in diese Welt überhaupt noch Kinder setzen kann?

M.G. Vor dem ersten Kind habe ich das noch durchdiskutiert, aber eher theoretisch: Ist es vertretbar, angesichts der ökologischen Krisen, des Ressourcenmangels, der Überbevölkerung heute noch Kinder zu haben? Aber sicher ist das auch eine gegenderte Erfahrung. Wenn man als Frau ein Kind austrägt...

Ist das eine Gewissheit?

M.G. Genau, für mich als Mann war das noch derart theoretisch, dass ich zu meinen Freunden, die schon Kinder hatten, sagte: Aber ich liebe doch unseren kleinen Hund schon so sehr! Ob man Kinder noch mehr lieben kann? Alle lachten mich aus und der Philosoph Manfred Frank, der in Tübingen lehrte, sagte zu mir: „Warte ab, du wirst eine neue Liebe in deinem Busen spüren!“ In der Situation der Geburt war sofort klar: Erstens, die Liebe zu einem neugeborenen Menschen ist ganz anders als die zu einem Haustier. Und zweitens: Dies ist ein Mensch, ohne Unterschied zu anderen Menschen. In diesem Augenblick der Gewissheit hat sich meine Ethik geändert, mein philosophisches Nachdenken: Von der Theorie hin zu mehr Wertfragen.

Können Sie nachvollziehen, dass viele junge Menschen Angst vor der Zukunft haben?

M.G. Ich sehe das, aber ich denke, es liegt an der Perspektive. Da ich viel mit Menschen in Asien und Afrika diskutiere, sehe ich: Der Westen hat momentan ein apokalyptisches Weltbild, sowohl im politisch linken wie rechten Spektrum. Das ist aber provinziell. Das gibt es in Asien und Afrika so überwiegend nicht, selbst unter Lebensbedingungen, die für manche aussehen mögen wie eine Apokalypse: Überbevölkerung in Indien, autoritäre Regime wie in Indonesien, Kampf um das Südchinesische Meer. Aber die Menschen dort sind optimistisch. Ich arbeite mit Denkerinnen und Denkern aus Brasilien, Nigeria, Kenia, Botswana, Ghana. Dort findet man Optimismus! Das heißt, das apokalyptische Weltbild ist ein überwiegend europäisches Weltbild und keine objektive Wahrheit.

//
Demokratie ist ein Projekt der Dauerverbesserung durch Reformen.
//

Der Klimawandel ist keine Wahrheit?

M.G. Doch, aber wir wissen nicht, wohin er führt. Wir kennen die Zukunft nicht, wenn unsere Modelle uns auch zu Recht Sorgen bereiten. Ich will überhaupt nicht bestreiten, dass es konkrete Manifestationen der vielfältigen Krisen unserer Zeit gibt, die bereits katastrophale Auswirkungen haben. Natürlich gibt es existenzielle Risiken. Aber ich möchte betonen, für die junge Generation: Wir wissen nicht, dass die Welt untergeht, zu viele glauben es nur. Wie genau das Wetter, die Jahreszeiten, der Alltag durch den Klimawandel werden, wissen wir nicht. Und es ist nicht unwahrscheinlich, dass der Konflikt mit Russland irgendwo anhält und eher zu einer Rückkehr in den Kalten Krieg der 80er wird, der den Westen auf seine Weise stabilisiert. Der dritte Weltkrieg ist ebenso wie jeder andere Weltuntergang derzeit noch vermeidbar, es liegt an uns Menschen, wie es weitergeht und wie wir leben werden. Oft entwickeln sich die Dinge anders als man im Moment befürchtet.

Haben nur wir im Abendland das Gefühl, es ginge unter? Weil wir befürchten, „abgehängt“ zu werden?

M.G. Wir kommen uns doch nur schwach vor! Ich habe kürzlich, selbst besorgt,

eine russische Kollegin gefragt: Greift Putin die NATO an? Sie, Putin-Kritikerin durch und durch, meinte, das sei eine aberwitzige Vorstellung des Westens, vielmehr fürchte man in Russland selbst im Putin-kritischen Lager, dass die NATO zu weit geht. Und wirtschaftlich abgehängt sind wir, anders als der mediale Rummel sagt, überhaupt nicht: Deutschland hat Japan überholt und ist hinter den USA und China die drittgrößte Volkswirtschaft der Welt.

Haben wir ein psychologisches oder ein philosophisches Problem?

M.G. Sowohl als auch. Dass wir uns schwach fühlen, ist eine sozialpsychologisch hochinteressante Beobachtung. Der Kulturtheoretiker Hans Ulrich Gumbrecht nennt unser Gefühl, nur noch eine Gegenwart, aber keine Zukunft mehr zu haben „our broad present“. Das historische Weltbild, wie er dies nennt, demzufolge wir auf einem Pfad des Fortschritts sind, ist nicht mehr gegeben. Darauf reagieren wir mit Zukunftsangst und bleiben in der Gegenwart stecken, statt die Zukunft zu gestalten. Demokratie ist ein Projekt der Dauerverbesserung durch Reformen. Also brauchen wir eine philosophisch basierte Auffassung dessen, wer wir sind – und wer wir sein wollen. An einem Institut in Brasilien, an dem ich gerade war, nennt man dies eine „Reform der symbolischen Ordnung“, das heißt: eine Änderung unseres Selbstbildes.

Haben wir, weil wir mit der Gegenwart überfordert sind, verlernt, in Utopien zu denken?

M.G. Das würde ich sagen! Ich veranstalte Formate, in denen ich Vertreterinnen und Vertreter der Wirtschaft insbesondere mit Geisteswissenschaftlerinnen und Geisteswissenschaftlern zusammenbringe – mit dem Ziel, „realistische Utopien“ zu entwickeln. Bei einem Dinner stellte sich heraus, dass alle am Tisch über Zeppelinluftverkehr nachdenken, eingeschlossen hochrangige Manager bei der Lufthansa-Technik. Ein australischer Philosoph bemerkte an diesem Abend, jetzt wäre „future making“ nötig: Wir bräuchten Institutionen – die wir nicht haben –, die jetzt alle, die über die Zeppelin-Idee nachdenken, mit Wirtschaft und Politik zusammenbringen, um neue Wege im Flugverkehr zu entwickeln. Das wäre für mich eine realistische Utopie!

An solchen konkreten Visionen des Guten sollten wir gemeinsam arbeiten und uns nicht mit dem Gedanken überfordern, beispielsweise jetzt sofort alle Kerosinflieger zu killen. Realistische Utopien sind Mischungen, sie sind hybrid und haben immer die Form von Kompromissen. Die brauchen wir auch für den Weg heraus aus der gesellschaftlichen Polarisierung, die uns nun auch in Deutschland heimsucht.

Wie könnte man Lust auf realistisches utopisches Denken machen?

M.G. Ich könnte mir vorstellen, dass man jungen Menschen im Gemeinschaftskunde-Unterricht nicht mehr nur beibringt, wie das politische System der Bundesrepublik funktioniert, sondern sie fragt: Was würdet ihr praktisch tun, wenn ihr heute Chefin oder Chef der NATO wärt? Oder Vorstandsvorsitzende eines Unternehmens? Wie würdet ihr handeln, wenn es eure Verantwortung wäre? Ich glaube, nur so kann man selbst das Gefühl haben, die Zukunft zu entwickeln. •

Arbeit

Lehrstuhl für Erkenntnistheorie und Philosophie der Neuzeit, Universität Bonn

Alter

44

Lehrstuhl seit

2009

Stadt

Bonn

Geboren 1980, studierte in Bonn, Heidelberg, Lissabon und New York. Seit 2009 hat er den Lehrstuhl für Erkenntnistheorie und Philosophie der Neuzeit an der Universität Bonn inne und ist dort Direktor des Internationalen Zentrums für Philosophie. Er ist dort auch Direktor des interdisziplinären Center for Science and Thought, regelmäßiger Gastprofessor an der Sorbonne sowie der New School for Social Research in New York City und war von 2022 bis 2024 Academic Director am The New Institute in Hamburg. Gabriel schreibt neben Fachliteratur auch Sachbücher wie „Moralischer Fortschritt in dunklen Zeiten: Universale Werte für das 21. Jahrhundert“, „Der Mensch als Tier: Warum wir trotzdem nicht in die Natur passen“ oder „Liebe Kinder oder Zukunft als Quelle der Verantwortung“. Die Baden-Württemberg Stiftung hat Markus Gabriel im Rahmen ihres *Eliteprogramms für Postdocs* bei seiner Arbeit zu „Skeptizismus und Idealismus in der Antike“ von 2007 bis 2009 gefördert.



Drei Abschieds Fragen an...



Andreas Weber

Nach 23 Jahren als Abteilungsleiter Bildung der Baden-Württemberg Stiftung verabschiedete sich Andreas Weber in den Ruhestand.

1 Als Abteilungsleiter Bildung haben Sie viel erlebt und waren auf der ganzen Welt für die BW Stiftung unterwegs. Welcher Moment wird Ihnen am besten in Erinnerung bleiben und warum?

Es ist schwer, einen einzelnen Moment herauszugreifen, ich erinnere mich an viele Momente. Sie haben immer mit Begegnungen mit den Menschen zu tun, die sich durch die Förderung der Baden-Württemberg Stiftung entwickeln konnten: die vielen herzlichen Rückmeldungen von ehemaligen Stipendiatinnen und Stipendiaten des *Baden-Württemberg-STIPENDIUMs*, die stolzen Abiturientinnen und Abiturienten von *Talent im Land*, die Preisträgerinnen und Preisträger beim *beo-Wettbewerb*, die erfolgreichen Teilnehmenden des *Eliteprogramms für Postdocs*. Die Zeit wird zeigen, was mir dauerhaft im Gedächtnis bleibt. Vielleicht die Begegnung mit kriegstraumatisierten Frauen in Bosnien-Herzegowina, die uns in einem kargen Bauerndorf fürstlich bewirtet haben.

2 In 23 Jahren BW Stiftung haben Sie viel erreicht und viel verändert. Auf was sind Sie besonders stolz?

Stolz bin ich auf die Stipendienprogramme, die ich aufbauen und entwickeln konnte, allen voran das *Baden-Württemberg-STIPENDIUM*. Mir ging es immer um den Gedanken, dass die Begegnung der Menschen, der Dialog untereinander zur Überbrückung der (vermeintlichen) Gegensätze beitragen kann. Es geht darum, eine gemeinsame Sprache zu finden – mit Bildern, Filmen, Worten oder welchen Ausdrucksmitteln auch immer. Das ist uns gelungen, auch wenn es global gesehen nur ein überschaubarer Beitrag ist. Die Andrassy Universität in Budapest hat mir für dieses Engagement die Große Andrassy Medaille verliehen. Darauf bin ich besonders stolz.

3 Was geben Sie der Stiftung zum Abschied mit auf den Weg?

Der Ruhestand gibt die Zeit, zu reflektieren: Junge Menschen fördern zu können und mitzerleben, welche Potenziale damit freigesetzt werden können, das war und ist meine wesentliche Motivation. Immer wieder das Augenmerk zu legen auf die Entwicklungsmöglichkeiten und vielfältigen Ressourcen, die in den Menschen schlummern. Ich wünsche mir, dass dies bei der Baden-Württemberg Stiftung in jeder Beziehung weiterverfolgt wird, nach dem Motto der Holocaust-Überlebenden Margot Friedländer: „Wir sind nur Menschen. Und es ist unmöglich, andere Menschen nicht zu respektieren.“ •



Baden-Württemberg ist vielfältig und bietet Menschen aus aller Welt ein Zuhause. Um allen ein friedliches und zufriedenes Leben zu ermöglichen, setzen wir uns insbesondere für diejenigen ein, die Unterstützung benötigen. In unseren Projekten begegnen sich die Beteiligten mit Respekt und Toleranz und gehen kreative Wege, um eine starke Gemeinschaft zu bilden.

90

Aufklären statt
Aufgeben

94

Wie wird
Blütenstaub zu Kunst?

96

Kunst von der Rolle

97

Gesundheit Ahoi!

98

Eine eigene
Visitenkarte

102

Ackern für die
Nachhaltigkeit

104

Über Wasser fliegen

106

Drei Fragen an...
Joachim Lerch

Gesellschaft und Kultur



Aufklären



statt Aufgeben

Das Projekt „Yad be Yad“ weiß: Gegen Radikalisierung und menschenfeindliche Narrative helfen vor allem Bildung und Dialog. In Schulworkshops suchen deshalb jüdisch-muslimische Tandems den Austausch mit Jugendlichen und klären über Rassismus, Menschenfeindlichkeit und Erinnerungskultur auf.

Ein kleines Klassenzimmer in Backnang: Die Tische stehen an die Wände gerückt, gegen die Fenster trommelt Regen. Rund 20 Jugendliche gehen im Raum umher. Einige tuscheln, wo genau sie stehen bleiben wollen. „Ich finde schon, dass das rassistisch ist“, sagt eine von ihnen und zieht ihre Freundin am Ärmel in die linke Ecke des Zimmers.

Von der Mitte des Raums aus beobachten Elishevah Breuning und Furkan Yüksel die Gruppe. Für das Gewusel im Klassenzimmer sind sie verantwortlich. Gerade haben sie den Schülerinnen und Schülern eine fiktive Situation geschildert: Im Unterricht fordere ein Lehrer seine jüdische Schülerin dazu auf, ein Referat über Israel zu halten. Ist diese Geste rassistisch oder nicht? Je nach Einschätzung sollen die Jugendlichen sich im Raum aufstellen: links für „ja“, rechts für „nein“. Die unschlüssigen Gesichter sind genau das, was die beiden erreichen möchten: „Wir wollen Impulse setzen, damit die Schülerinnen und Schüler ein Bewusstsein für verschiedene Formen von Rassismus und Antisemitismus entwickeln“, erklärt Yüksel.

Elishevah Breuning und Furkan Yüksel sind zwei von insgesamt sechs Coaches, die im Rahmen des Projekts „Yad be Yad“ an Schulen in Baden-Württemberg unterwegs sind. Das Ziel der Workshops, die sie dort anbieten: offene Gespräche über Antisemitismus und antimuslimischen Rassismus – Themen, die die meisten der Coaches schon lange beschäftigen.

Antirassismus ist anstrengend

Rassismus gegen muslimische Menschen ist für Furkan Yüksel eine Alltagserfahrung. Der 27-jährige ist in einer ländlichen Region aufgewachsen und hat hier immer wieder zu spüren bekommen, was es heißt, Zielscheibe von Hass und Hetze zu sein. Mehrmals wurden Hassparolen an die Moscheewand seiner Gemeinde

gesprayt, einmal fand er vor dem Gebäude einen aufgespießten Schweinekopf. Zu Bürgerdialogen und Moscheeführungen, die er organisierte, kamen immer wieder Neonazis, um die Veranstaltung zu stören. „Das war ein Klima, in dem man nicht mehr sicher sein konnte, was als Nächstes passiert. Ich hatte also nicht die Wahl, ob ich mich mit Rassismus beschäftigen möchte oder nicht. Der Rassismus war direkt vor meiner Haustür“, so Yüksel. In den vergangenen Jahren habe sich dieses Klima gesellschaftlich

zugespitzt, sagt auch Elishevah Breuning. Der Rechtsruck und ein Gedankengut, das von massenhaften Deportationen fantasiere, sei ein gefährlicher Boden, auf dem Radikalisierung zunehmen und sich in der Gesellschaft ausbreiten könne. Für sie, die in der jüdischen Gemeinde Stuttgart aktiv ist, führt das oft zu Ratlosigkeit und Frust. „Mir fällt es manchmal schwer, mich ständig selbst zu hinterfragen und aufzupassen, dass ich mich nicht selbst mal von einem einseitigen Narrativ mitreißen lasse.“



Besonders deutlich wird mir das zum Beispiel bei Debatten rund um den Nahostkonflikt. Wird eine Seite unterstützt, wird die andere oftmals komplett delegitimiert und man bekommt ein Schwarz-Weiß-Bild. Jeder Bericht und jede Information muss ständig hinterfragt werden. Man kann sich keine Pause gönnen und das ist sehr anstrengend“, sagt sie.

Die politische Bildungsarbeit hilft den beiden dabei, andere durch ihre Erfahrungen zu sensibilisieren. Hier setzt auch das Projekt „Yad be Yad“ des Vereins Kubus e.V. an, das von Oktober 2021 bis März 2024 von der Baden-Württemberg

Stiftung gefördert wurde. „Wir wollen den Diskurs über antimuslimischen Rassismus und Antisemitismus öffnen und mit jungen Menschen ins Gespräch kommen: Uns interessiert, was sie für Erfahrungen gemacht haben. Wir wollen uns füreinander einsetzen, weil wir wissen, wie es ist, von Rassismus oder Antisemitismus betroffen zu sein“, erklärt Veronica Sartore, die das Projekt leitet. Dafür bilden sie und ihr Team Menschen mit muslimischem oder jüdischem Hintergrund sowie Menschen mit Fluchterfahrung zu sogenannten Teamerinnen und Teamern aus – Coaches, die am Ende Workshops in Schulen geben

können. Besonders wichtig sei es dabei, die Schülerinnen und Schüler dort abzuholen, wo sie gerade stünden, so Sartore. Dafür bekommen die Teamerinnen und Teamer während ihrer Ausbildung unter anderem Methoden aus der Theaterpädagogik an die Hand: Schülerinnen und Schüler sollen sich beispielsweise im Kreis aufstellen und pantomimisch eine jüdische oder muslimische Person darstellen. „Wir wollen so herausfinden, welche stereotypen Bilder in den Köpfen sind, und danach darüber sprechen“, erklärt Sartore – und zwar offen und vor allem ohne Tabus.



Name
Furkan Yüksel

Alter
27

Konfession
muslimisch

Alle sind aufgerufen, ihr Denken und Handeln zu hinterfragen

Für diese Offenheit stehen auch die Tandems, die im Rahmen von „Yad be Yad“ an den Schulen unterwegs sind. Aktuell bestehen sie jeweils aus einer jüdischen und einer muslimischen Person – eine Konstellation, die sich als nicht ganz einfach erwiesen habe, sagt Sartore. „Die Schulen denken oft, dass es bei uns nur um das Verhältnis dieser Menschen zueinander geht. Aber wir haben eine andere Botschaft.“ Antimuslimischer Rassismus und Antisemitismus seien gesamtgesellschaftliche Phänomene, bei denen jede Person dazu aufgerufen sei, ihr eigenes Denken und Handeln zu hinterfragen.

Das sieht auch Furkan Yüksel so. Er und Elishevah Breuning, heute beide Studierende, haben im Herbst 2022 gemeinsam mit 20 anderen jungen Menschen aus Baden-Württemberg die „Yad-be-Yad“-Ausbildung absolviert: „Der transnationale Rechtsextremismus ist das, womit wir uns am meisten beschäftigen“, sagt er. Mit den Jugendlichen gehen die Teamerinnen und Teamer deshalb gezielt auf Narrative aus der politischen Rechten ein und klären über Vorurteile auf, die gegen jüdische und muslimische Menschen benutzt werden.

An der Eduard-Breuninger-Schule in Backnang funktioniert das immer besser: Zu Beginn des Workshops fordern Yüksel und Breuning alle Jugendlichen auf, Stichworte in den Raum zu werfen, die sie mit antimuslimischem Rassismus und Antisemitismus verbinden. Die Schülerinnen und Schüler schauen nervös zu Boden. Nur zögerlich kommen erste Schlagworte wie „Hass“ oder „Leid“ auf. Die Annäherung scheint schwierig. Immer wieder ermutigen Yüksel und Breuning dazu, den Assoziationen freien Lauf zu lassen – auch wenn es sich um Stereotype handelt. Langsam taut die Gruppe auf: „Terrorismus“, sagt ein Junge in der vorderen Ecke. „Vertreibung“, eine Mitschülerin. Die anfängliche Skepsis

//
**Der transnationale
Rechtsextremismus
ist das, womit wir
uns am meisten
beschäftigen.**



//
**Wir merken immer
wieder, dass wir
positive Spuren bei
den Jugendlichen
hinterlassen.**



Name
Elishevah Breuning

Alter
25

Konfession
jüdisch





im Raum verschwindet, während Yüksel und Breuning Einblicke in die beiden Communitys und spezifische Formen von Rassismus geben.

Immer mehr Hände gehen in die Höhe, Fragen werden gestellt: Was ist eigentlich die Schlussstrichdebatte? Was bedeutet Ethnoreligion? Und wie erleben Yüksel und Breuning Rassismus im Alltag? Über die Alltagssituationen, die die Klasse als „rassistisch oder nicht rassistisch“ einstufen soll, entbrennen lebhaft Diskussionen: Ist es denn rassistisch, wenn eine Kassiererin im Supermarkt einer Frau mit Kopftuch zu ihren guten Deutschkenntnissen gratuliert? Der Kontext sei entscheidend, finden viele Jugendliche. Allein von ihrem Aussehen darauf zu schließen, dass sie kein Deutsch verstehe, sei problematisch. So entlassen Yüksel und Breuning ihren Workshop schließlich mit einer ganzen Reihe neuer Denkanstöße in die Pause.

Als die Schülerinnen und Schüler das Zimmer verlassen haben, nicken die beiden sich zufrieden zu. „Wir merken immer wieder, dass wir positive Spuren bei den Jugendlichen hinterlassen. Neulich kamen nach einem Workshop zum Beispiel zwei

auf uns zu und haben gefragt, ob sie beim anstehenden Iftar, dem gemeinsamen Fastenbrechen von jüdischen und muslimischen Menschen, mit dabei sein können. Das ist ein schönes Gefühl“, sagt Breuning.

Gerade junge Menschen seien hierfür besonders empfänglich, stimmt auch Veronica Sartore zu. „Ihr Weltbild ist einerseits noch offen, andererseits werden sie stark von Narrativen beeinflusst, die sie in den sozialen Medien wahrnehmen. Bei ihnen können wir gut ansetzen.“ Das Kontingent an Workshops, die im Rahmen des Projekts angesetzt waren, wurde bereits voll ausgeschöpft. Doch die Nachfrage steigt immer weiter – gerade vor dem Hintergrund des Nahostkonflikts. „Das Interesse an Antisemitismus und antimuslimischem Rassismus ist nach dem Angriff der Hamas auf Israel am 7. Oktober 2023 deutlich größer geworden. Ironischerweise ist das für uns eine Chance, das Thema noch stärker anzusprechen“, sagt Breuning. 26 Workshops haben sie und Yüksel in diesem Jahr bereits an verschiedenen Schulen gegeben – und sind noch lange nicht müde, Rassismus in den Köpfen junger Menschen greifbar zu machen. •

Vielfalt gefällt!

Sowohl im Hebräischen als auch im Arabischen bedeutet „Yad be Yad“ so viel wie „Hand in Hand“. Damit verdeutlicht der Projektname das Ziel, das sich der Verein Kubus e.V. gesetzt hat: Begegnungen zwischen jungen Menschen zu schaffen – egal, ob sie jüdischen oder muslimischen Glaubens, geflüchtet oder einfach so am Thema interessiert sind. Die Coaches werden befähigt, über Themen wie Rassismus, Erinnerungskultur und Menschenfeindlichkeit aufzuklären und hierfür in Tandems Workshops an Schulen zu geben. 22 junge Menschen aus Baden-Württemberg wurden während des Projektzeitraums ausgebildet. Das Projekt wurde im Rahmen des Programms *Vielfalt gefällt! Orte der Toleranz* in Baden-Württemberg der Baden-Württemberg Stiftung gefördert.

www.bwstiftung.de/vielfalt

• Wie wird Blütenstaub zu Kunst?



Mit der Ausstellung „Wolfgang Laib. The Beginning of Something Else“ feierte das Kunstmuseum Stuttgart 2023 einen großen Erfolg, mitgefördert von der Baden-Württemberg Stiftung. Ulrike Groos, Direktorin des Kunstmuseums Stuttgart, über ihre Faszination für Laib, die Zusammenarbeit und den besonderen Umgang der Menschen mit den Werken.

– **Ulrike Groos**

Frau Groos, wann kamen Sie mit den Werken von Wolfgang Laib zum ersten Mal in Kontakt?

U.G. Es war zwischen 2002 und 2009, als ich die Düsseldorfer Kunsthalle leitete. Ich kannte seine Kunst aus Abbildungen, aber in einer Ausstellung seiner Düsseldorfer Galerie sah ich ihn und seine Werke zum ersten Mal in echt: einen seiner Milchsteine, ein von ihm perfekt geschliffener weißer Marmorstein, der sich mit der milchigen Oberfläche unter Spannung vereint. Ich war beglückt, so faszinierend war das!

Und deshalb wollten Sie als Leiterin des Kunstmuseum Stuttgart später eine Ausstellung mit ihm machen?

U.G. Das Kunstmuseum Stuttgart besitzt 19 Werke von Wolfgang Laib. Der Künstler und ich haben uns über die Jahre oft getroffen. Er lebt in New York, in Südindien und bei Biberach. Dort arbeitet er in seinem Atelier, mit Bienenwachs, mit Marmor und mit dem Blütenstaub aus seiner Umgebung – aus seinem Kiefernwald oder von den Wiesen mit dem sonnengelben Löwenzahn. Auf meine Frage nach einer Ausstellung hin sagte er: Macht bitte einen Vorschlag dafür.

Und was waren dann Ihre Ideen für die große Wolfgang Laib-Ausstellung „The Beginning of Something Else“?

U.G. Für Laib ist neben der Natur auch die Architektur wichtig, und wir haben ein schönes wie prägnantes Museumsgebäude. Für die Ausstellung beließen meine Kuratorin Anne Vieth und ich es nach den ursprünglichen Architektenplänen, also ohne Einbauten, und der Ausstellungsrundgang begann im dritten Obergeschoss. Von den Emporen des zweiten Obergeschosses konnte man das Blütenfeld betrachten, das Laib auf den dunkelgrauen Boden gesiebt hatte. Es sah aus,

als schwebte es wie eine quadratische Sonne. Das hat uns alle begeistert. Auch, dass wir einen Dokumentarfilm mit ihm machen konnten und ein Buch, das er gestalten konnte, mit Fotos und Texten, die ihm wichtig sind, auf Deutsch und Englisch und in den Originalsprachen der Texte wie Arabisch, Tibetisch, Griechisch oder Sanskrit. Das Buch ist wunderschön geworden, die erste Auflage war schnell vergriffen.

Wie reagierten die Menschen auf die Ausstellung?

U.G. Wir dachten, hoffentlich bringen die Leute nicht die 10.000 Reishäufchen auf dem Boden durcheinander! Aber es war unglaublich: Die Menschen betraten den Ausstellungsraum und waren sofort leise. Es war ein Innehalten. Ein durch die Stille wahrnehmbarer Respekt gegenüber der Schönheit der Arbeiten, gegenüber der Natur.

Stimmt es, dass zum Abschluss der Ausstellung Tänzer den Blütenstaub aufwirbelten?

U.G. Zum Ende der Ausstellung kamen Tänzerinnen und Tänzer von Sasha Waltz. Die Choreografin schätzt das Werk von



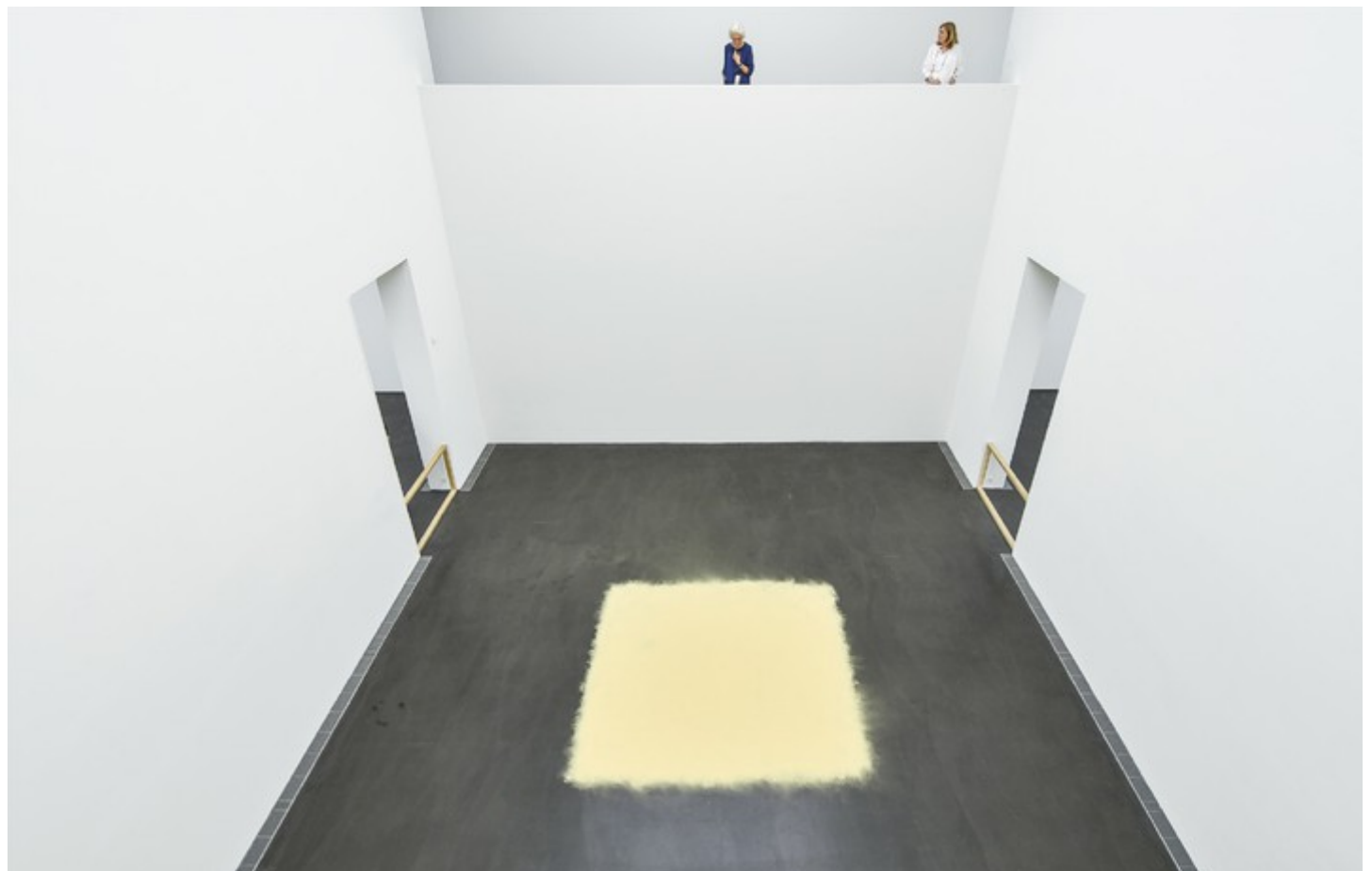
Wolfgang Laib, seine klare Formsprache im Raum, die Auseinandersetzung mit Stoffen aus der Natur, die ganzheitlichen Fragen an unser Sein und Handeln. Die Tänzer und Tänzerinnen bespielten die Räume, den Wandelgang ganz oben und die Bereiche neben den Reishäusern und Objekten aus Honig. In den Raum mit dem Blütenstaub durfte niemand hinein, es konnte also nichts aufgewirbelt werden. Wolfgang Laib sammelt den Blütenstaub nach den Ausstellungen immer wieder ein, säubert ihn und



verwahrt ihn in Gläsern. Jedes einzelne Staubkorn ist kostbar. Einige dieser Gläser mit Kiefern-, Moos- und Löwenzahnpollen befinden sich bei uns im Bestand.

In den Blütenstaub und den Reis fuhr über all die Monate hinweg kein Kind, kein Wind, keine Kraft?

U.G. Ein Problem sind, laut Laib, in Museen manchmal die Klimaanlage. Aber bei uns musste nur einmal die Restauratorin ausbessern mit einem langen Stab: als eine Fliege im Blütenstaubfeld lag. •



Kunst von

Film ab für „Kinoreife Kritzeleien“: Gefördert durch das Programm *PUSH DICH!* der Baden-Württemberg Stiftung haben Ina Behrends und Emma Bärenz einen Kreativworkshop gestaltet und aus Filmrollen einen preisgekrönten Beitrag gestaltet.

Strichmännchen tanzen über die Leinwand. Ein Totenkopf rollt. Kratzer und Schriftzüge ziehen sich durch das Bild. Actionmusik wechselt sich ab mit leisen Tönen. Rauschen, Knirschen, rückwärts-gespulte Stimmen erklingen.

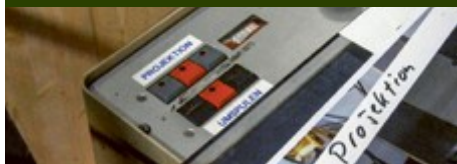
Film und Kunst können neue Welten eröffnen, Menschen zusammenbringen: „Kinoreife Kritzeleien – Kunst mit Filmrollen“ spielt mit der Verbindung, ein Projekt zwischen Kunsthalle und Kino.

Trailer von „Krieg der Welten“, „Ocean’s Eleven“ oder „Asterix und die Wikinger“ dienten als Rohmaterial. Aus 35mm-Kinofilmrollen entstanden die Kunstwerke. „Wir haben gekratzt, gebleicht, gefärbt, bekrizelt und bemalt, die Streifen zerschnitten und die Schnipsel neu aneinandergeschnitten“, erklärt Ina Behrends. „Im Mittelpunkt stand das gemeinsame Gestalten und Erschaffen.“ Behrends hat ihr Freiwilliges Soziales



PUSH DICH!

Mit *PUSH DICH!* unterstützt die Baden-Württemberg Stiftung Jugendliche im Alter zwischen 14 und 18 Jahren bei ihren Kreativprojekten, egal ob Fotografie, Urban Gardening, Theater oder Musik. Für den Push zu mehr Kreativität stehen bis zu 2.000 Euro pro Projekt bereit.



der Rolle

Jahr Kultur in der Kunsthalle Mannheim geleistet, ihre Mitstreiterin Emma Bärenz bei Cinema Quadrat, dem Kommunalen Kino Mannheim. Dessen Geschäftsführerin Marie Back hatte die Idee und unterstützte das Projekt der beiden jungen Frauen.

Mit ihrer Kreativität überzeugten sie auch die Baden-Württemberg Stiftung: Behrends und Bärenz bewarben sich beim Programm *PUSH DICH!* und konnten dank der finanziellen Unterstützung Materialien beschaffen. Für rund 460 Euro kauften sie Filmrollen, druckten Werbeflyer und bezahlten die Vorführung im Kino.

„15 Menschen haben im Atelier der Kunsthalle zusammen stundenlang gebastelt und so einen völlig neuen Film komponiert“, erzählt Emma Bärenz. „Es ging uns um den kreativen Prozess, den Experimentiermodus, ohne zu wissen, was am Ende dabei herauskommt.“ Zum Abschluss konnten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer ihr Werk gemeinsam im Mannheimer Cinema Quadrat betrachten.

Für ihr Werk folgte eine Auszeichnung: Beim regionalen Kurzfilmfestival „Zum Goldenen Hirsch“ in Mannheim und Heidelberg erhielten sie eine goldene Hirsch-Trophäe und 100 Euro Preisgeld.

Kunst darf Spaß machen, das war für die beiden 20-Jährigen die wichtigste Erkenntnis: „Manchmal lohnt es sich, einfach loszulegen und sich überraschen zu lassen, was daraus entstehen kann“, sagen beide. Mittlerweile studieren sie in Leipzig und Göttingen. Ihr Fazit: „Das Projekt hat uns Mut gemacht, weiter dranzubleiben, Neues umzusetzen und uns immer wieder auszuprobieren.“ •

Gesundheit Ahoi!



Zu einer gesunden Lebensweise gehört auch das Wissen, woher die Lebensmittel kommen. Die Kinder aus Rammersweier bauen hier selbst Gemüse an.

Im Kindesalter erfahren wir die Prägung, die für das gesamte Leben relevant bleibt. Daher hat die Baden-Württemberg Stiftung 2009 gemeinsam mit dem Universitätsklinikum Ulm das Programm *Komm mit in das gesunde Boot* initiiert. Mittlerweile ist es eines der größten Gesundheitsförderungsprogramme Deutschlands. Mit interdisziplinären Fortbildungen und vielen Materialien werden pädagogische Fachkräfte und Eltern dazu befähigt, Kinder von null bis zehn Jahren für ein gesundes Leben zu begeistern. In Kinderkrippen, Kindergärten, Grundschulen und Sonderpädagogischen Bildungs- und Beratungszentren führen sie Kinder spielerisch an die Themen Ernährung und Bewegung heran. In Studien konnte nachgewiesen werden, dass Kinder, die am Programm teilnehmen, sich mehr bewegen, weniger Zeit an Bildschirmen von Smartphone, Computer oder Fernseher verbringen, seltener adipös sind und sich einer besseren allgemeinen körperlichen Gesundheit erfreuen.

Besonders engagierte Einrichtungen werden mit dem Zertifikat „Wir sind an Bord!“ ausgezeichnet. 2023 erhielten diese Auszeichnung unter anderem der Evangelische Johanneskindergarten in Wernau und die städtische Kita Rammersweier. Andreas Schwarz MdL, Fraktionsvorsitzender der Grünen im Landtag von Baden-Württemberg und stellvertretender Aufsichtsratsvorsitzender der Baden-Württemberg Stiftung sowie Volker Schebesta MdL, Staatssekretär im Ministerium für Kultus, Jugend und Sport des Landes Baden-Württemberg und Stiftungsratsmitglied der Stiftung Kinderland Baden-Württemberg, überreichen die Urkunde inklusive Plakette. •

Komm mit in das gesunde Boot



Andreas Schwarz MdL, Jürgen Steinacker, Christoph Dahl und Armin Elbl, damals noch Bürgermeister der Stadt Wernau, (von links) mit der Plakette, die von nun an den Johanneskindergarten in Wernau schmücken wird.



Jürgen Steinacker vom Universitätsklinikum Ulm begleitet das Programm wissenschaftlich. Dabei werden Erkenntnisse aus Medizin, Sportwissenschaft, Pädagogik, Psychologie und Gesundheitswissenschaften integriert.



Schwindelfrei: Volker Schebesta, Staatssekretär im Ministerium für Kultus, Jugend und Sport, bringt das Zertifikat an der Kita Rammersweier an.

Eine eigene Visitenkarte



Im Jahr 2013 gab es noch keinen schulrechtlichen Anspruch auf inklusive Beschulung. Dennoch startete die Baden-Württemberg Stiftung damals gemeinsam mit der Kinder- und Jugendpsychiatrie/ Psychotherapie der Universitätsklinik Ulm das Programm *Schulbegleiter*. Entstanden ist ein Curriculum für Fortbildungen zum Schulbegleiter, das mittlerweile rund 2.000 Personen erfolgreich absolviert haben. Wie wichtig deren Unterstützung für Schülerinnen und Schüler mit unterschiedlichsten Beeinträchtigungen ist, zeigt ein Beispiel aus dem Kreis Emmendingen.

Die Chemie stimmt sofort wieder, obwohl sie sich schon lange nicht mehr gesehen haben, und die Freude über das Treffen in Emmendingen ist ihnen anzusehen: Ulrich Hartmann und Tobias P. haben mehrere Jahre miteinander verbracht – nebeneinander im Klassenraum und auch außerhalb des Schulgebäudes. „Ich weiß nicht, was ohne ihn aus mir geworden wäre“, sagt der inzwischen 22-jährige Tobias, der als IT-Fachinformatiker voll im Berufsleben steht, über seinen ehemaligen Schulbegleiter.

Hartmann kann sich noch genau erinnern, wie sein früherer Schützling eine Leidenschaft für Informationstechnologie entwickelt hat. Als im Emmendinger Goethe-Gymnasium die Projekttage anstanden, „da hattest du keinen Bock auf alles, was dort angeboten wurde“, sagt Hartmann an Tobias gewandt. „Und als ein externer System-Administrator in die Schule kam, hast du gefragt, ob du da nicht helfen kannst – und hast mit ihm zusammen 150 Computer aufgesetzt.“ Tobias lacht. „Das war in der 9. Klasse. Seine Visitenkarte habe ich noch. Und jetzt habe ich meine eigenen.“ Stolz zeigt er sie. In der IT-Firma hat er zunächst Praktika gemacht, nach der Schule dann eine Ausbildung, und mittlerweile ist er dort fest angestellt.

Dabei war zwischenzeitlich gar nicht klar, ob er überhaupt einen Schulabschluss schaffen würde. „Bis Uli in mein Leben kam, hatte ich eine Schulzeit, die man niemandem wünschen würde, mit Polizei- und Krankenwageneinsätzen“, erzählt Tobias, „es wurde behauptet, ich hätte mit Tischen

und Stühlen geworfen.“ Die Lehrerinnen und Lehrer waren mit ihm überfordert, er musste mehrfach die Schule wechseln, einige lehnten ihn ab. Als Drittklässler bekam er dann die Diagnose Autismus, war in der Tagesklinik der Universitätsklinik Freiburg und bekam Medikamente.

Im letzten Halbjahr der 4. Klasse hatte er erstmals einen Schulbegleiter und wechselte danach auf eine Realschule. Auch dort waren die Lehrkräfte ihm und seinen Besonderheiten nicht gewachsen. Weil Autisten ihre Freiräume brauchen, gab es für ihn Ausnahmeregeln: Er musste nicht an Gruppenspielen teilnehmen, durfte über Kopfhörer Musik hören und in den Pausen im Klassenraum bleiben. Als ihm das ein Lehrer verweigerte, „sind mir die Sicherungen durchgebrannt“, erinnert sich Tobias. Damit war auch an dieser Schule wieder Schluss für ihn. Er hatte jedoch Glück: Der Schulleiter des Emmendinger Goethe-Gymnasiums nahm ihn auf und Ulrich Hartmann wurde sein Schulbegleiter. Bis zur 8. Klasse war er immer an seiner Seite, danach noch in etwa 70 bis 80 Prozent des Unterrichts.

Vertrauen und Verschwiegenheit

Anfängliche Skepsis von Lehrkräften angesichts eines Erwachsenen in der Klasse konnte Hartmann schnell zerstreuen: „Verschwiegenheit ist wichtig. Ich mache den Lehrern gleich klar, dass sie sich darauf verlassen können.“ Er ist selbst auf ein Vertrauensverhältnis angewiesen, bittet

beispielsweise darum, Klassenarbeiten ein paar Tage vorher sehen zu können. Nicht, um seine Schülerinnen und Schüler darauf vorzubereiten, sondern darum, Hürden in Aufgabenstellungen zu erkennen, die sich zum Beispiel für autistische Schüler ergeben könnten. „Ein Nachteilsausgleich ist wichtig“, erklärt er, „der kann darin bestehen, dass Aufgaben im Abi einzeln gestellt werden oder dass kein Perspektivwechsel in Deutsch gefordert wird, den Autisten nicht leisten können.“ Um das zu erkennen, brauche es „Jahre, Fingerspitzengefühl und Wissen“.

Hartmann war selbst Lehrer, hat aber schon nach ein paar Jahren Unterricht wieder aufgehört und arbeitet inzwischen seit mehr als 16 Jahren freiberuflich als Schulbegleiter. Die meisten Schulbegleiterinnen und Schulbegleiter sind hingegen bei öffentlichen oder freien Trägern angestellt. Eine klassische Ausbildung gibt es nicht. Das Programm der Baden-Württemberg Stiftung zur Fortbildung von Schulbegleitern sei deshalb „nicht hoch genug zu





//
Ulrich war der erste, dem ich wirklich vertraut habe. Mit ihm habe ich gelernt, wie ich mit mir selbst umzugehen habe.
//

Tobias P.

bewerten“, betonte Hartmann, weil es eine Grundqualifizierung biete.

Durch das Programm der Stiftung wurden zunächst Daten durch Umfragen in den Schulen erhoben und Bedürfnisse erfragt. Daraus wurde das Curriculum zur Fortbildung von Schulbegleitern entwickelt und 2017 veröffentlicht. In seinen Modulen enthält es sowohl theoretische als auch praxisorientierte Teile. „Vorher war fast gar nichts bekannt, es gab zwar Schulbegleiter, aber so gut wie keine Literatur dazu“, berichtet Dr. Ruth Himmel von der Kinder- und Jugendpsychiatrie/Psychotherapie der Universitätsklinik Ulm. Seitdem haben rund 2.000 Schulbegleiterinnen und Schulbegleiter diese Fortbildung durchlaufen. „Es war wichtig, vom Kind aus zu denken und abzuleiten, was für seine Unterstützung gebraucht wird“, erklärt Himmel, „deswegen war die Kinder- und Jugendpsychiatrie der Uniklinik Ulm Partner des Programms. Und die Stiftung hat Interesse daran, dass es sich verstetigt.“

Die Fortbildung ist für Baden-Württemberg ein großer Gewinn

Das sei schon jetzt der Fall. Denn bereits in der ersten Projektphase gab es ein sogenanntes Multiplikatoren-Programm. „Das Programm läuft seit etwa fünf Jahren fast alleine, die Uniklinik konnte sich auf die

Evaluation konzentrieren“, sagt Himmel, „es ist tatsächlich eines meiner Lieblingsprojekte, weil wir wirklich etwas bewirkt haben. Es gab Nöte, und wir sind in eine Lücke gestoßen. Jetzt gibt es eine Grundqualifizierung für Schulbegleiter.“

Diese Grundqualifizierung ist praxisorientiert mit Rollenspielen und Gruppenarbeiten, die den Austausch fördern. Es gibt Interventionsmodule, in denen ein Problem gemeinsam zu lösen ist. Zuvor hatte etwa ein Drittel der Schulbegleiterinnen und Schulbegleiter keine Einarbeitung und keine psychologische oder pädagogische Ausbildung, weiß Himmel: „Das Fortbildungsprogramm ist für Baden-Württemberg deshalb ein großer Gewinn.“ Das haben in den Fragebögen über 98 Prozent der Teilnehmenden bestätigt. Insgesamt gibt es allerdings eine hohe Fluktuation bei den Schulbegleiterinnen und Schulbegleitern, und etwa 30 Prozent sind Quereinsteiger, die beispielsweise aus den Bereichen Floristik, Konditorei oder aus kaufmännischen Berufen kommen. „Aber viele haben ein hohes Engagement und Empathie“, hat Himmel beobachtet. „Wichtig ist vor allem: Was brauchen die Schüler unabhängig von ihrer Beeinträchtigung?“

Ulrich Hartmann gehört zu den Multiplikatoren der Schulbegleiter-Fortbildung und kann zudem auf seine langjährigen Erfahrungen sowie seine pädagogische

Ausbildung bauen. „Ich habe viele Dutzend Schüler begleitet und zu fast allen noch guten Kontakt“, erzählt er. „Die Fälle nehmen mich dabei nicht so mit wie die politische Situation.“ Er habe schon sehr viele verzweifelte Eltern erlebt, die sich von Ämtern im Stich gelassen gefühlt haben. Das habe Familien zerstört. Nach einer ärztlichen Diagnose müssen Eltern beim Jugendamt – oder bei körperlichen Beeinträchtigungen beim Sozialamt – einen Antrag auf Schulbegleitung stellen. „Schulbegleitung ist teuer und der Bedarf ist groß“, weiß Hartmann. Oft müsse deshalb um die Unterstützung gekämpft werden oder sie werde nicht bewilligt. Der Satz, den die Jugendämter für die Schulbegleitung zahlen, habe sich seit 14 Jahren nicht verändert. Viele Eltern müssten deshalb noch dazuzahlen.

„Über neue Freunde zurück zum Lebensmut“

Tobias gehört zu Hartmanns Erfolgsgeschichten, aber auch mit ihm hat er sehr herausfordernde Zeiten durchlebt. Er erinnert sich vor allem an eine Klassenfahrt nach England, auf der er ihn begleitet hat. „Da ging’s Tobias dreckig, da hatte er eine hochsuizidale Phase – und wir sind auf Burgen und Türme gestiegen und waren auf der Fähre“, erzählt Hartmann. Auf dieser Reise war er deshalb ständig in Unruhe. „Das war

//
**Verschwiegenheit
ist wichtig. Ich
mache den
Lehrern gleich
klar, dass sie sich
darauf verlassen
können.**
//

Ulrich Hartmann



die schwärzeste Phase in meinem Leben“, bestätigt Tobias. Er habe sich dabei von einem Freundeskreis leiten lassen, von dem er sich jedoch lossagen konnte. Über neue Freunde, Erfolge und Lob in der Schule fand er wieder Lebensmut.

„Ulrich war der erste, dem ich wirklich vertraut habe. Mit ihm habe ich gelernt, wie ich mit mir selbst umzugehen habe“, sagt Tobias. Das galt vor allem für Konfliktsituationen mit Lehrkräften oder Mitschülern, nach denen für ihn mehrfach „der Schultag gegessen“ war: „Ich habe gelernt, wie ich aus diesen Situationen herauskomme.“ Empathie ist für Tobias nicht nur ein Fremdwort, sondern auch ein unbekanntes Gefühl. Er kann sich selbst nicht in andere Menschen hineinversetzen, hat aber gelernt, wie er mit deren Emotionen besser umgehen kann. „Uli hat als Erster verstanden, was ich wirklich brauche, und konnte sich in mich reinversetzen. Er ist eher mal einen Schritt zurückgegangen und hat deeskaliert“, erinnert sich Tobias.

Autismus wird oft begleitet von ADHS oder Angststörungen. Wenn die damit verbundenen körperlichen Symptome wie Zittern, Schweißausbrüche oder gesteigerter Bewegungsdrang auftreten, müsse man als Begleiter erst mal vor allem ruhig bleiben, erklärt Hartmann. Über 70 Prozent der begleiteten Schülerinnen und Schüler in Baden-Württemberg erhalten

Unterstützung durch Schulbegleiterinnen und Schulbegleiter wegen psychischer Beeinträchtigungen, von denen Autismus mit etwa 60 Prozent den größten Anteil ausmacht. Ein gestörtes Sozialverhalten hatten zu Beginn der Erhebung knapp 20 Prozent, der Anteil von ADHS ist innerhalb der vergangenen zehn Jahre von 20 auf rund 40 Prozent gestiegen. Wegen körperlicher und geistiger Behinderungen werden deutlich weniger Mädchen und Jungen in der Schule begleitet.

Als das Jugendamt Hartmanns Hilfe für Tobias in der 10. Klasse nicht mehr bewilligte, war das für ihn zunächst ein Schlag ins Gesicht. Er bekam jedoch eine Schulbegleiterin aus dem Pool eines Dienstleisters, wurde auch am Berufskolleg für Informatik noch sporadisch unterstützt, versuchte aber immer häufiger, allein klarzukommen. Das funktionierte immer besser. „Man ist immer in einer Sonder-situation, hat einen Stempel, dass etwas nicht stimmt“, sagt Tobias. Diesen Stempel wollte er ablegen.

Seinen Abschluss zur Fachhochschulreife hat er allein geschafft, die Bewerbungen danach selbst geschrieben und auch die Ausbildung zum Fachinformatiker für Systemintegration ohne externe Hilfe gestemmt. Jetzt kann er sich vorstellen, als Ausbilder im IT-Bereich tätig zu sein – „aber das ist ein Zukunftsgespinnst.“ •

Schulbegleiter

Das seit 2013 bestehende Programm *Schulbegleiter* der Baden-Württemberg Stiftung ist ein wichtiger Baustein, um eine zentrale Forderung der UN-Behindertenrechtskonvention in Baden-Württemberg umzusetzen: die Möglichkeit des gemeinsamen Unterrichts von Kindern mit und ohne Behinderung in allgemeinbildenden Schulen. Schulbegleiterinnen und Schulbegleiter unterstützen Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene mit einer geistigen, seelischen oder körperlichen Behinderung, indem sie ihnen in Schule, Ausbildung und Alltagssituationen helfen. Die Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie/Psychotherapie der Uniklinik Ulm hat im Auftrag der BW Stiftung ein Curriculum zur Fortbildung von Schulbegleiterinnen und Schulbegleitern entwickelt, erprobt und evaluiert. Das Curriculum steht seit 2017 zur Verfügung. Seit 2022 gibt es auch eine Version für Online-Fortbildungen.

www.bwstiftung.de/schulbegleiter

Ackern für die Nachhaltigkeit



Inmitten von Blumen, Beeten und Wiesen – ein Gemüseacker auf der Bundesgartenschau (BUGA) in Mannheim. Hier haben Kinder zahlreiche verschiedene Gemüsesorten gesät und danach monatelang gehegt und gepflegt – bis zur Ernte. 1.600 Schülerinnen und Schüler besuchten den „GenerationenAcker“. Sie setzten sich mit Themen wie Lebensmittelverschwendung, dem Zusammenhang von Konsum und Klimawandel und den heimischen Ökosystemen auseinander. Mitmachen konnten aber nicht nur Kinder: Auf dem „GenerationenAcker“ wurden auch Workshops für Erwachsene angeboten. Wie können beim Gärtnern Ressourcen geschont werden und wie sieht ein biodiverser Garten überhaupt aus? Denn: „Wer selbst sät, pflegt und erntet, entwickelt mehr Wertschätzung für Natur und gesunde Lebensmittel“, so die Umweltpädagogin Leonore Leibold, die den „GenerationenAcker“ auf der BUGA betreut hat.

Der „GenerationenAcker“ ist ein Projekt von Acker e.V., einem gemeinnützigen Verein, der das Wissen rund um Natur und Nachhaltigkeit in Schulen, Kindergärten, Unternehmen und Privathaushalte bringt. Das Projekt „GenerationenAcker“ der Bundesgartenschau in Mannheim wurde von der Baden-Württemberg Stiftung im Rahmen des Programms *Nachhaltigkeit lernen – Kinder gestalten Zukunft* gefördert. •

Auf gute Nachbarschaft! Wer passt zu wem?

- ⊕ gute Nachbarn
- ⊖ schlechte Nachbarn
- (leer) neutral

	Bohnen	Erbsen	Gurken	Kartoffeln	Knoblauch	Kohlrabi	Kresse	Salat	Palmkohl	Mangold	Möhren	Radisheschen	Rote Bete	Spinat	Tomaten	Zucchini	Zwiebeln
Bohnen		⊖	⊕	⊕	⊖	⊕		⊕	⊕				⊕		⊕	⊕	⊖
Erbsen	⊖		⊕	⊖	⊖	⊕		⊕	⊕		⊕	⊕			⊖	⊕	⊖
Gurken	⊕	⊕		⊖	⊕			⊕	⊕			⊖	⊕		⊖		⊕
Kartoffeln	⊕	⊖	⊖			⊕			⊖		⊖			⊕	⊖	⊖	
Knoblauch	⊖	⊖	⊕						⊖		⊕		⊕		⊕		
Kohlrabi	⊕	⊕		⊕				⊕				⊕	⊕	⊕	⊕		⊖
Kresse								⊕	⊖			⊖					
Salat	⊕	⊕	⊕			⊕	⊕		⊕		⊕	⊕	⊕		⊕	⊕	⊕
Palmkohl	⊕	⊕	⊕	⊖	⊖		⊖	⊕		⊕	⊕	⊖	⊕	⊕			⊖
Mangold									⊕		⊕	⊕					
Möhren		⊕		⊖	⊕			⊕	⊕	⊕		⊕			⊕		⊕
Radisheschen		⊕	⊖			⊕	⊖	⊕	⊖	⊕	⊕			⊕	⊕		
Rote Bete	⊕		⊕		⊕	⊕			⊕					⊖	⊖	⊕	⊕
Spinat				⊕		⊕			⊕			⊕	⊖		⊕		
Tomaten	⊕	⊖	⊖	⊖	⊕	⊕		⊕			⊕	⊕	⊖	⊕			
Zucchini	⊕	⊕		⊖									⊕				⊕
Zwiebeln	⊖	⊖	⊕			⊖		⊕	⊖		⊕		⊕			⊕	



Nachhaltigkeit lernen – Kinder gestalten Zukunft

Das Programm richtet sich an Mädchen und Jungen im Kindergarten- und Grundschulalter. Ziel ist es, das Umweltbewusstsein zu wecken, Wissen zu vermitteln und für den Naturschutz zu begeistern.

www.bwstiftung.de/nachhaltigkeit-lernen

Über Wasser



fliegen

In einem außergewöhnlichen Schulprojekt experimentieren Jugendliche mit zum Teil selbst gebauten Wassersportgeräten. Beim Hydrofoiling fliegen sie dank Unterwasserflügel auf einem Surfbrett über den Neckar. Physik und Technik fernab des Klassenzimmers.

Die Wasseroberfläche des Neckars kräuselt sich im Wind, glitzert in der Nachmittagssonne. Rund um den Motor-Yacht-Club Esslingen tummeln sich Boote und Wasserskifahrer, ein vertrautes Bild. Doch etwas ist heute anders. Neugierig schauen die Menschen vom Ufer auf den Fluss – und staunen: Ein Surfer schwebt übers Wasser, mehrere Handbreit hebt sein Board ab in die Luft.

Die Knie leicht gebeugt, steht Moritz Schneider fest auf dem Brett. Der 15-jährige Schüler balanciert sein Gewicht aus, geht mit den Bewegungen mit, lässt die Wellen unter sich abfedern. In seinen Händen hält Moritz den Griff einer Hantel, befestigt an einer 18 Meter langen Leine. Sie verbindet ihn mit dem Boot, das ihn hinter sich

//
**Unsere
Geschwindigkeit
ist mit
entscheidend.**
//

herzieht. „Sehr gut, Moritz! Bleib genau so stehen“, ruft Oliver Breuer, Lehrer für Naturwissenschaft und Technik, vom Steuer aus seinem Schüler zu und erklärt: „Unsere Geschwindigkeit ist mit entscheidend.“ Fährt das Boot zu schnell, würde das Brett mit Moritz darauf zu stark schwanken. Fährt es zu langsam, bekommt das Board nicht genügend Stabilisierung und Auftrieb, um sich aus dem Wasser nach oben zu schieben.

„Es fühlt sich an, als würde ich über das Wasser schweben“, sagt Moritz später noch atemlos. Sein Klassenkamerad Maximilian Rein, auch 15, ist mit an Bord. Angeleitet von ihrem Lehrer Oliver Breuer haben die beiden mit vier weiteren Mitschülern an der Graf-Eberhard-Schule in Kirchentellinsfurt zu Hydrofoiling geforscht.



Mehr als zwei Jahre haben sie experimentiert und sich mit Hydrofoiling befasst.

Noch vorsichtig rutscht er über die Wasseroberfläche und bemüht sich, das Gleichgewicht nicht zu verlieren. Das Board wirkt etwas behäbig. Moritz bleibt darauf stehen, reitet die Wellen wie ein Surfer. Das Boot beschleunigt immer mehr. Doch der Auftrieb scheint nicht zu genügen. Der Höhenflug bleibt dieses Mal aus. Das Board bleibt auf der Wasseroberfläche statt abzuheben.

„Es war im Ansatz gut, aber noch etwas instabil“, zieht Moritz sein Fazit, als er wieder Land unter den Füßen hat. „Im Vergleich zum Profi-Foil hatte ich weniger Kontrolle.“ Breuer wirkt erleichtert und stolz. Er hat schon Ideen, was die Schüler verbessern könnten: „Ich vermute, durch die dickere Abrisskante kam es zu Verwirbelungen im Wasser.“ Das Experimentieren geht weiter: In Ruhe wollen die Schüler auswerten, warum sie mit ihrem Modell noch nicht abheben konnten. Bald, so hoffen sie, werden sie auch damit schweben – und über das Wasser fliegen. •

Antriebskraft zum Abheben

Das Geheimnis liegt unter Wasser: das Hydrofoil, eine Tragfläche unterhalb des Surfboards, die sich im Wasser so verhält wie Flügel in der Luft. Es besteht aus einem Mast, der unter dem Brett angeschraubt wird, und einer sogenannten Fuselage: einer schmalen, spindelförmigen Stange, die längs zwei Tragflügel miteinander verbindet. Der Frontflügel sorgt für den Auftrieb, der durch Druckunterschiede an der Ober- und Unterseite entsteht. Da Wasser eine höhere Dichte als Luft hat, erzeugen selbst kleine Flügel erstaunliche Kräfte. Mehr als zwei Jahre haben sie experimentiert, sich mit der Physik und der Technik hinter Hydrofoiling befasst. „Durch die Unterstützung

der Baden-Württemberg Stiftung wurde das Projekt erst möglich“, sagt Breuer. „Die Materialkosten, die vom Programm übernommen werden, sind enorm.“ Und bevor sie ihre eigenen Modelle testen können, müssen die Schüler das Surfen mit professionellen Hydrofoils ausprobieren, um mit den Abläufen vertraut zu werden.

Auf dem Boot schrauben Maximilian und Moritz am Mast und an der Fuselage aus Aluminium. Sie entfernen den Frontflügel und tauschen ihn gegen ihr selbst gemachtes Modell aus. Der entscheidende Moment ist gekommen. Funktioniert es? Oliver Breuer ist zuversichtlich: „Ausreichend stabil sollte das Foil sein. Ob Auftrieb und Kontrolle reichen, müssen wir sehen.“ Moritz hievt sich auf das Board. Es gelingt ihm aufzustehen.

mikro makro mint

Mit dem Programm, zu dem auch das Hydrofoiling-Projekt zählt, will die Baden-Württemberg Stiftung bei Kindern und Jugendlichen Begeisterung für die MINT-Fächer, Mathematik, Informatik, Naturwissenschaft und Technik, wecken. Weitere Projekte widmen sich dem „Wassersparen mit Köpfchen“ oder der Erforschung der invasiven Quagga-Muschel.

www.bwstiftung.de/mikro-makro-mint

Drei Fragen an...

Joachim Lerch



//
**Enthusiasmus entwickelt sich
durch eigenes Tun.**

1998 gründete Joachim Lerch als Lehrer den Verein Science & Technologie – mit dem Ziel, Kinder und Jugendliche auf eine sehr praxisnahe Art an Wissenschaft und Technik heranzuführen. Seit 2010 ist der Verein und seit 2021 dessen Tochtergesellschaft Science & Technologie gGmbH einer von acht Partnern der Stiftung Kinderland für die sogenannten Kreativwochen der *Kulturakademie der Stiftung Kinderland Baden-Württemberg*. Bei diesen zwei einwöchigen Treffen vertiefen besonders talentierte Schülerinnen und Schüler aus dem ganzen Land ihre Kenntnisse.

1 **Herr Lerch, wie lässt sich das Interesse von Kindern und Jugendlichen an technisch-naturwissenschaftlichen Fächern fördern?**

Leider wird in den Schulen immer noch häufig der „Kreideunterricht“ praktiziert. Um Kinder und Jugendliche etwa für Physik, Chemie, Technik oder Informatik zu begeistern, müssen wir ihnen stattdessen Möglichkeiten bieten, die Themen selbst zu erkunden – und buchstäblich zu begreifen. Meine jahrzehntelange Erfahrung als Lehrer sowie als Initiator und Leiter vieler Bildungsprojekte zeigt ganz klar: Engagement und Enthusiasmus für Wissenschaft und Technologie entwickeln sich vor allem durch das eigene Tun – etwa in Gestalt eindrucksvoller physikalischer Experimente – und das eigenständige Lösen von herausfordernden Aufgaben. Um kreative Lösungen für ein kniffliges Problem zu finden, werden die jungen Leute dann selbst zum Erfinder.

2 **Welche besonderen Erfahrungen bieten Sie Schülerinnen und Schülern?**

Im Rahmen unserer Kreativwochen der *Kulturakademie* kommen besonders talentierte Schülerinnen und Schüler zusammen, die bereits viel Wissen sowie ein hohes Maß an Neugier gegenüber naturwissenschaftlich-technischen Themen mitbringen. Das fördern wir gezielt, indem wir mit ihnen gemeinsam Orte besuchen, wo besonders spannende Forschung betrieben wird – und wo die jungen Talente aktiv mitwirken dürfen. Beispielsweise waren wir bei der Europäischen Raumfahrtagentur ESA in Darmstadt. Auch am CERN waren wir bereits mehrfach zu Gast – dem Europäischen Forschungszentrum für Teilchenphysik in Genf, einer weltweit führenden Forschungsstätte. Dort durften die

Jungforscher sogar den Beschleuniger betreten – das Herz der riesigen Anlage, wo unter einem riesigen technischen Aufwand Experimente an den Grenzen des menschlichen Wissens stattfinden. Und sie konnten dort sogar eigene Experimente zum Nachweis von Teilchen und Strahlung durchführen. All das sind Eindrücke, die auch Orientierung geben können. Nicht selten fiel auf dieser Grundlage die Entscheidung für den späteren Lebensweg. Darüber hinaus nehmen die jungen Leute eine andere wichtige Erfahrung mit: Sie erleben hautnah den Wert der Aktivität im Team mit anderen. Zu erfahren, was man selbst und gemeinsam mit anderen erreichen kann, stärkt letztlich auch das Selbstbewusstsein.

3 Was empfehlen Sie den Eltern der Kinder und Jugendlichen?

Eltern von besonders talentierten Kindern neigen oft dazu, ihre Kinder zu intensiv fördern zu wollen, sie zu „pushen“. Die jungen Talente wissen jedoch meist sehr genau, was sie wollen und was sie können. Was ihnen helfen kann, sind Erfahrungen und Einblicke in die Welt der Wissenschaft, wie wir sie bieten. Auch Praktika in Forschungseinrichtungen sind eine tolle Sache, deshalb sind wir bei der Vermittlung unseren Alumni gerne behilflich. •

Kulturakademie der Stiftung Kinderland Baden-Württemberg

Talent, das ist Begabung in der Anwendung. Seit 2010 bietet die *Kulturakademie der Stiftung Kinderland* jungen Menschen aus ganz Baden-Württemberg die Möglichkeit, ihre Talente in den Sparten Bildende Kunst, Literatur, MINT und Musik zu verfeinern und Neues auszuprobieren. In zwei Kreativwochen besuchen die Jugendlichen dafür hochkarätige Partnereinrichtungen.

www.kulturakademie-bw.de

Partner der Kulturakademie

Bildende Kunst

Schloss Rotenfels

In Ateliers mit renommierten Künstlerinnen und Künstlern fördern die Kreativwochen im Schloss Rotenfels die vielfältigen Ausdrucksmöglichkeiten der Bildenden Kunst. Die jungen Talente experimentieren mit Materialien und Techniken. Einblicke in die Kunstwelt bieten Exkursionen, Museums- und Atelierbesuche. ↘



ZKM /

Zentrum für Kunst und Medien Karlsruhe

Im ZKM können die Teilnehmerinnen und Teilnehmer ihre eigenen Fähigkeiten und das ZKM-Universum kennenlernen. In den Atelierräumen und der offenen Werkstatt „BÄM“ werden Kreativität und Erfindungsgeist geweckt. ↘



MINT

Universität Stuttgart, VDI-Haus Stuttgart

Die perfekte Mischung aus theoretischem Wissen und der direkten Anwendung – das erleben die jungen Talente in der Zusammenarbeit der Universität Stuttgart und dem VDI-Haus Stuttgart GmbH. Unterstützt von namhaften Unternehmen wird Raum für neue Ideen geschaffen, gemeinsam mit Expertinnen und Experten aus Wissenschaft und Ingenieurwesen.

Literatur

Deutsches Literaturarchiv Marbach

In den Manuskripten, die das Deutsche Literaturarchiv Marbach sammelt und bewahrt, ist immer auch das Entstehen und Erarbeiten, das Schreiben selbst sichtbar. Die jungen Talente lernen hier die Techniken des Schreibens, das Reden über Literatur und die kreative Arbeit mit den eigenen Gedichten und Erzählungen. ↘



Literaturhaus Stuttgart/ Stadtbibliothek Stuttgart

Die eigene literarische Stimme finden – darum geht es im Literaturhaus Stuttgart, der Stadtbibliothek Stuttgart, der Akademie Schloss Solitude und dem Stuttgarter Schriftstellerhaus. Ergänzt wird die Woche um Einblicke in die Verlagsarbeit und weitere Überraschungen.

Musik

Landesakademie Ochsenhausen:

Im Rahmen der *Kulturakademie* nimmt die Landesakademie die noch wenig strukturierten Bereiche der musikalischen Bildung in den Fokus: Improvisation, Jazz- und Popmusik sowie Songwriting. In den Kreativwochen wird die Akademie zum Kulturlabor für die jungen Musiktalente. Hier können sich Selbstbewusstsein, Mut zur Improvisation und künstlerische Selbstständigkeit weiterentwickeln. ↘



Hochschule für Musik Karlsruhe

Hier erleben die Jugendlichen Musik in all ihren Facetten. Ob Instrumental- oder Vokalunterricht, ob Ensemblemusik, Komposition, Musiktheater oder Musiktheorie – gemeinsam mit den Dozierenden der Hochschule für Musik Karlsruhe gehen die jungen Talente in die Tiefe. Ergänzt wird das Angebot um spannende Einblicke in die Musikinformatik und den Musikjournalismus. ↘



Der Klimawandel ist eine gesamtgesellschaftliche Herausforderung und umfasst alle Lebensbereiche. Wir begleiten die Menschen im Land auf dem Weg zur Klimaneutralität, mit wirkungsvollen Klimaschutzprojekten in Baden-Württemberg und Kompensationsangeboten weltweit. So stärken wir Baden-Württembergs Vorreiterrolle beim Klimaschutz und gestalten unsere gemeinsame Zukunft.

110

Großes im
Kleinen ändern

116

Ein lebendiges
Labor

118

Bauen im
Kreislauf



Klimaschutz- Stiftung

Großes



im Kleinen ändern

Klimaschutz aus der Graswurzel: Mit *Kickstart Klima* unterstützt die Klimaschutzstiftung Baden-Württemberg gemeinsam mit der Allianz für Beteiligung kleines Engagement, das viel und viele bewegt.

Klimaschutz braucht das Engagement der Menschen vor Ort. Nur so entsteht Verständnis, in der Nachbarschaft, in Dorf und Stadt. Nur so finden Gruppen zusammen, die auf den ersten Blick gegensätzliche Anliegen haben. Zwei Projekte in Südbaden und in der Mitte von Württemberg zeigen das beispielhaft. Mit Fördergeld der Klimaschutzstiftung Baden-Württemberg haben Menschen in Breisach am Rhein und in Schöckingen im Kreis Ludwigsburg Dinge ins Rollen gebracht, die über das jeweilige Projekt hinauswirken. Die Allianz für Beteiligung hat beide Initiativen für das Programm *Kickstart Klima* ausgewählt, beraten und unterstützt.

Ein Treffen an einem Frühlingsnachmittag am Stadtrand von Breisach. Auf einem Stück Grasland, entlang der Straße nach Ihringen, hat sich eine Gruppe von Leuten zusammengefunden, um einen Baum zu pflanzen. Naturschützer, Vertreter einer Bürgerinitiative aus dem Nachbarort und ein Landwirt. Leute mit unterschiedlichen, häufig gegenläufigen Interessen. „Ein Miteinander entsteht durch die Aktion“, sagt die Forstwirtin Carola Holweg. „Wenn Naturschützer und Landwirte sich zum Reden in die Runde setzen, führt das meist zu nichts Konkretem. Man geht auseinander und nichts passiert.“

Carola Holweg kümmert sich teils ehrenamtlich, teils nebenberuflich um ökologische Projekte in Land- und Forstwirtschaft. Sie will nicht nur Bäume oder Hecken pflanzen. Sie will, dass sich das Denken ändert. Nach langer Vorarbeit und unzähligen Einzelgesprächen hat sie die Leute für ihre Projektidee „Landwirte und Bürger gemeinsam für Klimaschutz durch Bäume und Hecken!“ zusammengebracht.

Vor allem aber hat sie den Landwirt August Wagner für die Baumpflanzaktion gewonnen. Wagner, ein schelmischer Mittfünfziger, hat den elterlichen Hof





übernommen und 2009 auf Biobetrieb umgestellt. „Ich bin der Landlord“, sagt er und lacht; ihm gehört die Wiese. Er hat sie verpachtet an einen Pferdehof, der sich von einem Lohnunternehmer hier das Gras mähen und das Heu liefern lässt. Weiß man um diese Konstellation, wird klar, wie langwierig es sein kann, diesen einen Baum zu pflanzen: Drei Parteien sind involviert, eine jede hat Bedenken: Wenn die Wiese sauber gemäht werden soll, steht so ein Baum nicht selten im Weg.

Dabei war das Grasland einst Streuobstwiese. „Der letzte Baum war Totholz, ich hätte ihn stehen gelassen“, sagt Wagner. Aber sein vorheriger Pächter hat ihn ungefragt umgehauen. Was weg ist, ist weg, nachgepflanzt wird nicht. Eine Generation

//
**Solche Projekte
 zeigen beispielhaft,
 was gemeint ist mit
 der Stärkung der
 Bürgerbeteiligung
 in der
 Zivilgesellschaft.**
 //

später heißt es oft: Hier hat doch noch nie ein Baum gestanden! Carola Holweg sagt dann: „Aber das wissen Sie nicht sicher, früher haben hier wahrscheinlich doch Bäume gestanden, und keiner weiß mehr, dass es eine Streuobstwiese war.“

Auch Bio-Bauer Wagner war skeptisch. So ein Baum macht Arbeit. Breisach kommt übers Jahr auf durchschnittlich 2.717 Sonnenstunden, mehrwöchige Trockenperioden inklusive. Wer einen Baum pflanzt, muss ihn gießen! Carola Holweg will Gießpaten finden, die sich über die Pflanzung hinaus kümmern. So hat sie Landwirt Wagner überzeugt.

Bis zu 6.000 Euro Sachkostenzuschuss erhalten die Projekte im Rahmen des Programms *Kickstart Klima*. Die Allianz für Beteiligung betreut und begleitet die



Klimaschutzgruppen. „Kickstart Klima unterstützt Projekte, die unterschiedlichste Klimaschutzmaßnahmen umsetzen und dadurch die Bürgerbeteiligung in der Zivilgesellschaft stärken. Dazu müssen auch die Menschen dahinter vernetzt und andere zum Mitmachen animiert werden“, sagt Michael Harder, Projektleiter bei der Allianz für Beteiligung. Er betreut die über 30 laufenden Projekte von *Kickstart Klima*, organisiert begleitende Veranstaltungen, Netzwerktreffen und Beratungsangebote. „Dabei kann es um alles gehen: Beratung in Sachen Öffentlichkeitsarbeit oder Expertise für Pflanzaktionen. Wichtig ist der Dreiklang aus Austausch, Vernetzung und Bildung.“

Auch Carola Holweg begeistert andere für ihr Projekt. Im April organisierte sie bereits die Pflanzung zweier weiterer Bäume. Breisacher Schülerinnen und Schüler übernahmen das Pflanzen und auch die Intention: die Lage der Landwirtschaft verstehen lernen, Praktisches tun, Natur und Klima helfen.

Wenn Carola Holweg ein Projekt beginnt, hat sie einen Plan. Sie wirft sich rein, haut Leute an, führt dutzendweise Gespräche, hakt hartnäckig nach, bleibt freundlich, verbindlich, gerade dann, wenn sie auf Widerstand trifft. „Ich bin aus Mittelfranken, vom Dorf. Ich mache keinen Unterschied zwischen den Leuten, ob Landwirt oder Naturschützer.“ Sie sieht sich als Mittlerin: „Es kann nicht angehen, nur von den Bauern Veränderungen zu erwarten – wir müssen

uns stärker in sie reinversetzen und selbst etwas tun.“ Klimaschutz geht nur, wenn Gemeinsamkeiten gefunden und nicht Gräben aufgerissen werden. Das nötigt auch Toleranz ab.

Fingerspitzengefühl braucht es, wenn sie bei einem Kollegen von Landwirt Wagner um 100 Meter Hecke für den Ackerrand wirbt. „Trotz Feldgespräch im Jahr zuvor ist der Mann abgesprungen.“ Langfristige Planung sei kaum möglich. „Der Hof wird vererbt. Ungewiss ist der Pflegetaufwand für die Hecke oder die Zukunft des Ackers, weil vielleicht eine neue Straße kommt.“ Es gibt aber auch gute Nachrichten: Ein ehemaliger Landwirt, der seine Äcker verpachtet hat, sei „offen für zwei Bäume“. Carola Holweg freut sich. „Geht doch!“

160 Kilometer nordwestlich von Breisach liegt Schöckingen, ein Dorf am Rande des Ballungsraums Stuttgart. Die Stimmung rund um die Bibliothek des Dorfes ist an diesem Vormittag beinahe ausgelassen. Bücher, Filme und CDs bleiben liegen. Schöckingen holt heute schweres Gerät und Sperrgut heraus: Bohrhammer und Kabeltrommel, Vertikutierer, Nähmaschine, aber auch ein Keyboard. Die Sachen sind Gemeingut. Sie bestücken die „Bibliothek der Dinge“. Man kann sie ausleihen. Die Gruppe um die Psychologin Simone Rathfelder, die Übersetzerin Simone Wirth und die Lehrerin Carola Frey hat sie zusammengetragen und die Gemeinde als Partnerin gewonnen.

Die Idee, Alltagsgegenstände zu vergemeinschaften und zur Ausleihe zur Verfügung zu stellen, ist alt. Es spricht für sich, wenn jede Generation sie auf ihre Weise wieder neu belebt. Angelehnt an die Figur „Verleihnix“ aus dem Asterix-Comic, erfanden sie in Schöckingen die Aktion „Verleihfix“.

//
**Aber wir
haben schnell
festgestellt:
Guter Wille
genügt nicht.**
//

Eine Spätzlepresse oder eine Bohrmaschine sind Gebrauchsgegenstände, sie mit anderen Leuten zu teilen spart Zeit, Geld und Ressourcen.

„Aber wir haben schnell festgestellt: Guter Wille genügt nicht“, sagt Simone Rathfelder. Wie in Breisach geht es auch in Schöckingen darum, andere mit ins Boot zu holen, durch Kommunikation, Vermittlung und Verständnis.

Wer technisches Gerät verleihen will, bekommt es mit Haftungsfragen zu tun. Die Bohrmaschine muss technisch einwandfrei sein. Was, wenn sie kaputtgeht oder wenn ich sie ausleihe und feststelle: Die funktioniert ja gar nicht? Um das zu verhindern, haben die Beteiligten Kontakt zu einem Repair-Café geknüpft. Mit Unterstützung der dortigen Fachkräfte ist die Sicherheit der Elektronik gewährleistet und der Reparaturservice gleich mit dabei.

Es ist wie schon immer im Dorf: Man hilft einander aus. „Das ist praktizierter





Klimaschutz“, sagt Michael Harder von der Allianz für Beteiligung. „Nicht jeder braucht ein Vollsortiment an Werkzeugen, wenn er sich Teile leihen kann. Damit werden Ressourcen geschont, es wird nicht so viel weggeschmissen.“

Auch die Gemeinde hat etwaige Bedenken und bürokratische Hürden großzügig beiseitegeschoben und die Bibliothek der Dinge ins Tagesgeschäft der Dorfbibliothek integriert. Wer Werkzeug ausleihen will, braucht nur einen Bibliotheksausweis. Die Gemeinde nimmt die Anfragen an, die Ehrenamtlichen machen alles andere.

Mittelfristig soll die Ausgabe automatisiert werden. Dazu braucht es, wie in anderen Städten, einen Schrank, der wie ein Automat funktioniert, so dass man auch außerhalb von Clemens Morloks Bürozeiten an die Geräte rankommt. Die Bibliothek der Dinge in Schöckingen verfügt dank der Förderung durch die Klimaschutzstiftung über einen Etat von 6.000 Euro. „Wir werden voraussichtlich nicht alles abrufen“,

//
Nicht jeder braucht ein Vollsortiment an Werkzeug, wenn er sich Teile leihen kann. Damit werden Ressourcen geschont, es wird nicht so viel weggeschmissen.
 //

sagt Simone Rathfelder. „Wir haben vieles geschenkt bekommen: einen Bollerwagen, den Vertikutierer, eine Säge, das meiste Werkzeug kaufen wir gebraucht.“ •

Kickstart Klima

Klimaschutz braucht Zivilgesellschaft. Bereits kleine, vor Ort umgesetzte Projekte leisten einen wichtigen Beitrag zum Klima- und Naturschutz und verankern das Thema in der breiten Bevölkerung. Seit 2023 unterstützt die Klimaschutzstiftung Baden-Württemberg lokale Klimaschutzprojekte mit einer Sachkostenfinanzierung von bis zu 6.000 Euro sowie externen Beratungsangeboten.

www.klimaschutzstiftung-bw.de/kickstart

Ein lebendiges Labor

Die Hochschule als lebendiges Labor: Mit seinem Projekt „LiLETa“ will Marco Gözl an der Hochschule Esslingen mithilfe kleiner Sensoren herausfinden, wie man Gebäude- und Gerätetechnik energieeffizienter nutzen kann.

Die Welt kann man am besten dort verändern, wo man sich gut auskennt. Das meint Marco Gözl. Er setzt sich mit seinem Projekt „LiLETa“ an der Hochschule Esslingen dafür ein, öffentliche Gebäude klimafreundlicher zu machen. Zum Experimentierfeld wird dabei die Hochschule selbst – und zwar als „Living Lab“. Direkt vor Ort will Gözl analysieren, wie die Gebäude- und Gerätetechnik der Hochschule in Zukunft energieeffizienter arbeiten können.

Der Handlungsbedarf sei bei öffentlichen Liegenschaften besonders hoch, sagt Gözl, der bis zum Beginn des Forschungsprojekts als Klimaschutzmanager an der Hochschule angestellt war. „Es gibt einerseits einen riesigen Sanierungsstau bei öffentlichen Gebäuden. Andererseits könnte man auch jetzt schon mit kleinen Veränderungen etwas für die Umwelt tun. Doch hierfür fühlt sich oft niemand verantwortlich“, sagt er. Viele Dinge in Sachen Klimaschutz, die vergleichsweise einfach umgesetzt werden könnten, würden deshalb in Hochschulen nicht angepackt, moniert Gözl. Seiner Ansicht nach steckt dahinter ein strukturelles Problem: „Ich beobachte ein Pingpong der Verantwortlichkeiten zwischen dem Land, das öffentliche Gebäude besitzt, und den Hochschulen, die sich einmieten. Letztere sagen zum Beispiel, die maroden Fenster seien schuld am hohen Energieverbrauch. Das Land hingegen meint, das Lüftungsverhalten sei falsch.“ Eine klassische Pattsituation.



Aus dieser scheinbaren Sackgasse will Gözl die Beteiligten mit seinem Dissertationsprojekt im Fachbereich Gebäude- und Energietechnik nun hinausmanövrieren. Mit einer datengetriebenen Raumanalyse möchte er herausfinden, wo tatsächlich Einsparpotenziale liegen. Wie verändern unterschiedliche Lüftungsformen zum Beispiel die Raumtemperatur? Welchen Einfluss haben unterschiedliche Arten der Nutzung? Welche Rolle spielt die Isolierung der Gebäude? Für dieses Vorhaben hat Gözl gemeinsam mit Studierenden einen Sensor entwickelt, der die Leistung von Heizkörpern, den CO₂-Gehalt und die Temperatur in acht Büro- und zwei Vorlesungsräumen der Hochschule Esslingen misst.

Auf den ersten Blick wirkt die schwarze Form, die Gözl dafür aus dem 3-D-Drucker in seinem Labor zieht, vollkommen unscheinbar. Eine dunkle Halbkugel aus Plastik, die später unter anderem mit einem Infrarotsensor ausgestattet werden wird. Diese optische Zurückhaltung ist Teil der Idee: Denn bei einem „Living Lab“ werden die Sensoren in Räumen eingesetzt, in denen sich regelmäßig Studierende und Hochschulpersonal bewegen – und um deren Verhalten nicht zu beeinflussen, müssen sie möglichst unscheinbar sein. Über zwei Heizperioden hinweg erstellen die kleinen Halbkugeln dann umfangreiche Datensätze und sammeln 24 Stunden am Tag Informationen. Aus diesen Daten will Gözl Erkenntnisse darüber gewinnen, welche Faktoren Einfluss auf die Energieeffizienz der Gebäude- und Gerätetechnik haben und an welchen Punkten effektiver Klimaschutz ansetzen könnte.

Die Förderung durch das Programm *Klimaschutz am Campus* der Klimaschutzstiftung Baden-Württemberg passte hierbei wie die Faust aufs Auge, erklärt Gözl: „Forschungseinrichtungen haben oft ein hohes Expertenwissen. Ihnen die Möglichkeit zu geben, sich damit auf ihr eigenes Wirkungsfeld zu konzentrieren, hat großes Potenzial.“ Zudem gab die Förderung ihm die Möglichkeit, sich dem Vorhaben vollumfänglich zu widmen – ein Umstand, der den Wissenschaftler begeistert.

Denn Gözl' großes Anliegen ist es, mit seinen Erkenntnissen den Klimaschutz ein Stück voranzubringen. Die Räume, in denen er seine Sensoren an der Hochschule Esslingen angebracht hat, lassen sich optimal auf andere Gebäude des Landes übertragen. „Ich muss am Ende gar nicht unbedingt in einem renommierten Journal veröffentlichen“, so Gözl. „Für mich wäre es die größte Anerkennung, wenn öffentliche Liegenschaften mit meinen Ergebnissen arbeiten und etwas verändern könnten.“ •

//
Forschungseinrichtungen haben oft ein hohes Expertenwissen. Ihnen die Möglichkeit zu geben, sich damit auf ihr eigenes Wirkungsfeld zu konzentrieren, hat großes Potenzial.
//



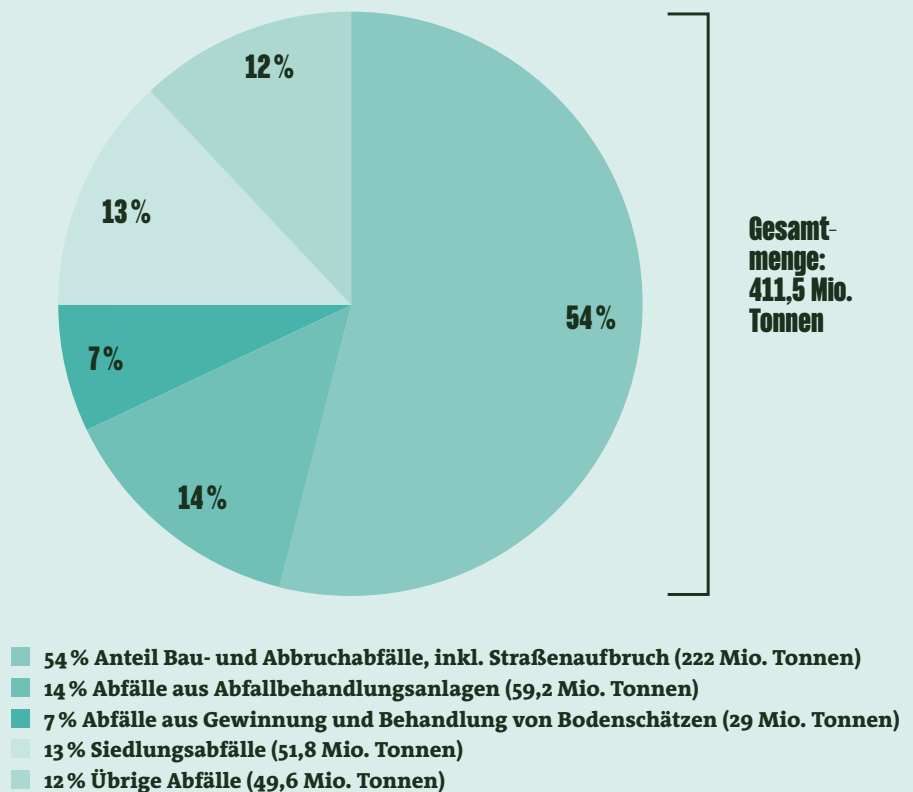
Bauen im Kreislauf

Mit einem neuen Forschungsprogramm will die Klimaschutzstiftung Baden-Württemberg Wege in eine klimaneutrale Zukunft der Bauwirtschaft erproben.

Klotzen statt Kleckern – Das ist ein häufig verwendeter Spruch aus dem Jargon der Häuslebauer. Und tatsächlich kleckert die Baubranche in vielerlei Hinsicht nicht. Gebaut wird immer irgendwo und meist lässt sich das auch nicht vermeiden. Das schlägt sich auch auf die Emission von klimaschädlichen Gasen und beim Produzieren von Abfällen nieder. Hier geht es um Zahlen in schwindelerregenden Höhen. So trägt die Bau- und Gebäudewirtschaft weltweit fast 40 Prozent zum gesamten durch menschliche Aktivitäten verursachten Ausstoß des Treibhausgases Kohlendioxid (CO₂) bei – vom Bau über den Betrieb bis zum Abriss von Häusern, Straßen oder Brücken. Damit treibt die Branche den Klimawandel maßgeblich mit voran.

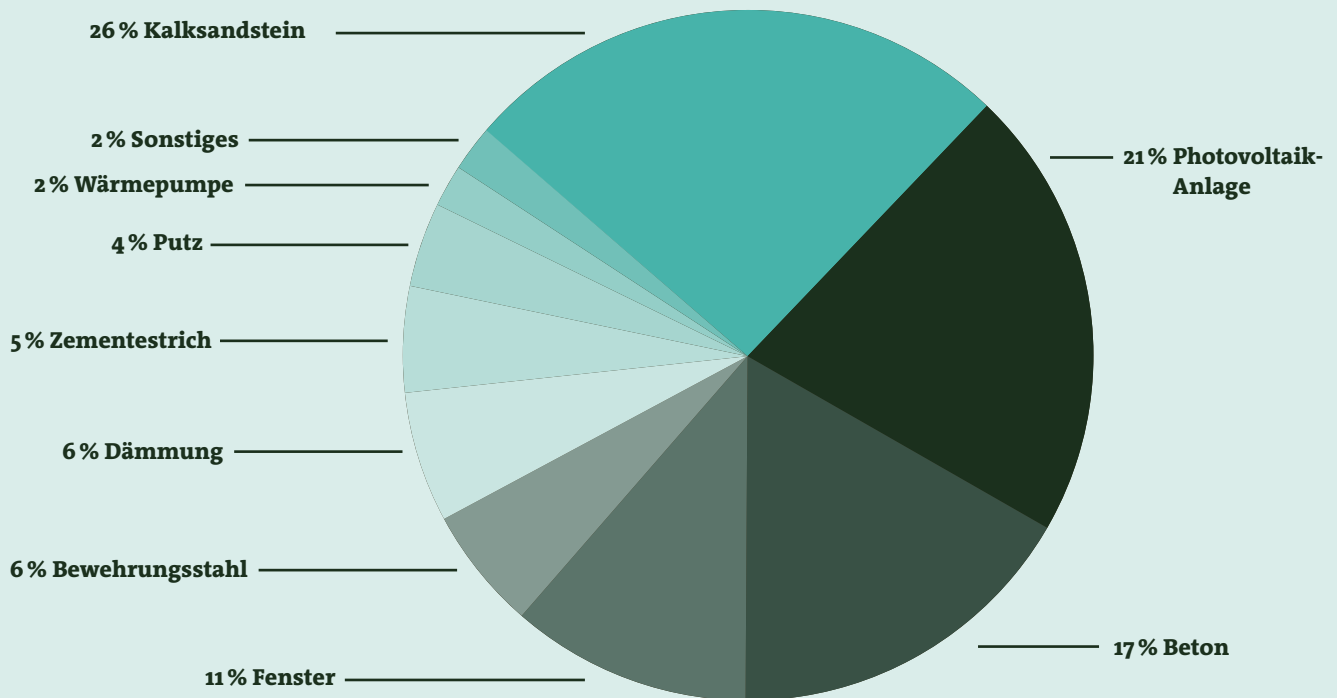
Auch beim Anhäufen von Müll gehört sie zu den ganz Großen. In Baden-Württemberg machen ihre Abfälle, darunter beispielsweise Bauschutt, ganze 80 Prozent des gesamten Müllaufkommens aus. Deutschlandweit gingen laut Umweltbundesamt 2021 von den 411 Millionen Tonnen Abfällen, die pro Jahr in Summe entstanden sind, rund 220 Millionen Tonnen auf das Konto sogenannter Bau- und Abbruchabfälle, die unter anderem beim Aufbrechen von Straßen entstehen – etwa, wenn die Fahrbahn neu asphaltiert werden muss.

Abfallaufkommen in Deutschland



*Quelle: Umweltbundesamt, Stand: 2021

CO₂-Emissionen beim Neubau eines Einfamilienhauses



*Quelle: Umweltbundesamt, Studie „Energieaufwand für Gebäudekonzepte im gesamten Lebenszyklus“

Die Zahlen belegen: Um beim Bemühen um ein künftig möglichst klimaneutrales Wirtschaften im Land voranzukommen, führt am Bausektor kein Weg vorbei. Die Verwendung nachwachsender und damit klimaschonender Rohstoffe wie Holz, Hanf oder Hopfen kann dabei ebenso ein wirksames Mittel sein wie das möglichst weitgehende Recycling der aus Abrissgebäuden herausgeholtene Materialien.

Eine Million Euro an Fördermitteln

Mit einem Programm *Zirkuläres Bauen* will die Klimaschutzstiftung Baden-Württemberg die Forschung dazu ebenso wie die Umsetzung cleverer und effektiver Ideen unterstützen. Das Programm, das bis Ende 2023 ausgeschrieben war, soll aufzeigen, wie sich die Bauwirtschaft deutlich nachhaltiger als bislang gestalten lässt. Für eine Reihe von Forschungsprojekten rund um das Thema stellt sie insgesamt eine Million Euro bereit. Die ersten aus den Bewerbungen ausgewählten Projekte sind im Frühjahr 2024 gestartet.

Die Aspekte, denen sich die daran beteiligten Forscherinnen und Forscher widmen, sind vielfältig und facettenreich. So geht es darum, den Verbrauch von Rohstoffen, Energie, Wasser deutlich zu verringern, indem Baumaterialien mehrfach genutzt werden. Dass es im Bau ein enormes Potenzial zum Sparen gibt, belegen Zahlen des Umweltbundesamts. Demnach wurden 2020 in deutschen Steinbrüchen und Kiesgruben für den Bau von Straßen, Brücken und Häusern mehr als 220 Millionen Tonnen Naturstein sowie gut 260 Millionen Tonnen Sand und Kies abgebaut – nicht nur eine Belastung für Mensch und Natur, sondern auch eine Quelle für Klimagase wie CO₂. Hinzu kommt ein großer Bedarf an Kupfer und Eisen für das Herstellen von Kabeln, Rohren und Stahlträgern sowie Erdöl für Kunststoffe, die etwa als Dämmmaterial für Gebäude dienen oder in Abwasserrohren verbaut werden. Der Aufbau einer Kreislaufwirtschaft bedeutet auch, dass diese wertvollen Komponenten von vornherein so produziert werden,

dass sie am Ende ihrer Nutzungsdauer nicht weggeworfen werden müssen, sondern sich möglichst einfach wiederverwenden lassen.

Anwendungsreife Forschung als Ziel

Doch es geht bei dem Programm nicht nur um technische oder bauplanerische Gesichtspunkte. Auch sozialwissenschaftliche Aspekte finden in den geförderten Forschungsprojekten ihren Platz. So stellt sich bei einem grundlegend neuen, auf Wiederverwendbarkeit zielenden Ansatz für das Bauen beispielsweise die Frage, wie Bauteile, die sich mehrfach nutzen lassen, versichert sind und wie weit die Gewährleistung durch Hersteller oder Handwerker reicht. Die praxisnahe Anwendung der Forschungsergebnisse auf lokaler und regionaler Ebene stellt einen weiteren, wichtigen Punkt dar. Klar ist: Damit sie während der dreijährigen Laufzeit des Programms gut vorankommen, ist Klotzen statt Kleckern angesagt. •

Das sind wir



**Sonia
Diemunsch**



**Philipp
Hess**



**Franziska
Kläger**



**Christoph
End**



**Dr. Philipp
Jeandree**



**Juliane
Klopstein**



**Renate
Feucht**



**Anna
Kapathanasiou**



**Alisa
Körner**



**Theresia
Bauer**



**Juliette
Ghebreyesus**



**Verena
Kiefer**



**Julia
Kovar-Mühlhausen**



**Lisa
Besteck**



**Annika
Hagelstein**



**Peter
Kimmel**



**Ute
Krüger**



**Dr. Caroline
Liepert**



**Michael
Pfeiffer**



**Dr. Volker
Scheil**



**Zerrin
Uysal**



**Heike
Mangold-Ruck**



**Birgit
Pfitzenmaier**



**Jan Philipp
Schewe**



**Sven
Walter**



**Nils
Mayer**



**Karin
Priebe**



**Uwe
Schnepf**



**Nadja
Zink**



**Markus
Mütsch**



**Irene
Purschke**



**Dr. Ágnes
Sebestyén**



**Dr. Olga
Panic-Savanovic**



**Anna-Lena
Quignon**



**Annegret
Trettin**

Unser Team!

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Projektbereich

zum 31.12.2023

Geschäftsführung	Christoph Dahl Birgit Pfitzenmaier Heike Mangold-Ruck	Geschäftsführer Stv. Geschäftsführerin im Projektbereich Assistentin
Forschung	Dr. Caroline Liepert Franziska Klaeger Dr. Volker Scheil Daniela Wigger Uwe Schnepf	Abteilungsleiterin Forschung, Prokuristin Referentin Forschung Referent Forschung Referentin Forschung Referent Forschung
Bildung	Dr. Andreas Weber Dr. Ágnes Sebestyén Annegret Trettin Juliette Ghebreyesus Ann-Cathrin Gauweiler Anna-Lena Quignon Annika Hagelstein	Abteilungsleiter Bildung, Prokurist Referentin Bildung Referentin Bildung Projektassistentin Bildung Referentin Bildung Referentin Bildung Referentin Bildung
Gesellschaft & Kultur	Birgit Pfitzenmaier Lisa Besteck Renate Feucht Philipp Hess Alisa Körner Sven Walter Nadja Zink	Abteilungsleiterin Gesellschaft & Kultur, Stiftung Kinderland, Prokuristin Referentin Gesellschaft & Kultur, Stiftung Kinderland Referentin Gesellschaft & Kultur, Stiftung Kinderland Referent Gesellschaft & Kultur Referentin Gesellschaft & Kultur Referent Gesellschaft & Kultur, Stiftung Kinderland Referentin Gesellschaft & Kultur
Klimaschutzstiftung Baden-Württemberg	Julia Kovar-Mühlhausen Markus Mütsch Dr. Olga Panic-Savanovic Irene Purschke	Leiterin Klimaschutzstiftung Referent Klimaschutzstiftung Referentin Klimaschutzstiftung Referentin Klimaschutzstiftung
Verwaltung	Birgit Pfitzenmaier Verena Kiefer Karin Priebe Anna Kapathanasiou Zerrin Uysal Peter Kimmel Ute Krüger	Abteilungsleiterin Personal und Verwaltung Leiterin Finanz- und Rechnungswesen Buchhalterin Assistentin Finanz- und Rechnungswesen Assistentin Finanz- und Rechnungswesen Haus- und Veranstaltungstechnik Empfang
Kommunikation	Nils Mayer Dr. Philipp Jeandrée Sonia Diemunsch Michael Pfeiffer	Leiter Stabsstelle Kommunikation Referent Stabsstelle Kommunikation Referentin Stabsstelle Kommunikation Referent Stabsstelle Kommunikation
Digitalisierung	Jan Philipp Schewe Christian Lieder	Leiter Stabsstelle Digitalisierung Referent Stabsstelle Digitalisierung

Bilanz



Bilanz für das Geschäftsjahr 2023

Aktiva	31.12.2023 EUR	31.12.2022 EUR
A. Anlagevermögen		
I. Immaterielle Vermögensgegenstände		
1. Engtlich erworbene Konzessionen, gewerbliche Schutzrechte und ähnliche Rechte und Werte sowie Lizenzen an solchen Rechten und Werten	293.663,04	301.683,04
II. Sachanlagen		
1. Grund und Boden	492.805.495,19	518.922.887,72
2. Technische Anlagen	18.482,06	20.575,06
3. Andere Anlagen, Betriebs- und Geschäftsausstattung	182.924,65	237.625,43
Summe Sachanlagen	493.006.901,90	519.181.088,21
III. Finanzanlagen		
1. Beteiligungen	71.565.337,30	71.565.337,30
2. Wertpapiere des Anlagevermögens	1.626.479.248,34	1.626.479.248,34
3. Sonstige Ausleihungen	3.676.023,02	3.899.788,25
Summe Finanzanlagen	1.701.720.608,66	1.701.944.373,89
Summe Anlagevermögen	2.105.021.173,00	2.221.427.145,14
B. Umlaufvermögen		
I. Forderungen und sonstige Vermögensgegenstände		
1. Forderungen aus Lieferungen und Leistungen	1.824.042,66	2.289.427,20
2. Sonstige Vermögensgegenstände	3.389.046,12	1.693.263,90
Summe Forderungen	5.213.088,78	3.982.691,10
II. Kassenbestand und Guthaben bei Kreditinstituten	235.017.456,14	206.739.408,06
Summe Umlaufvermögen	240.230.544,92	210.722.099,16
C. Rechnungsabgrenzungsposten	256.287,46	314.236,72
D. Sondervermögen		
1. Stiftung Artur Fischer Erfinderpreis Baden-Württemberg	32.314,48	147.909,27
2. Stiftung Kulturpreis Baden-Württemberg der Volksbanken Raiffeisenbanken und der Baden-Württemberg Stiftung	0,00	501.340,32
3. Stiftung Kinderland Baden-Württemberg	1.262.834,19	4.175.037,72
4. Klimaschutzstiftung Baden-Württemberg	8.825,51	59.125,36
Summe Sondervermögen	1.303.974,18	4.883.412,67
SUMME AKTIVA	2.436.811.980,16	2.437.346.893,69

Passiva

31.12.2021
EUR

31.12.2022
EUR

A. Eigenkapital

I. Gezeichnetes Kapital	20.159.318,55	20.159.318,55
II. Kapitalrücklagen	21.669.954,96	21.669.954,96
III. Gewinnrücklagen		
1. Zweckgebundene Rücklagen für unselbstständige Stiftungen	55.580.185,46	58.377.800,49
2. Andere Gewinnrücklagen	2.128.148.631,78	2.117.804.753,25
IV. Bilanzgewinn/-verlust	22.047.180,48	24.152.498,93
Summe Eigenkapital	2.247.805.271,23	2.242.104.320,18

B. Rückstellungen

1. Rückstellungen für Pensionen	494.259,00	494.932,00
2. Sonstige Rückstellungen	1.521.812,22	1.938.692,45
Summe Rückstellungen	2.016.071,22	2.433.624,45

C. Zweckgebundene Mittel für Projekte

I. Zweckgebundene Fonds	99.114.787,69	100.395.751,87
II. Fonds Zukunftsoffensive	27.773.175,18	29.331.459,65
Summe Zweckgebundene Fonds	126.887.962,87	129.727.211,52

D. Verbindlichkeiten

1. Verbindlichkeiten aus Lieferungen und Leistungen	4.352.212,55	5.166.236,18
2. Sonstige Verbindlichkeiten	378.230,72	594.396,18
Summe Verbindlichkeiten	4.730.443,27	5.760.632,36

E. Rechnungsabgrenzungsposten

865.798,47

2.322.297,95

F. Sondervermögen (Drittanteile)

1. Stiftung Artur Fischer Erfinderpreis Baden-Württemberg	2.051.757,25	2.090.425,88
2. Stiftung Kulturpreis Baden-Württemberg der Volksbanken Raiffeisenbanken und der Baden-Württemberg Stiftung	0,00	250.670,17
3. Stiftung Kinderland Baden-Württemberg	2.645.850,34	2.538.579,82
4. Klimaschutzstiftung Baden-Württemberg	50.008.825,51	50.059.125,36

Summe Sondervermögen

54.706.433,10

54.938.801,23

SUMME PASSIVA

2.436.811.980,16

2.437.346.893,69

Gewinn- und Verlustrechnung

für die Zeit vom 1. Januar 2023
bis 31. Dezember 2023

	2023 EUR	2022 EUR
1. Umsatzerlöse	36.880.402,89	34.718.540,68
2. Sonstige betriebliche Erträge	9.453.977,29	1.286.445,69
3. Personalaufwand		
a) Löhne und Gehälter	2.100.843,58	2.161.066,23
b) Soziale Abgaben und Aufwendungen für Altersversorgung und für Unterstützung	533.574,82	658.537,16
	2.634.418,40	2.819.603,39
4. Abschreibungen auf immaterielle Vermögensgegenstände des Anlagevermögens und Sachanlagen	23.738.205,72	8.041.758,59
5. Projektaufwand	40.050.000,00	38.998.851,53
6. Sonstige betriebliche Aufwendungen	11.000.244,71	10.955.514,08
7. Erträge aus Beteiligungen, aus anderen Wertpapieren und Ausleihungen des Finanzanlagevermögens	36.242.476,43	22.888.615,70
8. Sonstige Zinsen und ähnliche Erträge	2.752.858,08	277.399,47
9. Ergebnis Sondervermögen	-127.640,51	-1.507.331,44
10. Zinsen und ähnliche Aufwendungen	1.584.306,08	1.563.530,08
	37.283.387,92	20.095.153,65
11. Ergebnis nach Steuern	6.194.899,27	-4.715.587,57
12. Sonstige Steuern	734.985,43	734.985,42
13. Jahresfehlbetrag/-überschuss	5.459.913,84	-5.450.572,99
14. Gewinnvortrag aus dem Vorjahr	24.152.498,93	41.433.848,31
15. Entnahme/Zuführung Sondervermögen	3.028.646,24	1.094.728,34
16. Einstellung in andere Gewinnrücklagen	-10.593.878,53	-12.925.504,73
17. Bilanzgewinn	22.047.180,48	24.152.498,93

Wir stiften Zukunft

2000–2023

**1,092
Mrd.€**

Projektvolumen der
Baden-Württemberg Stiftung

2024

**36
Mio.€**

beschlossenes Projektvolumen
der Baden-Württemberg Stiftung

Entwicklung des Anlagevermögens

im Geschäftsjahr 2023

	Anschaffungs-/Herstellungskosten			
	1.1.2023 EUR	Zugänge EUR	Abgänge EUR	31.12.2023 EUR
I. Immaterielle Vermögensgegenstände				
Gewerbliche Schutzrechte und ähnliche Rechte und Werte sowie Lizenzen an solchen Rechten und Werten	380.603,09	0,00	0,00	380.603,09
II. Sachanlagen				
1. Grundstücke und Gebäude	608.829.432,20	3.097,39	2.488.473,00	606.344.056,59
2. Technische Anlagen	41.841,87	0,00	0,00	41.841,87
3. Andere Anlagen, Betriebs- und Geschäftsausstattung	3.831.551,79	41.402,02	5.695,68	3.867.258,13
	612.702.825,86	44.499,41	2.494.168,68	610.253.156,59
III. Finanzanlagen				
1. Beteiligungen	74.174.692,30	0,00	0,00	74.174.692,30
2. Wertpapiere des Anlagevermögens	1.626.479.248,34	0,00	0,00	1.626.479.248,34
3. Sonstige Ausleihungen	3.899.788,25	0,00	223.765,23	3.676.023,02
	1.704.553.728,89	0,00	223.765,23	1.704.329.963,66
	2.317.637.157,84	44.499,41	2.717.933,91	2.314.963.723,34

	Kumulierte Abschreibungen			Buchwerte		
	1.1.2023 EUR	Zugänge EUR	Abgänge EUR	31.12.2023 EUR	31.12.2023 EUR	31.12.2022 EUR
	78.920,05	8.020,00	0,00	86.940,05	293.663,04	301.683,04
	89.906.544,48	23.632.016,92	0,00	113.538.561,40	492.805.495,19	518.922.887,72
	21.266,81	2.093,00	0,00	23.359,81	18.482,06	20.575,06
	3.593.926,36	96.075,80	5.668,68	3.684.333,48	182.924,65	237.625,43
	93.521.737,65	23.730.185,72	5.668,68	117.246.254,69	493.006.901,90	519.181.088,21
	2.609.355,00	0,00	0,00	2.609.355,00	71.565.337,30	71.565.337,30
	0,00	0,00	0,00	0,00	1.626.479.248,34	1.626.479.248,34
	0,00	0,00	0,00	0,00	3.676.023,02	3.899.788,25
	2.609.355,00	0,00	0,00	2.609.355,00	1.701.720.608,66	1.701.944.373,89
	96.210.012,70	23.738.205,72	5.668,68	119.942.549,74	2.195.021.173,60	2.221.427.145,14

Lagebericht für das Geschäftsjahr 2023

1 Grundlagen der Gesellschaft

Die Baden-Württemberg Stiftung gGmbH verfolgt ausschließlich und unmittelbar gemeinnützige Zwecke im Sinne von § 52 Absatz 2 der Abgabenordnung. Sie ist selbstlos tätig und verfolgt nicht in erster Linie eigenwirtschaftliche Zwecke.

Gesellschaftszweck ist die Förderung von Wissenschaft und Forschung, Bildung und Erziehung, Kunst und Kultur, der Religion, der Völkerverständigung, der Entwicklungshilfe, des Umwelt-, Landschafts- und Denkmalschutzes, des Heimatgedankens, die Förderung der Jugend- und Altenhilfe, des öffentlichen Gesundheitswesens, des Wohlfahrtswesens und des Sports, soweit die Zwecke geeignet sind, die Zukunftsfähigkeit des Landes Baden-Württemberg zu sichern.

Der Gesellschaftszweck wird insbesondere durch die Durchführung und Finanzierung von einzelnen Projekten und Veranstaltungen sowie durch die Vergabe von Stipendien verwirklicht.

2 Wirtschaftsbericht

01. Geschäftsverlauf 2023

IMMOBILIEN Den Mieterträgen in Höhe von EUR 36,0 Mio. und sonstigen betrieblichen Erträgen in Höhe von EUR 0,4 Mio. stehen laufende betriebliche Aufwendungen in Höhe von EUR 15,5 Mio. gegenüber. Aus nicht regelmäßig wiederkehrenden Sonderfaktoren, im Wesentlichen aus der Umlegung eines Grundstücks in Karlsruhe

auf die Stadt und infolgedessen einer notwendigen Abschreibung eines noch im Anlagevermögen verbliebenen Grundstücks, Erträgen aus der Auflösung von Rückstellungen und der Herabsetzung der Pauschalwertberichtigung auf Forderungen, ergibt sich ein Ergebnisbeitrag in Höhe von EUR –7,3 Mio. Damit trägt der Grundstücksbereich mit einem operativen Ergebnis von EUR 13,6 Mio. (Vorjahr: EUR 18,7 Mio.) zum Gesamtergebnis der Gesellschaft bei.

Das Segment Immobilien repräsentiert rund 20% der Bilanzsumme der Gesellschaft.

BETEILIGUNGSBEREICH Im Geschäftsjahr 2023 wurden Beteiligungserträge in Höhe von EUR 7,5 Mio. (Vorjahr: EUR 8,5 Mio.) realisiert. Diese entfallen auf die Dividende der Südwestdeutsche Salzwerke AG.

VERMÖGENSANLAGEBEREICH Die im Anlagevermögen gehaltenen Investmentfondsanteile trugen mit EUR 28,7 Mio. (Vorjahr: EUR 14,2 Mio.) zum Gesamtergebnis bei.

Aus langfristigen Darlehen und kurzfristigen Geldanlagen resultierten Zinserträge in Höhe von insgesamt EUR 2,7 Mio. (Vorjahr: EUR 0,2 Mio.). Damit liegen die Zinserträge deutlich über dem Wert des Vorjahres. Dies resultiert aus dem gestiegenen Zinsumfeld bei Termingeldern.

PROJEKTBEREICH In den Sitzungen des Aufsichtsrates am 27. Oktober 2022 sowie am 26. April 2023 wurden insgesamt 17 neue Projektbeschlüsse für den Wirtschaftsplan 2023 mit einem Gesamtvolumen von EUR 35,45 Mio. gefasst. Ihrem Satzungsauftrag entsprechend führt die Baden-Württemberg Stiftung überwiegend eigene Projekte durch.

Das Geschäftsjahr 2023 war im Projektbereich im Wesentlichen geprägt von folgenden Schwerpunkten:

Das Geschäftsjahr 2023 war im Projektbereich nach wie vor auch in unseren Programmen von Auswirkungen des Ukrainekriegs und den Folgen der Pandemie geprägt. Intensiv ist die Abteilung Bildung in die Folgen des russischen Überfalls auf die Ukraine involviert. Sie unterstützte etliche Projektträger mit Hilfsprojekten in der Ukraine und der Republik Moldau.

Das *Baden-Württemberg-STIPENDIUM*, das gerade in Zeiten internationaler Krisen eine besondere Bedeutung für die Völkerverständigung hat, sorgt im internationalen Austausch für mehr Bildungsgerechtigkeit und den Ausgleich sozialer Ungleichheiten. Diesem Ziel sind wir insbesondere durch zwei wichtige Entwicklungen im Geschäftsjahr 2023 nähergekommen. Mit dem von der US-Regierung finanzierten *BWS-IIE Gilman Scholarship* wird finanziell weniger gut gestellten amerikanischen Studierenden die Möglichkeit eröffnet, eine Zeit im Ausland zu verbringen. Im Rahmen des *Baden-Württemberg-STIPENDIUMs* stellt die BW Stiftung hierfür 10 Stipendien bereit. Zum anderen werden junge Stipendiaten der SOS-Kinderdörfer weltweit mittels Informationsveranstaltungen zum Thema „Studieren in Baden-Württemberg“ ermutigt, sich um ein *Baden-Württemberg-STIPENDIUM* zu bewerben.

In der Forschung setzte die Stiftung im Geschäftsjahr wieder Akzente in den Schlüsseltechnologien der Lebenswissenschaften und der Informations- und Kommunikationstechnologien. Auch der Klimaschutz wurde mit einem Forschungsprogramm adressiert.

Das neue Programm *Antivirale Therapien* startete auf dem Gebiet der Gesundheitsforschung mit dem Ziel, die Behandlung viraler Infektionskrankheiten des Menschen zu verbessern.

Mit dem Start des Forschungsprogramms *Autonome Robotik* hat die Stiftung ein mit großen (wirtschaftlichen) Chancen verbundenes Thema aufgegriffen, das vor allem im Bereich der Automatisierung Anwendung findet.

Da Blockchain und andere Distributed-Ledger-Technologien die hohen Erwartungen der Öffentlichkeit aus verschiedensten Gründen bislang noch nicht voll erfüllen konnten, hat die BW Stiftung das Programm *Ideenwettbewerb Blockchain* aufgesetzt.

So sollen neuartige, umweltverträgliche und datenschutzkonforme Lösungen für gesellschaftlich relevante Probleme auf Basis von Distributed-Ledger-Technologien entwickelt werden. Darüber hinaus soll durch das Programm der breite Austausch der verschiedenen Akteurinnen und Akteure in diesem interdisziplinären Forschungsfeld noch weiter verstärkt werden.

Im Bereich Klimaschutz hat sich die BW Stiftung im Geschäftsjahr mit ihren Forschungsaktivitäten auf die Land- und Forstwirtschaft fokussiert. In dem Programm *Innovative Technologien für Klimaresilienz in der Land- und der Forstwirtschaft* stehen innovative datenzentrierte Forschungsansätze einschließlich der Anwendung von künstlicher Intelligenz im Mittelpunkt.

Im Bereich Gesellschaft & Kultur ging am 25. Februar 2023 der 13. Jahrgang der *Kulturakademie der Stiftung Kinderland Baden-Württemberg* mit der gemeinsamen Abschlussfeier in der Carl-Benz-Arena zu Ende. Die erste „Nach-Corona-Abschlussfeier“ war ein voller Erfolg. Herr Ministerpräsident a. D. Günther H. Oettinger ehrte die 160 jungen Talente für ihre herausragenden Leistungen in den Fachrichtungen Musik, Kunst, Literatur und MINT.

Gerade in Krisenzeiten und Zeiten großer Unsicherheiten werden die bewährten Strukturen des gesellschaftlichen Miteinanders und das Vertrauen in die Demokratie auf eine harte Probe gestellt.

Besonders Jugendliche sind für extremistisches Gedankengut empfänglich. Die Maßnahmen der Demokratiebildungs-Programme *Läuft bei Dir!* und *Safe!* sind daher an Jugendliche am Übergang zwischen Schule und Beruf adressiert. Mit erlebnisorientierten Methoden und alltagsnahen Themen werden Jugendlichen in Betrieben und an Berufsschulen demokratische Wertvorstellungen und politisches Verantwortungsbewusstsein vermittelt. Sprach- und Konfliktfähigkeit, Kooperationsvermögen, Empathie und Selbstreflexion werden trainiert, damit Jugendliche lernen, ihr Umfeld aktiv und positiv zu gestalten.

Die Baden-Württemberg Stiftung hat bis zum 31. Dezember 2023 Projekte mit einem Gesamtvolumen von rund EUR 1,09 Mrd. beschlossen. Sie nimmt somit einen Spitzenplatz unter den deutschen Stiftungen ein. Der Gesellschaftszweck „Sicherung der Zukunftsfähigkeit Baden-Württembergs“ wird vor allem in den Bereichen Forschung und Wissenschaft sowie Bildung, Gesellschaft und Kultur erfüllt. Insgesamt wurden Forschungsprojekte mit einem Volumen von rund EUR 371 Mio. und Bildungsprojekte mit einem Volumen von rund EUR 331 Mio. betreut. Rund EUR 288 Mio. entfallen auf den Bereich Gesellschaft und Kultur. Auf die Ganztageschuloffensive sowie „Sonstige Projekte“ entfallen rund EUR 54 Mio. Auf die Unterstiftungen entfällt ein Volumen von rund EUR 47 Mio.

02.

Vermögens-, Finanz- und Ertragslage

Mit einem Anteil von rund 70 % sind etwa drei Viertel der Aktiva in langfristige Finanzanlagen in Form von Unternehmensbeteiligungen und Investmentfonds investiert.

Die liquiden Mittel betragen zum Bilanzstichtag EUR 235 Mio. Die Höhe orientiert sich grundsätzlich am aktuellen Verpflichtungsstand und dem bestehenden Projektobligo.

Das Stammkapital der Gesellschaft beträgt unverändert EUR 20.159.318,55. Die Eigenkapitalquote beträgt 92,2 % der Bilanzsumme (Vorjahr: 92,0 %).

Das Jahresergebnis 2023 weist einen Jahresüberschuss in Höhe von EUR 5,46 Mio. aus und liegt damit unter dem für 2023 ursprünglich geplanten Ergebnis von EUR 25,6 Mio. Zurückzuführen ist das im Wesentlichen auf geringere Ausschüttungen aus den Spezialfonds, da die Kursentwicklungen in den Fonds insbesondere durch die weltwirtschaftliche konjunkturelle Lage belastet wurden. Des Weiteren wurde das Jahresergebnis infolge des Umlegungsverfahrens des „Alten Flugplatzes“ in Karlsruhe beeinflusst. Durch einen Teilumlegungsbeschluss ist eine Teilfläche gegen eine Geldentschädigung auf die Stadt Karlsruhe übergegangen. Der Ertrag aus dem Anlagenabgang beträgt TEUR 7.714. Eine Teilfläche wurde als Flora-Fauna-Habitat-Gebiet (FFH-Gebiet) ausgewiesen und führte in Folge einer Neubewertung zu einer Abschreibung in Höhe von TEUR 15.895.

03.

Nichtfinanzielle Leistungsindikatoren

Die Baden-Württemberg Stiftung leistet seit vielen Jahren als Impuls- und Ideengeberin wertvolle und kompetente Unterstützung für Politik, Wirtschaft, Wissenschaft und Gesellschaft. Dafür wird gezielt in drei Themengebiete investiert: zukunftsweisende **Forschung**, um Innovationskraft, wirtschaftlichen Erfolg und Arbeitsplätze nachhaltig zu sichern, herausragende **Bildung**, um individuelle Chancen zu schaffen und soziale Teilhabe zu ermöglichen sowie **Gesellschaft & Kultur**, um unsere Gemeinschaft zu stärken. Als operativ agierende Einrichtung beschränkt sich die Baden-Württemberg Stiftung nicht darauf, bestehende Projekte finanziell zu fördern, sondern initiiert eigene Programme. Die einzelnen Schwerpunkte sind dabei vielfältig und reichen von Klimawandel, Lebenswissenschaften und Gesundheit über die frühkindliche Bildung bis hin zu bürgerschaftlichem und kulturellem Engagement. Der übergreifende Fokus liegt dabei auf praxisorientierter Forschung zur Begleitung des ökologischen, gesellschaftlichen und demografischen Wandels sowie gesellschaftlichen und kulturellen Aspekten, Werten, Einstellungen und Bildung.

3

Prognose-, Chancen- und Risikobericht

01. Prognosebericht

Der Grundstücksbereich wird voraussichtlich einen positiven Beitrag zum Gesamtergebnis auf Vorjahresniveau erbringen können. Darüber hinaus muss in den Folgejahren aufgrund größerer Sanierungs- und Instandhaltungsmaßnahmen mit rückläufigen Jahresergebnissen gerechnet werden. Langfristig dienen die Investitionen im Grundstücksbereich der Stabilisierung der Jahresergebnisse und tragen positiv zum realen Vermögenserhalt bei.

Der laufende Ergebnisbeitrag der langfristigen Kapitalanlagen wird im kommenden Geschäftsjahr voraussichtlich über dem Niveau des Jahres 2023 liegen. Der Grund hierfür liegt in der unterdurchschnittlichen Ausschüttungsquote. Aufgrund der Kursentwicklungen im Jahr 2023 konnte keine höhere Quote realisiert werden. Darüber hinaus bleibt die Entwicklung an den Kapitalmärkten infolge der bestehenden wirtschaftlichen Risiken abzuwarten (unter anderem das erwartete sinkende Zinsumfeld und dessen Auswirkungen auf die Unternehmensbilanzen). Offen ist, in welcher Höhe ein Beitrag möglich ist, da Unsicherheiten bei der Ergebnisprognose für die langfristigen Kapitalanlagen aus der weiteren Entwicklung der Kapitalmärkte resultieren.

Aufgrund des weiter gestiegenen Zinsumfelds für Neu- und Wiederanlagen werden die Erträge aus den kurzfristigen Kapitalanlagen im kommenden Geschäftsjahr weiter steigen. Durch ein intelligentes Cash-Management kann bereits jetzt in nicht unerheblichem Umfang von den gestiegenen Zinsen profitiert werden. Das Zinsergebnis wird nur noch minimal durch Bestandsanlagen mit negativer Verzinsung beeinflusst. Der Anteil dieser Anlagen verringert sich weiter. Auch dies ist ein Grund weswegen sich eine erwartete Absenkung des Zinsumfeldes zeitverzögert (voraussichtlich ab dem Jahr 2025) auf die Ertragslage im Bereich des Cash-Managements auswirkt.

Der Wirtschaftsplan der Baden-Württemberg Stiftung geht für das Geschäftsjahr 2024 von einem Jahresüberschuss in Höhe von EUR 35,8 Mio. aus. Nach derzeitigem Stand wird aufgrund der Vermögens-, Finanz- und Ertragslage davon ausgegangen, dass die Prognose erreicht werden kann.

Für das Geschäftsjahr 2024 werden aufgrund der gestiegenen Zinsen und der Entwicklung an den Kapitalmärkten wieder höhere Erträge erwartet. Aufgrund der geringeren Ausschüttung im Jahr 2023 (weniger als ursprünglich angenommen) wird im Jahr 2024 von einer Projektfinanzierung auf dem Niveau des Vorjahres ausgegangen. Es können Projekte mit einem Volumen von rund EUR 38,5 Mio. durchgeführt werden, wovon rund EUR 3,1 Mio. für Projekte der Stiftung Kinderland und der Klimaschutzstiftung reserviert sind. Mit Umlaufbeschluss vom September/Oktober 2023 und Beschluss vom 14. Dezember 2023 hat der Aufsichtsrat bereits Projekten mit einem Gesamtvolumen von rd. EUR 27 Mio. für den Wirtschaftsplan 2024 zugestimmt.

02. Chancen- und Risikobericht

Risiken, die die Entwicklung oder den Bestand der Gesellschaft gefährden könnten, sind zurzeit nicht erkennbar. Gleichwohl weisen wir darauf hin, dass mögliche negative finanzwirtschaftliche Auswirkungen, unter anderem aus der Entwicklung der schwachen weltwirtschaftlichen Konjunkturlage, die Finanz- und Ertragslage der Baden-Württemberg Stiftung in den davon betroffenen Vermögensanlagebereichen beeinflussen werden. Zum Zeitpunkt der Aufstellung des Jahresabschlusses lagen die Kurswerte der von der Baden-Württemberg Stiftung im Finanzanlagevermögen gehaltenen Investmentfondsanteile über dem Wertansatz im Jahresabschluss zum 31. Dezember 2023. Aufgrund des Zinsumfelds auf derzeit hohem Niveau, das auch die Erträge der in den Investmentfonds gehaltenen Anleihen beeinflusst, werden die mittelfristigen Erträge in diesem Bereich derzeit höher prognostiziert als in den Vorjahren. Eine Absenkung des Zinsumfeldes könnte die Ertragslage im Bereich der Anleihen auf längere Sicht jedoch negativ beeinflussen. Die Auswirkungen würden sich erst bei Neuanlagen auswirken.

GRUNDSTÜCKSBEREICH Risiken, die sich aus der Wertminderung oder Leerstandzeiten der vermieteten Grundstücke ergeben können, werden vor allem durch laufende Renovierung, Modernisierung bzw. Instandsetzung der Gebäude und Abschluss langfristiger Mietverträge minimiert.

BETEILIGUNGSBEREICH Möglichen Risiken aus der wirtschaftlichen Entwicklung der Beteiligungsunternehmen sowie deren möglichen Gewinnausschüttungen wird insbesondere durch laufende Beobachtung der wirtschaftlichen Entwicklung der Unternehmen begegnet.

VERMÖGENSANLAGEBEREICH Die stetige Kontrolle der Entwicklung der Kapitalanlagen ist durch die laufende Berichterstattung der Kapitalverwaltungsgesellschaften und die gesellschaftsinternen Controlling-, Vergleichs- und Analyseverfahren jederzeit gegeben. Den allgemeinen Marktrisiken wird durch das individuelle Anlagekonzept, durch vorsichtige Ertragsannahmen und die risikobewusste Anlagestrategie begegnet.

Für die Liquiditäts- und Ertragsplanung existieren kurz- und mittelfristige Planrechnungen, die laufend aktualisiert werden.

Im Übrigen wird auf die Angaben zu Sondervermögen i. S. v. § 1 Abs. 10 KAGB im Anhang zum Jahresabschluss verwiesen.

PROJEKTBEREICH Die Risiken im Projektbereich bestehen in der Möglichkeit von Fehlverwendungen bzw. steuerschädlichen Verwendungen, die im ungünstigsten Fall die Gemeinnützigkeit der Baden-Württemberg Stiftung gefährden könnten. Durch einen breit angelegten Diskussionsprozess vor der Definition einzelner Programme, die frühzeitige Einbeziehung steuerfachlichen Sachverständigen, die interne Revision und interne Kontrollstrukturen tragen wir den Risiken Rechnung.

Stuttgart, 31. Mai 2024

Baden-Württemberg Stiftung gGmbH

Annekatriin Schmidt-Liedl

Anhang für das Geschäftsjahr 2023

1

Allgemeines

Die Baden-Württemberg Stiftung gGmbH ist eingetragen im Handelsregister des Amtsgerichts Stuttgart unter HRB 10775 und hat ihren Firmensitz in der Kriegsbergstr. 42, 70174 Stuttgart, Deutschland.

Der Jahresabschluss wurde nach den Vorschriften des Handelsgesetzbuches für große Kapitalgesellschaften einschließlich der ergänzenden Bestimmungen des GmbH-Gesetzes und den ergänzenden Bestimmungen des Gesellschaftsvertrags erstellt.

Soweit nicht anders angegeben, erfolgen Betragsangaben in TEUR.

Die Baden-Württemberg Stiftung gGmbH, Stuttgart, verfolgt ausschließlich und unmittelbar gemeinnützige Zwecke im Sinne von § 52 Abs. 2 der Abgabenordnung, soweit diese geeignet sind, die Zukunftsfähigkeit des Landes Baden-Württemberg zu sichern. Sie ist selbstlos tätig und verfolgt nicht in erster Linie eigenwirtschaftliche Ziele. Die Gesellschaftszwecke werden insbesondere verwirklicht durch die Durchführung und Finanzierung von einzelnen Projekten, Veranstaltungen und die Vergabe von Stipendien im vorgenannten Sinne.

Gemäß § 265 Abs. 5 Satz 2 und Abs. 6 HGB ist zu vermerken, dass in der Bilanz sowie in der Gewinn- und Verlustrechnung gegenüber den Gliederungsvorschriften der §§ 266, 275 HGB Posten hinzugefügt bzw. Postenbezeichnungen geändert worden sind. Die Abweichungen werden mit dem besonderen Unternehmensgegenstand und der Art der Finanzierung der Baden-Württemberg Stiftung gGmbH sowie der dadurch verbesserten Klarheit und Übersichtlichkeit bei der Darstellung der Vermögens-, Finanz- und Ertragslage begründet.

2

Angabe der auf die Posten der Bilanz und Gewinn- und Verlustrechnung angewandten Bilanzierungs- und Bewertungsmethoden

Die immateriellen Vermögensgegenstände sowie das Sachanlagevermögen sind zu Anschaffungs- oder Herstellungskosten, vermindert um planmäßige und bei andauernder Wertminderung gegebenenfalls außerplanmäßige Abschreibungen, angesetzt. Die planmäßigen Abschreibungen auf immaterielle Vermögensgegenstände und auf Sachanlagen erfolgen grundsätzlich nach der linearen Methode und entsprechen der wirtschaftlichen Nutzungsdauer. Die steuerlichen Vereinfachungsregelungen für geringwertige Wirtschaftsgüter werden in Anspruch genommen.

Die Vermögensgegenstände des Finanzanlagevermögens werden zu Anschaffungskosten, gegebenenfalls vermindert um Abschreibungen auf den niedrigeren beizulegenden Wert, angesetzt. Bei der Bewertung von Wertpapieren des Finanzanlagevermögens erfolgt die Beurteilung des Vorliegens einer vermutlich dauerhaften Wertminderung unter analoger Anwendung der Kriterien des Instituts der Wirtschaftsprüfer e. V. in der Stellungnahme zur Auslegung des § 341 b HGB (IDW RS VFA 2) und des hierzu ergänzend veröffentlichten Ergebnisberichtes vom 26.9.2002 (149. Sitzung des IDW-Versicherungsfachausschusses). Danach wird als wesentliches Aufgreifkriterium eine Wertminderung dann in Betracht gezogen, wenn der Durchschnittswert der für den Zeitraum der letzten 12 Monate vor dem Bilanzstichtag festgestellten Kurswerte um mehr als 10 % unter dem Buchwert zum Bilanzstichtag liegt und eine Wertaufholung im

Betrachtungszeitraum nach dem Bilanzstichtag bis zum Zeitpunkt der Erstellung des Jahresabschlusses nicht nachgewiesen ist.

Bei den Forderungen und sonstigen Vermögensgegenständen werden alle erkennbaren Einzelrisiken individuell berücksichtigt. Die Forderungen und sonstigen Vermögensgegenstände sind zum Nennwert bilanziert.

Die Rückstellung für Pensionen wird mit dem Erfüllungsbetrag bewertet, der nach vernünftiger kaufmännischer Beurteilung notwendig ist (§ 253 Abs. 1 S. 2 HGB). Die Bewertung erfolgt nach dem Anwartschaftsbarwertverfahren.

Es wurden folgende Annahmen zugrunde gelegt:

- 10-Jahres-Durchschnittszins zum 31.12.2023: 1,82 %, entsprechend des von der Deutschen Bundesbank gem. § 253 Abs. 2 HGB (in der durch das Wohnimmobilienkreditrichtlinien-Gesetz geänderten Fassung, d. h. auf Basis eines 10-Jahres-Durchschnittszeitraumes) für Dezember 2023 veröffentlichten Rechnungszinses für eine Restlaufzeit von 15 Jahren
- 7-Jahres-Durchschnittszins zum 31.12.2023: 1,74 %, entsprechend des von der Deutschen Bundesbank gem. § 253 Abs. 2 HGB für Dezember 2023 veröffentlichten Rechnungszinses für eine Restlaufzeit von 15 Jahren
- Rentensteigerung: 4,76 % für 2024 und 5,5 % für 2025 (jeweils bereits feststehend), danach jährlich 4 %
- Gehaltssteigerung: 4,76 % für 2024 und 5,5 % für 2025 (jeweils bereits feststehend), danach jährlich 4 %
- Biometrie: Richttafeln 2018 G von Prof. Dr. Klaus Heubeck
- Witwenrentenanwartschaft: individuell
- Waisenrentenanwartschaften: nicht berücksichtigt

Zum 31.12.2023 beträgt der handelsrechtliche Erfüllungsbetrag auf Basis des 10-Jahres-Durchschnittszinses TEUR 494. Die Differenz zu dem auf Basis des 7-Jahres-Durchschnittszinses ermittelten Erfüllungsbetrag in Höhe von TEUR 6 bleibt ausschüttungsgesperrt.

Die sonstigen Rückstellungen berücksichtigen alle im Zeitpunkt der Bilanzaufstellung ungewissen Verpflichtungen und erkennbaren Risiken und sind mit dem Erfüllungsbetrag bewertet, der nach vernünftiger kaufmännischer Beurteilung notwendig ist (§ 253 Abs. 1 Satz 2 HGB). Rückstellungen mit einer Restlaufzeit von mehr als einem Jahr werden mit dem ihrer Restlaufzeit entsprechenden durchschnittlichen Marktzinssatz der vergangenen sieben Geschäftsjahre abgezinst (§ 253 Abs. 2 Satz 1 HGB).

Der Satzungszweck wird im Rahmen von einzelnen Projekten und geeigneten Veranstaltungen sowie durch die Vergabe von Stipendien verwirklicht. Die Passivierung erfolgt grundsätzlich nach folgender Systematik:

Eine dem Grunde und der Höhe nach bestimmte und verpflichtende Zusage an Leistungsempfänger ist unter dem Posten „Zweckgebundene Mittel für Projekte“ erfasst. Wenn sich die Baden-Württemberg Stiftung gGmbH zur Erbringung satzungsmäßiger Leistungen gegenüber einem Dritten (z. B. Projektpartner) verpflichtet und diese Leistung hinsichtlich ihrer Höhe ungewiss ist, so sind diese Beträge ebenfalls hierunter erfasst. In geringem Umfang sind Aufwendungen für eigenes Personal enthalten, welche in den jeweiligen Budgetfestsetzungsbeschlüssen pauschaliert angesetzt sind.

Wird eine Leistungszusage unter dem Vorbehalt erteilt, dass zur Leistungserbringung genügend Mittel zur Verfügung stehen müssen, so handelt es sich – soweit diese Mittel zum Abschlussstichtag noch nicht vorhanden sind – um eine Verpflichtung, die erst nach Zugang beziehungsweise Erwirtschaftung der Mittel zu bilanzieren ist.

Gleiches gilt für Maßnahmen, die erst in einem späteren Geschäftsjahr zur Ausführung kommen. Derartige aufschiebend bedingte Verpflichtungen werden im Anhang unter der entsprechenden Position angegeben.

Die Verbindlichkeiten sind mit ihren jeweiligen Erfüllungsbeträgen passiviert.

3

Angaben und Erläuterungen zu einzelnen Posten der Bilanz und Gewinn- und Verlustrechnung

01. Anlagevermögen

Die Entwicklung des Anlagevermögens sowie die Abschreibungen des Geschäftsjahres sind in der Anlage zum Anhang dargestellt. Die sonstigen Ausleihungen betreffen in vollem Umfang den Gesellschafter.

Die Gesellschaft ist an folgenden Unternehmen beteiligt:

	Anteil %	Eigenkapital 31.12.2023 TEUR	Ergebnis 2023 TEUR
Verwaltungsgesellschaft Wasseralfingen mbH, Wasseralfingen *	50	14.147	-290
Südwestdeutsche Salzwerke AG, Heilbronn	49	167.708	27.178

* Zahlenangaben betreffen das Geschäftsjahr 2022

02. Umlaufvermögen

Die Forderungen aus Lieferungen und Leistungen bestehen in Höhe von TEUR 399 (Vorjahr: TEUR 80) gegen den Gesellschafter.

Vorsteuererstattungsansprüche gemäß § 15a UStG, die ratierlich zahlungswirksam werden, bestehen zum 31.12.2023 in Höhe von TEUR 12 (Vorjahr: TEUR 25). Von den sonstigen Vermögensgegenständen entfallen TEUR 10 (Vorjahr: TEUR 23) auf Forderungen mit einer Restlaufzeit von mehr als einem Jahr.

Sämtliche übrigen Forderungen und sonstigen Vermögensgegenstände haben – wie im Vorjahr – eine Restlaufzeit von unter einem Jahr.

03. Sondervermögen

Der Posten Sondervermögen betrifft rechtlich unselbstständige Stiftungen.

Die Sondervermögen werden in einem Nebenbuch mit eigenen Buchungs- und Bilanzkreisen geführt. Die Ergebnisse der einzelnen Sondervermögen werden anteilig zugunsten beziehungsweise zulasten der jeweiligen Sondervermögen verwendet.

Auf der Aktivseite kommen die Vermögensgegenstände der

rechtlich unselbstständigen Stiftungen zum Ausweis, soweit diese nicht gesondert geführt werden. Die Sondervermögen auf der Passivseite weisen die Anteile der fremden Stifter am Vermögen der rechtlich unselbstständigen Stiftungen aus. Die Anteile der Baden-Württemberg Stiftung gGmbH an den rechtlich unselbstständigen Stiftungen werden unter den Gewinnrücklagen im Eigenkapital ausgewiesen.

04. Eigenkapital

Das gezeichnete Kapital der Gesellschaft beträgt unverändert TEUR 20.159.

Die Kapitalrücklage enthält Gesellschafterzuzahlungen im Sinne des § 272 Abs. 2 Nr. 4 HGB.

Als zweckgebundene Gewinnrücklagen sind die Anteile der Baden-Württemberg Stiftung gGmbH an den rechtlich unselbstständigen Stiftungen ausgewiesen. Die Entwicklung der Anteile der Baden-Württemberg Stiftung gGmbH an den rechtlich unselbstständigen Stiftungen stellt sich wie folgt dar:

	Anteil BW Stiftung %	1.1.2023 TEUR	Zugänge TEUR	Abgänge TEUR	Ergebnis- anteil 2023 TEUR	31.12.2023 TEUR
Stiftung Artur Fischer Erfinderpreis Baden-Württemberg	50,0	2.090	0	0	-38	2.052
Stiftung Kulturpreis Baden-Württemberg der Volksbanken Raiffeisenbanken und der Baden-Württemberg Stiftung	50,0	252	0	-252	0	0
Stiftung Kinderland Baden-Württemberg	95,1	56.036	250	0	-2.758	53.528
Zweckgebundene Gewinnrücklagen		58.378	250	-252	-2.796	55.580

05. Sonstige Rückstellungen

Die sonstigen Rückstellungen enthalten im Wesentlichen Rückstellungen für ausstehende Rechnungen.

06. Zweckgebundene Mittel für Projekte

Es kommen die noch nicht verbrauchten Beträge für beschlossene und bis zum Ende des Berichtsjahres begonnene Projekte zum Ansatz.

In dem Posten Zweckgebundene Mittel für Projekte sind projektbezogene Verpflichtungen gegenüber dem Gesellschafter in Höhe von TEUR 26.715 (Vorjahr: TEUR 29.092) enthalten.

Die Verpflichtungen aus Zukunftsoffensiven sind formal innerhalb eines Jahres fällig. Bei den laufenden Projekten werden üblicherweise ca. EUR 40-50 Mio. innerhalb eines Jahres in Anspruch genommen. Die verbleibenden Projektverpflichtungen haben eine Restlaufzeit von 1-5 Jahren.

07. Verbindlichkeiten

Art der Verbindlichkeiten	Gesamt		Restlaufzeit bis 1 Jahr		Restlaufzeit > 1 Jahr		Restlaufzeit > 5 Jahre	
	31.12.2023 TEUR	Vorjahr TEUR	31.12.2023 TEUR	Vorjahr TEUR	31.12.2023 TEUR	Vorjahr TEUR	31.12.2023 TEUR	Vorjahr TEUR
Verbindlichkeiten gegenüber Kreditinstituten	4.352	5.166	4.352	5.166	0	0	0	0
Verbindlichkeiten aus Lieferungen und Leistungen (davon gegenüber Gesellschafter)	(379)	(359)						
Sonstige Verbindlichkeiten (davon aus Steuern) (davon im Rahmen der sozialen Sicherheit)	379 (31) (0)	594 (30) (0)	379	594	0	0	0	0
	4.731	5.760	4.731	5.760	0	0	0	0

08. Umsatzerlöse

	2023 TEUR	2022 TEUR
Miet-/Pachterträge aus Grundvermögen	36.748	34.618
Verpachtung Werbeflächen	69	66
Projekterträge	63	34
	36.880	34.718

Die Umsatzerlöse werden ausschließlich im Inland realisiert.

09. Sonstige betriebliche Erträge

Die sonstigen betrieblichen Erträge enthalten periodenfremde Erträge in Höhe von TEUR 264 (Vorjahr: TEUR 124) und betreffen im Wesentlichen die Auflösung von Rückstellungen.

10. Soziale Abgaben und Aufwendungen für Altersversorgung

Der Posten „Soziale Abgaben und Aufwendungen für Altersversorgung“ enthält Aufwendungen für Altersversorgung in Höhe von TEUR 239 (Vorjahr: TEUR 335).

11. Projektaufwand

	2023 TEUR	2022 TEUR
Zuführung zu zweckgebundenen Mitteln für Projekte laut Beschlüssen des Aufsichtsrats	35.450	37.298
Zweckgebundene Mittel Dritter	0	201
Projektaufwand Stiftung Kinderland	4.600	1.500
	40.050	38.999

Der Projekt- bzw. sonstige Aufwand enthält zu einem geringen Teil mitbudgetierte Personalaufwendungen für eigene, nur fallweise für Einzelprojekte eingestellte Mitarbeiter. Hierfür sind im Geschäftsjahr 2023 TEUR 500 tatsächlich angefallen, welche bereits in den Jahren der entsprechenden Beschlussfassungen aufwandswirksam wurden.

12. Sonstige betriebliche Aufwendungen

Der Posten enthält periodenfremde Aufwendungen in Höhe von TEUR 122 (Vorjahr: TEUR 161) und betrifft Aufwendungen aus Nebenkostenabrechnungen der Vorjahre.

13. Erträge aus Beteiligungen, aus anderen Wertpapieren und aus Ausleihungen des Finanzanlagevermögens

	2023 TEUR	2022 TEUR
Erträge aus Beteiligungen	7.463	8.493
Erträge aus Wertpapieren des Finanzanlagevermögens	28.731	14.341
Erträge aus Ausleihungen des Finanzanlagevermögens	48	55
	36.242	22.889

14. Zinsen und ähnliche Aufwendungen

Unter diesem Posten sind Aufwendungen aus der Aufzinsung von langfristigen Rückstellungen in Höhe von TEUR 9 (Vorjahr: TEUR 14) ausgewiesen. Davon entfallen auf Pensionsrückstellungen TEUR 9 (Vorjahr: TEUR 14).

4

Sonstige Pflichtangaben

01. Haftungsverhältnisse

Die Gesellschaft hat sich vertraglich zur Bereitstellung finanzieller Mittel an ein Beteiligungsunternehmen für den Fall verpflichtet, dass dieses seine Verpflichtungen aus einer möglichen Inanspruchnahme für die Übernahme von Dekontaminationskosten nicht mit eigenen Mitteln erfüllen kann. Aufgrund der vorliegenden Indikatoren über das Ausmaß der voraussichtlichen Dekontaminationskosten unter Berücksichtigung der derzeitigen Liquiditäts- und Eigenkapitalausstattung des Beteiligungsunternehmens ist mit einer Inanspruchnahme aus dem Haftungsverhältnis nicht zu rechnen.

Im Zusammenhang mit dem Verkauf einer Beteiligung hat sich die Gesellschaft gegenüber dem Käufer verpflichtet, den Käufer oder auf Verlangen des Käufers die Gesellschaft von Ansprüchen aus oder im Zusammenhang mit der berechtigten Inanspruchnahme der Gesellschaft aus Altlasten und Umweltschäden auf dem Betriebsgrundstück freizustellen. Die Haftung ist auf einen Betrag in Höhe von EUR 110.000,00 begrenzt. Das Haftungsrisiko endet mit Ablauf des Jahres 2032. Es liegen derzeit allerdings keine Anhaltspunkte für eine Inanspruchnahme vor.

Die Baden-Württemberg Stiftung gGmbH (BWS) ist Mitglied in der Versorgungsanstalt des Bundes und der Länder (VBL). Für die Versorgungsverpflichtungen aus der Zusatzversorgung für aktive und ehemalige Arbeiter und Angestellte der BWS besteht eine Subsidiärhaftung seitens des Arbeitgebers. Für diese besteht unter den sonstigen Voraussetzungen eine Anhangangabepflicht nach Art. 28 Abs. 2 EGHGB, da die BWS von dem Passivierungswahlrecht des Art. 28 Abs. 1 EGHGB nicht Gebrauch macht und die Verpflichtungen nicht auf der Basis eines versicherungsmathematischen Gutachtens ermittelt wurden. Es handelt sich um eine tarifvertraglich vereinbarte zusätzliche Alters-, Erwerbsminderungs- und Hinterbliebenenversorgung gegenüber den Angestellten der BWS. Die Ausgestaltung ergibt sich aus der Satzung der VBL. Die Versorgung wird im Wege des Umlageverfahrens über die VBL abgewickelt. Die Arbeitnehmer erwerben einen unmittelbaren Anspruch gegenüber der VBL.

Der Anteil des Arbeitgebers am derzeitigen Umlagesatz beträgt 5,49 %, der Arbeitnehmeranteil 1,81 %. Bis zum 31.12.2022 wurden vom VBL neben der Umlage, von allen beteiligten Arbeitgebern mit Pflichtversicherten im Abrechnungsverband West, Sanierungsgelder erhoben. Es wurden 0,14 % der entsprechenden Entgelte verursachergerecht auf die Arbeitgeber und Arbeitgebergruppen verteilt. Die Summe der umlagepflichtigen Gehälter betrug im Vorjahr TEUR 1.862. Ab 01.01.2023 wird kein Sanierungsgeld mehr erhoben.

02. Sonstige finanzielle Verpflichtungen

Das Volumen der durch den Aufsichtsrat beschlossenen Projekte, die noch nicht aufwandswirksam erfasst wurden (Projektobligo), beläuft sich auf TEUR 27.260 (Vorjahr: TEUR 33.950).

Aus im abgelaufenen Geschäftsjahr beauftragten, zum Bilanzstichtag noch nicht abgerechneten baulichen Maßnahmen, bestehen Verpflichtungen in Höhe von TEUR 2.491 (Vorjahr: TEUR 2.202).

03. Derivative Finanzinstrumente

Die Gesellschaft setzt selbst keine derivativen Finanzinstrumente ein.

Im Rahmen der Investmentfonds werden, den Anlagerichtlinien der Baden-Württemberg Stiftung gGmbH entsprechend, Derivate, im Wesentlichen Futures, eingesetzt.

04. Angaben zu den Mitgliedern der Unternehmensorgane

Geschäftsführung

Als Geschäftsführer waren im Geschäftsjahr bestellt:

Herr Christoph Dahl (bis 30. April 2024)

Frau Annetrin Schmidt-Liedl, Ministerialdirigentin
im Ministerium für Finanzen Baden-Württemberg

Die Gesamtvergütung von Herrn Christoph Dahl für das Geschäftsjahr 2023 setzt sich wie folgt zusammen:

	TEUR
Grundgehalt (inkl. Zusatzversorgung)	138
Sonstige geldwerte Vorteile	5
	143

Für zwei ehemalige Geschäftsführer wird auf die Angabe der Bezüge bzw. auf die Angabe der Ruhegeldbezüge sowie auf die Angabe der Pensionsrückstellung gem. § 286 Abs. 4 HGB verzichtet.

Frau Annetrin Schmidt-Liedl erhält keine Geschäftsführerbezüge.

Aufsichtsrat

Mitglieder des Aufsichtsrats waren im Geschäftsjahr 2023:

Ministerpräsident Winfried Kretschmann

Mitglied des Landtags, Vorsitzender des Aufsichtsrats

Andreas Schwarz

Mitglied des Landtags, Fraktionsvorsitzender
Bündnis 90/Die Grünen,
Erster stellvertretender Vorsitzender des Aufsichtsrats

Minister Dr. Danyal Bayaz

Minister für Finanzen

Ministerin Marion Gentges

Mitglied des Landtags, Ministerin der Justiz und für Migration

Minister Peter Hauk

Mitglied des Landtags, Minister für Ernährung,
Ländlichen Raum und Verbraucherschutz

Ministerin Dr. Nicole Hoffmeister-Kraut

Mitglied des Landtags, Ministerin für Wirtschaft, Arbeit und Tourismus

Minister Manfred Lucha

Mitglied des Landtags, Minister für Soziales, Gesundheit und Integration

Ministerin Theresa Schopper

Ministerin für Kultus, Jugend und Sport

Ministerin Petra Olschowski

Mitglied des Landtags, Ministerin für Wissenschaft, Forschung und Kunst

Staatssekretär Florian Hassler**Sascha Binder**

Mitglied des Landtags

Andreas Deuschle

Mitglied des Landtags

Nese Erikli

Mitglied des Landtags

Manuel Hagel

Mitglied des Landtags, Fraktionsvorsitzender CDU

Winfried Mack

Mitglied des Landtags

Barbara Saebel

Mitglied des Landtags

Emil Sänze

Mitglied des Landtags

Nico Weinmann

Mitglied des Landtags

Die Mitglieder des Aufsichtsrats erhalten keine Vergütung.

05. Durchschnittliche Zahl der Beschäftigten

Während des Geschäftsjahres waren durchschnittlich 31 Angestellte als Angehörige der Stammbesellschaft, 9 geringfügig/kurzfristig Beschäftigte und 7 Angestellte, die nur fallweise im Rahmen der Projektdurchführung eingestellt werden, beschäftigt.

06. Abschlussprüferhonorar

Das auf das Geschäftsjahr 2023 auf den Abschlussprüfer entfallende Gesamthonorar von TEUR 87 (einschließlich gesetzlicher Umsatzsteuer) betrifft ausschließlich Abschlussprüfungsleistungen.

07. Angaben zu Sondervermögen i. S. v. § 1 Abs. 10 KAGB

Differenz zwischen Kurswert und Buchwert

Die Gesellschaft hält u. a. Anteile an 6 inländischen Spezialfonds mit langfristiger Anlagestrategie (langfristiger Kapitalerhalt und ausschüttungsfähige Erträge) sowie an zwei Publikumsfonds mit kurzfristiger Anlagestrategie. Die Anteile der Spezialfonds notierten am Bilanzstichtag mit Kurswerten von EUR 1.628,30 Mio. um EUR 36,8 Mio. über ihrem Buchwert. Die Anteile an den beiden Publikumsfonds sind zum Bilanzstichtag mit EUR 34,9 Mio. bewertet. Der Kurswert lag zum Stand 31.12.2023 bei EUR 34,5 Mio. Am 31.3.2024 lagen die Kurswerte der Anteile an den Spezialfonds weiter über ihrem Buchwert und die Anteile der Publikumsfonds minimal unter den Buchwerten. Bis zum Zeitpunkt der Aufstellung des Jahresabschlusses haben sich die Fonds im Vergleich zum 31.12.2023 positiv entwickelt. Eine Abschreibung ist nicht erforderlich, da keine dauerhafte Wertminderung vorliegt.

Ausschüttungen für das Geschäftsjahr 2023

Die Ausschüttungen im Jahr 2023 beliefen sich bei den Spezialfonds auf insgesamt EUR 28,3 Mio., bei den Publikumsfonds auf EUR 0,42 Mio.

Beschränkungen in der Möglichkeit der täglichen Rückgabe

Anteile an den Spezialfonds können durch die Fondsmanagements innerhalb von wenigen Tagen abgewickelt werden, abhängig von der Höhe der Anteile erfolgt die Überweisung in der Regel innerhalb von 10 Tagen (zzgl. 3 Tagen zur Wertstellung auf dem Konto der Stiftung). Bei den Publikumsfonds besteht die Möglichkeit der täglichen Rückgabe.

08. Ergebnisverwendungsvorschlag

Die Geschäftsführung schlägt vor, den nach Bildung der satzungsmäßigen Rücklagen verbleibenden Bilanzgewinn in Höhe von TEUR 22.047 auf neue Rechnung vorzutragen.

Stuttgart, 31. Mai 2024

Baden-Württemberg Stiftung gGmbH

Annekatriin Schmidt-Liedl

Bestätigungsvermerk des unabhängigen Abschlussprüfers

An die Baden-Württemberg Stiftung gGmbH, Stuttgart

Prüfungsurteile

Wir haben den Jahresabschluss der Baden-Württemberg Stiftung gGmbH, Stuttgart, – bestehend aus der Bilanz zum 31. Dezember 2023 und der Gewinn- und Verlustrechnung für das Geschäftsjahr vom 1. Januar 2023 bis zum 31. Dezember 2023 sowie dem Anhang, einschließlich der Darstellung der Bilanzierungs- und Bewertungsmethoden – geprüft. Darüber hinaus haben wir den Lagebericht der Baden-Württemberg Stiftung gGmbH für das Geschäftsjahr vom 1. Januar 2023 bis zum 31. Dezember 2023 geprüft.

Nach unserer Beurteilung aufgrund der bei der Prüfung gewonnenen Erkenntnisse

- entspricht der beigefügte Jahresabschluss in allen wesentlichen Belangen den deutschen, für Kapitalgesellschaften geltenden handelsrechtlichen Vorschriften und vermittelt unter Beachtung der deutschen Grundsätze ordnungsmäßiger Buchführung ein den tatsächlichen Verhältnissen entsprechendes Bild der Vermögens- und Finanzlage der Gesellschaft zum 31. Dezember 2023 sowie ihrer Ertragslage für das Geschäftsjahr vom 1. Januar 2023 bis zum 31. Dezember 2023 und
- vermittelt der beigefügte Lagebericht insgesamt ein zutreffendes Bild von der Lage der Gesellschaft. In allen wesentlichen Belangen steht dieser Lagebericht in Einklang mit dem Jahresabschluss, entspricht den deutschen gesetzlichen Vorschriften und stellt die Chancen und Risiken der zukünftigen Entwicklung zutreffend dar.

Gemäß § 322 Abs. 3 Satz 1 HGB erklären wir, dass unsere Prüfung zu keinen Einwendungen gegen die Ordnungsmäßigkeit des Jahresabschlusses und des Lageberichts geführt hat.

Grundlage für die Prüfungsurteile

Wir haben unsere Prüfung des Jahresabschlusses und des Lageberichts in Übereinstimmung mit § 317 HGB unter Beachtung der vom Institut der Wirtschaftsprüfer (IDW) festgestellten deutschen Grundsätze ordnungsmäßiger Abschlussprüfung durchgeführt. Unsere Verantwortung nach diesen Vorschriften und Grundsätzen ist im Abschnitt „Verantwortung des Abschlussprüfers für die Prüfung des Jahresabschlusses und des Lageberichts“ unseres Bestätigungsvermerks weitergehend beschrieben. Wir sind von dem Unternehmen unabhängig in Übereinstimmung mit den deutschen handelsrechtlichen und berufsrechtlichen Vorschriften und haben unsere

sonstigen deutschen Berufspflichten in Übereinstimmung mit diesen Anforderungen erfüllt. Wir sind der Auffassung, dass die von uns erlangten Prüfungsnachweise ausreichend und geeignet sind, um als Grundlage für unsere Prüfungsurteile zum Jahresabschluss und zum Lagebericht zu dienen.

Verantwortung der gesetzlichen Vertreter und des Aufsichtsrats für den Jahresabschluss und den Lagebericht

Die gesetzlichen Vertreter sind verantwortlich für die Aufstellung des Jahresabschlusses, der den deutschen, für Kapitalgesellschaften geltenden handelsrechtlichen Vorschriften in allen wesentlichen Belangen entspricht, und dafür, dass der Jahresabschluss unter Beachtung der deutschen Grundsätze ordnungsmäßiger Buchführung ein den tatsächlichen Verhältnissen entsprechendes Bild der Vermögens-, Finanz- und Ertragslage der Gesellschaft vermittelt. Ferner sind die gesetzlichen Vertreter verantwortlich für die internen Kontrollen, die sie in Übereinstimmung mit den deutschen Grundsätzen ordnungsmäßiger Buchführung als notwendig bestimmt haben, um die Aufstellung eines Jahresabschlusses zu ermöglichen, der frei von wesentlichen falschen Darstellungen aufgrund von dolosen Handlungen (d. h. Manipulationen der Rechnungslegung und Vermögensschädigungen) oder Irrtümern ist.

Bei der Aufstellung des Jahresabschlusses sind die gesetzlichen Vertreter dafür verantwortlich, die Fähigkeit der Gesellschaft zur Fortführung der Unternehmenstätigkeit zu beurteilen. Des Weiteren haben sie die Verantwortung, Sachverhalte in Zusammenhang mit der Fortführung der Unternehmenstätigkeit, sofern einschlägig, anzugeben. Darüber hinaus sind sie dafür verantwortlich, auf der Grundlage des Rechnungslegungsgrundsatzes der Fortführung der Unternehmenstätigkeit zu bilanzieren, sofern dem nicht tatsächliche oder rechtliche Gegebenheiten entgegenstehen.

Außerdem sind die gesetzlichen Vertreter verantwortlich für die Aufstellung des Lageberichts, der insgesamt ein zutreffendes Bild von der Lage der Gesellschaft vermittelt sowie in allen wesentlichen Belangen mit dem Jahresabschluss in Einklang steht, den deutschen gesetzlichen Vorschriften entspricht und die Chancen und Risiken der zukünftigen Entwicklung zutreffend darstellt. Ferner sind die gesetzlichen Vertreter verantwortlich für die Vorkehrungen und Maßnahmen (Systeme), die sie als notwendig erachtet haben, um die Aufstellung eines Lageberichts in Übereinstimmung mit den anzuwendenden deutschen gesetzlichen Vorschriften zu ermöglichen, und um ausreichende geeignete Nachweise für die Aussagen im Lagebericht erbringen zu können.

Der Aufsichtsrat ist verantwortlich für die Überwachung des Rechnungslegungsprozesses der Gesellschaft zur Aufstellung des Jahresabschlusses und des Lageberichts.

Verantwortung des Abschlussprüfers für die Prüfung des Jahresabschlusses und des Lageberichts

Unsere Zielsetzung ist, hinreichende Sicherheit darüber zu erlangen, ob der Jahresabschluss als Ganzes frei von wesentlichen falschen Darstellungen aufgrund von dolosen Handlungen oder Irrtümern ist, und ob der Lagebericht insgesamt ein zutreffendes Bild von der Lage der Gesellschaft vermittelt sowie in allen wesentlichen Belangen mit dem Jahresabschluss sowie mit den bei der Prüfung gewonnenen Erkenntnissen in Einklang steht, den deutschen gesetzlichen Vorschriften entspricht und die Chancen und Risiken der zukünftigen Entwicklung zutreffend darstellt, sowie einen Bestätigungsvermerk zu erteilen, der unsere Prüfungsurteile zum Jahresabschluss und zum Lagebericht beinhaltet.

Hinreichende Sicherheit ist ein hohes Maß an Sicherheit, aber keine Garantie dafür, dass eine in Übereinstimmung mit § 317 HGB unter Beachtung der vom Institut der Wirtschaftsprüfer (IDW) festgestellten deutschen Grundsätze ordnungsmäßiger Abschlussprüfung durchgeführte Prüfung eine wesentliche falsche Darstellung stets aufdeckt. Falsche Darstellungen können aus dolosen Handlungen oder Irrtümern resultieren und werden als wesentlich angesehen, wenn vernünftigerweise erwartet werden könnte, dass sie einzeln oder insgesamt die auf der Grundlage dieses Jahresabschlusses und Lageberichts getroffenen wirtschaftlichen Entscheidungen von Adressaten beeinflussen.

Während der Prüfung üben wir pflichtgemäßes Ermessen aus und bewahren eine kritische Grundhaltung. Darüber hinaus

- identifizieren und beurteilen wir die Risiken wesentlicher falscher Darstellungen im Jahresabschluss und im Lagebericht aufgrund von dolosen Handlungen oder Irrtümern, planen und führen Prüfungshandlungen als Reaktion auf diese Risiken durch sowie erlangen Prüfungsnachweise, die ausreichend und geeignet sind, um als Grundlage für unsere Prüfungsurteile zu dienen. Das Risiko, dass aus dolosen Handlungen resultierende wesentliche falsche Darstellungen nicht aufgedeckt werden, ist höher als das Risiko, dass aus Irrtümern resultierende wesentliche falsche Darstellungen nicht aufgedeckt werden, da dolose Handlungen kollusives Zusammenwirken, Fälschungen, beabsichtigte Unvollständigkeiten, irreführende Darstellungen bzw. das Außerkraftsetzen interner Kontrollen beinhalten können.
- gewinnen wir ein Verständnis von dem für die Prüfung des Jahresabschlusses relevanten internen Kontrollsystem und den für die Prüfung des Lageberichts relevanten Vorkehrungen und Maßnahmen, um Prüfungshandlungen zu planen, die unter den gegebenen Umständen angemessen sind, jedoch nicht mit dem Ziel, ein Prüfungsurteil zur Wirksamkeit dieser Systeme der Gesellschaft abzugeben.
- beurteilen wir die Angemessenheit der von den gesetzlichen Vertretern angewandten Rechnungslegungsmethoden sowie die Vertretbarkeit der von den gesetzlichen Vertretern dargestellten geschätzten Werte und damit zusammenhängenden Angaben.

- ziehen wir Schlussfolgerungen über die Angemessenheit des von den gesetzlichen Vertretern angewandten Rechnungslegungsgrundsatzes der Fortführung der Unternehmenstätigkeit sowie, auf der Grundlage der erlangten Prüfungsnachweise, ob eine wesentliche Unsicherheit im Zusammenhang mit Ereignissen oder Gegebenheiten besteht, die bedeutsame Zweifel an der Fähigkeit der Gesellschaft zur Fortführung der Unternehmenstätigkeit aufwerfen können. Falls wir zu dem Schluss kommen, dass eine wesentliche Unsicherheit besteht, sind wir verpflichtet, im Bestätigungsvermerk auf die dazugehörigen Angaben im Jahresabschluss und im Lagebericht aufmerksam zu machen oder, falls diese Angaben unangemessen sind, unser jeweiliges Prüfungsurteil zu modifizieren. Wir ziehen unsere Schlussfolgerungen auf der Grundlage der bis zum Datum unseres Bestätigungsvermerks erlangten Prüfungsnachweise. Zukünftige Ereignisse oder Gegebenheiten können jedoch dazu führen, dass die Gesellschaft ihre Unternehmenstätigkeit nicht mehr fortführen kann.

- beurteilen wir Darstellung, Aufbau und Inhalt des Jahresabschlusses insgesamt einschließlich der Angaben sowie ob der Jahresabschluss die zugrunde liegenden Geschäftsvorfälle und Ereignisse so darstellt, dass der Jahresabschluss unter Beachtung der deutschen Grundsätze ordnungsmäßiger Buchführung ein den tatsächlichen Verhältnissen entsprechendes Bild der Vermögens-, Finanz- und Ertragslage der Gesellschaft vermittelt.

- beurteilen wir den Einklang des Lageberichts mit dem Jahresabschluss, seine Gesetzesentsprechung und das von ihm vermittelte Bild von der Lage der Gesellschaft.

- führen wir Prüfungshandlungen zu den von den gesetzlichen Vertretern dargestellten zukunftsorientierten Angaben im Lagebericht durch. Auf Basis ausreichender geeigneter Prüfungsnachweise vollziehen wir dabei insbesondere die den zukunftsorientierten Angaben von den gesetzlichen Vertretern zugrunde gelegten bedeutsamen Annahmen nach und beurteilen die sachgerechte Ableitung der zukunftsorientierten Angaben aus diesen Annahmen. Ein eigenständiges Prüfungsurteil zu den zukunftsorientierten Angaben sowie zu den zugrunde liegenden Annahmen geben wir nicht ab. Es besteht ein erhebliches unvermeidbares Risiko, dass künftige Ereignisse wesentlich von den zukunftsorientierten Angaben abweichen.

Wir erörtern mit den für die Überwachung Verantwortlichen unter anderem den geplanten Umfang und die Zeitplanung der Prüfung sowie bedeutsame Prüfungsfeststellungen, einschließlich etwaiger bedeutsamer Mängel im internen Kontrollsystem, die wir während unserer Prüfung feststellen.

Stuttgart, den 3. Juni 2024

BANSBACH GmbH

Wirtschaftsprüfungsgesellschaft Steuerberatungsgesellschaft

Steffen Ungerer
Wirtschaftsprüfer

Claudia Mickeler
Wirtschaftsprüferin

Schriftenreihe der Baden-Württemberg Stiftung

Band

- 102** **Partizipative Suchtprävention im Jugendalter**
Bericht der wissenschaftlichen
Programmbegleitung (2024)
- 101** **Verbesserung der Integration von Familien mit
Migrationshintergrund und ihren Kindern**
Ergebnisse der wissenschaftlichen Begleitung (2023)
- 100** **Reich an Mut! Teilhabe und Chancen
für Kinder und Jugendliche**
Ergebnisse der wissenschaftlichen Begleitung (2023)
- 99** **Aufwachsen und Alltagserfahrungen
von Jugendlichen mit Behinderung**
Ergebnisse der Jugendstudie (2022)
- 98** **Die Zukunft in die Hand nehmen – Innovative
Werk!statt für Kinder und Jugendliche**
Abschlussbericht der Evaluation (2022)
- 98** **Die Zukunft in die Hand nehmen – Innovative
Werk!statt für Kinder und Jugendliche**
Abschlussbericht der Evaluation (2022)
- 98** **Die Zukunft in die Hand nehmen – Innovative
Werk!statt für Kinder und Jugendliche**
Abschlussbericht der Evaluation (2022)
- 97** **Inklusion gemeinsam gestalten**
Abschlussbericht des Programms (2021)
- 96** **Sprache verbindet – Spielend Deutsch lernen.
Innovative Ferienangebote für Kinder
und Jugendliche**
Ergebnisse der Evaluation (2021)

Band

- 95** **Handreichung zur Einschätzung der
Bindungssicherheit in der Kita (EIBIS)**
Hintergründe und Erläuterungen zum Verfahren
(2020)
- 94** **Sag' mal was**
Sprachentwicklung und Mehrsprachigkeit in
Kinder- und Familienzentren stärken (2020)
- 93** **Struktur und Dynamik des Forschungs- und
Wissenschaftsstandorts Baden-Württemberg**
(2020)
- 92** **Sucht im Alter II**
Ergebnisse der Evaluation des Programms (2019)
- 91** **Bildungsprogramm für Familien
in besonderen Lebenslagen**
Ergebnisse der wissenschaftlichen
Begleitung (2019)
- 90** **Vielfalt gefällt! Orte des Miteinanders**
Ergebnisse der wissenschaftlichen
Begleitung (2019)
- 89** **Informationsbroschüre Schulbegleitung**
Orientierungshilfe für Schule und
Eingliederungshilfe (2019)
- 88** **Freizeitangebote für Kinder mit Fluchterfahrung**
Ergebnisse der wissenschaftlichen
Begleitung (2018)
- 87** **Mobiles Baden-Württemberg**
Wege der Transformation zu einer
nachhaltigen Mobilität (2017)

- 86** **Bauprojekte visualisieren**
Leitfaden für die Bürgerbeteiligung (2017)
- 85** **Advances in Nanotechnology**
Ergebnisse aus dem Forschungsprogramm
Funktionelle Nanostrukturen III 2009–2011 (2017)
- 84** **Nachhaltigkeit Lernen II –
Kinder gestalten Zukunft**
Ergebnisse der wissenschaftlichen
Begleitung des Programms (2017)
- 83** **INNOPÄD U3**
Ergebnisse der wissenschaftlichen
Begleitung (2017)
- 82** **Inklusionsbegleiter bauen Brücken**
Ergebnisse der wissenschaftlichen
Begleitung des Programms (2017)
- 81** **Schulbegleitung als Beitrag zur Inklusion**
Bestandsaufnahme und Rechtsexpertise (2016)
- 80** **Kulturlotsen für Kinder**
Ergebnisse der Begleitforschung (2016)
- 79** **10 Jahre BoriS – Eine Erfolgsgeschichte**
BoriS – Berufswahl-Siegel
Baden-Württemberg (2015)
- 78** **Vielfalt gefällt! 60 Orte der Integration**
Ergebnisse der wissenschaftlichen
Begleitung (2015)
- 77** **Nachhaltigkeit lernen – Kinder gestalten Zukunft**
Ergebnisse der Evaluation des Programms (2015)
- 76** **Sucht im Alter**
Ergebnisse der Evaluation des Programms (2014)
- 75** **Ältere Menschen mit Behinderung**
Ergebnisse der Evaluation des Programms
*Förderung der Selbstständigkeit älterer Menschen mit
Behinderung* (2014)
- 74** **Therapie bei Demenz**
Dokumentation zu Effekten körperlichen
Trainings bei Menschen mit Demenz (2014)
- 73** **Sprachliche Bildung für Kleinkinder**
Sprachförderansätze: Erfahrungen und
Reflexionen über die Projekte der Baden-
Württemberg Stiftung zur Sprachförderung (2014)

- 72** **Gleichartig – aber anderswertig?**
Analyse zur künftigen Rolle der (Fach-)Hoch-
schulen im deutschen Hochschulsystem (2013)
- 71** **Evaluation COACHING4FUTURE**
Ergebnisse der wissenschaftlichen Untersuchung des
Programms zur MINT-Nachwuchssicherung (2013)
- 70** **Strategische Forschung**
Analyse der operativen Schwerpunkte im Bereich
Forschung (2013)
- 69** **Advances in Nanotechnology – Physics, Chemistry,
and Biology of Functional Nanostructures**
Th. Schimmel, H. v. Löhneysen,
M. Barczewski (2013)
- 68** **Botschafter für Nachhaltigkeit –
die Ausbildung von Kulturlandschaftsführern
in Baden-Württemberg**
Eine Evaluierung der Ausbildung in drei
Modellregionen (2013)
- 67** **Unterstützungsangebote für Kinder von
psychisch kranken oder suchtkranken Eltern**
Ergebnisse der Projektevaluation (2012)
- 66** **Medienwerkstatt Kindergarten –
vom Konsumieren zum Gestalten**
Ein Programm zur Förderung des kreativen
Umgangs mit Medien (2012)
- 65** **Gartenland in Kinderhand –
ein Garten für die Kita**
Ergebnisse der Projektevaluation (2012)
- 64** **Aktionsprogramm Familienbesucher**
Ein Programm zur Unterstützung von Müttern
und Familien (2012)
- 63** **Gesundheitsförderung in der Grundschule**
Komm mit in das gesunde Boot – Grundschule (2012)
- 62** **Ferienzeit – Gestaltungszeit.
Innovative pädagogische Freizeitangebote für
Kinder und Jugendliche während der Ferienzeit**
Abschlussbericht der wissenschaftlichen
Begleitevaluation des Programms (2012)
- 61** **Da sein! – Könnst' ich das?**
Abschlussbericht des Projekts *Ausbau der
ambulanten Kinder- und Jugendhospizarbeit in
Baden-Württemberg* (2012)

- 60** **BioLab Baden-Württemberg on Tour**
Forschung, Leben, Zukunft (2011)
- 59** **Gesundheitsförderung im Kindergarten**
Evaluation des Programms *Komm mit in das gesunde Boot* der Baden-Württemberg Stiftung in Kindergärten in Baden-Württemberg (2011)
- 58** **Kompetenzen fördern — Erfolge schaffen**
Dokumentation des Programms *KOMET 2 – Kompetenz- und Erfolgstrainings für Jugendliche* (2011)
- 57** **Sag' mal was – Sprachförderung für Vorschulkinder**
Zur Evaluation des Programms der Baden-Württemberg Stiftung (2011)
- 56** **Nanotechnology – Fundamentals and Applications of Functional Nanostructures**
Th. Schimmel, H. v. Löhneysen, M. Barczewski (2011)
- 55** **Fit für den Wiedereinstieg – wie sich Beruf und Familie unter einen Hut bringen lassen**
Tipps für eine erfolgreiche Rückkehr in den Beruf (2010)
- 54** **Neue Brücken bauen ... zwischen Generationen, Kulturen und Institutionen**
Programmdokumentation (2010)
- 53** **Erzähl uns was! Kinder erzählen Geschichten und hören einander zu**
Eine Förderinitiative der Stiftung Kinderland Baden-Württemberg (2010)
- 52** **Am Anfang ist es eine Idee – am Ende eine große Erfindung**
Ein Leitfaden für die Planung und Umsetzung von naturwissenschaftlich-technischen Projekten (2010)
- 51** **Nachhaltigkeit macht fit für die Zukunft**
Energie nutzen, Umwelt schützen (2011)
- 50** **Männer für erzieherische Berufe gewinnen: Perspektiven definieren und umsetzen**
Impulse und Anregungen für eine größere Vielfalt in Tageseinrichtungen für Kinder (2010)
- 49** **Strategische Forschung 2010**
Studie zur Struktur und Dynamik der Wissenschaftsregion Baden-Württemberg (2010)

- 48** **Expeditionsziel: Nachhaltigkeit**
Ihr Reiseführer in die Zukunft (2011)
- 47** **Familiäre Einflüsse als prägender Faktor: Herausforderung für die Suchtprävention**
Wie Familien für die familienorientierte Suchtprävention zu gewinnen und welche Veränderungen möglich sind (2010)
- 46** **Qualifizierung von Prüfern: Entwicklung innovativer Weiterbildungskonzepte**
Wie neuen Herausforderungen im Bildungswesen begegnet und Prüfungsqualität gesichert werden kann (2010)
- 45** **Neue Generationennetzwerke für Familien**
Wissenschaftliche Evaluation des Förderprogramms der Stiftung Kinderland Baden-Württemberg (2010)
- 44** **Kinder und ihr Umgang mit Geld und Konsum**
Dokumentation und Evaluation des Förderprogramms der Stiftung Kinderland Baden-Württemberg (2009)
- 43** **Musisch-ästhetische Modellprojekte in Kindergärten und anderen Tageseinrichtungen für Kinder**
Dokumentation des Programms der Stiftung Kinderland Baden-Württemberg (2009)
- 42** **Training bei Demenz**
Dokumentation zum Kongress *Training bei Demenz*, Dezember 2008 (2009)
- 41** **Hilfen und schulische Prävention für Kinder und Jugendliche bei häuslicher Gewalt**
Evaluation der Aktionsprogramme „Gegen Gewalt an Kindern“ 2004–2008 in Baden-Württemberg (2009)
- 40** **Kommunen auf dem Weg zu mehr Familienfreundlichkeit**
Dokumentation des Projekts der Landesstiftung Baden-Württemberg *ZUKUNFTSFORUM Familie, Kinder & Kommune* (2009)
- 39** **Naturwissenschaftlich-technische Modellprojekte in Kindergärten**
Dokumentation des Programms der Stiftung Kinderland Baden-Württemberg (2009)

- 38** **Erfolgsgeschichten – Nachwuchswissenschaftler im Porträt**
Ergebnisse des *Eliteprogramms für Postdoktorandinnen und Postdoktoranden* der Landesstiftung Baden-Württemberg (2009)
- 37** **Kinder nehmen Kinder an die Hand**
Dokumentation des Programms der Stiftung Kinderland Baden-Württemberg (2009)
- 36** **Zeit nutzen – Innovative pädagogische Freizeitangebote für Kinder und Jugendliche während der Ferienzeit**
Dokumentation des Förderprogramms der Stiftung Kinderland Baden-Württemberg (2008)
- 35** **E-LINGO – Didaktik des frühen Fremdsprachenlernens**
Erfahrungen und Ergebnisse mit Blended Learning in einem Masterstudiengang (erschienen im gnv Gunter Narr Verlag, Tübingen, 2008)
- 34** **Visionen entwickeln – Bildungsprozesse wirksam steuern – Führung professionell gestalten**
Dokumentation zum Masterstudiengang Bildungsmanagement der Landesstiftung Baden-Württemberg (erschienen im wbv W. Bertelsmann Verlag, Bielefeld, 2008)
- 33** **Forschungsprogramm Klima- und Ressourcenschutz**
Berichte und Ergebnisse aus den Forschungsprojekten der Landesstiftung Baden-Württemberg (2008)
- 32** **Nanotechnology – Physics, Chemistry, and Biology of Functional Nanostructures**
Results of the first research programme *Kompetenznetz „Funktionelle Nanostrukturen“* (Competence Network on Functional Nanostructures, 2008)
- 31** **„Früh übt sich ...“ – Zugänge und Facetten freiwilligen Engagements junger Menschen**
Fachtagung am 21. und 22. Juni 2007 in der Evangelischen Akademie Bad Boll (2008)
- 30** **beo – 6. Wettbewerb Berufliche Schulen**
Ausstellung, Preisverleihung, Gewinner und Wettbewerbsbeiträge 2007 (2007)
- 29** **Forschungsprogramm Mikrosystemtechnik der Landesstiftung Baden-Württemberg**
Berichte und Ergebnisse aus den Forschungsprojekten (2007)

- 28** **Frühe Mehrsprachigkeit: Mythen – Risiken – Chancen**
Dokumentation zum Kongress am 5. und 6. Oktober 2006 in Mannheim (2007)
- 27** **„Es ist schon cool, wenn man viel weiß!“ KOMET – Kompetenz- und Erfolgstrainings für Jugendliche**
Dokumentation der Programmlinie der Landesstiftung Baden-Württemberg 2005–2007 (2007)
- 26** **Jugend und verantwortungsvolle Mediennutzung – Medien und Gesellschaft**
Untersuchungsbericht des Forschungsinstituts tifs e. V. (2007)
- 25** **jes – Jugend engagiert sich und jes/connection – die Modellprojekte der Landesstiftung Baden-Württemberg**
Bericht der wissenschaftlichen Begleitung 2002–2005 (2007)
- 24** **Suchtfrei ins Leben**
Dokumentation der Förderprogramme zur Suchtprävention für vorbelastete Kinder und Jugendliche (2007)
- 23** **Häusliche Gewalt beenden: Verhaltensänderung von Tätern als Ansatzpunkt**
Eine Evaluationsstudie von Monika Barz und Cornelia Helfferich (2006)
- 22** **Innovative Familienbildung – Modellprojekte in Baden-Württemberg**
Aktionsprogramm Familie – *Förderung der Familienbildung* (2006)
- 21** **Förderung der Selbstständigkeit und Eigenverantwortung von Menschen mit Behinderung**
Dokumentation der Projekte der Ausschreibung der Landesstiftung Baden-Württemberg 2002–2006 (2006)
- 20** **Raus aus der Sackgasse!**
Dokumentation des Programms *Hilfen für Straßenkinder und Schulverweigerer* (2006)
- 19** **„Erfahrungen, die's nicht zu kaufen gibt!“ – Bildungspotenziale im freiwilligen Engagement junger Menschen**
Fachtagung 16. und 17. Juni 2005 in der Evangelischen Akademie in Bad Boll (2006)

- 18** beo — 5. Wettbewerb Berufliche Schulen
Dokumentation über die Wettbewerbsbeiträge der
Preisträgerinnen und Preisträger 2006 (2006)
- 17** **Forschungsprogramm Nahrungsmittelsicherheit
der Landesstiftung Baden-Württemberg**
Berichte und Ergebnisse aus den
Forschungsprojekten (2006)
- 16** **Medienkompetenz vermitteln –
Strategien und Evaluation**
Das Einsteigerprogramm *start und klick!* der
Landesstiftung Baden-Württemberg (2006)
- 15** **Forschungsprogramm Optische Technologien
der Landesstiftung Baden-Württemberg**
Zwischenberichte aus den Forschungsprojekten
(2005)
- 14** **Jugend. Werte. Zukunft. — Wertvorstellungen,
Zukunftsperspektiven und soziales
Engagement im Jugendalter**
Eine Studie von Dr. Heinz Reinders (2005)
- 13** **4. Wettbewerb Berufliche Schulen**
Dokumentation des Wettbewerbs 2005 mit den
Preisträgerinnen und Preisträgern (2005)
- 12** **Beruf UND Familie — wie gestalten wir das UND?**
Ein Leitfaden für Praktikerinnen und Praktiker
aus Unternehmen und Kommunen (2005)
- 11** **Strategische Forschung in Baden-Württemberg**
Foresight-Studie und Bericht an die
Landesstiftung Baden-Württemberg (2005)
- 10** **Jugend und verantwortungsvolle
Mediennutzung — Medien und Gesellschaft**
Untersuchungsbericht des Forschungsinstituts
tifs e. V. (2005)
- 09** **Dialog Wissenschaft und Öffentlichkeit**
Ein Ideenwettbewerb zur Vermittlung
von Wissenschaft und Forschung an
Kinder und Jugendliche (2005)
- 08** **Selbstvertrauen stärken –
Ausbildungsreife verbessern**
Dokumentation innovativer Projekte im
Berufsvorbereitungsjahr 2001/2002 (2005)
- 07** **Faustlos in Kindergärten**
Evaluation des Faustlos-Curriculums für den
Kindergarten — dokumentiert im Zeitraum von
Januar 2003 bis Oktober 2004 (2004)

- 06** **Hochschulzulassung: Auswahlmodelle
für die Zukunft**
Eine Entscheidungshilfe für die Hochschulen (2005)
- 05** **3. Wettbewerb Berufliche Schulen**
Dokumentation des Wettbewerbs 2004 mit den
Preisträgerinnen und Preisträgern (2004)
- 04** **Jugend und verantwortungsvolle Mediennutzung —
Medien und Persönlichkeitsentwicklung**
Dokumentation des Fachtags, 4. Dezember 2003,
Gospel Forum Stuttgart (2004)
- 03** **2. Wettbewerb Berufliche Schulen**
Dokumentation des Wettbewerbs 2003 mit den
Preisträgerinnen und Preisträgern (2003)
- 02** **Neue Wege der Förderung freiwilligen
Engagements von Jugendlichen**
Eine Zwischenbilanz zu Modellen in
Baden-Württemberg (2003)
- 01** **1. Wettbewerb Berufliche Schulen**
Dokumentation des Wettbewerbs 2002 mit den
Preisträgerinnen und Preisträgern (2002)

Impressum

Herausgeberin

Baden-Württemberg Stiftung gGmbH
Kriegsbergstraße 42, 70174 Stuttgart
Tel. +49 (0) 711 248 476-0
info@bwstiftung.de
www.bwstiftung.de

Verantwortlich

Theresia Bauer, Geschäftsführerin
Baden-Württemberg Stiftung

Redaktion

Nils Mayer
Michael Pfeiffer

Text

Kapitel Krisen & Chancen:
Umwelt: Nicola Wettmarshausen
Demokratie: Leon Scherfig
Sicherheit: Jürgen Rahmig
Wirtschaft: Benno Stieber

Kapitel Aktivitäten:

Jo Berlien
Nataly Bleuel
Ralf Butscher
Sabine Fischer
Daniela Frahm
Nina Himmer
Zhihui Lin
Johanna Moussian
Michael Pfeiffer
Claudia Rindt
Jan Schwenkenbecher
Isabel Stettin

Statistiken und Zahlen

Kapitel Krisen & Chancen:

- Seite 9: Ökonomische Betrachtung des Waldes, Institut der deutschen Wirtschaft, 2022
- Seite 17: Umfrage Friedrich-Ebert-Stiftung/Universität Bonn 2019
- Seite 18: Anzahl Demonstrierende laut Sprecher des Bundesinnenministeriums, 22.01.2024
- Seite 25: ZMSBw-Bevölkerungsbefragung 2023
- Seite 33: Statistisches Bundesamt, Pressemitteilung vom 08.03.2020

Fotografie und Bildlizenzen

Acker e. V./Julia Mittelhamm
AckerCompany GmbH
Emma Bärenz
Julian Beekmann
Jugendzentrum Konstanz/René Grüßer
KD Busch
fischer
Ancsin Gábor
Marco Gözl
Dan Gutu
Björn Hänssler
Fotoatelier Herff
Ilkay Karakurt
Alexander Kubanek
Anna Logue
Lena Lux
Jana Nehmen
Sabina Paries
Alexander Schmitt
Gerald Ulmann
Universität Hohenheim/Jan Winkler
S.K.U.B.

Stock-Bilder: dpa Picture Alliance,
Pexels, Shutterstock, Unsplash

Bilder mit künstlicher Intelligenz generiert (Midjourney) auf dem Umschlag und den Seiten 6, 7, 8, 10, 12, 13, 18, 22, 23, 28, 29, 30, 31, 49, 50, 59, 60, 61, 66, 80, 83

Konzeption und Gestaltung

Strichpunkt GmbH, Stuttgart
www.strichpunkt-design.de

Lektorat

Ralf Östereich, Berlin

Postproduction

SCHLOSSBERG-MEDIEN, Leonberg
www.schlossbergmedien.de

Druckerei

Offizin Scheufele
Druck und Medien, Stuttgart

© September 2024, Stuttgart
Baden-Württemberg Stiftung
ISSN 2197-5418

Wir bedanken uns ganz herzlich bei allen Personen, die an diesem Jahresbericht mitgewirkt haben.

Bei allen Bezeichnungen, die auf Personen bezogen sind, meint die gewählte Formulierung alle Geschlechter, auch wenn aus Gründen der leichteren Lesbarkeit nur die männliche Form verwendet wird.

Die Jahresberichte der Baden-Württemberg Stiftung wurden mehrfach ausgezeichnet, unter anderem mit Gold beim BCM-Award 2014, 2015, 2016, 2017, 2018 und 2020, mit Bronze beim ADC-Award 2017 und 2018 sowie mit dem „Red Dot: Best of the Best“-Award 2015, 2017 und 2020.



reddot design award



Chance! Krisis?